# Die Musen

des

# Herodotus von Halicarnassus

übersetzt

von

J. Chr. F. Bähr.

Zweites Bändchen.

Euterpe.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1862.

## Einleitung zu dem zweiten Buch.

Die in diesem Buche weiter fortgesetzte Erzählung der auf den Tod des Cyrus (I, 214), womit das erste Buch schließt, im Persischen Reiche folgenden Ereignisse führt den Vater der Geschichte auf Cambyses, den Sohn und Nachfolger des Cyrus, und damit auch zugleich auf Aegypten, in so fern Cambyses bald nach seiner Thronbesteigung nach diesem Lande sich wendete, das, nachdem fast ganz Asien der Persischen Herrschaft unterworfen war, noch nicht bezwungen worden, und doch durch seine Reichthümer und durch seine Bedeutung überhaupt die Blicke des Persischen Herrschers unwillkürlich auf sich ziehen mußte. Daher beginnt das zweite Buch mit diesem Kriegszuge des Cambyses wider Aegypten, und ward derselbe auch gewiß bald nach dem traurigen Ende des Cyrus und der Thronbesteigung des Cambyses unternommen, also wohl um das Jahr 527 vor Chr., wenn wir den Tod des Cyrus in das Jahr 529 vor Chr. (s. die Note zu I, 214) verlegen. Dieser Zug des Cambyses, dessen eigentlichen Verlauf wir erst später, im dritten Buche, erzählt finden, veranlaßt aber den Geschichtschreiber schon jetzt, bei der ersten Erwähnung desselben, diese Gelegenheit gleichsam zu ergreifen und seinen Lesern vor Allem, ehe er über den in dieses Land zu dessen Unterwerfung unternommenen Kriegszug berichtet, ein Bild dieses Landes selbst vorzuführen, hier also eben so wohl die eigenthümliche

Beschaffenheit der Natur des Landes, wie die eigenthümlichen Sitten seiner Bewohner und die Merkwürdigkeiten des Landes, zunächst die Wunderwerke der Baukunst, zu schildern und überhaupt seinen hellenischen Lesern Alles dasjenige mitzutheilen, was er während seines Aufenthaltes in diesem Lande entweder selbst gesehen und wahrgenommen, oder was er dort von Andern, zunächst den Gebildeten des Landes, den Priestern, darüber vernommen hatte. Und diese Beschreibung, welche das ganze zweite Buch füllt, das wir mithin als eine größere Episode betrachten dürfen, welche der geschichtlichen Erzählung, die der Zweck des Ganzen war, eingeschaltet ist, wird hier in einer Ausdehnung gegeben, welche sich aus der Bedeutung des Landes, das schon frühe die Blicke der Hellenen auf sich gezogen hatte, eben so erklärt, wie aus dem Bestreben des Geschichtschreibers, über dieses Wunderland, das selbst als letzte Quelle der hellenischen Religion und Cultur schon damals angesehen ward, seinen Landsleuten eben so genaue wie zuverläßige Nachrichten mitzutheilen und so ihren Wissensdurst zu befriedigen. Versichert er doch selbst (II, 35), darum über Aegypten ein Mehreres zu berichten, weil es mehr Wunder enthalte und größere Werke zeige, als jedes andere Land. Zwar hatte schon früher Hecatäus von Milet, der nächste Vorgänger des Herodotus, in seine fast die ganze damals den Hellenen bekannte Welt umfassende Erdbeschreibung auch Aegypten aufgenommen; indessen, wenn wir die Art und Weise, in welcher Herodotus dieses seines nächsten Vorgängers einigemal gedenkt, in Betracht ziehen und den Tadel, den er an mehreren Orten in etwas herber Weise über Hecatäus ausspricht *), erwägen, so scheint doch die Darstellung des Hecatäus keine allgemein befriedigende gewesen zu sein, und mochte eben deßhalb Herodotus sich veranlaßt finden, die Eigenthümlichkeiten und Merkwürdigkeiten Aegyptens in einer genaueren und der Wahrheit entsprechenderen Weise darzustellen, um

---

*) Vergl. die Note zu II, 143.

so eine richtige Anschauung Aegyptens und eine gerechte Würdigung desselben zu veranlassen.

In dieser Beschreibung des Landes Aegypten, wie sie uns hier geboten wird, lassen sich bequem zwei Theile unterscheiden: der eine hat es mehr mit der Naturbeschaffenheit des Landes und was Alles dazu gehört, zu thun, der andere ist geschichtlichen Inhalts; und wenn jener Theil großentheils aus eigener Anschauung und Beobachtung geschöpft ist, so beruht der andere auf den Mittheilungen, welche Herodotus von den Priestern, dem einzigen gebildeten Stande des Landes, einzuziehen nicht versäumt hat.

In jenem Theile ist es zunächst die eigenthümliche, von der Hellenischen Natur so ganz abweichende Beschaffenheit des Bodens und der dadurch veränderte Charakter des Landes selbst, was die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers in Anspruch nimmt und insbesondere seine Aufmerksamkeit dem merkwürdigen Strome zuwendet, von welchem die Existenz des Landes wie seiner Bewohner abhängt: der jährlichen Ueberschwemmung des Nil, seinen Quellen, wie seinen Mündungen — lauter Gegenstände, die dem, was der Grieche an seinen Flüssen wahrnahm, so ungleich, so verschieden sind — wird eine nähere Erörterung gewidmet; die Pflanzen- und Thierwelt, zumal die letztere, die von der Hellenischen gleichfalls in Vielem so verschieden ist, wird mit in den Bereich der Beschreibung gezogen, die diesen Thieren gezollte Verehrung, die ebenfalls von den Ansichten der Hellenen so sehr abweicht, dabei insbesondere berücksichtigt, und an diese Schilderung der Natur reiht sich dann auch die Darstellung der Aegyptischen Menschheit, in ihrer ganzen, von der Hellenischen so vielfach abweichenden Lebensweise, in ihren eigenthümlichen, eben so abweichenden Sitten und Gebräuchen, insbesondere der Todtenbestattung, welche in der genauen Beschreibung der Einbalsamirung uns näher dargestellt wird. Und bei dieser Schilderung der Aegyptischen Menschheit vergißt er auch nicht der großen Werke zu gedenken, welche die bewundernswürdige Thätigkeit dieses

Volkes geschaffen hat, Werke, die in ihrer Größe Alles überbieten, was die griechische Welt je hervorbrachte, und darum die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers insbesondere auf sich ziehen mußten: wir meinen die großen Werke der Baukunst, die noch jetzt unsere volle Bewunderung erregen, da selbst nach Jahrtausenden der zerstörende Zahn der Zeit sie nicht zu vertilgen vermocht hat; die gewaltigen Tempel mit ihren Obelisken, Sphinxen und Colossen, die Monolithen, die Pyramiden, das Labyrinth, die Verbindung des Nil mit dem rothen Meere durch einen Kanal, wie die Anlage des See's Möris u. a. d. A., lauter Werke, die, soweit sie noch jetzt vorhanden sind, die Wahrheit und Richtigkeit, ja Genauigkeit der Angaben des Geschichtschreibers durch den Augenschein jetzt noch bekunden und für die Schärfe seiner Beobachtung, wie sie auch aus der Beschreibung naturhistorischer Gegenstände sich ergibt, ein sprechendes Zeugniß abgeben. Die meist sehr genaue und detaillirte Beschreibung dieser auch in den Augen der Hellenen so bewundernswürdigen Werke ist übrigens passend in Verbindung gebracht mit dem geschichtlichen Theile, insofern sie an die Geschichte der Könige angereiht ist, welche diese Werke haben ausführen lassen.

Fragen wir nun nach der Quelle Alles dessen, was in diesem mehr naturhistorischen oder ethnographischen Theile des Ganzen uns mitgetheilt wird, so sind wir zunächst, wie oben bemerkt worden, auf die unmittelbare, eigene Beobachtung und Wahrnehmung des Geschichtschreibers gewiesen: er hatte die Reise dahin selbst unternommen, wahrscheinlich auf einem griechischen Handelsschiff, und war zu Naukratis, dem für den Griechischen Handelsverkehr bestimmten Orte (II, 178 ff.) ans Land gestiegen; er hatte von dort aus ganz Aegypten bis zu seiner südlichsten Gränze (vgl. II, 29) durchreist, auf dem Nil fahrend, als der gewöhnlichen Art des Fortkommens, wie selbst daraus erhellt, daß er die Entfernungen der Orte nach den Tagfahrten auf dem Nil bestimmt (s. II, 5. 8. 9. 29. 30. 31); er hatte also Alles

selbst und mit eigenen Augen gesehen und beobachtet, und war vielfach mit den Aegyptiern in persönlichen Verkehr getreten, und, wenn er auch selbst der Landessprache nicht mächtig war, so war, auch abgesehen von den damals in Aegypten schon zahlreicher angesiedelten Griechen, mit welchen Herodotus sich in Verbindung setzen konnte, hinlänglich durch die Dolmetscher gesorgt, welche eine eigene Kaste der Aegyptischen Bevölkerung bildeten (II, 125. 154. 164), und wohl auch den Herodotus auf seiner Reise, wie bei dem Besuch der einzelnen Sehenswürdigkeiten begleiteten, wie dieß unter andern gelegentlich bei dem Besuche der Pyramiden von ihm selbst ausdrücklich versichert wird (s. II, 125). Es fällt aber die Reise des Herodotus durch Aegypten in die Zeit der persischen Herrschaft, nicht vor das Jahr 454 vor Chr., wie schon oben (Band I, S. 5) bemerkt worden, eher einige Jahre nachher, etwa um 450 v. Chr.; durch die Persische Herrschaft war in dem Lande selbst, in den Sitten und Gebräuchen der Bewohner, im Allgemeinen auch in den politischen Einrichtungen desselben kaum eine wesentliche Aenderung eingetreten, außer daß an die Stelle des Pharao nun ein Persischer Gouverneur oder Satrape getreten war, der das Land im Namen des Großkönigs von Persien regierte, die dem Großkönig zu entrichtenden Steuern einzog und durch Persische Garnisonen die Hauptpunkte des Landes besetzt hielt. Der Verkehr der Aegyptier mit den Hellenen, schon unter den letzten Landeskönigen begünstigt, war unter der Persischen Herrschaft, welche der früheren strengeren Abgeschlossenheit des Landes ein Ende gemacht hatte, wenn sie auch gleich in allem Andern die Aegyptier in ihren herkömmlichen Sitten beließ, lebendiger geworden und dadurch gewiß auch dem Geschichtschreiber die Reise nach Aegypten, wie durch dasselbe, erleichtert worden. Und diese Förderung seines Unternehmens hat der Geschichtschreiber gewiß in jeder Weise benützt, um über Alles, was ihm auffiel, befriedigende Erkundigung einzuziehen, wiewohl das Meiste immer auf der eigenen Beobachtung und Wahrnehmung beruht, deren

Genauigkeit und Schärfe wir schon oben hervorgehoben haben. Wir erinnern hier an seine genaue Beschreibung der verschiedenen, ihm, dem Hellenen, so auffallenden Erscheinungen der ägyptischen Thierwelt, z. B. des Krokodils (II, 68 ff.), des Nilpferdes (II, 71), des Ibis (II, 76), und werden eben dahin auch die Beschreibung des Phönix (II, 73) rechnen dürfen, da sie, wie der Geschichtschreiber ausdrücklich versichert, nur dem Bilde des Vogels entnommen ist, das er selbst damals in den Tempeln eben so erblickte, wie wir es noch heut zu Tage auf Aegyptischen Denkmalen erblicken. Mit welcher Genauigkeit schildert er z. B. nicht das Leben der Bewohner in den Niederungen des Delta (II, 92 ff.), oder die in Aegypten herrschende und bei allen Gestorbenen in Anwendung gebrachte Sitte der Einbalsamirung (II, 86 ff.); und selbst das, was er über die ursprüngliche Bildung des Landes (II, 13 ff.), oder über die Ueberschwemmung des Nil, das für das Land selbst so wichtige Phänomen, bemerkt, auf eigene Beobachtung gestützt, und zum Theil im Widerspruch mit den von andern Griechen darüber ausgesprochenen Ansichten (II, 19 ff.), nachdem er von den Landesbewohnern selbst darüber Nichts Befriedigendes zu vernehmen vermocht hatte, kann von dem gründlichen Forschergeiste des Mannes Zeugniß geben, der mit einer oberflächlichen Auffassung der wahrgenommenen Erscheinungen sich nicht begnügt, sondern Allem auf den Grund zu kommen sucht. Und wenn er über die Quellen des Nil (II, 28 ff.) nichts Sicheres in Erfahrung bringen konnte, sondern sich begnügen muß, das mitzutheilen, was er von den Eingeborenen darüber vernahm, ohne selbst dadurch sich befriedigt zu fühlen, so werden wir wohl den Forscher des Alterthums entschuldigen dürfen, der das noch nicht zu ermitteln im Stande war, was selbst bis auf den heutigen Tag, ungeachtet aller der zahlreichen Forschungen und Reisen, wie sie in das Innere Afrika's unternommen worden sind, noch nicht zur völligen Evidenz gebracht ist.

Wenn wir demnach alle Ursache haben, die Schärfe der

Beobachtung zu bewundern und eben so auch der Treue und Wahrheitsliebe uns zu erfreuen, mit welcher der gewissenhafte Geschichtschreiber uns Alles so mittheilt, wie er es selbst gesehen und befunden, so wird dieses günstige Urtheil kaum anders sich stellen, wenn wir zu dem andern Theil seiner Nachrichten über Aegypten, zu dem geschichtlichen, uns wenden, der allerdings mehrfache Beanstandung gefunden und selbst harte Urtheile hier und dort über den Geschichtschreiber hervorgerufen hat, so wenig, wie wir glauben, er auch dieselben verdient hat, indem er auch hier, wenn man nur seine eigenen Versicherungen Etwas näher ins Auge faßt, mit gleicher Gewissenhaftigkeit in Allem dem, was er berichtet hat, verfahren ist, und am allerwenigsten den Vorwurf der Leichtgläubigkeit und des blinden Vertrauens in die Mittheilungen Anderer, die ihn zu täuschen beabsichtigt, verdient. Es zeigt sich aber diese große Gewissenhaftigkeit des Geschichtschreibers vor Allem in der Angabe der Quellen, aus welchen seine Berichte geschöpft sind, die keineswegs darauf Anspruch machen, eine vollständige Geschichte des Landes in ununterbrochener Reihenfolge der Herrscher, die es regiert, darzulegen, sondern nur über einzelne dieser Herrscher zu berichten, welche einen besonderen Namen sich gewonnen und in dem Munde der Aegyptier selbst deßhalb so sehr gefeiert waren (wie z. B. Sesostris-Ramses), oder deren Name mit an die großen Werke der Baukunst geknüpft ist, welche die Bewunderung des Geschichtschreibers, wie der Aegypten besuchenden Hellenen ganz besonders erregt hatten, wie z. B. die Könige, welche die Pyramiden erbaut hatten, oder auch solche Herrscher, welche in die Hellenische Sage hereingezogen worden waren, wie z. B. ein Proteus oder ein Rhampsinit, die daher Hellenische Leser vorzugsweise interessirten; wie denn überhaupt bei dem Ganzen dieser geschichtlichen Mittheilungen die Rücksicht auf Hellenen und Hellenische Leser nirgends außer Acht gelassen werden darf, eben so, wie bei dem, was im ersten Theile Naturgeschichtliches berichtet oder über die Sitten,

Gebräuche und Lebensweise der Aegyptier erzählt wird, immerhin an den Gegensatz zur Hellenischen Natur und zur Hellenischen Sitte zu denken ist, und gerade darin ein Hauptgrund der Mittheilung zu suchen ist, die vorzugsweise über das sich verbreitet, worin diese Gegensätze hervortreten. Man darf also in diesem geschichtlichen Theile nichts weniger als eine vollständig durchgeführte Landesgeschichte erblicken, und darum auch nicht eine völlige Uebereinstimmung mit dem erzielen wollen, was durch die Manethonischen Königslisten, oder durch die an den Monumenten der Aegyptier gefundenen und glücklich entzifferten Königsnamen über die Herrscher des Aegyptischen Landes von den ältesten Zeiten an zu unserer Kunde gelangt ist. Hier treten allerdings bei dem Versuche, die einzelnen Könige, deren Herodotus erwähnt, mit den von Manetho angegebenen oder aus hieroglyphischer Schrift entzifferten Königen zu identificiren, Schwierigkeiten hervor, deren allseitige Hebung von einer weiter fortgeschrittenen Kunde der Aegyptischen Denkmäler selbst und vor Allem ihrer Schrift zu hoffen steht, um so mehr, als schon jetzt in vielem Einzelnen — wir erinnern nur an Sesostris oder an die Erbauer der Pyramiden — sich eine Uebereinstimmung der Berichte des Herodotus mit dem, was die Denkmäler selbst in hieroglyphischer Schrift aussprechen, ergeben hat.

Ueber die Quellen, aus welchen die geschichtlichen Nachrichten des Geschichtschreibers stammen, äußert sich derselbe an dem Orte, wo er von der Beschreibung des Landes, seiner Bewohner und deren Sitten zu der Geschichte desselben sich wendet (II, 99), indem er versichert, was er bis dahin erzählt habe, beruhe auf eigener Anschauung, Einsicht und Erkundigung; was er aber von jetzt an von Aegyptischer Geschichte berichte, beruhe dagegen auf den Mittheilungen der Aegyptier, obwohl auch zu dem, was er vernommen, Etwas aus eigener Anschauung hinzukomme; und diese letzte Aeußerung wiederholt er an einer andern Stelle (II, 147), während er eben so an einer andern Stelle (II, 123) aus-

drücklich versichert, daß es ihm bei seiner ganzen Erzählung hauptsächlich darauf ankomme, Alles genau so zu berichten, wie er es von jedem Einzelnen vernommen. Als diejenigen aber, von welchen er seine Mittheilungen erhalten, erscheinen zunächst die Priester, der gebildete Stand der Aegyptischen Menschheit, der auch allein fähig war, ihm Mittheilungen der Art zu machen; und werden wir insbesondere neben den Priestern zu Memphis und Theben an die Priester zu Heliopolis zu denken haben, welche als die am besten unterrichteten von ihm bezeichnet werden (II, 3). Den Priestern also verdankt er die geschichtlichen Notizen, die von Menes, dem ersten (menschlichen) Herrscher Aegyptens, an über die Aegyptischen Könige gegeben werden: vgl. II, 99 und II, 100; auf die Priester beruft sich Herodotus nicht blos hier am Anfang seiner historischen Darstellung, sondern auch im Folgenden unterläßt er nicht, bei den Einzelheiten, die von Aegyptischen Herrschern der früheren Zeit berichtet worden, stets auf die Priester zu verweisen, und diese stets als die Quelle seiner Berichte anzuführen, so bei Sesostris (II, 101 ff., 107 ff.), bei dessen Nachfolger Pheron (II, 111), bei Proteus (II, 112 ff., 116 ff. 120), bei Rhampsinit (II, 121), bei Cheops (II, 124), bei Chephren (II, 127 ff.), bei Mycerinus (II, 129 ff.) und dessen Nachfolger Asychis (II, 136 ff.), bei Anysis und Sabakos (II, 137), wie bei Sethon (II, 141); und er schließt diese Erzählung mit der Versicherung (II, 142 vgl. 147), daß soweit die Mittheilungen der Aegyptischen Priester reichen; in dem weiteren Lauf der Erzählung der Thronbesteigung des Psammetichus fällt die Berufung auf die Priester weg, aber es wird uns die Versicherung gegeben (II, 154), daß in Folge der Niederlassung der Griechen in Aegypten und des gesteigerten Verkehrs derselben mit den Aegyptiern Alles das, was seit diesem Könige und nach ihm in Aegypten sich zugetragen, mit Bestimmtheit bekannt geworden sei. Von Psammetichus an sind es also wohl Angaben der im Lande angesiedelten Hellenen, denen der Geschichtschreiber vorzugsweise folgt,

weil er sie für glaubwürdig ansieht. Was aber jene Angaben der Aegyptischen Priester über die Könige der früheren Zeit betrifft, so mag schon die stets und bei jedem einzelnen König wiederholte Berufung auf diese Quelle die Gewissenhaftigkeit des Geschichtschreibers bekunden, der diese Angaben durchaus von der eigenen Wahrnehmung unterschieden wissen wollte, der darum auch nichts weniger als leichtgläubig allen diesen Angaben unbedingten Glauben schenkt, die er blos als fremde Mittheilungen über einen so dunkeln, den Hellenen unbekannten Gegenstand anführt, und selbst mit Bemerkungen begleitet, die uns den Zweifel, den er in die Wahrheit dieser Angaben setzt, hinreichend erkennen lassen. In diesem Sinne fügt er (II, 123) dem, was die Aegyptier von Rhampsinit erzählten, die Bemerkung bei, es möge dieß glauben, wer es wolle *), ihm selbst sei es ja nur darum zu thun, das mitzutheilen, was er von Andern vernommen; in ähnlichem Sinne zweifelnd und prüfend finden wir ihn bei dem, was er über die Kolchier (II, 104), über die von Sesostris gesetzten Denksäulen (II, 106), oder über die Erzählungen der Aegyptier von Helena und Menelaus (II, 116 ff.) bemerkt, und eben so bei dem, was etwelche Hellenen von der Rhodopis (II, 134) erzählten, oder was über das Alter gewisser Hellenischer und Aegyptischer Gottheiten von Aegyptiern und Hellenen in verschiedener Weise behauptet ward (II, 146); ebenso unumwunden setzt er der Angabe der Aegyptier die eigene Wahrnehmung entgegen (II, 156 vgl. 131), welche das, was jene angegeben, durch den Augenschein nicht bestätigt fand.

Erwägen wir dieß Alles, so wird es uns nicht in den Sinn kommen können, den Geschichtschreiber in dem, was er über die Geschichte des Aegyptischen Landes mittheilt, der Leichtgläubigkeit und Täuschung, oder der Entstellung der Wahrheit, es sei mit oder ohne Absicht, zu bezüchtigen, da er am wenigsten einen derartigen Vorwurf verdient, wohl

---

*) Eine ähnliche Aeußerung findet sich II, 146.

aber unsern vollsten Dank über die von ihm in einer solchen Weise und mit solcher Vorsicht gebrachten Mittheilungen, welche wir als die ersten und ältesten Aufschlüsse über die ältere Geschichte des Aegyptischen Landes zu betrachten, dann aber auch mit der gleichen Vorsicht aufzunehmen haben, mit welcher sie der Geschichtschreiber selbst aufnahm, der übrigens auch in diesem Theile seines Werkes, welcher, wie schon oben bemerkt, doch nur als eine dem großen Ganzen eingefügte Episode zu betrachten ist, selbst da, wo er Fremdes berichtet, dasjenige nicht aus den Augen verliert, was, wie wir früher (Band I, S. 15 ff.) gezeigt haben, ihm als letztes Ziel der Geschichtschreibung überhaupt vorschwebte, insofern in ihr und durch sie das Walten der göttlichen Gerechtigkeit nachgewiesen werden soll, zum Nutz und Frommen der Menschheit. In diesem Sinn äußert er sich über den Trojanischen Krieg (II, 120) und dessen Leiden, welche die Gottheit verhängt hat, um für begangenen Frevel zu strafen, und ähnliche, darauf hinweisende oder damit in Verbindung stehende Aeußerungen oder Erzählungen laufen auf das Gleiche hinaus; vgl. II, 133. 139. 151. 155. Es wird dieß um so mehr zu beachten sein, als der Geschichtschreiber sonst es vermeidet, und zwar absichtlich, in das Gebiet des Religiösen, zunächst der Aegyptischen Götterverehrung und des Cultus, näher einzutreten und, seiner eigenen Aeußerung zu Folge, die er an den Anfang dieses Buches (II, 3) gestellt hat, durchaus nicht gewillt ist, das, was er über göttliche Dinge (von den Priestern) vernommen hat, wieder zu geben, sondern nur das mitzutheilen gedenkt, wozu er im Laufe der Darstellung genöthigt werde. Und diese Aeußerung wird später (II, 65) bei einer andern Gelegenheit wiederholt, wo er sich über die Gründe des Thierdienstes bei den Aegyptiern nicht weiter aussprechen will, weil ihn dieß auf die göttlichen Dinge führen würde, deren Erörterung er meide; was er hier bemerke, habe er nur nothgedrungen gesagt. Und mit gleicher Vorsicht geht er überall zu Werke, wo er auf solche Gegenstände des Cul=

tus kommt, deren Mittheilung von Seiten der Priester er als ein ihm anvertrautes Geheimniß betrachtet, welches zu veröffentlichen er billig sich scheuen muß, zumal, da hier eine Beziehung zu Manchem eintrat, was auch bei den Griechen Gegenstand eines Geheimcultus oder der Mysterien geworden war, wie z. B. II, 51 oder II, 171; mit gleicher Zurückhaltung spricht er sich bei dem Cultus des Pan (II, 46. 47) aus, indem es ihm, wie er versichert, nicht zustehe, die Sage der Aegyptier mitzutheilen, oder bei dem, was ihm über den Aegyptischen Herkules gleichsam entschlüpft ist (II, 45), wo er die gnädige Nachsicht der Götter und Heroen sich erbittet in Bezug auf das, was er gesagt hat; in ähnlicher Weise läßt er sich über das zu Sais, dem Osiris zu Ehren, der dort begraben lag, gefeierte Fest aus (II, 60 vgl. 170) und verschweigt lieber den Namen des Osiris (II, 61. 81. 132. 170), um durch dessen Veröffentlichung keine Schuld auf sich zu laden, während er in einer andern Sache, die diesem Cultus ferner lag, in der Frage nach der Gründung des Orakels von Dodona, sich nicht scheut, in eine Kritik der Aegyptischen Sage einzugehen und seine Ansicht, wie sonst, unumwunden und offen auszusprechen (II, 56).

Wenn wir eine solche Zurückhaltung, die durch Gewissensgründe bestimmt ward und zugleich in einem natürlichen Dankgefühle begründet ist, welches den Herodotus abhält, durch eine Veröffentlichung der ihm gemachten Mittheilungen diejenigen zu compromittiren, von welchen er dieselben erhalten hatte, nur zu achten und zu ehren vermögen, so werden wir auf der andern Seite es immerhin bedauern dürfen, durch diese allerdings gerechtfertigte Zurückhaltung des Geschichtschreibers um manche Belehrung gekommen zu sein, die uns gerade auf diesem dunkeln und schwierigen Gebiete doppelt erwünscht sein würde. Begnügen wir uns darum mit dem, was uns hier mehr gelegentlich und absichtslos über Aegyptisches Götterwesen und Aegyptischen Cultus mitgetheilt wird, und als die älteste Quelle unserer Belehrung über diesen Gegenstand erscheint, wenn wir von den heimi-

schen, freilich noch nicht in ihrem vollen Umfang uns zugänglichen und verständlichen Quellen absehen. Und wenn wir bei mancher Uebereinstimmung dessen, was Herodotus angibt, mit eben diesen Quellen, wie mit dem, was die noch vorhandenen Baudenkmale uns erkennen lassen, auch Anderes in seinen Angaben finden, was mit diesen Quellen bis jetzt wenigstens noch nicht eine Uebereinstimmung hat erkennen lassen, wenn wir insbesondere bei Herodotus nicht diejenigen Namen der Aegyptischen Gottheiten wiederfinden, welche aus hieroglyphischer Schrift, soweit wir dieselbe zu entziffern vermögen, uns jetzt geboten werden, sondern lauter Namen Hellenischer Gottheiten zur Bezeichnung derselben angewendet sehen, so werden wir vor Allem zu bedenken haben, daß Herodotus, selbst ein Grieche und der Aegyptischen Sprache kaum kundig, da er sich, wie wir aus einer Stelle ersehen, der Dolmetscher (II, 125) bedient, zunächst für Griechen schreibt und diesen sein Werk bestimmt hat, demgemäß auch an die Stelle der Aegyptischen, den Griechen gewiß auffallenden Namen, lieber die entsprechenden Griechischen setzt, insofern diese Griechischen Götter ihrem Wesen und ihrer Bedeutung nach den Aegyptischen entsprechend erschienen, wodurch allerdings das ganze, auf den ersten Anblick so fremdartige, Wesen der Aegyptischen Götter der Griechischen Anschauung näher gebracht und die Auffassung erleichtert ward. Und in diesem Sinne spricht er von einem Zeus (II, 42 ff. 83. 143), von einem Herakles (II, 42 ff. 83. 145), von einem Hephästos (II, 3. 99. 101. 108. 110. 120. 141. 147. 153), von einem Pan (II, 46. 145 ff.), von einem Ares (II, 59. 63. 83), von einer Leto (II, 155. 59. 83), von einer Demeter (II, 59) und Artemis (II, 156. 59. 83), wie von einer Aphrodite (II, 41), einer Athene (II, 59. 83. 170. 175) und identificirt den Hellenischen Dionysos mit dem Aegyptischen Osiris (II, 144 vgl. II, 42. 123), die Demeter mit der Isis (II, 59. 156), den Apollo mit Horus (II, 144.

156 vgl. 155. 83), die Artemis mit der Bubastis (II, 156 vgl. 137. 59).

Es wird aber diese Zusammenstellung Aegyptischer Gottheiten mit Griechischen und Uebertragung der ersteren auf die letzteren um so weniger befremden, als der Geschichtschreiber sich im Allgemeinen dahin ausspricht (II, 50), wie fast alle Namen der Götter aus Aegypten nach Hellas gekommen, wie, mit wenigen Ausnahmen, zu welchen Poseidon, die Dioskuren, Here, Hestia und Themis, die Chariten und Nereiden gezählt werden, die Namen der andern Götter bei den Aegyptiern von jeher dagewesen; aber, setzt er ausdrücklich hinzu, er sage damit nur das, was die Aegyptier (d. i. die Aegyptischen Priester) sagen. Eben so führt er es ausdrücklich als eine Angabe der Aegyptier an (II, 4), daß die zwölf Götternamen bei ihnen zuerst im Gebrauch gewesen, und daß die Hellenen von ihnen dieselben angenommen hätten. Mit einer ähnlichen Vorsicht äußert sich der Geschichtschreiber, nachdem er (II, 48) die Feier des Dionysosfestes als eine bei Aegyptiern wie Hellenen beinahe gleiche bezeichnet hat, auch da (II, 49), wo es sich um Einführung Dionysischer Gebräuche aus Aegypten durch Melampus, oder um die Hermesbilder (II, 51) handelt, deren Abkunft aus Aegypten er geradezu bestreitet, eben so wie er auch, und gewiß mit vollem Rechte, den Aegyptiern den in Griechenland so ausgebreiteten Cult der Heroen abspricht (II, 50). Noch bestimmter aber tritt die Ansicht des Geschichtschreibers da hervor, wo er die ganze Gestaltung des Hellenischen Götterwesens, wie seine und die ihr vorausgehende Zeit dasselbe aufgefaßt hat, also die gesammte anthropomorphistische Auffassung und Darstellung der Griechischen Götter als das Werk des Homerus und Hesiodus, die etwa vier Jahrhunderte vor ihm gelebt, bezeichnet (II, 53), und dieß ausdrücklich als seine Ansicht ausgibt. Wenn dieß als seine individuelle Ansicht erscheint, so werden wir wohl in dem, was er uns nicht mit dieser Beschränkung über die frühere Auffassung der Griechischen Gottheiten und deren

Zusammenhang, wenn man es so nennen will, mit den Aegyptischen, auch in den Benennungen derselben, mittheilt, nicht sowohl den Ausdruck einer persönlichen, subjectiven Ansicht des Geschichtschreibers finden, als vielmehr das, was die Ansicht der Gebildeten seiner Zeit über diese Verhältnisse überhaupt gewesen ist, und darum auch in dieser Weise von ihm mitgetheilt wird; bei der Vorliebe, ja Eingenommenheit des Geschichtschreibers für Alles, was seiner Nation angehört oder diese berührt, so daß er selbst Erscheinungen fremder Völker mit Hellenischem Auge betrachtet und nach Hellenischem Maße beurtheilt, wird aber ein solches Verfahren um so mehr zu würdigen sein, und am wenigsten daraus ein Vorwurf wider den Geschichtschreiber erhoben werden dürfen, wie er, zumal in neueren Zeiten, mehrfach wider ihn erhoben worden ist. Hiernach hätte Herodotus durch die Aegyptischen Priester, mit denen er verkehrte, sich in die Irre führen lassen, und in dieser Täuschung, die Folge seiner Leichtgläubigkeit und des Vertrauens, das er unbedachtsam in die Priester und deren Aussagen gesetzt, befangen, die Ursprünge Hellenischen Götterdienstes und Hellenischer Bildung aus Aegypten herzuleiten gesucht. Die nähere Einsicht in die oben angeführten Stellen und deren richtige Auffassung, sowie das gewissenhafte Verfahren des Mannes, der sich nicht leicht in die Irre führen und die Schärfe seines Blickes trüben läßt, mag am besten lehren, was von derartigen Vorwürfen zu halten ist; wir aber werden uns an die von ihm mitgetheilten Angaben in der Weise, wie er sie gibt, zu halten haben, wenn wir nicht über alle historisch beglaubigte Ueberlieferung uns wegsetzen, und das, was wir in dem einen Fall ohne Bedenken von ihm annehmen, in dem andern verwerfen wollen, weil es mit denjenigen Ansichten, die wir uns über solche Dinge gebildet haben, im Widerspruch zu stehen scheint. Warum sollen wir dem Herodotus die Glaubwürdigkeit, die wir ihm in andern historischen, wie naturgeschichtlichen oder geographischen Dingen nicht abzusprechen vermögen, da versagen, wo er über die

Götterwelt, und zwar mit der größesten Umsicht und Vorsicht, sich ausspricht? Und wenn er hier, was zunächst den ältesten Hellenischen Cultus und die Hellenischen Götter betrifft, ehe sie ihre spätere, durch Homer und Hesiod bestimmte Gestalt und Auffassung erhielten, eine gewisse Beziehung und Verbindung mit den Aegyptischen anerkennt, sowie seine Zeit überhaupt dieß anerkannt hat, so werden wir kein Recht haben, dieß dem Einflusse Aegyptischer Priester zuzuschreiben, und ihn selbst als ein Opfer priesterlichen Truges zu betrachten. Wer die Geschichten des Herodotus, und insbesondere, wer auch dieses zweite Buch nur mit einiger Aufmerksamkeit durchgelesen hat, der wird und muß sich bald überzeugen, daß Herodotus am wenigsten der Mann war, der leichtgläubig sich täuschen oder in die Irre führen ließ, daß er vielmehr überall der Erforschung der Wahrheit eben so nachgeht, als der Verherrlichung seiner Nation, und diese am wenigsten irgend wie verkürzt wissen will in dem, was sie Edles und Großes überhaupt hervorgebracht hat, am wenigsten auch in ihren Vorstellungen von der Götterwelt und was damit zusammenhängt. Mit dieser natürlichen Vorliebe für seine Nation wird jener Vorwurf eben so unvereinbar sein, wie mit dem scharfen Blick des Geschichtschreibers und seiner strengen, gewissenhaften Prüfung Alles dessen, was er in seine Darstellung aufgenommen hat. Möchte doch kein Geschichtschreiber alter und neuer Zeit der Täuschung und dem Irrthum weniger unterlegen sein, als Herodotus!

# Inhalt des zweiten Buches.

Zug des Cambyses, des Sohnes und Nachfolgers des Cyrus, wider Aegypten, als nächste Veranlassung zu der nun folgenden Beschreibung Aegyptens ( ). Erörterung über das Alter der Aegyptischen Menschheit (2. 3). Quellen der Erzählung (3).

Aelteste Erfindungen der Aegyptier und älteste Beschaffenheit des Landes (4. 5). Ausdehnung desselben (6). Beschaffenheit des Bodens nach den verschiedenen Landestheilen (7. 8 9); Anschwemmungen des Nil und Bildung des Delta; Einfluß auf den Ackerbau (10 – 14); Verhältniß des Delta zur Begränzung des Landes und dessen Beziehung zu Asien und Africa (15 16 17. 18); der Nil und seine Arme (17). Die jährliche Ueberschwemmung des Nil und deren Gründe (17 – 26), sowie der Ausfall von Winden (27). Die Quellen des Nil (28); der weitere südliche Lauf des Nil über Aegypten hinaus nach Meroe (29) und zu den Automolen (30); westlicher Lauf des Nil nach der Erzählung der Nasamonen (31 – 33). Vergleichung des Laufes mit dem des Ister (34).

Beschreibung von Aegypten, zunächst seiner Bewohner. Die Lebensweise der Aegyptier, ihre Sitten und Gebräuche (35. 36), zumal in religiösen Dingen (37); Heilighaltung des Rindsgeschlechtes, der Stiere wie der Kühe, deren Opferung und Bestattung (38 41). Opferung der Schafe und Ziegen, Cult des Osiris und der Isis, wie insbesondere des Zeus (42), des Herakles (43 – 45), des Pan (46), des Dionysos (47. 48); das Schweinopfer (ibid.). Einführung des Dionysischen Cultus in Hellas durch Melampus (49). Zurückführung der Namen der meisten Hellenischen Götter auf Aegypten (50); die Hermesbilder der Athener von den Pelasgern hergeleitet (51). Aeltester Gottesdienst der Pelasger (52); Umgestaltung der Götter durch Homer und Hesiod (53). Das älteste Orakel der Hellenen zu Dodona und dessen Gründung (54 — 57). Feste der Aegyptier (58 59), insbesondere zu Bubastis (60), zu Busiris (61), zu Sais (62), zu Papremis (63. 64). Heilighaltung der Tempel (64).

Die Aegyptische Thierwelt im Allgemeinen und deren Pflege (65); die Katzen (66), die Hunde, Mäuse u. s. w. (67), das Krokodil (68 – 70);

das Flußpferd (71); Fischotter und Fische (72); der Vogel Phönix (73); Schlangen (74—75); der Ibis (76).

Lebens- und Nahrungsweise der Aegyptier (77); ihre Mahlzeiten (78), ihre Lieder, darunter der Linos (79); ihre Begegnung (80), ihr Anzug (81), Bestimmung des Schicksals aus der Geburt (82), Weissagekunst (83), Heilkunde (84), Todtenbestattung (85), Einbalsamirung (86 bis 90). Cult des Perseus zu Chemmis (91); Nahrungsweise der im Delta wohnenden Aegyptier (92); die Fische (93); Oel und Sillicyprien (94), Mücken (95), Fahrzeuge (96), Nilschifffahrt (97. 98).

Geschichte von Aegypten: Menes, der erste König, der Gründer von Memphis (99), Nitokris (100), Möris (101), Sesostris (102—110), Abkunft der Kolcher (104. 105), Denksäulen des Sesostris (106). Pheron (111), Proteus (112), Helena, Alexander (Paris) und Menelaus (113 bis 120), Rhampsinitus und sein Schatzhaus (121), seine Fahrt in die Unterwelt (122. 123). Cheops und die Erbauung von Pyramiden (124 bis 126), Chephren, ebenfalls Erbauer einer Pyramide (127. 128). Mycerinus und dessen Tochter (129—133), seine Pyramide, Erzählung von der Rhodopis (134. 135). Asychis (136). Anysis und Sabacos (137—140). Tempel zu Bubastis (138). Sethon und der Kampf mit Sanherib (141). Gesammtzeit der menschlichen Herrscher über Aegypten (142); die Priesterkolosse im Tempel des Zeus zu Theben (143), die Zeiten der Götterherrschaft in Aegypten verglichen mit der Zeit der hellenischen Götter (144—146). Die Herrschaft der zwölf Könige über Aegypten (147). Die Erbauung des Labyrinths (148). Anlage des Sees Möris (149. 150). Erhebung des Psammetich zum alleinigen Herrscher von Aegypten (151. 152); des Psammetichus Bauten und Anlagen (153. 154). Das Orakel der Leto zu Buto (155. 156). Die Belagerung von Azotus durch Psammetichus (157). Neco, des Psammetichus Sohn und Nachfolger; Anlage des Canals zur Verbindung des Nil mit dem rothen Meere (158); Neco's Kriegszüge, der Sieg über die Juden (159). Psammis und sein Verkehr mit den Eleern (160). Apries: seine kriegerischen Unternehmungen (161), sein Sturz durch Amasis (162. 163. 169). Die Kasten der Aegyptier (164), zunächst die Kriegerkaste (165 bis 168); die letzten Schicksale des Apries (169). Der Tempel zu Sais und die dortige Festfeier, die Hellenischen Thesmophorien (170. 171). Das Verhalten des Amasis und seine Lebensweise (172—174); seine Bauten und Weihegeschenke (175. 176); Blüthe Aegyptens unter Amasis (177); des Amasis Vorliebe für die Hellenen, Anlage von Naukratis (178. 179); Spenden für den Wiederaufbau des abgebrannten Tempels zu Delphi (180). Des Amasis Bund mit Cyrene, durch die Heirath mit Ladice aus Cyrene besiegelt (181). Weihegeschenke in verschiedene Hellenische Tempel und Eroberung der Insel Cypern (182).

# Zweites Buch.

## Euterpe.

1. Als Cyrus gestorben war *), übernahm Cambyses die königliche Würde, welcher der Sohn des Cyrus und der Cassandane, der Tochter des Pharnaspes war; diese war schon vor Cyrus gestorben, welcher selbst um sie große Trauer angestellt und auch allen Andern, über die er herrschte, Trauer anzulegen geboten hatte. Dieses Weibes und des Cyrus Sohn war Cambyses, welcher Jonier und Aeolier wie Knechte **) ansah, die er von seinem Vater ererbt, und dann einen Kriegszug gegen Aegypten unternahm ***), zu welchem er außer den andern Völkern seines Reiches auch die Hellenen, über die er herrschte, mitnahm.

2. Die Aegyptier waren, bevor Psammetichus König derselben geworden war, in dem Glauben, sie wären die ersten unter allen Menschen

*) S. oben I, 214.

**) D. i. Sclaven nach orientalischer Anschauung, nach welcher der Besiegte zum Sieger in das Verhältniß eines Sclaven gegenüber seinem Herrn gelangt, der über ihn nach Belieben und Willkür verfügen kann. In diesem Sinne nennt Xerxes den Pelops einen Sclaven seiner Väter (VII, 11), und werden die im Heere des Xerxes dienenden und gegen Griechenland ziehenden Schaaren der ihm unterworfenen Völker Sclaven genannt; vgl. VII, 96, IX, 48 nebst VIII, 68. 100. 102.

***) Es fällt dieß nach der wahrscheinlichsten Berechnung in das Jahr 527 v. Chr. Lepsius, der früher auch dieses Jahr annahm, hat später das Jahr 525 angenommen. Der Regierungsantritt des Cambyses fällt in das Jahr 529 v. Chr., in welchem sein Vater Cyrus gestorben war.

gewesen *); wie nun Psammetichus zur Herrschaft gelangt war, wollte er gern wissen, welche Menschen wohl die ersten gewesen, und von dieser Zeit an glauben die Aegyptier, die Phrygier seien vor ihnen da gewesen, sie selbst aber wären älter als alle Anderen. Als nämlich Psammetichus durch seine Nachforschung in keiner Weise zu ermitteln vermochte, welche Menschen die ersten gewesen, ersann er folgendes Mittel **). Er gab zwei neugeborene Knaben gemeiner Leute einem Hirten, der in seiner Heerde dieselben aufziehen solle in der Art, daß er ihm gebot, keine menschliche Stimme vor denselben hören zu lassen, sondern abgesondert in einem einsamen Gemach solle er sie für sich liegen lassen und zur bestimmten Zeit Ziegen zu ihnen führen: hätten die Knaben dann mit der Milch der Ziegen sich gesättigt, so möge er weiter seine Geschäfte besorgen. Also that Psammetichus und also ordnete er an, weil er wissen wollte, welchen Laut die Knaben, wenn sie über die Zeit des undeutlichen Lallens hinausgekommen, zuerst von sich geben würden. Und dieß geschah auch. Denn nach Verlauf von zwei Jahren, während welcher der Hirt also that, wie ihm befohlen war, liefen, als er einst die Thüre öffnete und eintrat, die Knaben zu ihm und schrieen, die Hände ausstreckend: Bekos ***). Wie dieß der Hirte vernommen, verhielt er sich anfangs ruhig, als er aber, so oft er zur Pflege der Knaben kam, immer wieder dieses Wort hörete,

*) Diese Ansicht war auch in der griechischen Welt sehr verbreitet und ist selbst von Schriftstellern, die nach Herodot auftraten, geltend gemacht worden; es ist aber darin wohl der natürliche Grund zu suchen, welcher den Vater der Geschichte veranlassen mochte, in diese Frage nach dem Ursprunge des Menschengeschlechts überhaupt einzugehen und eine Erzählung darüber mitzutheilen, die in dem, was sie beweisen soll, mit den Ergebnissen der Naturforschung unserer Zeit insofern übereinstimmt, als die Untersuchung der aus Aegyptischen Gräbern hervorgezogenen Mumien, insbesondere der Schädel, gezeigt hat, daß die höheren Classen des Aegyptischen Volkes dem kaukasischen Stamme angehören, die niedrigen dagegen mehr dem Negerstamme, der im Innern Africa's wohnt, sich zuneigen.

**) Etwas Aehnliches wird von dem Deutschen Kaiser Friedrich II. erzählt: er habe einige Kinder erziehen, aber nie sprechen lassen in Anderer Gegenwart, um zu erfahren, welche Sprache sie von selbst reden würden. — Ueber Psammetichus s. unten II, 151 ff.

***) Man wird hier unwillkürlich an den von den Ziegen ausgehenden Laut (Bek) erinnert, welchen die Knaben nachgeahmt.

da machte er sofort seinem Herrn die Anzeige und führte, auf dessen Befehl, ihm die Knaben vor; und als nun Psammetichus es selbst gehört hatte, suchte er zu erforschen, was das für Menschen wären, welche das Wort Bekos im Munde führten. Bei dieser Erkundigung erfuhr er dann, daß die Phrygier damit das Brot bezeichneten. Aus diesem Vorfall erkannten die Aegyptier, daß die Phrygier älter, als sie wären, und gaben es zu.

3. Also vernahm ich den Hergang von den Priestern des Hephästos *) zu Memphis; die Hellenen dagegen erzählen darüber mancherlei einfältige Geschichten, so auch, daß Psammetichus Weibern die Zunge habe ausschneiden und dann bei ihnen die Kinder aufziehen lassen. So viel erzählte man über die Erziehung der Knaben. Ich hörte auch noch Anderes zu Memphis, wo ich mit den Priestern des Hephästos in eine Unterredung gekommen war, und eben darum wendete ich mich auch nach Theben und Heliopolis, weil ich zu wissen wünschte, ob man dort mit dem, was ich zu Memphis gehört, übereinstimme; die Heliopoliten **) nämlich gelten für die gelehrtesten unter den Aegyptiern. Was ich nun über göttliche Dinge vernahm, das bin ich nicht gewillt, zu erzählen, außer die Namen allein von den Göttern, weil ich glaube, daß darüber alle Menschen ein Gleiches ***) wissen; Alles aber, was ich sonst noch von göttlichen Din=

*) Mit diesem Griechischen Namen bezeichnet Herodotus den Aegyptischen Gott Phthah, der als Weltschöpfer verehrt wurde und zu Memphis einen Tempel hatte, bei dem die ihm dienende Priesterschaft wohnte: diese bildete eine Art von Collegium, das in großem Ansehen stand; ähnliche Collegien finden wir bei dem Tempel des Jupiter Ammon zu Theben in Oberägypten und bei dem Tempel des Sonnengottes zu Heliopolis in Unterägypten; mit beiden kam Herodotus ebenfalls in Verkehr, denn diese Priester bildeten den gelehrten Stand in Aegypten.

**) D. h. die zu Heliopolis (Sonnenstadt) dem Sonnengott (Ra) dienenden Priester. Heliopolis, in der Bibel unter dem Namen On mehrmals genannt, lag unfern Memphis, noch außerhalb des Delta, ostwärts von dem östlichen Arme des Nil; noch jetzt erblickt man einige Trümmer der einst bedeutenden Stadt bei dem Dorfe Matharieh, in dem Distrikt von Keliub oder Keliube. — Ueber Theben s. unten II, 15.

***) D. i. gleich viel oder gleich wenig.

gen erwähne, das werde ich nur erwähnen, wo ich von dem Gange der Erzählung dazu mich genöthigt sehe *).

4. Was nun menschliche Dinge betrifft, so erzählten sie **) in Uebereinstimmung mit einander Folgendes: die Aegyptier hätten zuerst unter allen Menschen das Jahr erfunden, welches sie nach den Jahreszeiten in zwölf Theile getheilt; sie behaupteten, dieß aus den Sternen ermittelt zu haben ***). Darin aber verfahren die Aegyptier nach meinem Bedünken viel klüger, wie die Hellenen, welche um der Jahreszeiten willen alle drei Jahre †) einen Schaltmonat einfügen, während die Aegyptier sich an die zwölf Monate von je dreißig Tagen halten und in jedem Jahre noch fünf Tage weiter, außer dieser Zahl, hinzunehmen; und so kommt der Kreislauf der Jahreszeiten bei ihnen wieder auf dasselbe zurück. Auch die Namen der zwölf Götter, be-

*) Eine ähnliche Aeußerung s. unten II, 65.

**) D. i. die vorhergenannten Priester zu Memphis, Theben und Heliopolis, deren mündliche Erzählungen die Quelle Herodot's bildeten, der jedoch sorgfältig stets das, was aus dieser Quelle stammt, unterscheidet von dem, was er aus eigener Anschauung berichtet.

***) Die Feststellung des Jahres hängt mit der Erfindung des Zodiacus zusammen, welche hiernach den Aegyptiern, unabhängig von anderen Nationen des Alterthums, zuzuweisen ist. Die frühe Beobachtung des gestirnten Himmels und der damit in Verbindung stehenden klimatischen Verhältnisse des Landes mag die nächste Veranlassung dazu gegeben und so die erste Pflege der astronomischen Wissenschaft, als deren Folge die Eintheilung des Jahres in zwölf Monate u. a. erscheint, herbeigeführt haben. Was in dieser Beziehung die alten Babylonier geleistet, wird weiter unten (II, 109) berichtet.

†) D. h. in jedem dritten Jahre, so daß stets ein Jahr ohne Schaltmonat dazwischen bleibt, also nach einer Trieteris, welches nach Censorinus (De die nat. 18. § 2) der Griechische Ausdruck zur Bezeichnung einer solchen, eigentlich zweijährigen, Periode war. Insofern findet sich unsere Stelle nicht im Widerspruch mit der I, 32 dem Solon in den Mund gelegten Berechnung, nach welcher ein Jahr um das andere ein Schaltmonat eingefügt wird, also auf 70 Jahre 35 Schaltmonate kommen: aber es paßt dieß nicht zu der Annahme eines Jahrs von 360 Tagen (in 12 Monaten zu je 30 Tagen), wie sie I, 32 und II, 4 sich findet: es wird daher in diesen Stellen an die dem Solon zugeschriebene Einrichtung zu denken sein, nach welcher die zwölf Monate des Jahres zu 29 und 30 Tagen wechseln, mithin ein Jahr von 354 Tagen herauskommt, während später durch die Einführung eines oktaeterischen Cyclus mit Einschaltung eines Monats im 3., 5. und 8. Jahre die Uebereinstimmung erzielt wurde.

haupten sie, wären bei den Aegyptiern zuerst im Gebrauch gewesen und hätten die Hellenen von ihnen dieselben angenommen; eben so hätten sie zuerst Altäre, Götterbilder und Tempel den Göttern errichtet und allerlei Figuren *) in Stein eingeschnitten; und daß dieß so geschehen, beweisen sie meist durch die Wirklichkeit. Der erste Mensch, der über Aegypten geherrscht, war, wie sie angeben, Menes **), zu dessen Zeit ganz Aegypten, mit Ausnahme der Mark von Theben ***), ein Sumpf gewesen, und war nichts zu sehen von all dem Land, welches jetzt unterhalb des See's Möris †) liegt, zu welchem man vom Meere aus stromaufwärts eine Fahrt von sieben Tagen hat ††).

5. Auch schienen sie mir eine richtige Ansicht über ihr Land auszusprechen: denn es ist klar für einen Jeden, der anders Verstand hat, mag er vorher auch Nichts gehört, sondern nur mit seinen Augen gesehen haben, daß dasjenige Aegypten, zu welchem die Hellenen mit ihren Schiffen fahren, ein von den Aegyptiern neu gewonnenes Land ist und ein Geschenk des Flusses †††); sogar das Land, das noch

*) Eigentlich: Thiere; es wird nämlich hier die sogenannte Bilderschrift oder Hieroglyphenschrift gemeint.

**) Auch weiter unten II, 99 wird Menes (nach den Hieroglyphen Mena) als der erste menschliche König bezeichnet, nachdem die Herrschaft der Götter ein Ende genommen; eben so bei Diodor I, 43. 45. Er bildet mithin den Ausgangspunkt der wirklichen Geschichte Aegyptens, im Gegensatz zur mythischen Zeit; nach Bunsen fällt er in das Jahr 3643 vor Chr., nach Lepsius in die Jahre 3893 oder 3892, nach Seyffarth 2782, nach Gumpach 2785 am 20. Juli!

***) Also von Oberägypten.

†) S. unten II, 49.

††) Hiernach die Entfernung selbst genau zu bestimmen, möchte schwer sein, zumal, da Herodot für die Strecke von Heliopolis nach Theben, die zweimal soviel wenigstens beträgt, eine nur neuntägige Fahrt rechnet (II, 9) und den Weg selbst zu 4860 Stadien angibt, was auf den Tag 540 Stadien oder $13^1/_2$ geographische Meilen ausmacht. Bei einer Seefahrt werden auf den Tag 500 Stadien, also etwa $12^1/_2$ geographische Meilen gerechnet: s. IV, 86.

†††) In ähnlicher Weise sprechen sich auch andere Schriftsteller des Alterthums über denjenigen Theil von Aegypten aus, der, zwischen den Nilarmen eingeschlossen, gewöhnlich mit dem Namen des Delta bezeichnet wird; auch Aristoteles nennt dasselbe ein Werk des Flusses, wie Herodot es als ein Geschenk desselben bezeichnet. Eben so haben auch neuere Forschungen und Untersuchungen nur die Richtigkeit dieser Anschauungsweise der Alten dargethan,

oberhalb jenes Sees liegt, bis zu einer Fahrt von drei Tagen, worüber Jene *) Nichts der Art bemerkten, ist ähnlicher Art. Es ist nämlich die Natur des Aegyptischen Landes also beschaffen: zuvörderst, schifft man heran und läßt, auch wenn man noch eine Tagsfahrt vom Lande entfernt ist, das Senkblei fallen, so zieht man Schlamm herauf und befindet sich dabei noch in einer Tiefe von eilf Klaftern **): dieß zeigt doch klar, daß die Anschwemmung des Landes so weit hin sich erstreckt.

6. Ferner beträgt die Länge von Aegypten selbst längs des Meeres sechzig Schönen, so weit nämlich wir es zu Aegypten rechnen, von dem Plinthinetischen Meerbusen an bis zu dem Serbonischen See, an welchem das Kasische Gebirg sich hinzieht: von da nun sind es sechzig Schönen. Was nämlich landarme Leute sind, die bemessen das Land nach Klaftern, die weniger landarm sind, rechnen nach Stadien, die viel Land besitzen, nach Parasangen und die recht viel besitzen, nach Schönen. Es beträgt aber der Parasang dreißig Stadien, jeder Schönos aber, der ein Ägyptisches Maß ist, sechzig Stadien. Sonach würde die Länge Aegyptens längs dem Meere dreitausend sechshundert Stadien betragen ***).

---

wornach allerdings diesem Theile des Landes Aegypten eine spätere Entstehung zuzuweisen ist, im Verhältniß zu dem südlicheren Theile des Landes, dem eigentlichen Nilthal bis zu dem Punkte, wo der Nil dasselbe verläßt und sich in mehrere Arme theilt, welche dem Meere zueilen und diese Anschwemmungen in Zeiten, die sich kaum berechnen lassen, gebildet haben.

*) D. i. die cap. 3 und 4 erwähnten Aegyptischen Priester zu Memphis, Heliopolis und Theben.

**) D. i. sechs und sechzig Fuß.

***) Also würde die nördliche Küste Aegyptens eine Ausdehnung von etwa neunzig geographischen Meilen haben, was allerdings etwas hoch gegriffen erscheint, auch wenn man an die äußersten, von Herodot angegebenen Punkte im Osten und Westen sich hält und von dem Plinthinetischen Busen (bei der Stadt Plinthine, die am Endpunkte des Mareotischen Sees liegt, bei Taposiris, das nach der Peutinger'schen Tafel 25 Römische Meilen von Alexandria südwestlich liegt) bis zum Serbonischen See (ostwärts von Pelusium, nach der Palästinischen Gränze zu, jetzt ein mit dem Meere verbundener Sumpf, Sebaket Barduil genannt) die Linie zieht. Man hat daher einen Fehler in den Zahlen oder ein Versehen des Herodotus angenommen, der hier Schönen und Parasangen mit einander verwechsele, da, wenn man statt Schönen (von

7. Von da *) an und hinauf bis Heliopolis in das Binnenland hinein ist Aegypten breit, dabei ganz flach, ohne Trinkwasser **) und sumpfig; der Weg vom Meere aus aufwärts nach Heliopolis ist seiner Länge nach gleich dem Wege, der von Athen aus, d. i. von dem Altar der zwölf Götter ***) nach Pisa und zu dem Tempel des Olympischen Zeus führt. Man wird zwar bei der Berechnung dieser Wege einen kleinen Unterschied finden, so daß die Länge nicht ganz die gleiche ist: es beträgt aber derselbe nicht mehr wie fünfzehn Stadien, welche dem von Athen nach Pisa führenden Wege zu der Gesammtzahl von fünfzehnhundert Stadien †) abgehen, während der Weg nach Heliopolis vom Meere aus die volle Zahl ausmacht.

8. Wenn man nun von Heliopolis aufwärts geht, so ist Aegypten schmal: denn an der einen Seite zieht sich das Arabische Gebirge ††) hin, welches in der Richtung von Norden gegen Süden und Mittag immer aufwärts geht bis zu dem sogenannten rothen Meere †††): in diesem Gebirge befinden sich die Steinbrüche *†), in welchen die

---

60 Stadien) Parasangen (von 30 Stadien) setze, eine der wahren Länge sich annähernde Bestimmung (1800 Stadien = 45 geographische Meilen) herauskomme. Auch setzt Diodor nur 2000 Stadien als Ausdehnung der Küste an, während Josephus die Herodoteischen Zahlen wiederholt, und Strabo 3300, an einer andern Stelle 3000 Stadien ansetzt. Das Kasische Gebirg erhebt sich kaum eine Meile ostwärts von Pelusium: es ist eine sandige, wasserlose Erhebung, jetzt unter dem Namen El Kas bekannt.

*) D. i. von der Meeresküste, deren Länge eben angegeben war.

**) Nach der Lesart ἄνυδρος (statt ἔνυδρος oder ἔνυδρος).

***) Dieser Altar, der auch VI, 108 erwähnt wird, befand sich auf dem Marktplatz und war von Pisistratus, dem Sohne des Hippias und Enkel des älteren Pisistratus, errichtet worden, wie Thucydides VI, 54 erzählt: hier scheint ein Meilenzeiger oder Etwas der Art angebracht gewesen zu sein, nach welchem die Entfernungen ins Ausland berechnet wurden.

†) Dieß würde etwas über sieben und dreißig geographische Meilen betragen; nach neueren Messungen würde die Strecke Weges von Athen nach Olympia nur $26\frac{1}{2}$, und von der Kanopischen Nilmündung nach Heliopolis 22 geographische Meilen betragen.

††) Das jetzt unter dem Namen Djebel Mokatam bekannte Gebirge.

†††) Damit ist hier der Arabische Meerbusen gemeint; s. oben zu I, 1.

*†) In der Nähe des alten Syene, der südlichen Gränze Aegyptens, bei dem heutigen Assuan, erblickt man noch jetzt die Spuren dieser noch zu den Zeiten der Römer bearbeiteten Steinbrüche. Das harte, dort gebrochene Gestein,

Steine zu den Pyramiden bei Memphis gebrochen worden sind; hier nun hört das Gebirge auf und wendet sich um nach der eben angegebenen Seite *); seine Länge von Sonnenaufgang gen Abend beträgt, wie ich in Erfahrung brachte, eine Strecke Weges von zwei Monaten und sollen die ostwärts gelegenen Strecken, welche Weihrauch hervorbringen, sein Ende bilden. So ist nun dieses Gebirge beschaffen. Auf der andern Seite Aegyptens nach Libyen zu zieht sich ein anderes felsiges Gebirge hin, worin die Pyramiden sich befinden; es ist mit Sand bedeckt und nimmt dieselbe Richtung, wie der nach Mittag sich erstreckende Theil des Arabischen Gebirges. So ist also von Heliopolis an, was zu Aegypten gehört, eine nicht mehr ausgedehnte Landstrecke, sondern ist Aegypten während einer Fahrt von vier Tagen (den Nil) aufwärts enge. Was nun zwischen den genannten Gebirgen liegt, ist ebenes Land: da, wo es am engsten ist, scheint mir wohl die Strecke von dem Arabischen Gebirg bis zu dem sogenannten Libyschen nicht mehr als zweihundert Stadien **) zu betragen; von da an ist Aegypten wieder breit. Also ist dieses Land von Natur beschaffen.

9. Von Heliopolis nach Theben aufwärts ist es eine Fahrt von neun Tagen [auf dem Nil], viertausend achthundert und sechzig Stadien ***) Weges, was ein und achtzig Schönen ausmacht. Rechnet man nun diese Stadien Aegyptens zusammen, so beträgt die Strecke längs des Meeres, wie es von mir schon früher †) angegeben worden ist, dreitausend sechshundert Stadien; wie viel es aber vom Meere landeinwärts ist, will ich nun angeben: es sind nämlich sechstausend einhundert und zwanzig Stadien ††); von Theben aber bis zu

---

eine Art von Granit, auch jetzt noch unter dem Namen Syenit bekannt, diente zu den großen Tempelbauten, Obelisken, Monolithen u. dgl. Die Art und Weise seiner Fortschaffung an den Ort seiner Bestimmung sehen wir noch jetzt auf altägyptischen Denkmalen abgebildet.

*) D. i. nach dem rothen Meere zu.

**) D. i. fünf geographische Meilen; neuere Reisende geben neun Lieues an.

***) D. i. etwas über hundert ein und zwanzig geographische Meilen.

†) Oben II, 7.

††) Bei dieser Angabe scheint ein Versehen, es sei des Herodotus oder der Abschreiber, stattzufinden. Denn oben (cap. 7) war der Weg vom Meere nach

der Stadt, welche Elephantine genannt wird, sind es achtzehnhundert Stadien.

10. Der größere Theil des eben bezeichneten Landes erschien auch mir, wie dieß die Priester angeben, ein von den Aegyptiern neu gewonnener Boden zu sein. Denn das Land, das zwischen den angeführten Bergen oberhalb Memphis liegt, schien mir einst ein Meerbusen gewesen zu sein *), gerade wie die Gegend um Ilium und Teuthrania, oder die Gegend um Ephesus und die Ebene des Mäander **), insoweit man diese kleinen Strecken mit so großen vergleichen darf. Denn keiner von den Flüssen, welche diese Landstrecken angeschwemmt haben, läßt sich hinsichtlich der Wassermenge auch nur mit Einer Mündung des Nil, welcher fünf solche Mündungen hat ***), vergleichen. Es gibt aber auch andere, dem Nil an Größe nicht gleichstehende Flüsse, welche große Werke zu Stande gebracht haben, deren Namen ich auch anzugeben im Stande bin, wie unter andern den Achelous, welcher durch Akarnanien fließt und bei seinem Austritt ins Meer bereits die Hälfte der Echinadischen Inseln zu festem Land gemacht hat †).

---

Heliopolis zu 1500 Stadien angegeben, was, zu den vorher angegebenen 4860 Stadien gerechnet, nicht 6120, sondern 6360 Stadien ergibt. Nahm etwa Herodot für den Weg vom Meere bis Heliopolis einen andern kürzeren Weg hier an, als den oben angegebenen zu 1500 Stadien? Wir wüßten kaum in anderer Weise die Sache zu erklären, wenn die Lesart richtig ist.

*) Im Ganzen findet sich diese Vermuthung des Herodotus durch die Ergebnisse der Naturforschung neuerer Zeit bestätigt (s. Ritter, Erdkunde I, p. 852 ff.), ohne daß jedoch die Zeit näher bestimmt werden kann, innerhalb welcher dieser Meeresbusen in festes Land verwandelt worden ist. Auch scheint selbst der Nil früher unterhalb des (später angelegten) See's Möris eine mehr nordwestliche Richtung genommen zu haben, auf welche noch jetzt mehrere Spuren hinweisen.

**) S. oben I, 18 mit der Note.

***) Herodot nennt hier die fünf natürlichen Mündungen, die er auch weiter unten (II, 15) von den beiden künstlichen Mündungen oder Kanälen unterscheidet.

†) Auch diese Behauptung wird durch die Wirklichkeit bestätigt, indem der Achelous, jetzt Aspropotamo (d. i. der weiße Fluß, wegen der weißen Kiesel seines Bettes) genannt, durch seine Anschwemmungen ein festes Land gebildet hat, auf dessen niedrigem Boden sich jetzt fünf der früheren Inseln wie

11. In dem Lande Arabien, nicht ferne von Aegypten, befindet sich ein Meerbusen, welcher von dem Meere, so das rothe heißt *), hereinzieht und in der That wohl so lang und schmal ist, wie ich alsbald angeben werde. Was nämlich die Länge der Fahrt betrifft, so sind darauf, wenn man anfängt ganz vom Innern des Busens **) hindurchzufahren bis in das rothe Meer, vierzig Tage bei einem Ruderschiff ***) zu verwenden; die Breite beträgt da, wo der Busen am schmalsten ist, eine halbe Tagesfahrt; Ebbe und Fluth findet aber in diesem Busen jeden Tag statt. Gerade ein solcher Busen ist nach meiner Meinung auch Aegypten einst gewesen, indem von dem nördlichen Meere aus ein derartiger Busen sich gegen Aethiopien hin hereinzog, während der andere Busen, der Arabische, von dem ich hier reden will, vom südlichen Meere †) aus sich gegen Syrien zu erstreckte, so daß beide mit ihren Winkeln fast an einander stießen und nur eine geringe Landstrecke dazwischen ließen. Wenn nun der Nil wirklich einmal seinen Lauf umwenden wollte in diesen Arabischen Busen, würde nicht derselbe sofort von dem hereinströmenden Fluß eben so mit Land ausgefüllt worden sein während eines Zeitraums von mindestens zwanzigtausend Jahren? Ja, ich meine, er würde schon innerhalb zehntausend Jahren ausgefüllt worden sein. Warum sollte also auch nicht in der vorausgegangenen Zeit, noch ehe ich auf der Welt war, ein Meeresbusen, und selbst ein viel größerer als dieser, von einem so großen und so thätig schaffenden Flusse ausgefüllt worden sein?

12. Ueber Aegypten schenke ich daher auch denen, die mir solches erzählten, Glauben, und bin selbst ganz der Ansicht, daß es sich so verhalte, nachdem ich gesehen, wie Aegypten vor dem festen Lande

---

kleine Anhöhen erheben mit sehr fruchtbarem Boden. Die noch vor der Mündung des Flusses vorhandenen Inseln heißen jetzt Cursolari.

*) S. die Note zu I, 1.

**) Also von Suez an; man hat demnach hier an die ganze Länge des Arabischen Busens von Suez an bis zu dem heutigen Babel Mandeb zu denken.

***) Vgl. die Note zu II, 4.

†) Wie vorher mit dem nördlichen Meere das mittelländische gemeint ist, so ist hier unter dem südlichen Meere, das auch sonst das rothe Meer heißt, der Indische, Arabien und die östliche Seite von Africa umgebende, Ocean zu verstehen.

[Africa's] liegt, auf den Bergen Muscheln *) sichtbar sind und Salz auf der Oberfläche in der Weise hervorkommt, daß sogar die Pyramiden darunter leiden, auch hat das Gebirge oberhalb Memphis in Aegypten allein Sand; ferner finde ich, daß der Boden Aegyptens weder dem benachbarten Arabien, noch Libyen, ja nicht einmal dem Boden von Syrien (denn die Küstenstrecken Arabiens bewohnen Syrer) ähnlich, sondern ganz schwarz **) und zerrissen ist, eben weil es Schlamm und Schutt ist, der von dem Fluß aus Aethiopien herabgeschwemmt ist; Libyen aber hat, wie wir wissen, einen röthlicheren und etwas sandigeren Boden, Arabien dagegen und Syrien einen mehr thonhaltigen und etwas steinigen.

13. Auch das ist mir ein Hauptbeweis hinsichtlich dieses Landes, was die Priester erzählten, daß zur Zeit des Königs Möris ***) der Fluß, wenn er auf acht Ellen mindestens gestiegen war, Aegypten unterhalb Memphis stets bewässerte. Und Möris war noch nicht neunhundert Jahre todt, als ich dieß von den Priestern hörte. Jetzt aber tritt der Fluß, wenn er nicht zum mindesten sechzehn †) oder

*) Auch diese Angabe ist durch die Wahrnehmung unserer Zeit bestätigt worden: oberhalb der Strecke, wo der Nil sich theilt, findet man an dem westlichen Gebirge Conchylien, versteinerte Muscheln u. dgl.; s. Ritter, Erdkunde I. p. 858 ff.

**) Von dem schwarzen Boden soll der Name Chemia kommen, mit welchem das Land, das bei den Griechen Aegypten heißt, von den Eingebornen bezeichnet ward; daher Kam oder Cham als Landesname in den Hieroglyphen vorkommt, im Koptischen Kemi, im Hebräischen Cham (חם) d. i. das dunkle Land.

***) S. unten II, 101. Wenn Herodot um 450 vor Chr. Aegypten bereiste, so würde hiernach die Regierungszeit des Möris um 1350 zu setzen sein.

†) Auch noch in der römischen Zeit galten, wie wir aus bestimmten Zeugnissen ersehen, sechzehn Ellen als die Normalzahl für die Ueberschwemmung des Nil: und selbst heutigen Tages wird dieselbe angenommen, insofern dann erst, wenn der Nil diese Höhe über seinen gewöhnlichen Stand erreicht und über das Thalland sich ausgebreitet hat, eine gesegnete und reiche Erndte zu erwarten steht, andernfalls ein Mißwachs und in Folge dessen Mangel und Noth eintritt. Um diese Höhe des Nil zu erkennen, waren an den Ufern Nilmesser schon in der alten Zeit angebracht, von denen sich einige auch jetzt noch erhalten haben. Wenn nun, wie die Priester dem Herodot erzählten, zu Möris' Zeiten nur acht Ellen des Wachsens nöthig waren, so müßte im Laufe von

fünfzehn Ellen gestiegen ist, gar nicht über auf das Land: und so glaube ich, daß den Aegyptiern, welche das Land unterhalb des See's Möris und namentlich das sogenannte Delta bewohnen, es für den Fall, daß das Land auf diese Weise nach Verhältniß an Höhe zunimmt und in gleichem Maße anwächst, in der Zukunft, weil der Nil es nicht mehr überschwemmt, immerhin eben so ergehen wird, wie es nach der Erklärung der Aegyptier selbst *) den Hellenen ergehen wird. Als sie nämlich hörten, daß im ganzen Lande der Hellenen Regen falle, aber keine Flüsse dasselbe bewässern, wie es in ihrem Lande der Fall ist, so behaupteten sie, die Hellenen könnten sich einmal in ihrer Erwartung sehr getäuscht sehen und würden dann übel Hunger leiden. Dieses Wort will so viel sagen, daß die Hellenen, wenn die Gottheit ihnen keinen Regen senden, sondern eine Dürre auf die Dauer verhängen wollte, vor Hunger zu Grunde gehen würden: denn sie hätten ja kein anderes Mittel, sich anderswoher Wasser zu verschaffen, außer allein von Zeus **).

14. Es ist dieß allerdings mit Recht von den Aegyptiern in Bezug auf die Hellenen behauptet worden. Aber wohlan, ich will euch nun angeben, wie es mit den Aegyptiern selbst steht. Wenn, wie ich schon früher bemerkt habe, das unterhalb Memphis gelegene Land — denn dieß ist das Land, welches zunimmt — in dem Verhältniß, wie in der vergangenen Zeit, an Höhe zunehmen sollte, werden dann nicht die dort wohnenden Aegyptier Hunger leiden, da es ja in ihrem Lande nicht regnet ***) und auch der Fluß dann nicht im Stande ist, auf die Felder überzutreten? Denn jetzt allerdings ziehen sie Frucht aus der Erde mit der allergeringsten Mühe unter allen andern Men-

---

neun Jahrhunderten das Ufer um acht Ellen höher geworden sein in Folge der jährlichen Anschwemmung: eine Angabe, die kaum richtig erscheint, auch von Herodot ausdrücklich nur als eine von den Priestern ihm mitgetheilte Angabe (nicht als seine eigene Ansicht) berichtet wird: denn eine solche beträchtliche Erhöhung des Bodens hat in keinem Falle stattgefunden.

*) Es ist hier zunächst an die Priester zu denken, mit welchen Herodotus verkehrte: s. oben zu II, 3.

**) D. h. durch Regen, welchen Zeus, der Gott des Himmels, herabsendet.

***) Regen kommt auch heutigen Tags nur höchst selten in Aegypten vor, namentlich in den oberen Theilen des Landes.

schen und selbst unter den übrigen Aegyptiern *), sie haben sich nicht abzumühen, mit dem Pflug die Furchen aufzubrechen, noch zu hacken, noch haben sie irgend eine Arbeit, mit welcher die übrigen Menschen auf den Feldern sich abschaffen, sondern, wenn der Fluß von selbst auf ihre Felder gekommen ist und sie bewässert hat, nach der Bewässerung aber wieder zurückgetreten ist, besäet ein Jeder sein Feld und treibt Schweine darauf; ist die Saat von den Schweinen eingetreten, so wartet er die Zeit der Erndte ab, läßt dann das Korn durch die Schweine **) dreschen und schafft es nach Hause.

15. Wenn wir nun in Bezug auf Aegypten der Ansicht der Jonier ***) folgen wollen, welche behaupten, das Delta allein wäre Aegypten, welches sich längs des Meeres von der sogenannten Warte des Perseus bis zu den Pelusischen Taricheen †), was vierzig Schönen beträgt, erstrecke, und dann vom Meere landeinwärts bis zur

*) So schreibt wohl Herodot im Hinblick auf die größeren Schwierigkeiten und Mühen, welchen der Ackerbau in andern Ländern, namentlich in Griechenland, unterworfen ist, so daß die Befreiung von den beschwerlichen Arbeiten des Feldbaues als Gegenstand eines glücklichen, sorgenfreieren Lebens angesehen wird, bei Pindar sogar (Olympisch. Hymn. II, 63 ff.) in der Beschreibung des Lebens der Seligen in der Unterwelt ausdrücklich erwähnt wird. Im Uebrigen zeigen die Aegyptischen Bildwerke eine sorgfältige Pflege des Feldbaues, den sie uns in allen seinen Einzelheiten vorführen.

**) Auf den Aegyptischen Bildwerken, die uns alle einzelnen Scenen des Ackerbaues vorführen, hat man bis jetzt keine Schweine, es sei zum Eintreten der Saat oder zum Dreschen, dargestellt gefunden. Weil im Orient, namentlich zum Dreschen, Ochsen gebraucht werden, und auch auf Aegyptischen Bildwerken solche vorkommen, so liegt es nahe, hier an eine Verwechselung der Lesart zu denken und statt ὗς und ὑσί (Schweine) zu setzen βοῦς und βουσί (Rinder).

***) Hier wird wohl zunächst an Hekatäus von Milet zu denken sein, den Herodot auch weiter unten cap. 22 im Auge hat.

†) Die Warte des Peleus ist in der Gegend des heutigen Abukir, das durch Nelson's Sieg zur See in neuerer Zeit so bekannt geworden ist, zu suchen; die Pelusischen Taricheen liegen unfern der Stadt Pelusium an dem hiernach benannten und dort ins Meer gehenden östlichen Hauptarme des Nil: es wurden dort, wie der Name dieß schon andeutet, die zahlreich gefangenen Fische des Nil eingesalzen und dann verschickt, gerade wie dieß noch heutigen Tages bei dem See Menzaleh der Fall ist, welcher in dieser Gegend jetzt liegt.

Stadt Kerkasorus hinziehe *), wo der Nil in den Pelusischen und Kanobischen Arm sich theilt, so daß alles Andere, was man zu Aegypten rechnet, theils zu Libyen, theils zu Arabien gehöre; wenn wir dieser Ansicht folgen wollen, so könnten wir zeigen, daß die Aegyptier vordem überhaupt gar kein Land gehabt hätten. Denn das Delta ist, wie die Aegyptier selbst versichern und ich selbst es glaube, ein angeschwemmtes und so zu sagen erst vor Kurzem an das Licht getretenes Land. Wenn sie demnach gar kein Land von Anfang an gehabt hätten, warum hätten sie sich so viele unnöthige Mühe geben sollen, für die ersten unter allen Menschen zu gelten? Sie brauchten dann auch gar nicht zu dem Versuch mit den Knaben zu schreiten, um sich zu überzeugen, welche Sprache dieselben zuerst reden würden. Aber ich glaube gar nicht, daß die Aegyptier erst mit dem Land, das die Jonier Delta nennen, entstanden, sondern daß sie von jeher dagewesen sind, seitdem das Menschengeschlecht entstanden ist: als aber das Land weiter vorrückte, so sind von den Aegyptiern gar Viele zurückgeblieben, Viele aber auch immer weiter abwärts gezogen: vor Alters nämlich ward Thebä, dessen Umfang sechstausend einhundert und zwanzig Stadien beträgt, Aegypten genannt **).

16. Ist nun unsere Ansicht darüber die richtige, so haben die Jonier eine irrige Vorstellung von Aegypten; ist aber die Ansicht der

---

*) S. unten II, 17.

**) Herodotus will hier sagen, daß die Landschaft Theben, oder das obere Aegypten, früher für das Land Aegypten gegolten und auch mit dem des Landes bezeichnet worden. Dieser lautete, wie wir oben gesehen, Kam, oder auch, wie die neuere Forschung gezeigt, Land des Ra (d. i. des Sonnengottes), wofür Herodot den ihm geläufigen und den Griechen bekannten (Griechischen) Namen Aegypten setzt. Auffallend mag es erscheinen, daß weder hier, noch später eine Beschreibung der Hauptstadt selbst, welche die Griechen gleichfalls Theben nennen, deren ungeheure Reste, wie sie zu beiden Ufern des Nils, bei dem jetzigen Medynet-Abu auf der Westseite und bei Luxor und Karnak auf der Ostseite liegen, noch jetzt unsere Bewunderung erregen, gegeben wird, zumal, da Herodotus in dieser Stadt sich befunden haben muß (vgl. II, 3. 9. 143), da er die Reise Nil aufwärts bis an den südlichsten Gränzpunkt des Landes gemacht hat. Man kann dieß muthmaßlich aus dem Umstande erklären, daß Hekatäus von Milet, der nächste Vorgänger des Herodotus, eine ausführliche Beschreibung gegeben hatte und Herodotus sich dadurch veranlaßt sah, etwas Aehnliches zu unterlassen.

Jonier die richtige, so kann ich nachweisen, daß die Hellenen, und zunächst die Jonier, nicht zu rechnen verstehen, insofern sie behaupten, die ganze Erde habe drei Theile: Europa, Asien und Libyen; denn sie müßten noch einen vierten dazu rechnen, das Delta von Aegypten, da dieses weder zu Asien, noch zu Libyen gehört. Denn nach dieser Behauptung ist es in der That nicht der Nil, welcher Asien von Libyen trennt, sondern an der Spitze dieses Delta bricht sich der Nil, so daß das Delta in der Mitte zwischen Asien und Libyen liegen würde.

17. Und so lassen wir denn die Ansicht der Jonier auf sich beruhen: wir sprechen uns darüber vielmehr in folgender Weise aus: wir verstehen unter Aegypten das ganze Land, das von Aegyptiern bewohnt wird, gerade wie man Cilicien das von Ciliciern, und Assyrien das von Assyriern bewohnte Land nennt: eine andere Gränze aber für Asien und Libyen kennen wir, richtig verstanden, nicht, außer die Gränzen der Aegyptier. Wenn wir dagegen der von den Hellenen angenommenen Ansicht *) folgen wollen, so werden wir anzunehmen haben, daß ganz Aegypten, von den Katadupen **) und der Stadt Elephantine an gerechnet, in zwei Theile zerfällt und an beiden Namen Antheil hat, insofern der eine Theil zu Libyen, der andere zu Asien gehört: denn es theilt der Nil von den Katadupen an, wo er beginnt, bis zu seinem Einfluß in das Meer Aegypten mitten hindurch in zwei Hälften: bis zur Stadt Kerkasorus ***) nun fließt er in Einem Strome: von dieser Stadt an aber spaltet er sich in drei verschiedene Arme, von welchen der eine sich nach Osten wendet, was man die Pelusische Mündung nennt, der andere aber nach Westen: dieser heißt die Kanobische Mündung; mit demjenigen Arme aber, welcher gerade geht, verhält es sich also: der Nil, von oben herab kommend, gelangt bis zur Spitze des Delta; von hier an schneidet er das Delta mitten

---

*) S. II, 16.

**) Es sind hier die kleinen Nilkatarakten, etwas oberhalb Syene (Assuan) gemeint, die von den größeren Wasserfällen in Aethiopien bei Wadi Ha fa wohl zu unterscheiden sind. Elephantine ist der Name einer unfern Syene gelegenen Insel im Nil, auf der noch jetzt bedeutende Reste des Alterthums sich bar sind.

***) Bei dem heutigen Dorf Eksas oder Aksas, etwas nördlich von Kairo.

durch und läuft in das Meer aus, auch behält er den bedeutendsten und nennenswerthesten Antheil von Wasser; man nennt diesen Arm die Sebennytische Mündung; es scheiden sich dann von dem Sebennytischen Arme noch zwei andere Arme aus, welche ins Meer laufen, der eine heißt der Saitische, der andere der Mendesische. Die Bolbitinische und Bukolische Mündung aber sind keine natürliche Mündungen, sondern gegrabene *).

18. Es zeugt aber auch für meine Ansicht, daß Aegypten so groß ist, wie ich eben angebe, ein Götterspruch des Ammon **), welchen ich erst später, nachdem ich zu dieser Ansicht gekommen war, über Aegypten erfahren habe. Die Leute von der Stadt Marea und Apis, welche die an Libyen gränzenden Striche Aegyptens bewohnen ***) und selbst Libyer zu sein glaubten und keine Aegyptier, fanden den Dienst am Tempel beschwerlich und wollten sich nicht des Genusses der Kühe enthalten. Sie schickten daher Gesandte zum Ammon und erklärten, sie hätten mit den Aegyptiern nichts gemein, denn sie wohnten außerhalb des Delta, und stimmten auch sonst mit ihnen nicht überein, deßhalb wollten sie auch, daß es ihnen erlaubt sei, Alles zu

*) D. i. Kanäle. Was übrigens die hier erwähnten sieben oder vielmehr fünf Mündungen des Nil betrifft, so ist bekanntlich im Laufe der Zeiten eine große Veränderung eingetreten, in Folge deren es jetzt nur zwei Nilmündungen gibt: die von Rosette, jetzt die stärkste, an die Stelle der Bolbitinischen und die von Damiette an die Stelle der Bukolischen; jene ersetzt gewissermaßen die alte Kanopische, diese die alte Sebennytische, während die Pelusische Mündung, wie die übrigen von Herodot genannten Mündungen jetzt verstopft oder versandet sind und an ihre Stelle verschiedene Kanäle das Wasser aus den beiden Hauptarmen des Nil aufnehmen und, der Fruchtbarkeit des Landes wegen, durch dasselbe vertheilen. Der Saitische Arm liegt gewöhnlich trocken und füllt sich nur zur Zeit der Ueberschwemmung mit Wasser an; er mündet in den See Menzaleh bei dem alten Pelusium; an die Stelle des Mendesischen Arms ist ein aus dem Arm von Damiette abgeleiteter Kanal unter dem Namen Achmun getreten.

**) S. unten II, 32.

***) Beide Städte lagen außerhalb des Delta, westwärts bei dem Mareotischen See; Marea war bedeutend, auch durch seinen noch zur Römerzeit betriebenen Weinbau; jetzt ist das Alles verlassen und verödet; die Gegend heißt noch jetzt Mariuth. Apis, von dem sich kaum noch Spuren mit Sicherheit nachweisen lassen, lag nach Strabo fünf Tagereisen von dem Tempel des Ammon (der Oase Siwah) entfernt.

genießen. Aber der Gott gestattete ihnen nicht, dieß zu thun, indem er ihnen erklärte, Aegypten sei das Land, welches der Nil betrete und bewässere, und Aegyptier seien alle die, welche unterhalb der Stadt Elephantine wohnen und von dem Wasser dieses Flusses trinken. Also lautete der Orakelspruch, den sie empfingen.

19. Es überschwemmt aber der Nil, wenn er anschwillt, nicht blos das Delta, sondern auch einen Theil des sogenannten Libyschen und des Arabischen Landes, manchmal bis zu einer Strecke von zwei Tagereisen auf beiden Seiten, und zwar bald mehr, bald weniger als dieß. Ueber die Natur des Flusses konnte ich weder von den Priestern, noch von irgend einem Andern Etwas erfahren, so sehr ich auch bemüht war, darüber Auskunft von ihnen zu erhalten, warum der Nil, wenn er in das Land eintritt, anschwillt, von der Sommersonnenwende an gerechnet gegen hundert Tage, dann aber, wenn er diese Zahl von Tagen erreicht hat, wieder abnimmt an Wasser und zurücktritt [in sein Bette], so daß er den ganzen Winter hindurch fortwährend klein ist bis wieder zur Sommersonnenwende *). Ueber diese Dinge war ich nicht im Stande, von Seiten der Aegyptier irgend Etwas zu erfahren, obwohl ich mich bei ihnen erkundigte, welche Kraft denn der Nil habe, so daß es mit ihm sich ganz anders verhalte, als mit den übrigen Flüssen. Weil ich nun ihre Angaben darüber zu erfahren wünschte, erkundigte ich mich, sowie auch darüber, warum von diesem Fluß allein unter allen Flüssen keine frisch wehenden Winde ausgehen.

20. Nun haben zwar einige Hellenen, welche sich durch ihre Weisheit einen Namen machen wollten, dreierlei Meinungen über dieses Wasser ausgesprochen: zwei derselben halte ich nicht für werth, um näher ihrer zu gedenken, ich will sie daher nur kurz angeben. Die eine derselben nämlich behauptet **), die Passatwinde wären die Ur-

---

*) Das Anschwellen des Nil beginnt in den ersten Tagen des Juli, geht den ganzen August hindurch fort, bis etwa zum 23. September, wo der Nil seine höchste Steigung erreicht hat, in der er etwa zwei Wochen verbleibt, worauf ein Sinken eintritt, das jedoch nur langsamer geht bis in die Mitte des Mai im nächsten Jahre, so daß also im Winter der Nil die geringste Wassermasse besitzt.

**) Diese Ansicht, die auch von andern Schriftstellern des Alterthums be-

sache der Anschwellung des Flusses, indem sie den Nil hindern, in das Meer auszuströmen. Nun wehen aber oftmals diese Winde gar nicht und der Nil thut doch dasselbe. Dazu kommt noch der Umstand, daß, wenn diese Winde wirklich die Ursache wären, auch die übrigen Flüsse, welche diesen Winden entgegen strömen, in der gleichen Lage sich befinden und dasselbe erleiden müßten, was dem Nil begegnet, und dieß um so mehr, je kleiner sie sind und je schwächer die Strömung, welche sie haben: es gibt aber viele Flüsse in Syrien, viele auch in Libyen, bei welchen Nichts der Art vorkommt, was bei dem Nil sich ereignet.

21. Die andere Meinung ist noch unverständiger, als die eben angegebene, ja, so zu sagen, noch wunderlicher: sie behauptet nämlich, es komme dieß bei dem Nil daher, daß er aus dem Okeanos fließe, der Okeanos aber fließe um die ganze Erde *).

22. Die dritte Meinung **), welche bei weitem den meisten Schein für sich hat, ist aber doch durchaus falsch: denn auch sie sagt in der That gar Nichts, insofern sie behauptet, der Nil, welcher aus Libyen mitten durch das Land der Aethiopier fließt und dann sich nach Aegypten ergießt, fließe so vom geschmolzenen Schnee. Wie kann aber derselbe vom Schnee so fließen, da er von den wärmsten Gegenden in die kälteren fließt? Gar viele Gründe lassen es einem Manne, der überhaupt über solche Dinge zu urtheilen im Stande ist, nicht glaublich erscheinen, daß der Nil vom Schnee also anschwelle. Den ersten und hauptsächlichsten Beweis geben die Winde, welche warm aus diesen Gegenden wehen, einen zweiten Beweis bietet der Umstand, daß das Land immerhin ohne Regen und ohne Eis ist ***);

---

kämpft wird, wird von diesen auf Thales zurückgeführt. Uebrigens wehen diese Passatwinde von Norden her in der ganzen Zeit der Ueberschwemmung, von Ende Mai an bis November, wo der Nil im Sinken begriffen ist.

*) Die bekannte Homerische Vorstellung, der auch die älteren Dichter, wie auch die ersten Logographen folgten, zunächst Hekatäus von Milet, den Herodot hier hauptsächlich im Auge gehabt zu haben scheint.

**) Sie wird auf Anaxagoras zurückgeführt, dem auch Euripides in einem noch erhaltenen Fragment folgt. Diodorus von Sicilien bekämpft diese Behauptung (I, 38) gleich Herodotus.

***) Die hohen Gebirge im Innern, sowie die tropischen Regen des mittleren Afrika waren dem Herodotus nicht näher bekannt: daraus erklärt sich seine Behauptung. Auf die tropischen Regen Aethiopiens, die vom Mai bis

würde Schnee gefallen sein, so würde es nothwendig innerhalb fünf Tagen regnen, so daß, wenn Schnee auf das Land fiele, auch der Regen kommen müßte; einen dritten Beweis geben die Menschen, welche von der Sonnenhitze schwarz sind; auch verlassen die Weihen und die Schwalben das ganze Jahr hindurch dieses Land nicht, und die Kraniche, welche den Winter, sowie er im Scythenlande eintritt, fliehen, kommen zur Ueberwinterung in diese Gegenden; wenn nun auch nur ganz wenig Schnee in diesem Lande fiele, durch welches der Nil fließt und aus welchem er kommt, so könnte, wie sich dieß mit Nothwendigkeit herausstellt, Nichts von Allem dem geschehen.

23. Derjenige aber, welcher hier vom Okeanos gesprochen *), kann, da er auf eine dunkle Sage die Sache zurückgeführt hat, Nichts beweisen. Denn ich wenigstens kenne keinen wirklichen Fluß Okeanos **), ich glaube vielmehr, daß Homer oder irgend einer der früheren Dichter den Namen erfunden und in seine Dichtung eingeführt hat ***).

24. Wenn ich nun aber, nachdem ich die vorliegenden Meinungen einem Tadel unterworfen, selbst über einen so dunkeln Gegenstand meine Ansicht aussprechen soll, so will ich sagen, warum ich glaube, daß der Nil im Sommer anschwillt. Während der winterlichen Zeit wird die Sonne von ihrer alten Bahn durch die Stürme des Winters zurückgetrieben und kommt so zu den oberen †) Theilen Libyens. Damit nun ist eigentlich, um es ganz kurz anzugeben, Alles gesagt. Denn dasjenige Land, welchem dieser Gott ††) am nächsten steht und

---

in den September fallen, und als eine Hauptursache der jährlich wiederkehrenden Nilüberschwemmung zu betrachten sind, hatten übrigens im Alterthum schon Agatharchides aus Knidus, Arrianus u. A. hingewiesen.

*) Es ist wohl zunächst Hekatäus von Milet gemeint, gegen den auch an andern Stellen Herodot sich tadelnd ausläßt; vgl. oben II, 21.

**) Auch weiter unten IV, 8 berührt Herodotus in ähnlicher Weise die Sage vom Okeanus.

***) Was Homer betrifft, so vgl. man insbesondere Ilias XIV, 245, XVIII, 607 ff. und andere Stellen bei Ukert, Geographie der Griech. u. Römer I, 2. pag. 8 ff.

†) D. i. südlicheren.

††) D. i. der Sonnengott, die Sonne.

bei welchem er verweilt, wird natürlich am Meisten nach Wasser dürsten, und werden die einheimischen Ströme vertrocknen müssen.

25. Um es aber ausführlicher zu erklären, so verhält es sich damit also. Wenn die Sonne die oberen Theile Libyens durchzieht, bewirkt sie Folgendes: weil die Luft während der ganzen Zeit in diesen Gegenden rein und die Hitze in dem Lande groß ist, da keine kühlen Winde wehen, so bewirkt die Sonne in ihrem Laufe durch diese Gegenden ungefähr dasselbe, was sie auch im Sommer [bei uns] zu thun pflegt, wenn sie zur Mitte des Himmels kommt; sie zieht nämlich das Wasser an sich, und wenn sie es angezogen hat, treibt sie dasselbe in die oberen *) Landstriche, da nehmen es dann die Winde auf, zerstreuen und schmelzen es, und so ist es denn natürlich, daß die Winde, welche von dieser Gegend her wehen, der Südwind und der Südwest, am meisten unter allen Winden Regen bringen. Auch scheint es mir, daß die Sonne nicht all das Wasser des Nil, das sie im Laufe des Jahres an sich zieht, jedesmal wieder von sich fallen läßt, sondern daß sie noch einen Theil bei sich behält. Wenn aber der Winter gelinder wird, so kommt die Sonne wieder mitten an den Himmel, und von nun an zieht sie auf gleiche Weise von allen Flüssen Wasser an sich. Bis dahin nun sind dieselben groß, weil viel Regenwasser sich mit ihnen verbindet in Folge des auf das Land fallenden Regens und der es durchströmenden Gießbäche; dagegen während des Sommers, wo ihnen der Regen abgeht und die Sonne das Wasser an sich zieht, sind sie schwach. Der Nil aber, der keinen Regen empfängt, während sein Wasser von der Sonne an sich gezogen wird, fließt darum natürlich während dieser Zeit allein unter allen Flüssen weit schwächer, als in der Sommerszeit: denn dann wird er auf gleiche Weise, wie alle andern Gewässer, angezogen, während er im Winter allein leidet. Demnach habe ich den Glauben, daß die Sonne die Ursache der Ueberschwemmung des Nil ist.

26. Eben dieselbe ist aber auch nach meiner Ansicht Ursache, daß die Luft dort **) so trocken ist, weil sie den ganzen Strich, den sie durchläuft, ausbrennt: so herrscht in den oberen Theilen Libyens

*) D. i. südlicheren.

**) D. i. in Aegypten, in dem vom Nil durchströmten Lande.

stets Sommer. Wenn aber der Stand der Jahreszeiten verändert würde und an der Seite des Himmels, wo jetzt der Nordwind und der Winter stehen, der Stand des Südwindes und des Mittags wäre, wo aber der Südwind jetzt steht, der Nordwind seinen Platz hätte, wenn, sage ich, dem also wäre, so würde die Sonne, aus der Mitte des Himmels durch den Winter und Nordwind vertrieben, zu den oberen *) Theilen Europa's kommen, so wie sie jetzt zu den oberen **) Theilen von Libyen gelangt; wenn sie aber auf diese Weise ganz Europa durchzöge, so würde sie, meine ich, mit dem Ister es eben so machen, wie sie es jetzt an dem Nil thut.

27. Was aber die Luft betrifft, weil keine von dem Fluß ausgeht, so bin ich der Ansicht, daß von warmen Gegenden natürlicher Weise doch kein Wind kommen kann; nur von einer kalten Gegend aus pflegt eine kühle Luft zu wehen.

28. Das mag nun so sein, wie es ist, und wie es von Anfang an gewesen ist. Ueber die Quellen des Nil ***) aber wollte Keiner von denen, mit welchen ich darüber mich besprach, weder von den Aegyptiern, noch von den Libyern, noch von den Hellenen etwas Sicheres wissen, außer in Aegypten in der Stadt Sais der Schreiber des heiligen Schatzes der Athene †); dieser schien mir jedoch zu scherzen, wenn er behauptete, es genau zu wissen. Er sprach sich nämlich in folgender Weise darüber aus: es wären zwei Berge mit spitz auslaufenden Gipfeln, zwischen der Stadt Syene in der Thebais und zwischen Elephantine ††) gelegen; der eine derselben hätte den Namen Krophi, der andere den Namen Mophi: mitten aus diesen Bergen strömten die Quellen des Nil in unergründlicher Tiefe: die eine Hälfte des Wassers fließe in der Richtung nach Aegypten und gegen Norden zu, die andere aber nach Aethiopien hin und südwärts. Daß aber die

*) D. i. nördlichen.

**) D. i. südlichen.

***) Bekanntlich herrscht bis auf unsere Tage über die Quellen des Nil noch keine volle Gewißheit; sie sind entweder in den sogenannten Mondsbergen, wie schon Ptolemäus angab, im Innern Africa's, zu suchen, oder in dem Abfluß eines der großen, in der Nähe des Aequators gelegenen Landseen.

†) S. unten II, 59. 62.

††) S. oben II, 8. 17.

Quellen unergründlich seien, das habe, so versicherte er, Psammetich, der König von Aegypten, zu versuchen unternommen; er habe nämlich ein Tau von vielen tausend Klaftern Länge flechten lassen und dasselbe dort hinabgelassen, ohne auf den Grund zu kommen. Ist dieß nun wirklich der Fall gewesen, wie der Schreiber es erzählte, so lieferte er nach meinem Ermessen damit den Beweis, daß dort gewaltige Wirbel und Gegenströmung sich befinden: weil nun das Wasser stets an den Bergen sich stößt, so konnte wohl das hinabgeworfene Senkblei nicht auf den Grund kommen.

29. Von keinem Andern konnte ich irgend Etwas darüber erfahren, sondern nur so viel habe ich, so weit meine Forschung reichte, in Erfahrung gebracht, indem ich bis zur Stadt Elephantine selber als Augenzeuge gekommen bin, von da an aber nur vom Hörensagen berichten kann. Geht man von der Stadt Elephantine weiter aufwärts, so ist die Gegend steil; daher muß man hier an das Fahrzeug von beiden Seiten ein Tau anbinden, wie an einen Ochsen, und so die Reise machen; reißt es aber, so schießt das Fahrzeug, von der Gewalt der Strömung getrieben, hinab: diese Gegend nimmt eine Fahrt von vier Tagen ein; der Nil hat hier viele Krümmungen, wie der Mäander: zwölf Schönen sind es, welche man auf diese Weise durchschiffen muß *). Dann kommt man in eine ganz flache Gegend, in welcher der Nil um eine Insel herumfließt, welche den Namen Tachompso führt: es bewohnen aber das Land von Elephantine aufwärts schon Aethiopier, sowie auch die Hälfte der Insel, die andere Hälfte bewohnen Aegyptier. An die Insel stößt ein großer See, um welchen herum wandernde Aethiopier wohnen; hat man diesen See durchschifft, so kommt man in das Strombette des Nil, welcher in diesen See sich ergießt; dann steigt man aus und nimmt den Weg längs des Flusses während vierzig Tagen: denn es ragen spitzige Felsen in dem Nil hervor und sind dort viele Klippen, durch welche die Schifffahrt unmöglich ist. Hat man nun dieses Land in den vierzig Tagen durchzogen, so besteigt man wieder ein anderes Fahrzeug und fährt auf demselben zwölf Tage

*) Offenbar ist hier die Gegend oberhalb Assuan bis zu den Stromschwellen (Wasserfällen) bei Wadihalfa, über welche die Schiffe gezogen werden müssen, gemeint.

lang; man gelangt sodann in eine große Stadt, welche den Namen Meroe *) führt. Diese Stadt wird für die Mutterstadt der übrigen Aethiopier ausgegeben; die darin wohnenden verehren allein unter den Göttern den Zeus und Dionysos **), und diese halten sie in großen Ehren. Auch haben sie dort ein Orakel des Zeus: sie ziehen ins Feld, wenn der Gott durch einen Spruch es ihnen gebietet, und zwar dahin, wohin er gebietet.

30. Von dieser Stadt gelangt man zu den Automolen in der gleichen Zeit der Fahrt, in der man von Elephantine zu der Mutterstadt der Aethiopier gekommen ist. Diese Automolen (Ueberläufer) führen den Namen Asmah: es bedeutet aber dieses Wort nach der Sprache der Hellenen soviel als: die zur linken Hand dem Könige stehen. Es waren diese vier und zwanzig Myriaden ***) Aegyptier von der Kriegerkaste †) abgefallen zu den Aethiopiern aus folgender Ursache. Zur Zeit des Königs Psammetichus bestanden Wachen in der Stadt Elephantine nach der Seite Aethiopiens zu, und eine andere Wache in dem Pelusischen Daphnä ††) nach der Seite Arabiens und Syriens und eine zu Marea nach Libyen zu. Noch zu meiner Zeit stehen an denselben Orten der Perser Wachen, wie sie zu Psammetichus Zeit standen: denn zu Elephantine, wie zu Daphnä, halten Perser Wache. Diese Aegyptischen Krieger nun hielten drei Jahre lang Wache, ohne daß Jemand sie ablöste: da beriethen sie sich mit einander, faßten dann den gemeinsamen Entschluß, von Psammetichus allesammt abzufallen, und zogen nach Aethiopien. Als Psammetich dieß vernahm, verfolgte er sie, und als er sie eingeholt, bat er sie mit vielen Worten und forderte sie auf, doch nicht die vaterländischen Götter, sowie Weiber und Kinder im Stiche zu lassen. Da soll Einer von ihnen auf seine Scham gezeigt und ausgerufen haben, wo nur

---

*) Im Königreich Sennaar, unfern des heutigen Schandy, wo noch jetzt mancherlei Trümmer alter Bauwerke, Pyramiden u. dgl. sich finden.

**) Hier ist wohl an Jupiter Ammon und an Osiris zu denken.

***) D. i. 240,000 Mann.

†) S. unten II, 164.

††) S. unten II, 107. Der Ort lag bei der Stadt Pelusium, unfern der nach dieser Stadt benannten Mündung des östlichen Nilarmes. In der Bibel heißt der Ort Taphnes, was dem heutigen Safnas entspricht.

diese sei, da würden sie schon Weiber und Kinder bekommen *). Als sie nun nach Aethiopien gekommen waren, übergaben sie sich dem König der Aethiopier, der sie auf folgende Weise belohnte: er war gerade damals in Streit mit Etlichen von den Aethiopiern gerathen und nun forderte er sie auf, diese wegzujagen und ihr Land zu bewohnen. Nachdem sie auf diese Weise unter die Aethiopier eingebürgert worden waren, sind diese milder geworden, indem sie Aegyptische Sitten angenommen.

31. Bis zu einer Reise von vier Monaten zu Wasser und Land kennt man demnach den Nil, abgesehen von seinem Lauf in Aegypten. Denn so viele Monate kommen heraus, wenn man zusammenrechnet, was verwendet wird auf die Reise von Elephantine bis zu diesen Automolen. Es fließt aber der Nil von Abend und Sonnenuntergang her. Wie es von da an weiter geht, kann Niemand mit Gewißheit angeben: denn es ist dieses Land eine Wüste in Folge der Hitze.

32. Folgendes jedoch hörte ich von Männern aus Cyrene, welche vorgaben, zu dem Orakel des Ammon **) gekommen zu sein und ein Gespräch mit Etearchus, dem König der Ammonier, gehabt zu haben; da wären sie denn nach manchen andern Gesprächen auch über den Nil zu reden gekommen, wie Niemand dessen Quellen kenne; und hätte Etearchus versichert, es seien einstens zu ihm Männer von dem Stamme der Nasamonen ***) gekommen, welches ein Libysches Volk ist, das an der Syrte und dem ostwärts von der Syrte gelegenen Lande in keiner großen Entfernung wohnt; diese Nasamonen seien zu ihm gekommen und hätten auf die Frage, ob sie etwas Näheres von den Wüsten Libyens wüßten, erzählt, es hätten bei ihnen angesehene Männer recht ausgelassene Söhne gehabt, welche, als sie Männer geworden waren, auf manche unnütze Dinge verfielen, und so hätten sie denn auch fünf von ihnen durch das Loos erwählt, welche die Wüsten Libyens besichtigen und zusehen sollten, ob sie nicht Etwas mehr zu sehen bekämen, als die, welche die entlegensten Gegenden

*) Etwas Aehnliches erzählt Tacitus Hist. II, 13. Auch bei Plutarch De virtutt. mull. (II. p. 246) kommt Etwas der Art vor.

**) S. unten II, 42 (die heutige Oase Siwah).

***) S. unten IV, 172.

je besehen hätten. An dem Theil von Libyen nämlich, der am nördlichen Meer *) liegt, von Aegypten angefangen bis zu dem Vorgebirge Soloeis **), wo Libyen endet, an dieser ganzen Küstenstrecke wohnen Libyer, und zwar viele Völker der Libyer, außer dem, was Hellenen und Phöniker ***) inne haben. Aber über dem Meer und der am Meere sich hinziehenden Bevölkerung, oberhalb derselben, ist Libyen voll von wilden Thieren, und oberhalb dieses Landstriches der wilden Thiere ist nur Sand und eine völlig wasserlose, an Allem baare Wüste †). Die Jünglinge nun, so erzählten sie, ausgesendet von ihren Kameraden und wohl versehen mit Wasser und Lebensmitteln ††), zogen zuerst durch das bewohnte Land und kamen, als sie dasselbe durchschritten, in das Land der wilden Thiere; aus diesem zogen sie dann durch die Wüste, indem sie ihren Weg in westlicher Richtung nahmen. Und als sie viel sandiges Land durchzogen hatten und in vielen Tagen, erblickten sie mit einemmal wieder Bäume, welche in einer Ebene wuchsen: da traten sie herzu und pflückten von der auf den Bäumen †††) befindlichen Frucht; als sie aber pflückten, kamen kleine Männer herbei, nicht einmal von mittlerer Größe *†), packten sie und schleppten sie weg: es verstanden aber weder die Nasamonen deren Sprache, noch die, welche sie wegschleppten, die der Nasamonen. Sie führten sie dann durch große Sümpfe, und als sie durch

---

*) D. i. das Mittelländische Meer; vgl. oben II, 11.

**) Wahrscheinlich das jetzt unter dem Namen Spartel bekannte Vorgebirge an der Westküste Africa's. Rennel und Andere wollen lieber an das Vorgebirge Kantin denken.

***) D. i. Carthager. Bei den Hellenen ist zunächst an Cyrene und die andern westwärts an der Küste liegenden, Hellenischen Ansiedlungen zu denken.

†) Man kann hier an die drei natürlichen Abtheilungen des nördlichen Africa denken: die Barbarbei, d. i. das bewohnte und bekannte Küstenland, Biledulgerid, das Land der wilden Thiere, und Sahara, die Wüste.

††) Also in einer Karavane, wie man sich jetzt ausdrückt.

†††) Muthmaßlich ist an den im Innern Africa's wachsenden und sehr verbreiteten, sogenannten Butterbaum zu denken.

*†) Auch neuere Reisende bezeugen, daß die Bewohner dieser Negerländer von kleiner Statur seien.

dieselben waren, gelangten sie in eine Stadt *), deren Bewohner alle an Größe den früheren gleich waren und schwarz an Farbe: längs der Stadt floß ein großer Strom **) von Abend nach Sonnenaufgang zu und waren Krokodile in demselben zu sehen.

33. In so weit also wäre die Erzählung des Ammoniers Etearchus von mir angegeben: nun fügte er noch hinzu, es wären die Nasamonen zurückgekehrt, wie die Cyrenäer behaupten, und diejenigen, zu welchen sie gekommen, wären lauter Zauberer gewesen. In dem Flusse nun, welcher [an jener Stadt] vorbeifließt, glaubte auch Etearchus den Nil zu erkennen: und erscheint dieß auch ganz vernünftig. Denn der Nil kommt aus Libyen, und zwar so, daß er dasselbe in der Mitte durchschneidet, und ist sein Lauf (wie ich vermuthe, indem ich aus dem, was offenkundig ist, auf das, was noch nicht erkannt ist, schließe) in gleicher Richtung mit dem des Ister ***). Denn der Ister, der aus der Kelten Land und von der Stadt Pyrene kommt †),

*) Man kann an das auch in unsern Tagen viel genannte Tombuktu, den Sitz eines bedeutenden Handels mitten in der Wüste, denken.

**) Man kann hier wohl kaum an einen andern Strom, als den Niger, oder, wie er bei den Eingebornen heißt, Dscholiba, denken, welcher freilich nicht ostwärts von Tombuktu fließt, sondern vielmehr, aus den Gebirgen Senegambiens kommend, sich südlich und westwärts wendet und dann in den Golf von Guinea mündet. Die Sage von einem Zusammenhang des Niger und Nil, auf die auch Herodot im nächsten Kapitel kommt, war früher, auch bei den Eingebornen, vielfach verbreitet, wie manche Spuren zeigen. Jetzt freilich glaubt Niemand mehr daran, nachdem die fortgeschrittene Kenntniß des Innern Africa's uns eines Besseren belehrt hat.

***) Die gänzliche Unbekanntschaft mit dem Innern Africa's und dem erst in neuester Zeit richtig erkannten Lauf des Nil, eben so der Mangel an aller Kenntniß des nördlichen und westlichen Europa's bei den Griechen zur Zeit des Herodotus konnte denselben wohl auf die Vermuthung von einer Gleichförmigkeit des Laufes der beiden größten Ströme, die er kannte, des Nil in Africa und des Ister, oder, wie er später genannt wird, der Donau, in der Richtung von Westen nach Osten bringen. Ueber den Ister, den Herodot als den größten der ihm bekannten Ströme bezeichnet, s. unten IV, 48 ff. Durch die an der Mündung desselben wohnenden Griechen konnte Herodotus allerdings einige, wenn auch für seinen ersten Lauf nicht genügende, Nachrichten erhalten.

†) Da Herodot den Ursprung der Donau in das Land der Kelten verlegt, so mag es fast näher liegen, bei der Stadt Pyrene an das Gebirge der Pyrenäen, von welchem dem Vater der Geschichte eine dunkle und unbe-

nimmt seinen Lauf so, daß er Europa in der Mitte spaltet; die Kelten wohnen aber außerhalb der Säulen des Herkules *) und sind die Nachbarn der Kynesier, welche unter allen Bewohnern Europa's am äußersten Ende nach Sonnenuntergang zu wohnen. Es endet aber der Ister, nachdem er ganz Europa durchlaufen, in das Meer des Pontus Euxeinos, da, wo Milesische Kolonisten Istria **) bewohnen.

34. Es wird nun der Ister, weil er durch bewohntes Land fließt, von Vielen ***) gekannt: über die Quellen des Nil aber kann Niemand Etwas angeben: denn das Libyen, durch welches er fließt, ist unbewohnt und öde; was ich jedoch über seinen Lauf durch meine Erkundigung so weit als nur immer möglich erfahren konnte, ist hier angegeben; er kommt nämlich [aus Libyen heraus] nach Aegypten. Aegypten aber liegt so ziemlich gegenüber dem steinigen Cilicien †):

---

stimmte Nachricht zugekommen, zu denken, als an den, damals freilich auch noch von Kelten bewohnten Schwarzwald, auf dessen östlichen Höhen die beiden Bäche entspringen, aus welchen die Donau, bei dem heutigen Donaueschingen, hervorgeht.

*) Man hat bei den außerhalb der Säulen des Herakles (d. i. der Meerenge von Gibraltar) wohnenden Kelten wohl an die Bewohner der äußersten, westwärts gelegenen Theile des heutigen Portugal zu denken, und wird dahin auch die hier, wie IV, 49 genannten Kynesier oder Kyneten zu verlegen haben, wobei freilich auch an den westlichsten Theil der heutigen Provinz Gallitien gedacht werden kann, wenn anders dieses Volk wirklich die äußersten Theile Europa's nach Westen zu bewohnte.

**) S. auch unten IV, 78. Der Ort kommt auch sonst unter dem Namen Istropolis vor und lag unfern der Donaumündung bei dem heutigen Kostendsche, was etwas südlich von den Mündungen der Donau und nördlich von Varna liegt.

***) D. h. von den an den Gestaden des schwarzen Meeres und somit auch um die Mündungen der Donau angesiedelten Griechen, sowie den im Handelsverkehr mit ihnen stehenden Griechen des Mutterlandes.

†) Ein Blick auf die Karte zeigt allerdings, daß diese Angabe eben so wenig der Wirklichkeit genau entspricht, wie die andere von der Lage Sinope's gegenüber der Donaumündung. Bei dem Mangel näherer Kenntniß dieser Gegenden und dem Abgang aller andern Mittel zur genauen Erforschung und Feststellung der geographischen Lage dieser Gegenden, wird man es erklärlich finden, wie Herodot in Folge seiner angenommenen Ansicht vom Lauf des Nil, wie der Donau, auf diese Behauptungen kommen konnte.

von da aber bis nach Sinope, das am Pontus Euxeinos liegt *), ist ein gerader Weg von fünf Tagen für einen rüstigen Fußgänger **): Sinope aber liegt gegenüber der Mündung des Ister ins Meer. Sonach glaube ich, daß der Nil durch ganz Libyen in gleicher Weise fließt, wie der Ister [durch Europa]. So viel soll nun über den Nil gesagt sein.

35. Ich komme nun ausführlicher auf Aegypten zu reden, weil es mehr Wunder enthält, als jedes andere Land, und im Vergleich mit jedem andern Lande Werke aufweist, die über alle Beschreibung hinausgehen: deßwegen wird ein Mehreres darüber gesagt werden. Es zeigen nämlich die Aegyptier, eben so wie der Himmel bei ihnen anders ist und der Fluß eine andere Natur hat, als die übrigen Flüsse, in ihren Sitten und Gebräuchen großentheils das gerade Gegentheil von dem, was bei den übrigen Menschen vorkommt ***). Bei ihnen sind die Weiber auf dem Markt und treiben Handel, die Männer dagegen bleiben zu Hause und weben †); es weben aber andere Menschen ††), indem sie den Einschlag von oben machen, die Aegyptier †††) aber von unten. Die Lasten tragen die Männer auf dem Kopfe, die Weiber auf den Schultern: die Weiber lassen ihr Wasser stehend, die Männer sitzend. Die Nothdurft verrichten sie in ihren Häusern *†), aber die Mahlzeit nehmen sie außerhalb auf den Wegen

*) S. oben I, 76 mit der Note.

**) S. oben I, 72 mit der Note.

***) Man muß bei dem, was im Einzelnen von Aegyptischen Sitten und Aegyptischer Lebensweise berichtet wird, den Gegensatz zunächst zu Griechenland und griechischer Sitte nie aus den Augen verlieren.

†) Beides ganz im Gegensatz zur Hellenischen Sitte, welche die Männer auf den Markt, den Mittelpunkt des Hellenischen Lebens, führt, die Weiber aber im Innern des Hauses sich beschäftigen läßt, mit Weben wie mit andern häuslichen Arbeiten.

††) D. i. zunächst die Griechen.

†††) Die Weberei bildete eine Hauptbeschäftigung des Aegyptischen Volks im Alterthum, wie man dieß noch jetzt aus zahlreichen Bildwerken ersehen kann; eben so berühmt im Alterthum waren die Erzeugnisse der Aegyptischen Weberei wegen ihrer Tüchtigkeit.

*†) Während die Griechen keine Abtritte in ihren Häusern hatten, sondern außerhalb derselben ihre Nothdurft verrichteten. Daher schon frühe öffentliche Abtritte zu Athen vorkommen.

und geben dabei als Grund an, was zwar unanständig, aber nothwendig sei, das müsse man im Verborgenen thun, was aber nicht unanständig sei, öffentlich. Kein Weib verrichtet priesterliche Geschäfte *), weder bei einer männlichen, noch bei einer weiblichen Gottheit: bei allen Göttern, männlichen wie weiblichen, sind nur Männer Priester. Die Söhne haben, wenn sie nicht wollen, keine Verbindlichkeit ihre Eltern zu ernähren **), wohl aber die Töchter, auch dann, wenn sie es nicht wollen.

36. An andern Orten lassen die Priester das Haar wachsen ***), in Aegypten aber scheeren sie sich. Bei den übrigen Menschen ist es Sitte, daß bei der Trauer die, welche es zunächst angeht, sich das Haupt scheeren; die Aegyptier aber lassen, sowie ein Todesfall eintritt, am Haupt und am Kinn ihre Haare wachsen, welche sie bis dahin geschoren hatten. Die übrigen Menschen leben durchaus getrennt von den Thieren: die Aegyptier aber leben zusammen mit ihren Thieren †). Die andern Menschen leben von Weizen und Gerste, aber für einen Aegyptier, der davon seinen Lebensunterhalt nimmt, ist dieß die größeste Schmach: sie bereiten dagegen ihr Brot aus Dinkel ††), den Einige Spelt nennen; sie kneten den Teig mit den

*) D. h. Weiber, als Priesterinnen, welche priesterliche Functionen verrichten, Opfer darbringen u. dgl., wie in Griechenland dieß der Fall ist, kommen in Aegypten nicht vor, was jedoch nicht den Gebrauch eines weiblichen Dienstpersonales zur Besorgung der niederen Geschäfte, z. B. Reinigung der Tempel u. dgl., oder sogenannter Hierodulen, ausschließt.

**) Auch hier ist an die Hellenische Sitte, zunächst an das Solonische Gesetz in Athen zu denken, welches dem Sohn auferlegte, für die alt oder schwach gewordenen Eltern Sorge zu tragen und sie zu ernähren.

***) Namentlich gilt dieß von Griechenland, sowie selbst bei den Juden, wie die Bestimmungen im Leviticus XIX, 27. XXI, 5 deutlich zeigen. Die Aegyptischen Priester dagegen erscheinen auf den Denkmälern stets bartlos und rasirt, wie es Herodotus hier angibt. Die Sorge für Reinlichkeit und die dadurch in dem heißen Klima zu erzielende Gesundheit scheint der nächste Grund der Sitte gewesen zu sein.

†) Man hat hier zunächst an Hausthiere zu denken.

††) Die hier genannte Frucht (ὄλυρα) wird von den Naturforschern als Triticum Spelta bei Linné bezeichnet. Einige denken auch an das jetzt sogenannte Sorgho oder Doura.

Füßen, den Lehm aber mit den Händen und heben auch den Mist mit denselben auf *). Die Schamglieder lassen alle andern Völker so, wie sie von Natur beschaffen sind: die Aegyptier aber und Alle die, welche es von ihnen angenommen haben, beschneiden sie **). Jeglicher Mann hat zwei Kleider, jedes Weib aber nur eins. Die Ringe der Segel und die Taue binden alle Anderen von außen her an, die Aegyptier von Innen. Buchstaben schreiben und mit Steinchen rechnen die Hellenen, indem sie von der Linken zur Rechten die Hand nehmen, die Aegyptier aber von der Rechten zur Linken: und dabei behaupten sie, sie machten es nach Rechts, die Griechen aber nach Links. Sie haben übrigens eine doppelte Schrift, die eine ist die heilige, die andere für das Volk ***).

37. Sie sind außerordentlich fromm, mehr als alle andern Menschen, und haben folgende Gebräuche. Sie trinken aus ehernen Bechern, welche sie jeden Tag ausspülen, und thut dieß nicht blos ein und der andere, sondern Alle thun es. Sie tragen linnene Kleider, welche stets frisch gewaschen sind, und sehen sie darauf ganz besonders. Die Schamglieder beschneiden sie sich der Reinlichkeit wegen †), weil sie es vorziehen, reinlich zu sein, als schön an Gestalt. Die Priester scheeren sich alle drei Tage am ganzen Leib, damit weder eine Laus, noch irgend ein anderes Ungeziefer sich an ihnen zeige bei der Besorgung des Götterdienstes. Es tragen aber die Priester blos Linnen und Schuhe von Byblus: eine andere Kleidung zu tragen ist ihnen eben

---

*) Mist dient im Orient auch als Brennmaterial in Ermangelung von Holz.

**) S. II, 37 und 104.

***) D. i. die sogenannte demotische im Gegensatz zu der hieratischen (heiligen), die wohl auch die sogenannte Hieroglyphenschrift (Bilderschrift) befaßt und von den Priestern angewendet ward.

†) Einen gleichen Grund der Beschneidung gibt auch Philo an. Bei Herodot erscheint dieser Grund in Uebereinstimmung mit den vorher erwähnten, in der Reinlichkeit ebenfalls begründeten Gebräuchen: bei den Juden nahmen Manche bekanntlich den gleichen Grund an, zumal, da die Sitte der Beschneidung auch bei andern Völkern des Orients vorkommt und hier aus ähnlichen Rücksichten hervorgegangen zu sein schien, während Andere dieser Sitte eine höhere und symbolische Beschreibung zuschreiben. Die Beschneidung selbst findet sich auf einem Bilde zu Karnak (Theben) dargestellt.

so wenig erlaubt, als andere Schuhe. An jedem Tage waschen sie sich mit kaltem Wasser, in jeder Nacht zweimal. So haben sie sonst noch, daß ich so spreche, tausend andere Dinge zu besorgen, dafür aber haben sie auch nicht geringe Vortheile. Denn von ihrem Eigenthum verzehren sie Nichts und haben keine Ausgaben zu machen *), sondern heiliges Brod wird ihnen gebacken, und Jeder erhält jeden Tag eine große Menge von Rindfleisch und Gänsefleisch **): auch wird ihnen Wein aus Reben verabfolgt ***); Fische dagegen dürfen sie nicht essen †). Bohnen säen die Aegyptier in ihrem Lande nicht sehr, und die, welche es dort gibt, genießt man weder roh, noch gekocht; die Priester aber ertragen nicht einmal ihren Anblick, weil sie dieselben für eine unreine Hülsenfrucht halten. Es hat aber jeder Gott nicht blos einen, sondern viele Priester zu seinem Dienste, unter welchen Einer der Oberpriester ist: stirbt derselbe, so tritt der Sohn an dessen Stelle ein ††).

38. Die Stiere hält man für heilig dem Epaphus †††) und prüft sie deßhalb auf folgende Weise: sieht man auch nur ein einziges

---

*) Insofern nämlich jedem Tempel bestimmte Grundstücke zugewiesen sind, aus deren Ertrag alle den Tempel betreffenden Ausgaben, sowie der Unterhalt der den Tempel besorgenden und bei demselben wohnenden Priester bestritten werden. Das heilige Brod ist daher kein anderes, als das aus dem Ertrag dieser Grundstücke gebackene und den Priestern verabfolgte Brod.

**) Gänse scheinen ein Lieblingsgericht der alten Aegyptier gewesen zu sein, da wir ihre Zucht, wie ihre Bereitung auf vielen Aegyptischen Denkmalen dargestellt finden.

***) Auch Plutarch (Ueber Isis und Osiris cap. 6) spricht von einem bestimmten Maß Wein, welches den Priestern und Königen zu trinken erlaubt gewesen. Ueber den Weinbau in Aegypten vgl. unten II, 77 mit der Note.

†) Auch dieß bezeugt Plutarch am a. O. cap. 7 in Uebereinstimmung mit andern Schriftstellern des Alterthums, und gibt davon einen mythischen Grund an, entnommen dem Mythus von Osiris und Typhon. Aus Aegypten soll das gleiche Verbot des Fischessens bei den Pythagoreern stammen, eben so das Verbot des Genusses der Bohnen.

††) Also erbliche Priesterschaften, die an den Cultus eines estimmtenn Gottes und an eine bestimmte Tempellokalität gebunden sind, wie dieb drei obe II, 3 genannten zu Heliopolis, Memphis und Theben. Vergl. auch unten II, 65.

†††) S. unten II, 153 und III, 27.

schwarzes Haar an dem Stier, so gilt er nicht für rein. Es untersucht dieß aber einer von den Priestern, welcher dazu bestellt ist, wobei das Thier eben so wohl aufrecht steht, als auf dem Rücken liegt; auch zieht er ihm die Zunge heraus, um zu sehen, ob sie frei ist von den vorher bestimmten Zeichen, welche ich an einer andern Stelle angeben werde; dann betrachtet er auch die Haare des Schwanzes, ob sie so beschaffen sind, wie sie von Natur sein sollen. Ist nun der Stier rein von allen diesen Dingen, so bezeichnet er ihn durch Byblus, welchen er um die Hörner windet; dann streut er Siegelerde darüber und drückt den Fingerring darauf; und so führt man das Thier weg. Opfert Jemand ein nicht auf diese Weise bezeichnetes Thier, so ist die Todesstrafe darauf gesetzt. Auf solche Weise nun wird das Thier geprüft.

39. Das Opfer findet bei ihnen in folgender Weise statt. Man führt das bezeichnete Thier zu dem Altar, wo man opfert, und zündet ein Feuer an; alsdann sprengt man auf dem Altar Wein über das Opferthier und schlachtet es unter Anrufung des Gottes: wenn es dann abgeschlachtet ist, schneidet man ihm den Kopf ab. Dem Körper des Thiers zieht man nun die Haut ab; jenen Kopf aber bringt man unter vielen Verwünschungen weg, und zwar bringen ihn diejenigen, welche einen Markt haben und bei denen Hellenische Kaufleute sich einfinden, auf den Markt und verkaufen ihn; sind aber keine Hellenen da, so werfen sie ihn in den Fluß. Sie verfluchen aber die Köpfe, indem sie also sprechen: wenn über sie, die Opfernden, oder über das ganze Aegypterland irgend ein Unglück kommen sollte, so möge es sich auf dieses Haupt wenden *). Hinsichtlich der Köpfe nun der geopferten Thiere und der Besprengung mit Wein haben alle Aegyptier dieselben Gebräuche in gleicher Weise bei allen Opfern: und von diesem Brauche her kommt es, daß kein Aegyptier von dem Kopfe irgend eines lebendigen Wesens kosten will.

40. Das Ausweiden der Opfer **) und die Verbrennung geschieht von ihnen auf verschiedene Weise bei verschiedenen Tempeln. Die Gottheit aber, welche sie für die größeste halten und welcher sie

*) Man sieht daraus, daß das Opfer als ein Sühnopfer betrachtet wird.

**) D. i. das Herausnehmen der Eingeweide und inneren Theile des geschlachteten Opferthieres.

das größeste Fest feiern, will ich sogleich angeben. Wenn sie nämlich dem Stier die Haut abgezogen haben, so nehmen sie unter Gebeten den Magen ganz heraus, die Eingeweide aber lassen sie dort zurück in dem Leib, sowie das Fett; dann schneiden sie die Schenkel, den äußersten Theil der Hüfte, die Schultern und den Hals ab. Haben sie dieß gethan, so füllen sie den übrigen Leib des Stieres mit reinen Broten, Honig, Rosinen, Feigen, Weihrauch, Myrrhen und anderem Räucherwerk. Und wenn sie damit den Leib gefüllt, verbrennen sie ihn, unter reichlichem Zuguß von Oel. Sie bringen aber das Opfer erst, nachdem sie vorher gefastet haben; bei dem Verbrennen des Opfers schlagen sie sich Alle an die Brust; wenn sie damit zu Ende sind, setzt man die Ueberreste vom Opfer zur Mahlzeit vor.

41. Die reinen Stiere und die Kälber opfern alle Aegyptier; dagegen ist es nicht erlaubt, die Kühe zu opfern, weil sie der Isis heilig sind. Denn das Bild der Isis, welches eine weibliche Gestalt zeigt, ist mit Rindshörnern versehen, gerade wie die Hellenen die Io abbilden *). Die Kühe nämlich verehren auf gleiche Weise alle Aegyptier unter allen Thieren bei weitem am meisten. Deßwegen würde auch kein Aegyptischer Mann und kein Weib einen Hellenischen Mann mit dem Mund küssen, noch würden sie das Messer eines Hellenen gebrauchen, noch einen Bratspieß, noch einen Kessel; noch würden sie von dem Fleische eines reinen Ochsen, der mit einem Hellenischen Messer zerschnitten ist, kosten. Die gestorbenen Rinder begraben sie auf folgende Weise: die Kühe werfen sie in den Fluß, die Stiere aber begraben sie, und zwar thut dieß ein Jeder in seiner Vorstadt, auf die gleiche Weise, daß das eine Horn oder auch beide Hörner über das Grab ragen, als Wahrzeichen. Wenn nun der Leib verfault ist und die bestimmte Zeit herannaht, so kommt in jede Stadt ein Kahn aus der Insel, welche Prosopitis heißt; diese liegt in dem Delta **) und

*) Die Io der Griechen als Mondsgöttin (s. oben zu I, 1) entspricht der Isis, der Aegyptischen Mondsgöttin, welcher die Kühe geheiligt sind. Abbildungen der Io, die als Jungfrau mit Kuhhörnern dargestellt ist, kommen auf Griechischen Denkmälern, namentlich Vasen, vor.

**) Zwischen dem Sebennytischen und Canopischen Arm des Nil, also im westlichen Theile des Delta; ihr Aegyptischer Name soll Pschati geheißen haben.

hat einen Umfang von neun Schönen. Auf dieser Insel befinden sich noch andere zahlreiche Ortschaften; der Ort aber, aus welchem die Kähne kommen, um die Gebeine der Ochsen fortzuschaffen, hat den Namen Atarbechis *): und in demselben befindet sich ein der Aphrodite heiliger Tempel. Aus dieser Stadt schwärmen viele Andere herum zu den verschiedenen Städten: sie graben die Knochen heraus, führen sie fort und begraben sie, und zwar alle an einem Ort. Auf dieselbe Weise, wie die Rinder, begraben sie auch das übrige Vieh, das stirbt: denn so ist es bei ihnen Sitte; auch diese Thiere tödten sie nicht.

42. Alle diejenigen nun, welche den Tempel des Thebanischen Zeus zum Sitz haben oder aus der Thebanischen Mark sind, enthalten sich der Schafe und opfern Ziegen. Denn nicht die nämlichen Götter verehren alle Aegyptier auf gleiche Weise, mit Ausnahme der Isis und des Osiris, welchen sie für den Dionysus ausgeben **): diese (beiden Gottheiten) verehren Alle auf gleiche Weise. Alle diejenigen aber, welche das Heiligthum des Mendes inne haben oder von der Mendesischen Mark ***) sind, enthalten sich der Ziegen und opfern Schafe. Die Thebaner nun und Alle die, welche um der Thebaner willen sich der Schafe enthalten, geben an, es sei aus folgender Ursache dieser Gebrauch bei ihnen eingeführt worden: Herkules habe durchaus den Zeus sehen wollen, dieser aber habe von ihm nicht gesehen werden wollen. Endlich, als Herkules darauf bestand, sei Zeus darauf verfallen, daß er einem Widder die Haut abzog, den abgeschlagenen Kopf desselben vor sich hielt, dann das Fell anzog und so sich ihm zeigte. Daher kommt es, daß die Aegyptier das Standbild des Zeus mit einem Widderkopfe versehen †), und nach ihnen auch die Ammo-

*) D. i. die Stadt der Athor, so viel wie (das Griechische) Aphroditopolis, da die hier genannte Göttin Aphrodite keine andere ist, als die Aegyptische Göttin Athor.

**) S. unten II, 144 ff.

***) Die Stadt Mendes lag in Unterägypten, im sogenannten Delta: jetzt wird der Ort mit dem Namen Ashmun Tanah bezeichnet. Dort wurde Pan verehrt: s. unten II, 47.

†) Man kann hier an den zu Theben verehrten Zeus, welcher das Abbild der in das Zeichen des Widders eintretenden Sonne ist, denken. Es ist bekannt, wie viele Aegyptische und selbst Griechische Bildwerke größeren und

nier*), welche Kolonisten der Aegyptier und Aethiopier sind und eine Sprache reden, die zwischen beider Sprache in der Mitte liegt: wie es mir aber vorkommt, so haben die Ammonier sich auch ihren eigenen Namen darnach gegeben: denn Amun **) nennen die Aegyptier den Zeus. Daher opfern auch die Thebaner keine Widder, sondern diese Thiere sind ihnen deßhalb heilig. Nur an Einem Tage des Jahres, am Feste des Zeus, schlachten sie einen einzigen Widder, ziehen ihm dann die Haut ab und bekleiden damit eben so das Bild des Zeus, und hernach bringen sie ein anderes Bild des Herkules zu demselben. Haben sie dieß gethan, so schlagen sich Alle, die um den Tempel sind, auf die Brust des Widders wegen und begraben ihn dann in einer heiligen Grabesstätte ***).

43. Von Herkules aber hörte ich sie Folgendes behaupten: er wäre einer von den zwölf Göttern †); aber über den andern Herkules,

---

kleineren Umfanges der verschiedensten Art uns den Kopf des Zeus, mit dem Horn des Widder versehen, zeigen.

*) Die Bewohner der Oase Siwah, wo das berühmte Heiligthum und Orakel des Jupiter Ammon war.

**) In der Hieroglyphenschrift lautet der Name AMN, d. i. Amon oder Amun, was nach Einigen nicht sowohl den Namen des Gottes, als ein Prädikat desselben bezeichnen soll, und nach Plutarchs Erklärung den Verborgenen bedeutet.

***) Man sieht daraus, daß dieser Widder eine Art von Sühnopfer war, dem Sonnengotte dargebracht im Frühling, wo die Sonne in das Zeichen des Widders am Himmel eintritt.

†) Man muß hier an die dreifache Reihe von Göttern denken, welche Herodotus in dem Aegyptischen Göttersystem annimmt, eine erste Reihe von acht Göttern, aus welcher, wie am Schluß dieses Kapitels (vgl. auch cap. 46) angegeben wird, eine zweite Reihe von zwölf Göttern hervorgegangen ist, eben so wie aus diesen zwölf Göttern eine dritte Reihe von Göttern hervorgegangen ist (II, 145). Unter die Götter erster Reihe zählt Herodotus die Leto (II, 156) und den Pan (II, 46. 145); der zweiten Reihe gehört Herakles an (II, 145), der dritten Dionysos (II, 145), welcher kein anderer als Osiris ist (II, 42. 145): die Namen der übrigen Götter dieser drei Ordnungen sind uns aus Herodot nicht bekannt, der auch die, die er angibt, mit den Hellenischen, nicht mit ihren Aegyptischen Namen bezeichnet. Wenn nun neuere Forscher versucht haben, aus den zunächst aus den Aegyptischen Denkmalen bekannt gewordenen Namen der Götter, in Verbindung mit diesen Angaben des ältesten Griechischen Zeugen, die einzelnen Gottheiten festzustellen,

welchen die Hellenen kennen, vermochte ich nirgends in Aegypten Etwas zu hören. Auch darüber, daß die Aegyptier nicht von den Hellenen den Namen des Herkules erhalten haben, sondern vielmehr die Hellenen von den Aegyptiern, und zwar diejenigen unter den Hellenen, welche dem Sohne Amphitryons den Namen Herkules gegeben haben, stehen mir manche andere Beweise zu Gebot, daß dem so ist, darunter auch der, daß die beiden Eltern dieses Herkules, Amphitryon und Alkmene, ursprünglich aus Aegypten stammen, und daß die Aegyptier weder des Poseidon, noch der Dioskuren Namen kennen wollen, auch diese Götter gar nicht unter ihren übrigen Göttern aufgenommen erscheinen. Und dann müßten sie doch wohl, wenn sie wirklich von den Hellenen den Namen irgend eines Gottes angenommen hätten, davon irgend eine Erinnerung bewahren, insofern sie schon damals Seefahrten machten und auch unter den Hellenen Etliche waren, welche die See beschifften, wie ich es glaube und bei mir fest überzeugt bin, so daß die Aegyptier eher die Namen dieser Götter *) hätten erfahren müssen, als den Namen des Herkules. Es ist aber der Aegyptische Herkules ein gar alter Gott; wie sie selbst behaupten, sind es siebenzehn tausend Jahre bis zu der Regierung des Amasis**), als aus den acht Göttern die zwölf Götter entstanden, für deren einen sie den Herkules halten.

44. Weil ich nun darüber etwas Sicheres erfahren wollte, so

---

welche einer jeden dieser drei Ordnungen angehört haben, und damit eine Art von Pantheon der Aegyptischen Welt uns vorzuführen, so gehen diese Versuche im Einzelnen noch gar zu sehr auseinander, um auf unbedingte Geltung Anspruch machen zu können: wir werden daher auch hier noch von der weiteren Forschung sichere Aufschlüsse zu erwarten haben: jedenfalls aber wird sich das mit Bestimmtheit annehmen lassen, daß in dieser dreifachen Abstufung ein gewisses Emanationssystem erkennbar ist, das mit der gesammten Auffassung der Natur, wie des gestirnten Himmels, zusammenhängt, und bei den zwölf Göttern der zweiten Reihe uns an die zwölf Götter des Olymps, eben so wie an die zwölf Zeichen des Thierkreises und die hiernach von den Aegyptiern zuerst gefundene Eintheilung des Jahres (II, 4) erinnern kann.

*) D. i. des Poseidon und der Dioskuren.

**) Nach der gewöhnlichen Annahme fällt der Regierungsantritt des Amasis auf das Jahr 570 vor Christo, sein Tod nach vier und vierzigjähriger Regierung (s. III, 10) auf 525 vor Chr.

weit dieß möglich war, fuhr ich auch zu Schiffe nach Tyrus in Phönicien, weil ich hörte, daß dort ein heiliger Tempel des Herkules *) sei; ich sah auch denselben reich ausgestattet mit vielen andern Weihegeschenken, insbesondere waren in demselben zwei Säulen, die eine von reinem Gold, die andere von einem Smaragdstein **), welcher in der Nacht ungemein glänzte. Und da ich zu einer Unterredung mit den Priestern des Gottes kam, so stellte ich an sie die Frage, wie viele Zeit seit der Errichtung des Tempels verflossen sei, fand aber auch bei ihnen keine Uebereinstimmung mit den Hellenen. Sie behaupteten nämlich, zugleich mit der Anlage von Tyrus sei auch der Tempel des Gottes errichtet worden, es seien aber zweitausend dreihundert Jahre, seitdem man Tyrus bewohne ***). Ich sah in Tyrus noch einen andern Tempel des Herkules, welcher den Beinamen des Thasischen führte. Und wie ich nun auch nach Thasos kam, fand ich dort einen Tempel des Herkules, der von Phöniciern errichtet worden war, welche Thasos gegründet hatten, als sie, um die Europa zu suchen †), ausgeschifft waren. Und auch dieß geschah fünf Menschenalter früher, ehe Herkules, des Amphitryon Sohn, in Hellas geboren

*) Dieser Phönicische Herkules ist kein anderer, als der Phönicische Sonnengott, als Baal (Herr des Himmels) und Melkarth (Stadtkönig) verehrt.

**) Auch Theophrast und Plinius sprechen von einer Säule aus Smaragd im Tempel des Herkules zu Tyrus. Da sich nun aber kaum ein Smaragd von dieser Größe denken läßt, so haben Einige hier an Lapis Lazuli oder an Feldspath denken wollen, Andere an eine künstliche Beleuchtung einer Säule, welche auf diese Weise wie Smaragd strahlte.

***) Diese Angabe, welche der Stadt Tyrus ein so hohes Alter zuerkennt, ist von Manchen beanstandet worden, welche die Gründung von Tyrus in eine viel spätere Zeit, etwa um 1590 vor Chr. (so Larcher) verlegen. Dagegen hat Movers (Die Phönicier II, 1. p. 134 ff. 167 ff.) das Zeugniß des Herodotus, der hier wohl Phönicischen Mittheilungen folgt, in Schutz genommen, da es sich hier um die erste und älteste Anlage von Tyrus handelt, das auch andere Schriftsteller als die älteste und bedeutendste Stadt der Phönicier bezeichnen. Man vergl. nur Jesaias XXIII, 7 ff.

†) S. oben I, 1. 2. mit der Note. Ueber die Insel Thasos s. unten VI, 47. Die Verehrung des Herkules auf dieser Insel bezeugen noch jetzt die Münzen, welche das Bild des Gottes zeigen; auch sind von seinem Tempel auf der Insel noch einige, in neuerer Zeit entdeckte, Reste erhalten.

war *). Was ich also darüber erforscht habe, zeigt doch wohl klar, daß Herkules ein alter Gott ist; und deßhalb glaube ich auch, daß diejenigen Hellenen ganz recht thun, welche einen zwiefachen Dienst des Herkules gegründet haben, indem sie dem einen Herkules, als einem unsterblichen Gotte, mit dem Beinamen des Olympiers, opfern, dem andern aber, als einem Heros, Todtenopfer bringen.

45. Aber noch manches Andere erzählen die Hellenen auf unüberlegte Weise; auch das, was sie von Herkules erzählen, ist eine einfältige Mähre: als er nämlich nach Aegypten gekommen, so hätten ihn die Aegyptier bekränzt und in festlichem Zuge hinausgeführt, um ihn dem Zeus zu opfern: eine Zeitlang nun habe er sich ruhig verhalten, als sie aber an dem Altar mit ihm die Opferung vornehmen wollten, da habe er sich zur Wehr gesetzt und sie alle erschlagen. Wie ich es nun aber ersehe, so sind die Hellenen, wenn sie so Etwas erzählen, gänzlich unbekannt mit der Natur und den Gebräuchen der Aegyptier. Denn wie sollten diejenigen, welche nicht einmal Thiere opfern dürfen, mit Ausnahme von Schweinen, Stieren, Kälbern, insoweit sie nämlich rein sind, und Gänsen, Menschen opfern? Und wie ist es denkbar, daß der Herkules, der nur ein Einziger war, und dazu noch ein Mensch, wie sie ja selbst angeben, viele Tausende erschlagen habe! So möge uns denn, nachdem wir so Vieles über diese Dinge gesprochen, gnädige Nachsicht von Seiten der Götter, wie der Heroen zu Theil werden **).

46. Die Ziegen und die Böcke opfern die oben genannten Aegyptier ***) aus folgender Ursache nicht. Den Pan rechnen die

---

*) Da die Geburt des Griechischen Herkules, des Sohns des Amphitryon und der Alkmene, auf 1384 v. Chr. verlegt wird, so würde nach der Berechnung des Herodotus die Anlage des Tempels des Herkules auf der Insel Thasos durch die Phönicier etwa auf 1550 vor Chr. fallen.

**) So spricht Herodotus im Hinblick auf die oben II, 3 gegebene Versicherung, daß er über göttliche Dinge nur in so weit sich auslassen wolle, als es durch die Darstellung selbst und den Zusammenhang geboten sei. Aehnliche Aeußerungen kommen auch in den nächstfolgenden Kapiteln vor, da, wo er auf Gegenstände zu reden kommt, welche in das Gebiet des Geheimcultus und priesterlicher Deutung gehören.

***) D. i. die Mendesier; s. II, 42.

Mendesier unter die acht Götter *), und diese acht Götter, so behaupten sie, seien vor den zwölf Göttern dagewesen; sein Bild aber malen und hauen ein die Maler und Bildner gerade so wie die Hellenen, mit einem Ziegengesicht und mit Bocksfüßen, ohne daß sie jedoch glauben, daß er wirklich so aussieht, sondern weil sie ihn ähnlich den übrigen Göttern darstellen wollen **). Warum sie ihn aber so darstellen, möchte ich nicht gerne angeben ***). Die Mendesier verehren aber alle Ziegen, und zwar die männlichen mehr als die weiblichen, und stehen auch die Hirten derselben in größeren Ehren, insbesondere aber wird Einer von diesen Böcken verehrt, der, wenn er gestorben ist, in der ganzen Mendesischen Mark sehr betrauert wird. Es begab sich aber zu meiner Zeit in diesem Gau folgendes Wunder: ein Bock vermischte sich mit einem Weibe öffentlich, und es kam dieß so zu aller Menschen Kenntniß.

47. Das Schwein aber halten die Aegyptier für ein unreines Thier †): wenn daher Einer von ihnen im Vorbeigehen ein Schwein berührt hat, so geht er an den Fluß und taucht sich mit sammt den

---

*) S. oben die Note zu II, 43. Der hier mit dem Griechischen Namen des Pan bezeichnete Gott, der in die erste Götterordnung gehört, wird als Bezeichnung der zeugenden und schaffenden Kraft in der Natur genommen und in dieser Beziehung erhält er auch das Attribut des Bockes; er soll der Aegyptische Har-Seph (Arsaphes) oder Menth (daher das Griechische Μένδης) sein, mit welchen Worten der Begriff der Zeugung und Schöpfung verknüpft ist. Manche denken an den Aegyptischen Gott Chem oder Khem, der aber auch Bezeichnung des zeugenden und schaffenden Princips in der Natur sein soll.

**) In sofern diese nämlich bei den Aegyptiern auch stets mit Thiertheilen dargestellt erscheinen, Zeus mit dem Widderkopf (II, 42), Isis mit Kuhhörnern (II, 41) u. s. w. Das Malen und Einhauen oder Einschneiden bezieht sich auf die Darstellungen auf den Steinen der Aegyptischen Tempelwände.

***) S. die Note zu II, 45.

†) Dasselbe versichern auch andere Schriftsteller des Orients, und erklärt sich daraus die niedrige Stellung der Schweinhirten, zumal im Gegensatz zu der ackerbauenden Bevölkerung, sowie die Enthaltung von dem Genusse des Schweinefleisches, mit Ausnahme der unten angegebenen festlichen Zeit. Daß auch bei andern Völkern des Orients, und nicht blos bei den Juden, das Schwein in gleicher Weise behandelt wird, ist bekannt, und kommen dabei selbst Gesundheitsrücksichten in Betracht.

Kleidern unter: es treten aber auch die Schweinhirten, welche eingeborene Aegyptier sind, allein unter Allen, in keinen Tempel ein, so viele deren in Aegypten sind; Niemand will ihnen eine Tochter zur Ehe geben, oder aus ihnen eine Tochter aufnehmen, sondern die Schweinhirten verheirathen sich nur unter einander. Den übrigen Göttern nun Schweine zu opfern, halten die Aegyptier für unrecht, nur der Selene und dem Dionysus *) opfern sie zu derselben Zeit, an demselben Vollmond, Schweine und essen von dem Fleisch. Warum sie nun vor den Schweinen bei den übrigen Festen einen solchen Widerwillen haben, an diesem Feste aber sie opfern, darüber wird von den Aegyptiern eine Sage erzählt, die ich zwar kenne, es steht mir jedoch nicht wohl an, dieselbe zu berichten **). Es findet aber dieses Schweinopfer der Selene in folgender Weise statt: ist das Schwein geschlachtet, so legt man die Spitze des Schwanzes, die Milz und das Netz zusammen, umhüllt es nun mit all dem Fette des Thieres, das am Unterleib sich befindet, und wirft es dann ins Feuer; das übrige Fleisch verzehrt man an dem Vollmond, an welchem das Opfer stattfindet; an einem andern Tage würde man wohl nicht davon kosten. Die Armen unter ihnen formen aus Dürftigkeit Schweine aus Teig, backen dieselben und bringen sie dann zum Opfer dar ***).

48. Dem Dionysus schlachtet am Vorabend des Festes ein Jeder ein Ferkel vor seiner Thüre und läßt es dann durch den Schweinhirten, von dem er es gekauft hat, wegschaffen. Im Uebrigen feiern die Aegyptier das Fest des Dionysus beinahe so wie die Hellenen, mit Ausnahme der Chöre †); statt der Phallen haben sie andere

*) D. i. dem Mond und der Sonne. Dionysus ist nach II, 144 ägyptisch der Osiris; s. auch II, 42.

**) Vergl. oben II, 45.

***) In Aegyptischen Gräbern hat man in der That solche kleine Thierfiguren aus Mehl gefunden, die, wie es scheint, als Opfer dargebracht und den Todten mitgegeben wurden.

†) Wir folgen hier der Lesart der besseren Handschriften πλὴν χορῶν, statt der Lesart der Aldina πλὴν χοίρων, d. i. mit Ausnahme der Schweine, die schon darum nicht paßt, weil Schweine bei Dionysischen Festen in Griechenland allerdings vorkommen, während Chöre und Chorgesänge, wie sie bei den Hellenischen Götterfesten, zumal des Dionysus, vorkommen, der Aegyptischen Welt ferne stehen.

Bilder, etwa von der Größe einer Elle, erfunden, welche an einem Faden gezogen werden; die Weiber ziehen damit herum in den Dörfern, wobei das Schamglied, das nicht viel kleiner ist als der übrige Körper, sich bewegt. Voraus marschirt ein Flötenspieler: ihm folgen die Weiber, besingend den Dionysus. Warum er aber ein größeres Schamglied hat und dasselbe allein am Körper bewegt, darüber erzählen sie eine heilige Sage *).

49. Wie mir es nun scheint, so war Melampus **), des Amythaon Sohn, nicht unbekannt mit diesem Opferdienst, sondern dessen wohl kundig. Denn er ist es ja, welcher bei den Hellenen eingeführt hat den Namen des Dionysus und dessen Opferdienst, sowie den Festzug des Phallus. Zwar hat er noch nicht die ganze Lehre im Zusammenhang genau dargelegt, sondern die Weisen, die nach ihm kamen ***), haben es in größerem Umfang gethan. Den Phallus nun, welcher dem Dionysus zu Ehren in festlichem Zuge getragen wird, hat jedenfalls Melampus eingeführt und von ihm haben die Hellenen gelernt das zu thun, was sie dabei thun. Ich behaupte nun, daß Melampus, der ein weiser Mann war und sich die Kunst zu weissagen verschafft hatte, aus Aegypten nicht nur manches Andere, das er dort kennen gelernt, bei den Hellenen eingeführt hat, sondern auch

---

*) Wie II, 47 und II, 45. Man hat hier wohl an die von Plutarch (Ueber Isis und Osiris cap. 18) erzählte Sage von dem durch Typhon erschlagenen und zerstückelten Osiris zu denken, dessen Glieder Isis zusammensucht, wobei sie jedoch das männliche Glied nicht finden kann, das die Fische gefressen hatten. Osiris = Dionysus, ist hier Symbol der in jedem Jahr schaffenden und zeugenden Naturkraft.

**) Melampus (d. i. der Schwarzfüßler) erscheint in der Hellenischen Sage als einer der gefeiertesten Priester und Seher der Vorzeit: er war von Hesiodus in einem jetzt verlorenen Gedichte (der Melampodie), welches in drei Büchern umfassend die ganze Sage behandelte, besungen worden: hier erscheint er als Einführer des Osiris-Dionysischen Cultus, insbesondere der Verehrung des Phallus, in Griechenland, und scheint darauf, d. h. auf Aegypten und Africa, von wo er diesen Dienst einführte, selbst der Name sich zu beziehen. Andere denken dabei an die Einführung des Dienstes des Dionysus Zagreus, welcher der Unterwelt Gott ist. Es ist aber, wie wir II, 123 vernehmen, auch nach Aegyptischer Lehre Dionysus Fürst der Unterwelt.

***) Die sogenannten Orphiker, auf deren Lehre Herodotus auch II, 81 vgl. 123 sich beruft.

den Cult des Dionysus, mit nur geringen Aenderungen. Ich will damit jedoch nicht behaupten, daß das, was in Aegypten zu Ehren des Gottes geschieht, ganz zusammentrifft mit dem, was bei den Hellenen geschieht: denn es wäre dann etwas der Hellenischen Sitte Gleichartiges und nicht erst neulich Eingeführtes. Auch will ich keineswegs damit sagen, daß die Aegyptier von den Hellenen diesen oder irgend einen andern Brauch empfangen hätten; ich glaube vielmehr, daß Melampus den Dienst des Dionysus zunächst von dem Tyrier Kadmus und den Phöniciern, die mit ihm in das Land, das jetzt Böotien heißt, gekommen waren, kennen gelernt hat.

50. Es sind aber auch fast alle Namen der Götter aus Aegypten nach Hellas gekommen. Denn daß dieselben aus der Fremde gekommen sind, finde ich durch meine Erkundigung bestätigt: und darum eben glaube ich, daß sie zunächst aus Aegypten gekommen sind. Denn mit Ausnahme des Poseidon und der Dioskuren, wie dieß auch schon früher *) von mir bemerkt worden ist, ferner der Here, der Hestia, der Themis, der Charitinnen und Nereiden, finden sich die Namen der übrigen Götter bei den Aegyptiern von jeher im Lande: ich sage aber in der That nur das, was die Aegyptier selbst sagen. Diejenigen Gottheiten jedoch, deren Namen sie nicht zu kennen behaupten, scheinen ihre Namen von den Pelasgern erhalten zu haben, ausgenommen Poseidon, welchen Gott sie von den Libyern kennen gelernt haben; denn kein Volk besitzt von Anfang an den Namen des Poseidon, außer die Libyer, welche diesen Gott stets verehren. Einen Dienst der Heroen aber kennen die Aegyptier durchaus nicht.

51. Dieses nun und noch Anderes dazu, was ich angeben werde, haben die Hellenen von den Aegyptiern angenommen. Daß sie aber die Bilder des Hermes **) mit aufrecht stehendem Schamgliede fer-

---

*) S. oben II, 43.

**) Man hat wohl hier zunächst an die Hermen zu denken, d. h. Brustbilder des Gottes Hermes mit einem aufrecht stehenden männlichen Gliede, wie sie zu Athen insbesondere an öffentlichen Orten aufgestellt waren, wo Herodot während seines Aufenthaltes zu Athen dieselben sah. Dieser Hermes ist aber kein anderer, als der in den Samothracischen Mysterien vorkommende Cadmilus, die Personification der schöpferischen Naturkraft, die jedes Jahr das Leben der Natur bedingt und in dem Wachsthum der Pflanzen- und Thierwelt sich

zigen, haben sie nicht von den Aegyptiern gelernt, sondern von den Pelasgern haben es zuerst unter allen Hellenen die Athener angenommen, und von diesen die Uebrigen. Denn es wohnten mit den Athenern, die damals zu den Hellenen zählten *), Pelasger zusammen im Lande, daher sie auch anfingen für Hellenen zu gelten. Wer aber in den Geheimdienst der Kabiren eingeweiht ist, welchen die Samothraker **), die ihn von den Pelasgern angenommen haben, feiern, der versteht, was ich sage. Denn Samothrake bewohnten früher diese Pelasger, die dann auch mit den Athenern zusammenwohnten, und von diesen (Pelasgern) empfingen die Samothraker den Geheimdienst. So haben also zuerst unter den Hellenen die Athener die Bilder des Hermes mit aufrecht stehendem Schamglied fertigen lassen, nachdem sie dieß von den Pelasgern gelernt hatten. Es haben aber die Pelasger darüber eine heilige Sage erzählt, welche in den Mysterien zu Samothrake offenbaret wird ***).

52. Es opferten früher die Pelasger Alles und Jedes unter Gebet den Göttern, wie ich zu Dodona vernommen habe, aber sie hatten für keinen der Götter einen Namen oder Beinamen, weil sie solche noch nicht gehört hatten †): Götter aber (d. i. Ordner) nannten

---

kund gibt, der Hermes oder Mercurius ithyphallicus, wie man ihn gewöhnlich nennt.

*) S. oben I, 56 mit der Note.

**) Die Bewohner der kleinen, an der Thracischen Küste gelegenen Insel, die noch jetzt diesen Namen erhalten hat und noch jetzt Trümmer der Tempelgebäude zeigt, in welchen die im Alterthum so heiligen, bis in die Römerzeit fortdauernden Mysterien gefeiert wurden. Unter den dort verehrten Gottheiten, welche mit dem allgemeinen Namen der Cabiren (כַּבִּיר), d. i. der mächtigen, bezeichnet werden und (s. III, 27 mit der Note) auf den Orient zurückweisen, deren Zahl und deren besondere Namen aber verschieden angegeben werden, nahm jedenfalls Hermes-Kadmilus oder Kasmilus eine der Hauptstellen ein.

***) Die aber Herodotus aus ähnlichen Rücksichten, wie oben cap. 48. 47. 46. 45, geleitet, zu berichten unterläßt. Es war eine Mythe, welche in der Verbindung des Hermes mit der Persephone das im Frühling erwachende Leben der Natur, das Wachsthum der Pflanzen aus der in die Erde gelegten Saat andeutete.

†) Die Pelasger, welche nach dem, was unmittelbar zuvor erzählt ist,

sie dieselben darnach, daß sie alle Dinge in Ordnung gebracht und Alles gehörig vertheilt hätten. Erst später, nachdem geraume Zeit verstrichen war, erfuhren sie die aus Aegypten gekommenen Namen der übrigen Götter, weit später noch den des Dionysus. Und nach einiger Zeit wendeten sie sich an das Orakel zu Dodona wegen der Namen: dieses Orakel nämlich gilt für das älteste unter den Hellenischen Orakeln und war damals das einzige *). Als nun die Pelasger das Orakel zu Dodona befragten, ob sie die Namen, die aus der Fremde gekommen, annehmen sollten, gab das Orakel den Ausspruch, sie anzunehmen. Von dieser Zeit an wenden sie die Namen der Götter bei dem Opfer an; von den Pelasgern aber haben die Hellenen später dieselben angenommen.

53. Woher aber ein Jeglicher der Götter stammt, und ob sie alle immer da waren und von welcher Gestalt sie sind, das wissen sie, so zu sagen, erst seit gestern und vorgestern **). Denn Hesiodus und

---

namentlich als Einführer des (aus dem Orient stammenden) Dienstes der Cabiren zu Samotyrace, auf den Orient in ihrer Herkunft hinweisen, erscheinen hier als ein Theil der noch rohen, uncivilisirten Urbevölkerung des Hellenischen Landes, welche noch nicht einmal Namen hat für die von ihnen verehrten, dunkel geahnten Mächte des Himmels und der ganzen Natur: während sie mit einer allgemeinen Bezeichnung derselben als Götter oder vielmehr Ordner (θεός von τιθέναι, θεῖναι, setzen, stellen = ordnen) sich begnügten, sollen die besonderen Namen der einzelnen Götter, d. h. der göttlich verehrten Kräfte der Natur und des Himmels, ihnen erst später aus Aegypten zugekommen, von dort aus also ihre religiöse Civilisation gewissermaßen erfolgt und ein geordnetes Göttersystem eingeführt worden sein. Es würde dieß auf einen einfacheren, ursprünglicheren Cult der Pelasger verweisen, welcher dann dem aus Aegypten eingeführten Dienste gewichen sei.

*) Für das Alter von Dodona sprechen auch andere Zeugnisse des Alterthums, namentlich auch des Homer und Hesiodus, der es einen Sitz der Pelasger nennt; vgl Ilias XVI, 233 ff. Was die Lage von Dodona betrifft, so ist dasselbe jedenfalls in der Nähe des heutigen Janina, wo einst der berüchtigte Ali Pascha († 1828) residirte, in dem jetzigen Albanien, zu suchen, wahrscheinlich bei dem jetzigen Castrizza, in einer wildromantischen Gebirgsgegend.

**) Eine sprichwörtliche Redensart, wodurch die noch ganz nahe liegende, kaum abgelaufene Zeit bezeichnet werden soll. Herodotus will damit eben diejenige Zeit andeuten, in welcher durch den Einfluß der Dichter, zunächst des Hesiodus und Homerus, eine Veränderung in den religiösen Anschauungen der

Homerus, die, wie ich glaube, nur um vierhundert Jahre und nicht mehr, älter sind, als ich *), sind es zunächst, welche den Griechen ihr Göttergeschlecht geschaffen, den Göttern ihre Namen gegeben, sowie Ehren und Künste unter sie vertheilt und ihre Gestalten bezeichnet haben. Die Dichter aber, welche angeblich vor diesen beiden Männern gelebt haben **), sind, nach meiner Meinung wenigstens, erst

---

Hellenen eingetreten und die Götterwelt diejenige Gestaltung und Auffassung erhalten, die in der Folge, also auch zu Herodotus' Zeit, die herrschende geworden und geblieben ist, und namentlich auch in der äußeren Darstellung der Götter durch die Kunst ihren Abschluß erhalten hat. Es ist dieß die sogenannte anthropomorphistische Auffassung, in welcher die Götter als Menschen, aber doch über der Menschenwelt stehend, idealisirt, aufgefaßt und auch äußerlich so dargestellt werden, daß der äußere Anblick die in ihnen verkörperte Idee soll erkennen oder doch wenigstens andeuten lassen: sie entstehen daher auf dem menschlichen Wege der Zeugung und bilden auf diese Weise ein Geschlecht, eine Familie: ein jeder Gott hat seinen bestimmten Geschäftskreis abgeschlossen, in welchem seine Thätigkeit, die zunächst als Wirkung und Folge einer bestimmten Naturkraft erscheint, sich kundgibt und wofür er die ihm gebührenden Ehren (Opfer u. dgl.) in Anspruch nimmt: ein Jeder hat demgemäß auch seine bestimmte äußere Form und Gestalt, die seinem Wesen und seiner Bestimmung entspricht. Diese anthropomorphistische Auffassung der Hellenischen Götterwelt ist nach Herodotus hauptsächlich durch die Dichter — Hesiodus und Homerus — bewirkt worden, insofern diese die Götter als Menschen, obwohl über der Menschenwelt stehend, aufgefaßt und besungen haben, während die Hellenische Kunst hiernach später die Ideale der einzelnen Götter geschaffen hat.

*) Diese Angabe ist, wie leicht einzusehen, von der größesten Wichtigkeit für die Bestimmung des Zeitalters der beiden Dichter, die Herodot nicht als bloße Bezeichnungen einer ganzen Zeitperiode oder Dichterschule, sondern als bestimmte Persönlichkeiten, als wirkliche Dichter, hier genommen hat. Setzen wir die Blüthezeit des Herodotus um 454—459 vor Chr., so wird hiernach das Zeitalter der beiden Dichter und damit auch ihrer Poesien, um 854—859 vor Chr. zu setzen sein: eine Angabe, welche auch den Angaben späterer Schriftsteller, welche das Jahr 900 setzen, nicht so ferne liegt und darum Glaubwürdigkeit verdient, schon als das älteste, bestimmte Zeugniß über die Periode beider Dichter. Thucydides vermeidet es, näher über die Zeit Homers sich auszulassen, indem er denselben im Allgemeinen lange Zeit nach dem Trojanischen Kriege leben läßt (1, 3).

**) Man kann hier an die in der Hellenischen Welt zur Zeit des Herodotus im Umlauf befindlichen Dichtungen eines Orpheus, Musäus, Linus, Eumolpus u. A. denken, welche Herodot als Werke späterer Zeit, als nach-

nach denselben aufgetreten. Und Jenes, das erste, sagen die Priesterinnen zu Dodona, das Letztere, was auf Hesiodus und Homerus sich bezieht, sage ich *).

54. Hinsichtlich der beiden Orakel, das (zu Dodona) bei den Hellenen und das in Libyen, geben die Aegyptier Folgendes an. Zwei heilige Frauen, erzählten die Priester des Thebäischen Zeus, wären von Theben durch Phönicier entführt worden; die eine derselben wäre, wie sie erfahren, nach Libyen verkauft worden, die andere nach Hellas, und diese Frauen hätten zuerst die Orakel bei den genannten Völkern gestiftet. Als ich aber an sie die Frage stellte, woher sie dieß so bestimmt wüßten, so gaben sie darauf die Versicherung, wie sie nach diesen Frauen eine große Nachforschung gehalten, aber nicht im Stande gewesen, dieselben aufzufinden: später erst hätten sie das, was sie mir erzählten, darüber in Erfahrung gebracht.

55. Solches nun hörte ich von den Priestern zu Theben, Folgendes aber erzählten die Priesterinnen zu Dodona: zwei schwarze Tauben wären aus dem Aegyptischen Theben weggeflogen, von welchen die eine nach Libyen, die andere zu ihnen gekommen: diese hätte, auf einer Eiche **) sitzend, in menschlicher Stimme geredet ***), es müsse

---

homerische Dichtungen betrachtet. Ein solches Beispiel in Bezug auf Musäus s. VII, 6.

*) Man sieht auch aus dieser Stelle, mit welcher Sorgfalt Herodot seine eigenen Ansichten stets von dem, was ihm durch Andere mitgetheilt wird, unterscheidet, und welche Kritik er auch in dieser Hinsicht bei Angaben seiner Quellen stets übt.

**) Herodot bezeichnet den Baum, den Andere δρῦς (Eiche) nennen, mit dem Ausdruck φηγός, welches hier nicht sowohl Buche, sondern den Baum bezeichnet, welcher quercus esculus, d. i. Speiseeiche, heißt, weil seine Früchte genießbar sind, und nach mehrfachen Angaben griechischer Schriftsteller die erste Speise der Menschen vor Einführung und Verbreitung des Ackerbaues gewesen sein sollen. Dieser Baum war dem höchsten Gotte Zeus geheiligt: in dem Rauschen seiner vom Winde bewegten Blätter, in den Stimmen der Vögel, die auf seinen Gipfeln und Aesten herumhüpften, gab sich das Walten der Gottheit zu erkennen und wurde von den Priestern als Aeußerung der Gottheit als ein Orakel, als ein Götterspruch gedeutet, welcher die Zukunft enthüllt.

***) Die Taube war der Venus-Dione, welche in diesem Dodonäischen Götterkreise dem Zeus zugesellt erscheint, geheiligt, und sollen daher auch deren Priesterinnen den Namen Tauben (πελειάδες) geführt haben, gerade wie die

hier ein Orakel des Zeus errichtet werden. Dieses Wort hätten sie für ein göttliches Gebot genommen und hiernach also gethan. Die andere Taube aber, welche nach Libyen gekommen war, hätte, so erzählten sie, den Libyern geboten, ein Orakel des Ammon zu gründen: es ist aber auch dieß ein Orakel des Zeus. Dieses erzählten die Priesterinnen zu Dodona, von welchen die älteste den Namen Promeneia hatte, die nach ihr kommende Timarete, und die jüngste Nikandra hieß: es stimmten aber damit auch die übrigen Dodonäer überein, welche um das Heiligthum wohnen *).

56. Ich habe aber darüber folgende Ansicht. Wenn wirklich die Phönicier diese heiligen Frauen entführt und die eine derselben nach Libyen, die andere nach Hellas verkauft haben, so glaube ich, daß die eine an die Thesproter im jetzigen Hellas, das früher auch Pelasgien hieß, verkauft ward und dann, noch während sie in Knechtschaft war, unter einer natürlichen Eiche ein Heiligthum des Zeus gründete, wie es denn natürlich war, daß sie, die zu Theben im Tempel des Zeus diente **), an dem Orte, wohin sie nachher kam, dessen eingedenk war. Und als sie dann die Hellenische Sprache verstehen gelernt, richtete sie ein Orakel ein; ihre Schwester aber, erzählte sie dann, wäre nach Libyen von denselben Phöniciern verkauft worden, von welchen auch sie verkauft worden war.

---

Priesterinnen der Demeter Bienen (μελίσσαι) genannt wurden, weil die Biene dieser Göttin heilig war, und ähnliche Bezeichnungen auch sonst noch vorkommen. Auf Epirotischen Münzen sehen wir auch noch jetzt die Taube abgebildet, auf einem Baumzweige sitzend. Nach Horapollo II, 32 wäre die schwarze Taube in Aegypten ein Symbol der Wittwen und solcher Frauen, die nach dem Tode des Gatten keine neue Ehe eingehen wollten, gewesen: die Priesterinnen zu Dodona waren indeß keine Wittwen, sondern Jungfrauen, die keine Ehe eingingen und den prophetischen Dienst (wie die Pythia zu Delphi) versahen; die von Herodot angegebenen Namen derselben sind bedeutsam in dieser Beziehung: Promeneia heißt die vorher denkende, die fürsichtige, Timarete die Tugend ehrende, und Nikandra die Männer besiegende, offenbar mit Bezug auf die Jungfräulichkeit dieser Priesterinnen, ihre Ehrenhaftigkeit und Tugend, wie ihre Einsicht und prophetische Gabe.

*) Zunächst wohl die sogenannten Sellen (s. Homer Ilias XIV, 235) und Tomuren, welche den Dienst im Tempel des Zeus, welcher von Homer der pelasgische genannt wird, besorgen.

**) Als eine sogenannte Hierodule; s. oben zu II, 35.

57. Tauben aber wurden, nach meiner Ansicht, deßhalb diese Frauen von den Dodonäern genannt, weil sie Ausländerinnen waren, und deren Sprache ihnen vorkam, wie die der Vögel; als aber nach einiger Zeit das Weib in einer ihnen verständlichen Sprache redete, da sagten sie, hätte die Taube in menschlicher Stimme geredet: so lange sie nämlich die fremde Sprache redete, däuchte sie ihnen wie ein Vogel zu sprechen *). Denn auf welche Weise hätte wohl je eine Taube mit menschlicher Stimme zu reden vermocht? Wenn sie aber die Taube schwarz nennen, so deuten sie damit an, daß es eine Aegyptische Frau war. So ist also die Weissagung in dem Aegyptischen Theben und zu Dodona wohl einander ähnlich; es ist aber auch die Weissagung, welche aus den Opfern geschieht, von Aegypten [nach Hellas] gekommen.

58. Eben so sind es auch die Aegyptier, welche zuerst unter den Menschen festliche Versammlungen und Aufzüge und Bittgänge **) veranstaltet haben; von ihnen haben es dann die Hellenen gelernt. Ein Beweis dafür ist mir der Umstand, daß dieß offenbar seit gar langer Zeit bei ihnen stattfindet, während es bei den Hellenen erst neuerdings aufgenommen worden ist.

59. Festliche Versammlungen aber halten die Aegyptier nicht blos einmal im Jahre ab, sondern oftmals, insbesondere am eifrigsten zu Ehren der Artemis in der Stadt Bubastis ***), dann auch zu Ehren der Isis in der Stadt Busiris †): denn in dieser Stadt ist das größeste Heiligthum der Isis. Die Stadt selbst liegt in Aegypten, mitten im Delta ††). Isis aber heißt in der Sprache der Helle-

*) Die Griechen pflegten, wie manche Beispiele beweisen, die ihnen unverständliche Sprache der Fremden und Ausländer mit dem Gezwitscher der Vögel und den Lauten der Schwalben, Sperlinge u. dgl. zu vergleichen.

**) An den Aegyptischen Tempeln und sonst finden sich solche Aufzüge zahlreich abgebildet, wodurch die Angabe des Herodotus nicht wenig bestätigt wird.

***) S. cap. 60.

†) S. cap. 61.

††) An dem Phatnitischen Nilarm auf der Westseite, wo jetzt Boussir liegen soll. Manche beziehen darauf, sowie auf den Tempel der Isis, die großen Trümmerreste bei dem heutigen Bahbeit oder Bahbait, ebenfalls im Delta, am Phatnitischen Arm des Nil. Die Griechen leiteten Busiris von *βοῦς*

nen Demeter *). Zum dritten versammeln sie sich in der Stadt Sais zu einem Feste der Athene **), zum vierten in Heliopolis, zu Ehren des Helios, zum fünften in der Stadt Buto zu Ehren der Leto, zum sechsten in der Stadt Papremis zu Ehren des Ares ***).

60. Wenn sie nun nach der Stadt Bubastis †) fahren, thun sie folgendes: es schiffen nämlich Männer und Weiber zusammen, von beiden eine ansehnliche Menge in jedem Kahn; einige von den Weibern haben Klappern und klappern damit; die Männer spielen bei der ganzen Fahrt auf der Flöte: die übrigen Weiber und Männer singen und klatschen in die Hände ††). Wenn sie nun auf ihrer Fahrt an eine andere Stadt gekommen sind, nähern sie den Kahn dem Lande und thun also: einige von den Weibern thun das, was ich gesagt habe, andere necken die in dieser Stadt befindlichen Weiber mit Geschrei, andere tanzen, andere erheben sich und halten ihre Kleider in die Höhe. So machen sie es bei jeder Stadt, welche am Fluß liegt; wenn sie dann nach Bubastis gekommen sind, so begehen sie das Fest †††) mit Darbringung großer Opfer, und wird bei diesem Feste

---

(Rind) und Ὄσιρις ab; neuere Gelehrte erklären Busiris als Grab des Osiris.

*) S. auch unten II, 156.

**) S. cap. 62.

***) S. cap. 63. 64.

†) Diese, wie wir wohl aus den noch vorhandenen Trümmern schließen dürfen, einst bedeutende Stadt lag an der Ostseite des Pelusischen Nilarmes, da, wo ein Kanal in den Arabischen Meerbusen (II, 158) abzweigte; auch Ezechiel (XXX, 17) nennt diese Stadt, deren Namen sich noch in der jetzigen Bezeichnung des Ortes Tel-Bastah (d. i. Alt-Bubastis) erhalten hat.

††) Scenen dieser Art finden sich, wie schon vorher bemerkt worden (zu II, 58), vielfach auf Aegyptischen Denkmalen dargestellt; Klappern und Flöten erscheinen vielfach in den Händen derer, die eine solche Festfeier begehen.

†††) Dieses Fest gehört jedenfalls in den Kreis der Feste, die den großen Naturgöttern des Aegyptischen Landes gefeiert wurden, und war ein Freudenfest. Nach der im vorigen Kapitel gegebenen Notiz wird dasselbe zu Ehren der Artemis gefeiert, welche in einer andern Stelle, II, 156, eine Tochter des Dionysus (Osiris) und der Isis genannt wird, eben so, wie Apollo der Sohn beider Gottheiten. Diese Artemis hieß nach II, 137 bei den Aegyptiern Bubastis, hatte also denselben Namen, wie die Stadt, und galt für eine Bezeichnung des Mondes, zunächst des Neumondes: weßhalb wohl auch Herodotus dieselbe mit dem Griechischen Namen Artemis benennt, und Aeschylus in

mehr Wein von Reben *) gebraucht, als in dem ganzen übrigen Jahr. Es kommen aber zusammen Männer und Weiber, nur keine Kinder, gegen siebenzig Myriaden **), wie die Eingeborenen versichern. Also geschieht es dorten.

61. Wie sie aber in der Stadt Busiris der Isis zu Ehren ein Fest feiern, ist schon früher ***) von mir angegeben worden. Nach dem Opfer nämlich schlagen sich alle Männer und Weiber auf die Brust, gar viele Tausende von Menschen: welchem Gott zu Ehren sie dieß thun, darf ich jedoch nicht sagen †). Alle Karer aber, die in Aegypten wohnen, thun noch viel mehr als dieß, insofern sie sich sogar mit Messern an die Stirne schlagen und dadurch zu erkennen geben, daß sie Fremde sind und keine Aegyptier.

62. Wenn sie aber in der Stadt Sais ††) zu den Opfern sich

---

einem seiner verlorenen Dramen diese Artemis eine Tochter der Demeter (d. i. der Isis) genannt hatte (II, 156). Andere stellen diese Artemis mit der auf Aegyptischen Denkmalen mit dem Namen Pascht oder Pecht bezeichneten Gottheit zusammen.

*) S. II, 37 und II, 77 mit der Note.

**) D. i. siebenmalhundert tausend.

***) S. II, 40.

†) Vergl. die Note zu II, 45. Der Gott, den er hier nicht zu nennen sich erlaubt, ist eben der von Typhon erschlagene Osiris; das Ganze erscheint als ein ihm zu Ehren veranstaltetes Trauerfest, sowie das zu Bubastis gefeierte einen entgegengesetzten Charakter hatte: galt dieses der in jedem Jahre erwachenden, segenbringenden Naturkraft, so galt das Trauerfest der mit dem Eintritt des Winters ersterbenden Kraft der Natur.

††) Sais, eine der bedeutendsten Städte des Delta, unfern des Kanopischen Nilarmes, und zwar ostwärts von demselben gelegen, war eine Zeitlang sogar die Residenz der Aegyptischen Herrscher; von seinen großen Tempelgebäuden sind jedoch nur noch wenige Reste vorhanden an einem Orte, der jetzt Ssa oder Ssa al Hadjar, d. i. steiniges Dorf, genannt wird. Es befand sich dort ein großer Tempel (s. II, 170 ff.), in welchem Osiris begraben sein sollte, und in welchem daher auch die Könige Aegyptens, die zu Sais residirten, beigesetzt wurden. Die Gottheit, welche in diesem Tempel verehrt ward, und der auch das hier beschriebene Fest gefeiert wird, zu deren Festfeier sogar scenische Darstellungen gehörten (II, 171), wird von Herodotus (II, 59) als Athene bezeichnet, von Andern Neith, was ihr Aegyptischer Name sein soll: sie wird als letzter Grund aller Dinge, als Mutter des Himmels und der Erde, verehrt und als solche selbst in Hieroglyphen bezeichnet.

versammelt haben, so zünden alle in einer Nacht viele Lampen rings um die Wohnungen unter freiem Himmel an; diese Lampen sind Gefäße mit Salz und Oel angefüllt und oben darauf befindet sich der Docht. Das brennt nun die ganze Nacht hindurch und daher hat das Fest den Namen der brennenden Lampen. Diejenigen Aegyptier aber, welche zu dieser Festversammlung nicht kommen konnten, geben acht auf die Nacht des Opfers und zünden dann alle ebenfalls die Lampen an, so daß auf diese Weise nicht blos in Sais die Lampen brennen, sondern durch ganz Aegypten. Weßhalb nun dieselbe Nacht erleuchtet und in solchen Ehren gehalten wird, darüber wird eine heilige Sage erzählt.

63. Nach Heliopolis *) und Buto **) gehen sie, blos um Opfer darzubringen, zu Papremis ***) aber bringen sie Opfer und halten Gottesdienst, wie auch anderwärts. Wenn nämlich die Sonne sich zum Untergang neigt, sind einige Wenige von den Priestern um das Götterbild beschäftigt, die meisten derselben stehen, mit hölzernen Keulen versehen, an dem Eingange des Tempels; andere, die ihr Gelübde lösen, mehr als tausend Männer, welche ebenfalls alle mit Keulen versehen sind, stehen dicht gedrängt auf der andern Seite. Des Tags zuvor nun bringen sie das Götterbild, welches in einem kleinen hölzernen, vergoldeten Tempelhaus sich befindet †), heraus in ein anderes heiliges Gebäude. Die Wenigen nun, welche bei dem Bild zurückgeblieben sind, ziehen einen vierräderigen Wagen, welcher das Tempelhaus mit dem darin befindlichen Götterbilde enthält. Die andern aber, welche in dem Vorhof stehen, wollen den Eintritt nicht gestatten, allein die, welche das Gelübde darbringen, wollen dem Gotte beistehen, schlagen auf jene drein und wehren sich. Da entsteht dann

---

*) S. zu II, 3 die Note und vergl. II, 59.

**) Nach II, 59 zu Ehren der dort verehrten Leto; s. das Nähere zu II, 155.

***) Diese Stadt, die wahrscheinlich im Delta lag, und zwar im westlichen Theile, kennt außer Herodotus, welcher dieselbe einigemal erwähnt, kein alter Schriftsteller. Einige denken an die spätere Stadt Choïs.

†) Solche kleine Häuschen, in welchen die Götterbilder bei Processionen und derartigen Feierlichkeiten getragen werden, erblicken wir mehrfach auf ägyptischen Bildwerken dargestellt.

ein gewaltiger Kampf mit den Keulen, sie zerschlagen sich die Köpfe und es sterben sogar, wie ich glaube, Viele an ihren Wunden, obgleich die Aegyptier behaupten, es sterbe Niemand.

64. Dieses Fest, erzählen die Eingeborenen, wäre aus folgender Ursache bei ihnen aufgekommen: in diesem Tempel wohne die Mutter des Ares; dieser, in der Fremde erzogen, sei dann als erwachsener Mann gekommen, um seiner Mutter beizuwohnen; die Diener der Mutter, die ihn vorher gar nicht gesehen, hätten ihn aber nicht hereinlassen wollen, sondern den Eingang verwehrt: da habe er aus einer andern Stadt Menschen mitgebracht, die Diener hart behandelt und sei dann zu seiner Mutter eingegangen. Daher, behaupten sie, sei zu Ehren des Ares diese Schlägerei bei seinem Feste eingeführt worden *). Auch das Verbot **), mit Weibern Umgang zu pflegen

*) Das hier beschriebene Fest des Ares hat, namentlich was die hier näher geschilderte Kampfesscene betrifft, seine tiefere symbolische Bedeutung, welche aus den einzelnen hier bemerkten Zügen kaum mehr mit einiger Sicherheit sich ermitteln läßt, aber immerhin in Verbindung steht mit dem Wesen des Gottes, dem das Fest gefeiert wird, und dadurch mit der natürlichen Beschaffenheit des Aegyptischen Landes und der in ihm wirkenden, sein Gedeihen und seine physische Wohlfahrt bedingenden Kräfte der Natur. Dieser Gott, welchen Herodotus hier, wie oben II, 59, mit dem Griechischen Namen des Ares bezeichnet, dem er auch weiter unten, II, 82, eine Orakelung zuweist, kann nicht sowohl als der Hellenische Kriegsgott aufgefaßt werden, sondern als eine Naturgottheit, aber auch nicht mit dem Aegyptischen Horus identificirt werden, den Herodotus II, 144 als den Apollo der Griechen bezeichnet; eher dürfte man daher an diejenige Gottheit denken, welche bei den Aegyptiern Sep, Seph, Harseph (daher das Griechische Ἀρσαφής bei Plutarch „Ueber Isis und Osiris" cap. 37) heißt und als eine Personification der zeugenden und schaffenden Naturkraft genommen wird. Seine Mutter, der er beiwohnen will, wird dann keine andere andere sein, als die zu Sais verehrte Neith-Athene; s. die Note zu II, 62. Die Hellenische Mythe von der Verbindung des Ares mit der Aphrodite (vgl. Homer Odyss. VIII, 266 ff.), oder die Verbindung, in welche in der altattischen Mythe Hephästos mit Athene gebracht wurde, bietet analoge Erscheinungen dar.

**) Die hier auf die Beschreibung der verschiedenen Götterfeste folgende Bemerkung hat zwar mit diesen selbst nichts zu schaffen: sie bezieht sich nur auf den im unmittelbar Vorhergehenden erzählten Verkehr des Ares mit seiner Mutter, und soll dazu dienen, daraus keinen nachtheiligen Schluß auf die Aegyptier zu machen, die sich sonst in Allem der größesten Züchtigkeit und Frömmigkeit befleißigen. Und dieß bildet denn auch den natürlichen Ueber-

in den Tempeln, oder ungewaschen nach weiblichem Umgang in den Tempel zu treten, haben diese Aegyptier zuerst eingeführt. Denn fast alle anderen Menschen, außer die Aegyptier und Hellenen, pflegen Umgang mit Weibern in den Tempeln und erheben sich von den Weibern ungewaschen zum Eintritt in einen Tempel, weil sie glauben, es verhalte sich mit den Menschen eben so, wie mit den übrigen Thieren: denn man sähe ja auch die andern Thiere und Vögelarten sich begatten in den Tempelhäusern der Götter und heiligen Räumen. Wäre dieß dem Gotte nicht angenehm, so würden es diese Thiere auch nicht thun. Ein solcher Grund, nach welchem sie also handeln, gefällt mir aber nicht. Die Aegyptier dagegen sind in Allem, was den heiligen Dienst betrifft, außerordentlich fromm, insbesondere auch in Folgendem.

65. Obwohl Aegypten an Libyen angränzt, so ist es doch nicht so reich an Thieren; diejenigen aber, welche daselbst sind, gelten alle für heilig; einige von ihnen leben mit den Menschen zusammen, andere aber nicht; würde ich aber angeben, warum sie für heilig gelten, so würde ich mit meiner Erzählung in die göttlichen Dinge gerathen, die ich so sehr zu erörtern meide: wo ich dieselben aber berührt und in Folge dessen Einiges berichtet habe, da habe ich es, von der Nothwendigkeit gedrängt, gethan *). Hinsichtlich der Thiere nun besteht folgende Einrichtung. Es sind Wärter bestellt, welche für die Nahrung derselben, und zwar getrennt für ein jegliches Thier, sorgen, männliche wie weibliche Aegyptier, und übernimmt der Sohn diese Würde vom Vater **). Die nun in den Städten wohnen, entrichten ihnen alle folgendes Gelübde. Sie flehen zu dem Gott, dem das Thier heilig ist, scheeren dabei ihren Kindern entweder den ganzen Kopf oder den dritten Theil des Kopfes und wägen die Haare nach dem Gewicht gegen Silber ab; was dabei herauskommt, das gibt

---

gang zu dem, was Herodot über den Thierdienst der Aegyptier zu bemerken für nöthig erachtet. Denn das Auffallende dieser Erscheinung und der darin hervortretende Gegensatz zum Hellenischen erheischte allerdings eine solche Darstellung, bei welcher Herodot es jedoch vermeidet (II, 65), in die Gründe dieser Erscheinung näher einzugehen.

*) Eine ähnliche Aeußerung schon oben II, 3.

**) Eben so, wie dieß oben II, 37 von den priesterlichen Würden bemerkt ist; s. daselbst die Note.

man der Wärterin der Thiere. Diese zerschneidet dafür Fische und gibt sie den Thieren zum Futter. Auf solche Weise ist es mit dem Unterhalt der Thiere bei ihnen bestellt. Tödtet Jemand eines von diesen Thieren, so erfolgt der Tod als Strafe, wenn es mit Willen geschehen ist; hat er es nicht aus Vorsatz gethan, so hat er eine Buße zu entrichten, welche die Priester bestimmen. Wer aber einen Ibis *) oder einen Habicht **) tödtet, es sei mit oder ohne Willen, der verfällt unabänderlich dem Tode.

66. Obgleich es nun viele Thiere bei ihnen gibt, welche mit den Menschen zusammenleben, so würde es doch noch weit mehr geben, wenn nicht Folgendes mit den Katzen ***) vorginge. Wenn die Weibchen geboren haben, so gehen sie nicht mehr zu den Männchen, und diese, wenn sie sich mit ihnen begatten wollen, können es nicht. So wenden sie nun folgende List an: sie rauben den Weibchen ihre Jungen, nehmen sie heimlich weg und bringen sie um, fressen aber die todten Jungen nicht. Die ihrer Jungen beraubten Weibchen kommen dann, weil sie nach andern Jungen verlanget, wieder zu den Männchen; denn es liebet das Thier von Natur die Jungen. Entsteht aber eine Feuersbrunst, so geht es mit den Katzen wunderlich zu; die Aegyptier nämlich stehen in gewissen Zwischenräumen da und geben Acht auf die Katzen, ohne sich um das Löschen des Brandes zu kümmern: die Katzen aber schlüpfen hindurch oder springen über die Leute weg und stürzen sich in das Feuer. Ist dieß geschehen, so tragen die Aegyptier großes Leid; und stirbt in irgend einem Hause eine Katze von selbst, so scheeren sich alle Bewohner des Hauses blos die Augenbraunen, stirbt aber ein Hund, so scheeren sie sich den ganzen Leib und den Kopf.

*) S. unten II, 75 und 76. Es galt aber der Ibis als Symbol der die ganze Wohlfahrt des Landes bedingenden Nilüberschwemmung.

**) Es ist hier der heilige Vogel der Aegyptier gemeint, der in allen Tempeln, über dem Eingang, als Symbol des göttlichen Geistes angebracht erscheint mit ausgebreiteten Schwingen, wie dieß so viele Denkmale beweisen.

***) Die Katze, die in Aegypten zuerst als Hausthier erscheint und selbst Gegenstand der Verehrung geworden, daher selbst mumisirt wurde, wie mehrere noch erhaltene Mumien dieses Thieres beweisen, ist nach Versicherung der Naturforscher kaum verschieden von unserer Hauskatze, deren Einführung und Verbreitung durch Europa jedoch in eine weit spätere Zeit fällt.

67. Die gestorbenen Katzen schaffen sie weg in geheiligte Kammern, wo sie einbalsamirt und dann begraben werden bei der Stadt Bubastis *); die Hunde dagegen begraben sie, ein Jeder bei seiner Stadt, in heiligen Räumen. Eben so, wie die Hunde, begräbt man auch den Ichneumon; die Spitzmäuse und die Habichte bringt man nach der Stadt Buto **), die Ibis nach Hermopolis ***), die Bären †), welche selten sind, und die Luchse ††), welche nicht viel größer sind als die Füchse, begräbt man da, wo man sie liegen gefunden hat.

68. Die Krokodile †††) haben folgende Beschaffenheit. Während der vier Wintermonate nimmt dasselbe gar keine Nahrung zu sich, und obwohl es ein vierfüßiges Thier ist, so lebt es doch auf dem Lande so gut wie im Wasser; es legt nämlich Eier auf dem Lande und brütet sie aus, auch bringt es den größten Theil des Tages auf

---

*) S. oben II, 60 mit der Note.

**) S. II, 63 und 155 mit der Note.

***) Hier ist wohl an Hermopolis in Oberägypten, unfern Theben, zu denken, jetzt das Dorf Achmuneyn, in der Nähe des Nil, wo noch jetzt große Trümmer und Reste von Tempelbauten und dgl. gefunden werden.

†) Für das Vorkommen dieses Thieres im Alterthum haben wir nur ein einziges Zeugniß eines späteren Schriftstellers, des Prosper Alpinus; auf Aegyptischen Denkmalen sollen Bären vorkommen, aber unter den dem Könige von Aegypten durch Fremde dargebrachten Gaben, oder als Tribut. Mumien dieses Thiers hat man bis jetzt noch keine gefunden, während von den übrigen hier genannten Thieren, welche die Aegyptier verehrt und nach ihrem Tode einbalsamirt haben, allerdings Mumienreste in größerer und geringerer Anzahl noch heutigen Tages sich vorfinden.

††) Hier ist wohl an den in Aegypten noch jetzt, wie im Alterthum, so häufig vorkommenden Schakal zu denken, von dem auch noch zahlreiche Mumienreste sich finden.

†††) Die Beschreibung des Krokodils, welche in diesem und den folgenden Kapiteln folgt, ist nicht blos veranlaßt durch die Heilighaltung dieses Thiers bei den Aegyptiern, sondern auch durch seine Bedeutung und seine Eigenthümlichkeiten im Gegensatz zu der Hellenischen Thierwelt: es zeigt aber diese in allen ihren Einzelheiten so genaue Beschreibung eine solche Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit, daß wir alle Ursache haben, die Schärfe der Naturbeobachtung und die Treue der Beschreibung bei Herodotus zu bewundern. Bekanntlich sind die Krokodile aus den unteren Gegenden Aegyptens jetzt so gut wie verschwunden und nur noch in Oberägypten, sowie im südlicheren Laufe des Nil von da an sichtbar.

dem Trockenen zu, dagegen die ganze Nacht in dem Fluß, weil das Wasser dann allerdings wärmer ist, als die freie Luft und der Thau. Unter allen Thieren, die wir kennen, wird es aus dem geringsten das größeste: denn es legt Eier, die nicht viel größer sind, als Gänseeier, und das Junge kommt auf die Welt nach dem Maße des Eies *), kommt aber dann ins Wachsen fortwährend bis zu einer Größe von siebenzehn Ellen **) und noch mehr. Es hat Schweinsaugen und große, hervorstehende Zähne, nach Verhältniß seines Körpers: allein aber unter allen Thieren hat es von Natur keine Zunge ***) und bewegt auch nicht die untere Kinnlade, sondern auch darin ist es das einzige unter allen Thieren, daß es die obere Kinnlade zu der unteren bringt; es hat auch gewaltige Klauen und eine schuppige, undurchdringliche Haut auf dem Rücken; im Wasser ist es blind, in der freien Luft aber sieht es sehr scharf, und weil es eben im Wasser gewöhnlich lebt, so hat es den Mund inwendig ganz voll von Blutegeln †). Die andern Thiere und Vögel fliehen es, nur mit dem Trochilus lebt es im Frieden, weil es von ihm allerdings Nutzen zieht. Denn wenn das Krokodil aus dem Wasser an's Land geht und dann mit seinem Rachen gähnt, was es meist gegen Abend zu thun pflegt, so schlüpft der Trochilus in seinen Rachen und verschluckt die Blutegel: das Krokodil hat daran seinen Gefallen und thut dem Trochilus kein Leid an.

69. Einige Aegyptier nun halten das Krokodil heilig, andere nicht, sondern behandeln es als Feind ††): diejenigen, welche um

*) D. h. in einer Größe, die im Verhältniß steht zu der Größe des Eies, also ganz klein.

**) D. i. fünf und zwanzig rheinische Fuß, was der wirklichen Größe der ausgewachsenen Krokodile entspricht.

***) Das Krokodil hat allerdings eine Zunge, aber sie ist unten angewachsen: daher die Angabe des Herodotus zu erklären. Es ist auch die Bewegung der untern Kinnlade so unscheinbar, daß Herodot, der dieses Thier nicht näher untersuchen konnte, dieß in Abrede stellen mochte.

†) Es ist hier nicht sowohl an unsere Blutegel zu denken, welche im Nil gar nicht vorkommen, sondern an eine Art von Mücken oder Schnaken, welche in den Rachen des gähnenden Thieres fliegen und hier vom Trochilus verschluckt werden.

††) So z. B. die Bewohner von Tentyra und Apollinopolis (Edfu), wo

Theben und den See Möris wohnen, halten es für sehr heilig; sie unterhalten auch beide eines von den Krokodilen, welches abgerichtet wird, so daß man es antasten kann: man hängt ihm in die Ohren allerlei Schmuck aus Stein und Gold und legt ihm Armbänder an die vorderen Füße, reicht ihm auch vorgeschriebene Speisen und Opferthiere, kurz, man pflegt es im Leben aufs herrlichste, und wenn es gestorben ist, wird es einbalsamirt und in den heiligen Grabesräumen begraben *). Diejenigen, welche um Elephantine **) wohnen, essen sie auch, weil sie dieselben nicht für heilig halten; sie heißen aber nicht Krokodile, sondern Champsä; den Namen Krokodile [Eidechsen] haben ihnen die Jonier ***) gegeben, nach der Aehnlichkeit der Gestalt mit den Krokodilen [Eidechsen], welche bei ihnen in den Hecken sich aufhalten.

70. Ihr Fang findet auf vielerlei und mannigfache Weise statt; ich gebe hier nur diejenige an, welche mir der Erzählung am würdigsten zu sein scheint. Man hängt einen Schweinsrücken als Köder an eine Angel und läßt ihn dann mitten in den Fluß hinunter: an dem Rande des Flusses steht Einer von den Jägern mit einem lebendigen Ferkel und schlägt dasselbe; sowie nun das Krokodil die Stimme (des Ferkels) vernommen hat, eilt es der Stimme zu, stößt dann auf den Rücken und verschlingt ihn, worauf die Leute am Lande ziehen: wenn es dann ans Land gezogen ist, so verklebt zuerst der Jäger mit Lehm seine Augen: hat er dieß bewerkstelligt, so bekommt er es im Uebrigen ganz leicht in seine Hand; ist ihm dieß aber nicht gelungen, nur mit Mühe.

71. Die Flußpferde sind heilig in der Mark von Papremis †),

---

das Krokodil für das dem Typhon geheiligte Thier angesehen und verfolgt ward, während es an andern Orten, wie z. B. zu Arsinoe, verehrt und in den Tempeln sogar unterhalten ward.

*) Dieß bezeugen die in Aegyptischen Gräbern zahlreich gefundenen Reste von mumisirten Krokodilen.

**) S. oben II, 17.

***) Insofern diese durch ihren Handel zunächst mit den Aegyptiern in Berührung kamen und das Land kennen lernten; daher auch die Jonischen Söldner des Psammetichus II 154.

†) S. oben zu II, 63.

bei den übrigen Aegyptiern gelten sie nicht für heilig; sie haben von Natur folgende Gestalt: es ist ein vierfüßiges Thier mit gespaltenen Klauen und Rindshufen, stumpfnasig und mit der Mähne eines Pferdes, hervorstehenden Hauern, dem Schwanz und der Stimme eines Pferdes, und so groß wie der größeste Ochs: seine Haut aber ist in der That so dick, daß man, wenn sie getrocknet ist, daraus glatte Lanzenschäfte verfertigen kann *).

72. Auch Fischottern **) gibt es in dem Fluß, welche man für heilig hält. Unter allen Fischen aber gilt der sogenannte Schuppenfisch und der Aal für heilig: diese nämlich, sagen sie, wären dem Nil geheiligt, sowie auch von den Vögeln die Fuchsgänse ***).

73. Es gibt auch noch einen andern heiligen Vogel, welcher den Namen Phönix hat; ich sah ihn zwar nur im Bilde †), denn er kommt gar selten zu ihnen, alle fünfhundert Jahre, wie die Heliopoliten erzählen: er komme aber dann, wenn sein Vater gestorben ist. Er ist aber, wenn er seinem Bilde ähnlich ist, von solcher Größe und Beschaffenheit: ein Theil seiner Flügel ist goldfarbig, ein anderer Theil roth, und ist derselbe in seiner äußeren Gestalt und Größe dem Adler außerordentlich ähnlich. Von diesem Vogel erzählen sie, was ich jedoch nicht glauben kann, folgenden sinnreichen Einfall: er komme

*) Das Flußpferd findet man heut zu Tage nicht mehr in Aegypten, sondern nur noch in den südlichen Gegenden Aethiopiens bis zu den Nilkataракten herab; aber man findet es auf den Aegyptischen Denkmalen mehrfach abgebildet, und hat sogar Mumien desselben aufgefunden: so daß Herodotus Angabe bestätigt wird.

**) Dieses Thier kommt jetzt wenigstens in Aegypten nicht mehr vor: weßhalb Manche hier lieber an ein anderes, im Wasser lebendes, Thier denken wollen.

***) Eine Art von Enten, die auch in Griechenland als Hausthier vorkommt; Vulpanser — Anas tadorna bei Linné.

†) Der Phönix ist allerdings kein wirklicher Vogel, sondern ein mythischer, welcher jedoch so, wie ihn Herodot beschreibt, mehrfach auf Aegyptischen Denkmalen abgebildet erscheint und als symbolische Bezeichnung einer durch den Sonnenlauf bestimmten und abgeschlossenen Periode von fünfhundert Jahren zu fassen ist, deren Eintritt, gleichsam als der einer neuen Zeit, als ein großes und auch festlich gefeiertes Ereigniß angesehen ward. Die spätere Zeit hat bekanntlich den Phönix zu einem Symbol der Unsterblichkeit und der Auferstehung gemacht.

aus Arabien und bringe seinen Vater in Myrrhen eingewickelt in das Heiligthum des Helios, und in diesem Heiligthum begrabe er ihn; er bringe ihn aber dahin auf folgende Weise: er bildet zuerst ein Ei von Myrrhen, so groß als er es zu tragen im Stande ist, und versucht sich dann im Tragen desselben; hat er sich darin genug versucht, so höhlt er das Ei aus und legt seinen Vater hinein, da aber, wo er das Ei gehöhlt und hineingelegt hat, umwickelt er es mit anderer Myrrhe, und wenn dann der Vater darin liegt, so ist es eben so schwer, wie zuvor; so eingewickelt trägt er den Vater gen Aegypten in das Heiligthum des Helios *). Also, erzählen sie, mache es dieser Vogel.

74. Um Theben gibt es heilige Schlangen **), die aber den Menschen Nichts anthun, sie sind von Gestalt klein und tragen zwei Hörner, welche oben aus dem Kopfe hervorgewachsen sind; diese begräbt man, wenn sie gestorben sind, in dem Heiligthum des Zeus: denn sie gelten für heilig diesem Gotte.

75. Es ist auch eine Gegend Arabiens ungefähr bei der Stadt Buto ***) gelegen: in diese Gegend begab ich mich, um über die geflügelten Schlangen †) Kunde einzuziehen. Wie ich aber dort ankam, sah ich Knochen von Schlangen und Gräte, so viele, daß ich es nicht zu beschreiben vermag: es waren Haufen von Gräten, große und geringere, und noch kleinere wie diese, immerhin aber waren es ihrer viele. Diese Gegend nun, in welcher die Gräte aufgeschichtet waren, hat folgende Beschaffenheit: es ist ein enger Eingang aus Bergen in eine große Ebene, und diese Ebene hängt mit der Aegyptischen Ebene

*) D. i. des Sonnengottes, der Sonne.

**) Welche Art von Schlangen hier gemeint ist, möchte jetzt schwer zu bestimmen sein. Es finden sich jetzt an einigen Orten Aegyptens solche Schlangen, die aber als sehr gefährlich bezeichnet werden, da ihr Biß den Tod herbeiführen soll. Dieß paßt jedoch nicht zu der Beschreibung des Herodotus.

***) In Unterägypten nach Arabien zu, womit das vom Nil ostwärts sich erstreckende, meist sandige Land bezeichnet wird; über Buto s. oben II, 59. 63 und unten II, 155.

†) Geflügelte Schlangen sollen jetzt in Aegypten nicht vorkommen; Einige haben an Gryllen, Andere gar an Heuschrecken denken wollen, was nach dem Wortlaut der Herodoteischen Schilderung kaum annehmbar erscheint.

zusammen. Nun geht die Sage, daß mit dem Eintritt des Frühjahres geflügelte Schlangen aus Arabien geflogen kämen gen Aegypten; die Ibisvögel kämen ihnen an dem Eingang dieses Landes entgegen und ließen die Schlangen nicht herein, sondern brächten sie um. Um dieser That willen sei auch, behaupten die Araber, der Ibis so hoch geehrt von den Aegyptiern: und es stimmte damit auch die Angabe der Aegyptier überein, wornach sie deßhalb diesen Vogel so ehren.

76. Folgendes ist aber die Gestalt des Ibis: er ist gewaltig schwarz am ganzen Körper, hat die Schenkel eines Kranichs, einen ganz gekrümmten Schnabel und ist so groß, wie der Vogel Krex. Also sehen die schwarzen aus, welche mit den Schlangen den Kampf haben. Diejenigen aber, welche mehr unter den Menschen verkehren (denn es gibt allerdings zweierlei Arten des Ibis *)), sind glatt am Kopfe und am ganzen Hals, ihr Gefieder ist von weißer Farbe, nur nicht am Kopf, am Nacken, an der Spitze der Flügel und am Ende des Steißes; denn diese Theile, wie ich sie sämmtlich angegeben, sind gewaltig schwarz; Schenkel und Schnabel sind gleich der andern Art. Die Gestalt der Schlangen ist gerade so wie die der Wasserschlangen; ihre Flügel sind nicht befiedert, sondern gleichen so ziemlich denen der Fledermaus. Soviel soll über die heiligen Thiere gesagt sein.

77. Von den Aegyptiern selbst sind diejenigen, welche in dem Theil Aegyptens, der besäet wird **)), wohnen, weil sie das Gedächtniß am meisten unter allen Menschen üben, bei weitem die unterrichtetsten unter denen, welche ich kennen gelernt habe. Sie führen aber eine solche Lebensweise: drei Tage nach einander in jedem Monat gebrauchen sie abführende Mittel ***)) und suchen überhaupt durch

---

*) Bei den hier geschilderten beiden Arten des Ibis wird nicht sowohl an den **Tantalus Ibis** des Linné, sondern an den **Numenius Ibis**, wie ihn Cuvier bezeichnet, als das in Aegypten geheiligte Thier, zu denken sein, welches durch sein Erscheinen bei dem beginnenden Wachsen des Nil zu einem Symbol der Nilüberschwemmung erhoben ward.

**) D. i. in dem bebauten, vom Nil und den daraus abgeleiteten Kanälen bewässerten Lande, im Gegensatz zu dem Nomadenland der Wüste.

***) Wie früher auch bei uns Abführungsmittel oder Aderlässe regelmäßig alle Monate angewendet wurden, um die schlechten Säfte aus dem Körper zu entfernen und die Gesundheit zu erhalten.

Erbrechen, wie durch Klystiere die Gesundheit zu erhalten, weil sie des Glaubens sind, daß von den Speisen, von denen wir uns nähren, alle Krankheiten der Menschen entstünden. Nun sind die Aegyptier auch sonst, nächst den Libyern, die gesündesten unter allen Menschen *), des Klima's wegen, wie es mich bedünkt, weil die Jahreszeiten sich nicht verändern. Denn bei dem Wechsel überhaupt, und insbesondere bei dem der Jahreszeiten, entstehen meistens die Krankheiten unter den Menschen **). Sie essen Brod, das sie aus Dinkel bereiten ***) und Kyllestis benennen. Wein genießen sie, der aus Gerste bereitet ist †), denn es gibt in ihrem Lande keine Reben ††). Von Fischen

---

*) Wenn dieß heutigen Tags nicht mehr in dem Grade der Fall ist, wo Pest, Cholera, Augenkrankheiten u. dgl. nicht selten in Aegypten vorkommen, so ist doch nach Versicherung der Naturforscher und Aerzte auch jetzt noch der Aufenthalt in Aegypten bei demjenigen, der eine strenge Diät beobachtet und die dem Körper, namentlich eines Europäers, schädlichen Einflüsse vermeidet, der Gesundheit sehr zuträglich. Da bei den alten Aegyptiern alle diätetischen oder sanitätspolizeilichen Vorschriften als religiöse Satzungen galten, so erklärt sich daraus schon die gute Gesundheit der Aegyptier, obwohl auch für Krankheitsfälle, wie wir aus II, 84 erfahren, gut gesorgt war.

**) Dasselbe gibt auch Hippokrates in den Aphorismen III. § 1 an; eben so Galenus und andere Aerzte des Alterthums.

***) Vergl. oben II, 36.

†) Wir haben hiernach also an ein Getränk, wie unser Bier, zu denken, und finden allerdings hier die erste und früheste Erwähnung eines solchen Getränkes im gesammten Alterthum. Der Griechische Ausdruck Wein (οἶνος) ist in dieser Hinsicht ein sehr allgemeiner, da er von jedem aus Pflanzenstoffen bereiteten Getränke gebraucht wird, wie z. B. von dem aus Palmen (I, 193 ff. II, 86 oder aus Lotus (IV, 177) gewonnenen Getränke. Noch jetzt sollen die Aegyptier ein Getränk aus Frucht bereiten, welches Busa heißt, aber unserem Bier sehr nachstehen soll.

††) Da Herodotus oben (II, 37) von dem den Priestern angewiesenen Wein spricht, sowie von dem bei Festen gebrauchten Wein (II, 60), auch sonst gelegentlich vom Genusse des Weins in Aegypten spricht, wie z. B. II, 78. 121. 137, so hätte man nach dieser Stelle nur an den aus Griechenland und Phönicien eingeführten Wein (III, 6) zu denken. Da wir aber auf Aegyptischen Denkmalen vielfach Reben, die mit Trauben behangen sind, Weinlauben, Weinberge und dergl., sowie die ganze Pflege der Reben, das Abschneiden der Trauben u. s. w., abgebildet erblicken, so wird wohl daraus auf den Anbau der Reben im Lande selbst und Gewinnung des Weines geschlossen werden

essen sie die einen roh an der Sonne getrocknet, die andern mit Salzwasser eingemacht *). Von Vögeln essen sie die Wachteln, Enten und das kleine Geflügel roh, nachdem sie vorher dieselben eingesalzen haben; alles Andere, was noch zu Vögeln oder Fischen gehört, verzehren sie gebraten und gekocht, mit Ausnahme alles Dessen, was bei ihnen für heilig erklärt ist.

78. Bei den Gesellschaften der Reichen unter ihnen trägt, wenn sie mit dem Mahl zu Ende sind, ein Mann in einem Sarge einen von Holz gefertigten Leichnam, welcher möglichst nachgemacht ist in Malerei, wie in Arbeit **), in der Größe von ungefähr einer oder zwei Ellen; einem jeden der Zecher zeigt er denselben mit den Worten: auf diesen blicke, und dann trinke und sei fröhlich: denn ein solcher wirst du sein, wenn du gestorben bist. Also thun sie bei den Gastmahlen.

79. Sie halten die Sitten ihrer Väter und nehmen keine andere Sitte an. So haben sie denn unter andern bemerkenswerthen Gebräuchen ein Lied, Linos ***), das auch in Phönicien, in Cypern

---

können, wie dieß auch ausdrücklich von einigen, zum Theil freilich außerhalb des eigentlichen Aegyptens, d. h. des Nillandes gelegenen Districten, wie z. B. von Marna (so zu II, 18) bezeugt wird. Es wird daher die Angabe des Herodotus von dem Nichtvorhandensein der Reben auf das eigentliche Nilthal, wo nur Ackerbau stattfand, zu beziehen oder vielmehr zu beschränken sein.

*) Eingesalzene Fische, Vögel u. dgl. finden sich auf Aegyptischen Denkmalen vielfach dargestellt, eben so auch ihre Zubereitung. Ueberhaupt sehen wir aus diesen Darstellungen auch heute noch, wie Fische und Geflügel zu den hauptsächlichen Nahrungsmitteln der Aegyptier gehörten.

**) Also einen Mumiensarg oder Sarkophag, welcher den wirklichen Särgen, in welchen die Leichname (Mumien) gelegt und beigesetzt wurden, ganz ähnlich gearbeitet und bemalt war. Derartige Särge sehen wir gleichfalls auf Aegyptischen Denkmalen abgebildet.

***) Linos erscheint hier als die Bezeichnung eines Liedes, das, indem es zunächst auf das Hinscheiden eines geliebten, frühverstorbenen Jünglings, Sohnes, Geliebten u. dgl. sich bezieht, der in voller Jugendkraft plötzlich dahinstirbt, noch zugleich eine tiefere, symbolische Bedeutung hat, insofern unter dieser Form und Hülle zugleich die Klage um den Untergang des Naturlebens in der winterlichen Zeit, um das Dahinschwinden der Naturkraft und gleichsam Ersterben derselben in dieser jährlich wiederkehrenden Zeit ausgedrückt werden soll. Mit dem Eintritt des Winters wird daher dieß Klagelied gesungen, das

und andern Ländern gesungen wird, jedoch bei jedem Volk seinen besondern Namen hat, aber mit dem Liede übereinstimmt, welches die Griechen unter dem Namen des Linos singen, so daß neben so vielem Andern, das mich in Aegypten in Staunen setzte, insbesondere dieß mich Wunder nahm, woher sie denn auch den Linos bekommen haben: aber offenbar singen sie denselben von jeher. Auf Aegyptisch heißt der Linos Maneros: es erzählen nämlich die Aegyptier, er sei der einzige Sohn des ersten Königs über Aegypten gewesen, und nach seinem frühen Tode hätten ihn die Aegyptier mit diesen Klagliedern geehrt, und sei dieß ihr erstes und einziges Lied gewesen.

80. Auch darin noch stimmen die Aegyptier allein mit den Lacedämoniern unter den Hellenen überein, daß die Jüngeren, wenn sie den Aelteren begegnen, diesen aus dem Wege gehen und Platz machen, eben so auch, wenn sie kommen, von ihren Sitzen aufstehen. Darin jedoch stimmen sie mit keinem andern Volke der Hellenen überein, daß sie, statt einander zu begrüßen auf den Wegen, sich tief beugen und die Hand bis an das Knie herablassen *).

---

darum aller Orten sich findet, wo eben das gesammte Leben der Natur, wie es sich im Laufe des Jahres kund gibt, zum Gegenstande göttlicher Verehrung gemacht ist und die hier wirkenden Kräfte zu Personen, zu Göttern erhoben sind, deren Schicksale in Liedern der Freude, wie der Trauer und Klage besungen werden. Ein solches Trauer- und Klagelied ist der Griechische Linos, der dann selbst in eine, den Göttern nahestehende Persönlichkeit, als Priester und Sänger, verwandelt ward; nicht anders erscheint in Kleinasien die Klage um Adonis und in Aegypten das Klagelied, welches um den durch Typhon erschlagenen Osiris, in dem das ganze Aegyptische Naturleben gleichsam personificirt ist, gesungen und mit dem Namen Maneros bezeichnet wird, welches der Sohn des ersten Aegyptischen Königs, also des Menes (II, 4), mit welchem die Reihe der irdischen oder menschlichen Könige in Aegypten beginnt, gewesen sein soll. Wie wir nun bei den Griechischen Tragikern *Αἴλινον* als allgemeinen Ausdruck der Klage angewendet finden, so findet sich auch in einem unlängst bekannt gewordenen Hymnus, der die Klage der Isis um den verlorenen Osiris enthält, am Schlusse jeder einzelnen Strophe wiederkehrend ein dem Griechischen Maneros ähnlich lautender Ausdruck, welcher die Bedeutung: „kehre wieder" (o Osiris) haben soll, und so dem Herodotus die nächste Veranlassung zur Bezeichnung dieses Liedes bot.

*) Man sieht dieß aus vielen derartigen Darstellungen, welche auf Aegyptischen Denkmalen vorkommen.

81. Sie tragen Röcke von Leinen, welche um die Schenkel mit Franzen versehen sind und Kalasiris heißen: darüber tragen sie weiße wollene Mäntel *) als Ueberwurf. Jedoch in den Tempel wird Nichts von Wolle mitgenommen **), oder auch mit ihnen begraben: denn dieß gilt für eine Sünde. Sie stimmen darin überein mit den sogenannten Orphischen und Bakchischen Gebräuchen, die jedoch Aegyptische und Pythagoreische sind ***): denn hier ist es auch nicht erlaubt, einen, der an solchem Geheimdienst Theil hat, in wollenen Gewändern zu beerdigen. Es wird aber darüber eine heilige Sage erzählt †).

82. Auch Folgendes noch ist eine Erfindung der Aegyptier: jeder Monat und jeder Tag gehört einem der Götter an; (eben so haben sie erfunden), was Jedem begegnen wird je nach dem Tage, an welchem er geboren ist ††), wie er enden wird, und was aus ihm überhaupt werden wird. Und davon haben diejenigen Griechen, welche in der Dichtkunst sich versucht haben, Gebrauch gemacht. Wunderzeichen sind bei ihnen mehr aufgefunden worden, als bei allen andern Menschen. Denn wenn ein Wunderzeichen sich zugetragen, so beobachten sie dasselbe und schreiben den Ausgang auf: kommt dann später ein diesem ähnliches Zeichen vor, so glauben sie, daß auch der Ausgang ein gleicher sein werde.

---

*) Also eine Art von Burnuß, wie sie heut zu Tage in Afrika noch vorkommen.

**) Daher auch (II, 37) die Priester nur linnene, und zwar stets frisch gewaschene Kleider tragen: die äußere Reinheit soll hier als Symbol der inneren Reinheit erscheinen.

***) Man sieht aus dieser Aeußerung des Herodotus, daß er das, was zu seiner Zeit als Orphischer, und, was er damit identificirt, als bakchischer Geheimdienst galt, aus Aegypten herleitet, woraus auch das stamme, was bei den Hellenen seiner Zeit als Pythagoreische Sitte galt und durch Pythagoras aus Aegypten entnommen sein sollte.

†) Eben so oben II, 48. 62 vgl. 65 mit den Noten.

††) Hiernach wird allerdings in Aegypten der Ursprung der Astrologie, insbesondere der sogenannten Nativitätsstellerei, welche das Schicksal jedes Menschen aus der Constellation der Gestirne zur Zeit seiner Geburt ableitet, und später in Griechenland und Rom, wie auch im christlichen Mittelalter bis in das siebenzehnte Jahrhundert so verbreitet war, zu suchen sein.

83. Es ist aber bei ihnen mit der Weissagekunst auf folgende Weise bestellt: keinem Menschen steht diese Kunst zu, sondern nur einigen Gottheiten *). So haben sie denn daselbst ein Orakel des Herkules, des Apollo, der Athene, der Artemis, des Ares **) und des Zeus; dasjenige jedoch, welches unter allen Orakeln am meisten in Ehren steht, ist das der Leto in der Stadt Buto ***). Die Weissagung selbst †) ist jedoch nicht auf gleiche Weise bei ihnen eingerichtet, sondern verschieden.

84. Die Heilkunde ††) ist bei ihnen in der Art vertheilt, daß jeder Arzt nur für Eine Krankheit ist, und nicht für mehrere: so ist bei ihnen Alles voll von Aerzten; die Einen sind als Aerzte für die Augen bestellt †††), andere für den Kopf, andere für die Zähne, andere für den Unterleib, andere für die unsichtbaren *†) Krankheiten.

85. Die Klage um die Gestorbenen und deren Bestattung geschieht auf folgende Weise. Wenn einer von den Angehörigen, welcher auch in einigem Ansehen stand, gestorben ist, so bestreicht sich Alles,

*) Die hier nun genannten Götter sind ihren Namen nach Hellenische Gottheiten, welche Herodotus anwendet, um dadurch seinen Hellenischen Lesern die diesen unbekannten Aegyptischen Götter, deren Begriff und Wesen nach seiner Ansicht mit diesen Hellenischen zusammenfiel, deutlich und verständlich zu machen.

**) S. oben II, 63 ff.

***) S. unten II, 155 mit der Note.

†) D. h. die Art und Weise, in welcher geweissagt wird und die Orakel ertheilt werden.

††) Daß die Heilkunde bei den alten Aegyptiern sich einer besonderen Pflege erfreute, ist auch durch andere Zeugnisse bestätigt und erhellt selbst aus einzelnen, von Medicin handelnden Papyrusresten, die man in neuester Zeit entdeckt hat: daher Aegyptische Aerzte im Alterthum berühmt waren: s. unten III, 1. 129. Mit dieser Pflege der Medicin hängt dann auch die oben II, 77 gemachte Bemerkung zusammen, daß die Aegyptier nächst den Libyern die gesundesten Menschen auf der Erde seien, was dort aus den klimatischen Verhältnissen zu erklären gesucht wird.

†††) So bittet Cyrus, der Perser, den Aegyptischen König Amasis um einen Augenarzt (III, 1). Augenübel kommen aber auch eben so noch jetzt häufig in Aegypten vor, in Folge lokaler und klimatischer Verhältnisse.

*†) D. i. wohl die inneren Krankheiten, die äußerlich weniger erkennbar sind.

was zur weiblichen Verwandtschaft gehört, den Kopf und das Gesicht mit Lehm: die Leichen lassen sie in der Behausung und dann ziehen sie durch die Stadt und schlagen sich an die Brust, aufgeschürzt *) und mit entblößter Brust; mit ihnen ziehen alle weiblichen Anverwandten; von der andern Seite aber stehen die Männer, die, ebenfalls aufgeschürzt, sich an die Brust schlagen. Erst, wenn dieß geschehen ist, bringt man den Leichnam zur Einbalsamirung **).

86. Dazu nun sind eigene Leute bestellt, welche diese Kunst

---

*) Dieß ist wohl so zu verstehen, daß sie, indem sie den oberen Theil des Körpers entblößten, das oben zugeschürzte Kleid fallen ließen und um den Unterleib festhielten. Und derartig gekleidete Weiber, mit entblößter Brust und klagend, erblicken wir auch auf Aegyptischen Denkmalen abgebildet.

**) Die Einbalsamirung, oder, wie der Griechische Ausdruck eigentlich lautet, die Einsalzung, erscheint bei den alten Aegyptiern als die allgemeine Bestattung der Todten, die eben darum auch, nach dem Verhältniß des Vermögens, nach drei Classen stattfand, und schon darum dem Herodotus, namentlich im Gegensatz zur Hellenischen Sitte der Todtenbestattung, so auffallend erscheinen mußte, daß er eine äußerst genaue und detaillirte Beschreibung des ganzen dabei beobachteten Verfahrens zu geben sich veranlaßt fand, und haben die in neuerer Zeit vorgenommenen Sectionen einzelner nach Europa gebrachten Mumien die Wahrheit und Genauigkeit seiner Beschreibung nur bestätigen können. Will man nun auch annehmen, daß diese Art der Todtenbestattung durch die natürlichen Verhältnisse des Landes und seine klimatische Beschaffenheit herbeigeführt erscheint, indem das vom Nil alljährlich überschwemmte Land keinen geeigneten Boden für die Beerdigung darbietet, so werden doch jedenfalls bei dieser Sitte und ihrer allgemeinen Verbreitung auch andere Rücksichten religiöser Art nicht zu übersehen sein, wie dieß schon die cap. 86 gemachte Erwähnung des Gottes, den Herodot mit Namen zu nennen nicht wagt, andeuten kann. Wie Osiris, der in allen Aegyptischen Gauen verehrte und auch als Herr der Unterwelt gedachte Gott, begraben war, so wollte und sollte auch jeder Aegyptier begraben werden, um auch im Tode bei ihm, seinem Vorbilde und Muster, zu ruhen und der gleichen Fortdauer, wie Seligkeit, sich zu erfreuen. So geben sich in dieser Sitte der Einbalsamirung allerdings die Spuren eines noch rohen und nicht geläuterten Glaubens an die Unsterblichkeit, an die Fortdauer unseres geistigen Seins, das aber noch nicht von dem Körper getrennt gedacht werden kann, zu erkennen: und soll eben darum der Körper vor dem Zerfall und der Auflösung durch dieses Mittel der Einbalsamirung bewahrt und möglichst lange erhalten bleiben, um auch der Seele ein langes Leben nach diesem irdischen zu sichern. Daher weist auch Herodotus (II, 123) den Aegyptiern die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele als deren Erfindung zu.

betreiben. Ist der Leichnam zu ihnen gebracht, so zeigen sie denjenigen, welche ihn gebracht haben, Muster von Leichnamen aus Holz *), welche ganz ähnlich bemalt sind, und dann geben sie ihnen die vornehmste Art der Balsamirung an, welche die des Gottes ist, dessen Namen ich bei einer solchen Sache zu nennen für eine Sünde erachte **); darauf zeigen sie ihnen eine zweite, die geringer ist, als diese, und wohlfeiler, darauf die dritte, die wohlfeilste; und nachdem sie ihnen dieß erklärt haben, erfragen sie von ihnen, auf welche Weise sie den Leichnam behandelt haben wollen. Die Angehörigen des Todten nun, nachdem sie über die Kosten sich verständigt haben, entfernen sich dann; jene aber bleiben in dem Hause und nehmen die Einbalsamirung, wenn es die vornehmste Art ist, in folgender Weise vor. Zuerst ziehen sie mit einem krummen Eisen das Gehirn durch die Nasenlöcher heraus, und zwar den einen Theil auf diese Weise, den andern durch eingegossene Arzneimittel; nachher machen sie mit einem scharfen Aethiopischen Steine ***) einen Einschnitt in der Weiche und nehmen das ganze Eingeweide heraus. Und wenn sie dann den Unterleib gereinigt und mit Palmenwein †) ausgespült haben, thun sie das Gleiche mit zerstoßenem Räucherwerk; alsdann füllen sie den Bauch mit zerstoßener reiner Myrrhe, Kasia und anderem Rauchwerk, den Weihrauch ausgenommen, und nähen ihn dann wieder zu; ist dieß geschehen, so legen sie ihn in Natrum ††) und lassen ihn siebenzig Tage †††) lang nicht sehen; länger als diese Zeit darf es nicht dauern. Sind aber die siebenzig Tage verflossen, so waschen sie den Leichnam, umwickeln dann den ganzen Leib mit Binden von Byssus- *†) Leinwand, welche dazu geschnitten sind, und überstreichen ihn

---

*) Vergl. oben II, 78.

**) D. i. Osiris; s. die Note zu II, 85.

***) Einige verstehen darunter eine Art von Syenit, Andere den sogenannten Flinten- oder Feuerstein, von welchem sich allerdings vereinzelte Bruchstücke bei Mumien vorgefunden haben.

†) Vergl. oben I, 193 und II, 77 mit der Note.

††) Ein alkalinisches Salz oder Laugensalz.

†††) Auch nach der Genesis, 50, 3, beweinen die Aegyptier den gestorbenen Vater Josephs, nachdem auf dessen Befehl die Aerzte (die Taricheuten) den Leichnam gesalbt hatten, siebenzig Tage lang.

*†) Wegen dieses Zusatzes haben Einige an Baumwolle denken wollen,

mit Gummi, den nämlich die Aegyptier statt Linnen viel gebrauchen. Nun erhalten die Anverwandten den Leichnam und lassen einen hölzernen Sarg in Menschengestalt anfertigen, in welchen sie den Leichnam hineinlegen: haben sie ihn eingeschlossen, so heben sie ihn also in einer Grabeskammer auf, und zwar aufrecht stehend an der Wand. Es ist dieß die kostbarste Art der Leichenbereitung.

87. Bei denjenigen aber, welche die mittlere Art wählen, weil sie die großen Kosten scheuen, machen sie es auf folgende Weise. Wenn sie ihre Klystierspritzen mit Oel, das von der Ceder kommt, gefüllt haben, so füllen sie damit hinwiederum den Bauch des Leichnams an, ohne irgend einen Einschnitt an demselben zu machen, oder den Magen herauszunehmen, sondern sie bringen es durch den After hinein und verhindern die Einspritzung wieder zurückzugehen, worauf sie die Einbalsamirung in der bestimmten Zahl von [siebenzig] Tagen vornehmen: am letzten Tage lassen sie dann das Oel, das sie vorher in den Bauch gebracht hatten, wieder heraus: es hat aber dieses Oel eine solche Kraft, daß es zugleich mit sich den Magen und die Eingeweide in völliger Auflösung herausbringt, das Natrum löst alles Fleisch auf und es bleibt von dem Leichnam dann nur Haut und Knochen übrig. Haben sie dieß gethan, so geben sie den Leichnam wieder zurück, ohne sich weiter darum zu kümmern.

88. Die dritte Art der Einbalsamirung, welche bei den Unbemittelteren angewendet wird, ist folgende: man spült den Bauch mit einer reinigenden Flüssigkeit *) aus, läßt ihn dann die siebenzig Tage im Salz liegen und gibt ihn darauf wieder zurück zum Wegbringen.

89. Die Weiber von angesehenen Männern gibt man, wenn sie gestorben sind, nicht sogleich zur Einbalsamirung, eben so auch nicht diejenigen Frauen, welche sehr schön sind und von mehr Ansehen:

---

Andere aber verstehen es von dem feinsten Linnen, wie solches allerdings zum Umbinden und Umwickeln der Mumien, nach näherer Untersuchung solcher Mumienbinden, gebraucht ward. Auch mit Bezug auf die linnenen Gewänder der Aegyptier (II, 81. 37 vgl. 35) möchte man eher an eine besondere Art von Linnen, als an Baumwolle oder Kattun denken.

*) Der von Herodot hier angewendete Ausdruck (συρμαίη) ist nicht ganz sicher; am ersten ist wohl an „eine Auflösung von kaustischem Laugensalz" hier zu denken.

erst nach Verlauf von zwei oder drei Tagen übergibt man sie den Einbalsamirern; es geschieht dieß deßhalb, damit die Einbalsamirer mit den Frauen keinen Umgang pflegen. Man erzählt nämlich, daß einer derselben ertappt worden sei, wie er mit dem frischen Leichnam einer Frau Unzucht trieb, aber von seinem Kameraden verrathen ward.

90. Findet man einen Aegyptier, oder in gleicher Weise einen Fremden, welcher entweder von einem Krokodil geraubt worden, oder durch den Fluß selbst umgekommen ist, so müssen jedenfalls diejenigen, bei deren Stadt der Leichnam ans Land geworfen worden ist, für seine Einbalsamirung sorgen, ihn aufs schönste herrichten und in den heiligen Grabeskammern beisetzen; auch darf ihn kein anderer von seinen Anverwandten oder Freunden berühren, sondern die Priester des Nilus *) selbst besorgen und bestatten ihn, wie wenn er etwas mehr, als eines Menschen Leichnam wäre.

91. Sie meiden es, Hellenische Gebräuche anzunehmen, wie überhaupt, um es hier im Ganzen zu bemerken, die Gebräuche irgend eines andern Volkes irgendwie; also beobachten es nun die übrigen Aegyptier; (ausgenommen davon) ist aber Chemmis **), eine große Stadt in der Thebanischen Mark, nahe bei Neapolis. In dieser Stadt befindet sich ein Heiligthum des Perseus ***), des Sohnes der Danae, welches die Gestalt eines Viereckes hat; rings herum sind Palmbäume gepflanzt. Die Vorhalle des Heiligthumes ist von Stein und sehr groß: bei derselben stehen zwei große Mannesgestalten von Stein. Innerhalb dieses Umkreises nun steht das Tempelhaus und darin ist das Bild des Perseus aufgestellt. Dieser Perseus, so er=

---

*) Hier ist wohl kaum an einen andern Gott, als Osiris, zu denken.

**) Chemmis lag am östlichen Nilufer, zwischen Aphroditopolis und Ptolemais, und läßt noch in seinen jetzigen Ueberresten bei dem Dorfe Akhmim die Größe und Bedeutung in der alten Zeit erkennen. Die als Neapolis, d. i. Neustadt, von Herodotus bezeichnete Stadt ist nicht näher bekannt.

***) Welcher Aegyptische Gott hier von Herodotus unter dem Namen des Perseus, eines Griechischen Heros, der hier mit Aegypten in Verbindung gebracht wird, gemeint sei, möchte schwer anzugeben sein, zumal, da die alten, noch vorhandenen Denkmale der Stadt selbst keine Aufklärung darüber gebracht haben. Daß wir an einen Sonnengott zu denken haben, wird kaum zu bezweifeln sein, und werden darauf auch die einzelnen Züge der hier mitgetheilten Sage zu beziehen sein.

zählen die Chemmiten, erscheint oftmals in ihrem Lande, oftmals auch innerhalb des Tempels; sogar der Schuh *), den er getragen, finde sich vor, in der Größe von zwei Ellen: wenn dieser erscheine, so wäre Ueberfluß in ganz Aegypten. Solches erzählen sie; aber dem Perseus veranstalten sie Folgendes nach Hellenischer Sitte: sie halten Kampfspiele ab in jeglicher Art des Kampfes und geben zu Kampfpreisen Vieh, Mäntel und Häute **). Als ich nun mich erkundigte, warum Perseus bei ihnen allein zu erscheinen pflege und warum sie darin von den übrigen Aegyptiern sich unterschieden, daß sie ein solches Kampfspiel veranstalten, so versicherten sie, daß Perseus aus ihrer Stadt stamme; denn Danaus ***) und Lynceus †), die nach Griechenland weggeschifft, wären Chemmiten gewesen; von diesen führten sie dann weiter das Geschlecht herab bis auf Perseus, der aus derselben Ursache, die auch die Hellenen angeben, nach Aegypten gekommen sei, um das Haupt der Gorgo aus Libyen zu holen ††) und bei dieser Gelegenheit auch sie besucht und alle seine Verwandte erkannt habe: er habe nämlich, als er nach Aegypten gekommen, den Namen der Stadt Chemmis gewußt, da er ihn von seiner Mutter erfahren; auf sein Geheiß aber feierten sie ihm zu Ehren ein solches Kampfspiel.

92. Alle diese Gebräuche haben diejenigen Aegyptier, welche oberhalb der Sümpfe †††) wohnen: diejenigen aber, welche in den

---

*) Eben so ist IV, 82 von den Fußtapfen des Herkules die Rede; Aehnliches kommt auch in der Indischen Mythe vor, und gilt auch hier als ein Zeichen des Segens und der irdischen Wohlfahrt.

**) Dieselben Gegenstände kommen auch in den festlichen Spielen und Wettkämpfen der Hellenen vor. Was übrigens die hier erwähnten Kampf- und Turnspiele der Chemmiten betrifft, so finden wir vielfach auf Aegyptischen Bildwerken solche gymnastische Spiele und Wettkämpfe dargestellt, und möchten hiernach derartige Spiele und Wettkämpfe nicht blos auf die Chemmiten zu beschränken sein, sondern auch an andern Orten in Aegypten abgehalten worden sein.

***) S. unten II, 171 vgl. II, 98.

†) Der Gemahl der Hypermnestra, welcher allein von den Danaiden verschont ward und am Leben blieb.

††) Auch in dieser Mythe tritt die Bedeutung des Perseus als eines Sonnengenius hervor.

†††) Damit meint Herodotus das sogenannte Delta, insbesondere das zwischen dem Sebennytischen und Bolbitinischen Arm des Nil befindliche Land.

Sümpfen wohnen, haben zwar dieselben Gebräuche, wie die übrigen Aegyptier, unter anderen auch darin, daß Jeder von ihnen nur mit Einem Weibe zusammen lebt, gleichwie die Hellenen *); aber in Bezug auf die Leichtigkeit des Lebensunterhaltes haben sie noch Folgendes weiter erfunden. Wenn der Fluß angeschwollen ist und die Ebene zu einem See gemacht hat, so wachsen in dem Wasser viele Lilien, welche die Aegyptier Lotus nennen: diese pflücken sie und trocknen sie dann an der Sonne; hernach zerstoßen sie die aus der Mitte des Lotus hervorragende, dem Mohn ähnliche Frucht und bereiten daraus ein Brod, das am Feuer gebacken wird; auch die Wurzel dieses Lotus ist genießbar und schmeckt recht süß, sie ist rund und so groß wie ein Apfel **). Es gibt aber auch noch andere Lilien ***), welche den Rosen ähnlich sind und ebenfalls in dem Fluß wachsen; ihre Frucht findet sich in einem andern, aus der Wurzel neben aufschießenden Stengel, und ist an Gestalt ganz ähnlich einer Wespenwabe; darin finden sich viele eßbare Kerne, ungefähr von der Größe eines Olivenkerns, die man frisch, wie getrocknet, verzehrt. Den Byblus †) aber, der in jedem Jahre wächst, ziehen sie aus den Sümpfen heraus, schneiden dann die oberen Theile ab und verwenden sie zu irgend etwas Anderem; dagegen das, was unten übrig geblieben ist, ungefähr eine Elle lang, genießen sie und verkaufen es; diejenigen aber, die ihn recht schmackhaft haben wollen, rösten ihn zuvor in einem glühenden Ofen und dann essen sie ihn. Einige von ihnen leben auch blos von Fischen ††), welche sie fangen; sie nehmen ihnen die Eingeweide heraus, trocknen sie an der Sonne und essen sie dann auf diese Weise gedörrt.

---

*) Man sieht daraus, daß die Monogamie allgemeine Sitte in Aegypten, wie in Griechenland war.

**) Herodot meint hier die noch heut zu Tage häufig in Aegypten, zumal in Unterägypten, gefundene Lotus-Art, welche Nymphaea lotus bei Linné heißt und auch jetzt noch als Nahrungsmittel dient.

***) Diese andere Art des Lotus, Nymphaea nelumbo bei Linné, kommt heutigen Tags in Aegypten nicht mehr vor: sie findet sich aber desto häufiger abgebildet auf den altägyptischen Denkmälern.

†) D. i. Cyperus papyrus: dieselbe Pflanze, die auch das bekannte Schreibmaterial lieferte, ist hier als Nahrungsmittel gemeint.

††) Vergl. oben II, 77 mit der Note.

93. Die Zugfische finden sich nicht sowohl in den Flußgewässern, sondern leben in den Seen, und thuen Folgendes. Wenn der Trieb der Begattung in sie kommt, so eilen sie schaarenweise in das Meer; die Männchen schwimmen voran und lassen von dem Samen Etwas gehen, die Weibchen, die hinter ihnen kommen, schnappen es auf und werden davon befruchtet. Wenn sie nun im Meere befruchtet worden sind, so schwimmen sie wieder zurück, ein Jeder an seinen gewohnten Ort: es schwimmen jedoch nicht mehr dieselben voran, sondern die Weibchen haben den Vorzug und schwimmen schaarenweise voraus, indem sie es gerade so machen, wie es die Männchen machten: sie lassen nämlich Eier fahren, jedesmal nur wenige Körner: die Männchen, welche ihnen folgen, verschlucken dann dieselben: diese Körner aber sind Fische, und aus den Körnern, welche übrig bleiben und nicht verschluckt werden, werden ebenfalls Fische gezogen. Alle diejenigen aber, welche auf dem Zug in das Meer gefangen werden, sehen an der linken Seite des Kopfes abgerieben aus; die bei dem Rückweg gefangenen sind an der rechten Seite des Kopfes abgerieben. Es kommt dieß daher, daß sie bei dem Zuge ins Meer sich links am Lande halten, und eben so halten sie sich bei dem Rückweg an derselben Seite, drängen sich daran und berühren sie möglichst, um nicht, der Strömung wegen, den Weg zu verfehlen. Wenn nun der Nil zu wachsen beginnt, so fangen zuerst die Tiefen des Landes und die Lachen längs des Flusses sich zu füllen an, indem das Wasser aus dem Fluß durchdringt: und sowie diese angefüllt sind, füllt sich auch Alles mit kleinen Fischen an: woher aber diese wahrscheinlicher Weise kommen, glaube ich zu erkennen. Wenn nämlich im Jahre zuvor der Nil zurückgetreten ist, so legen die Fische ihre Eier in den Schlamm und gehen erst mit dem letzten Wasser ab. Wenn aber die Zeit vorbei ist und das Wasser wieder herantritt, so werden aus diesen Eiern alsbald Fische. Also verhält es sich mit den Fischen.

94. Die in den Sümpfen *) wohnenden Aegyptier gebrauchen ein Oel aus der Frucht der Sillikyprien, was Aegyptisch **Kiki** heißt **); sie bereiten es aber auf folgende Weise: am Rande der

*) Vergl. oben cap. 92.

**) Diese Pflanze soll **Ricinus communis** sein: sie kommt abgebildet

Flüsse und Seen *) säet man diese Sillikyprien, welche in Hellas wild wachsen, in Aegypten dagegen werden sie gesäet und tragen reichliche Frucht, die jedoch einen übeln Geruch hat. Diese Frucht sammelt man ein, zerschlägt sie dann und preßt sie aus, oder man röstet sie auch und kocht sie; was davon abfließt, sammelt man und hebt es auf: es ist dasselbige fett, und nicht weniger brauchbar für die Lampen als Oel, hat aber einen widerwärtigen Geruch.

95. Wider die Mücken **), die ungemein zahlreich sind, haben sie folgendes Mittel ersonnen: diejenigen, welche oberhalb der Sümpfe wohnen ***), benützen ihre Thürme †), auf welche sie hinaufsteigen zum Schlafen, weil die Mücken vermöge der Winde nicht im Stande sind, in die Höhe zu fliegen; die aber, welche in den Sümpfen wohnen, wenden statt der Thürme noch folgendes andere Mittel an: ein Jeder von ihnen besitzt ein Netz, mit welchem er des Tages Fische fängt, während der Nacht aber bedient er sich desselben, indem er um das Lager, auf dem er ruht, dasselbe aufstellt, dann hinein tritt und unter dem Netz schläft; die Mücken nämlich, wenn er in einen Mantel oder in Leinwand eingehüllt schläft, stechen hindurch, während sie es durch das Netz gar nicht versuchen.

96. Die Fahrzeuge, mit welchen sie Lasten fahren, werden von ihnen aus Akanthus ††) gemacht, dessen Gestalt dem Cyrenäischen

---

auf alten Denkmalen vor, und sind selbst Samenkörner davon in Gräbern gefunden worden; auch noch jetzt soll dieselbe häufig in Aegypten vorkommen, ohne daß jedoch aus der Frucht mehr ein Oel gezogen wird.

*) Wenn hier von Flüssen und Seen die Rede ist, so kann man an die verschiedenen Arme des Nil und die daraus abgeleiteten Kanäle, sowie die stehenden Wasser und Seen, die ebenfalls zur Bewässerung des Landes dienen, denken.

**) Mücken oder Schnaken sind heut zu Tage noch eine lästige Plage in Aegypten. Daher sie auch unter den über Aegypten verhängten Plagen (II. Buch Mosis VIII, 16) vorkommen, wo jedoch Einige an Läuse lieber denken wollen.

***) Also oberhalb des Delta, von Memphis an aufwärts.

†) Man muß hier an die thurmähnlichen oberen Theile Aegyptischer Wohngebäude denken, wo der flache, unbedeckte Raum zum Schlafen benützt wird, weil hier natürlich die Luft kühler ist, als im Innern der Wohnungen.

††) Es ist der noch jetzt in Aegypten vorkommende Baum, **Mimosa Niotica** bei Linné, gemeint, jetzt Sontbaum genannt: sein Holz zeichnet sich

Lotus *) ganz ähnlich ist; und daraus schwitzt ein Gummi. Aus diesem Akanthus schneiden sie Bretter in der Größe von etwa zwei Ellen, setzen sie dann wie Ziegel zusammen und bauen das Schiff auf folgende Weise: sie befestigen die zwei Ellen langen Bretter an zahlreiche und sehr lange Blöcke, und wenn sie auf diese Weise das Schiff gebaut, so legen sie Querbalken darüber: Rippen gebrauchen sie gar nicht, aber die Fugen verstopfen sie inwendig mit Byblus **). Sie verfertigen nur ein einziges Steuer, welches durch den Kiel hindurchgeht; zu dem Mast nehmen sie Akanthus, zu den Segeln Byblus. Diese Fahrzeuge können stromaufwärts nicht schiffen, wenn kein starker Wind geht, sondern werden vom Lande aus gezogen: stromabwärts aber fährt man also: man nimmt ein aus Tamariskenholz gefertigtes Thürbrett, welches durch ein Geflechte von Rohr zusammengehalten ist, und einen Stein, durch welchen ein Loch gebohrt ist; derselbe hat ein Gewicht von etwa zwei Talenten: dieses an ein Tau gebundene Brett läßt man vorn an dem Fahrzeug herab ins Wasser gehen, den Stein aber mittelst eines andern Taues von hinten. Das Brett nun, wenn es in die Strömung gefallen ist, geht schnell und ziehet die Baris, so nennt man nämlich diese Fahrzeuge, nach, der Stein aber, der von hinten nachgezogen wird und in der Tiefe geht, lenkt die Fahrt. Solche Fahrzeuge ***) gibt es bei ihnen gar viele, und manche derselben tragen Tausende von Talenten.

97. Wenn aber der Nil über das Land tritt, so sieht man nur die Städte [aus dem Wasser] hervorragen, so ziemlich ähnlich den Inseln in dem Aegäischen Meer †): denn alles Andere von Aegypten

---

durch Festigkeit und Zähigkeit aus und widersteht der Fäulniß mehr, als anderes Holz.

*) S. unten IV, 177. Es ist der Baum Rhamnus lotus bei Linné zu verstehen.

**) S. oben cap. 92 mit der Note.

***) Die Aegyptischen Denkmale bieten noch heut zu Tage eine Reihe von Darstellungen, welche auf die Schifffahrt auf dem Nil sich beziehen, alle Arten von Schiffen uns vorführen und die Blüthe der Schifffahrt in jeder Weise erkennen lassen.

†) In ähnlicher Weise äußern sich auch neuere Reisende über das Bild, welches die Aegyptische Landschaft zur Zeit der Nilüberschwemmung, namentlich dann, wann der Nil seinen höchsten Stand erreicht hat, bietet

wird zu einem Meer, aus welchem blos die Städte hervorragen. Da fährt man nun, wann dieß eintritt, mit den Kähnen nicht mehr in dem Bette des Flusses, sondern mitten durch die Ebene; schifft man aufwärts von Naukratis *) nach Memphis, so kommt man auf der Fahrt hart an den Pyramiden **) vorbei: es ist dieß jedoch nicht der gewöhnliche Weg, sondern dieser geht an der Spitze des Delta und an der Stadt ***) Cercasorus vorbei; fährt man nach Naukratis vom Meere und von Kanobus aus †) durch die Ebene, so kommt man bei der Stadt Anthylla und der Stadt des Archander, wie sie heißt, vorbei ††).

98. Von diesen beiden Orten ist Anthylla, welches eine bedeutende Stadt ist, der Frau des jedesmaligen Königs von Aegypten zu ihrem Schuhwerk angewiesen †††); und geschieht dieß, seitdem Aegypten unter den Persern steht. Die andere Stadt hat, wie mir scheint, ihren Namen von dem Schwiegersohn des Danaus, dem Archander, einem Sohne des Phthios und Enkel des Achäos: denn sie heißt Archander's-Stadt: es mag aber auch ein anderer Archander sein, Aegyptisch wenigstens ist der Name in keinem Fall.

---

*) S. unten II, 178. 179.

**) Es ist hier die Pyramidengruppe bei dem heutigen Gizeh, unsern Kairo, gemeint.

***) S. oben II, 17.

†) Eine an der äußersten Westküste Aegyptens, unfern des heutigen Abukir, gelegene Stadt, nach welcher der in ihrer Nähe ins Meer mündende westliche Arm des Nil benannt war: s. II, 17. Bekanntlich war sie auch nach der Gründung von Alexandria noch zu den Zeiten der Römer eine bedeutende Stadt mit einem viel besuchten Tempel des Serapis.

††) Die Lage beider Städte, jedenfalls in Unterägypten, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben: der Name beider ist griechisch, wie dieß auch Herodotus von der einen alsbald (cap. 98) angibt; auch bei dem Namen der andern, Anthylla, von ἄνθος (Blüthe), kann dieß nicht zweifelhaft sein.

†††) Den Weibern der Persischen Könige waren zur Bestreitung ihrer Toilettenbedürfnisse, als Nadelgeld, die Revenuen einzelner Städte und Gegenden des Reiches angewiesen: in ähnlicher Weise wird hier dem Weibe des Persischen Satrapen oder Gouverneurs von Aegypten, der hier schlechthin König von Aegypten genannt wird, der Ertrag eines Ortes zur Bestreitung der Kosten ihres Bedarfs an Fußbekleidung (Chaussure), worauf im Orient viel Werth gelegt wird, angewiesen.

99. Was ich bis hierher erzählt, beruht auf eigener Anschauung, Ansicht und Erkundigung: von nun an komme ich auf die Aegyptischen Geschichten zu reden, nach dem, was ich darüber vernahm: es wird aber auch Einiges aus meiner Anschauung dazu kommen *).

Von Menes **), dem ersten Herrscher Aegyptens, erzählen die Priester, er habe die Stadt Memphis durch Dämme geschützt: es wäre nämlich der ganze Strom längs des Sandgebirges nach Libyen zu geflossen, Menes aber habe oberhalb, ungefähr hundert Stadien von Memphis entfernt, den nach Mittag zugewendeten Arm des Nil abgedämmt und nach der Trockenlegung des alten Flußbettes den Fluß dahin geleitet, daß er in der Mitte zwischen den Bergen nun fließe. Auch jetzt noch wird von den Persern dieser Arm des Nil ***), welcher von dem alten getrennt fließt, sorgfältig bewacht und jedes Jahr an der Wehr gearbeitet. Denn wenn der Fluß hier durchbrechen und seine Ufer überschreiten wollte, ist ganz Memphis in Gefahr, überschwemmt zu werden. Nachdem nun dieser Menes, der erste Herrscher des Landes, das abgegrabene Flußbett in festes Land verwandelt hatte, so soll er darin die Stadt, welche jetzt Memphis †) heißt,

*) Vergl. unten II, 123 und insbesondere II, 147.

**) S. oben II, 4 mit der Note.

***) Der noch jetzt sogenannte Kafr el Jat, der allerdings in der Nähe des alten Memphis liegt.

†) Die von Menes, dem ersten Könige Aegyptens, gegründete Stadt Memphis, welche alsbald die eigentliche Hauptstadt des Landes und der Sitz der Könige ward, die über Ober- und Unter-Aegypten herrschten, hatte eine von der Natur sehr begünstigte und wohl ausgewählte Lage, etwas oberhalb der heutigen Hauptstadt Kairo, auf der andern Seite des Nil, zwischen dem Hauptarm desselben und einem daraus abgeleiteten Arm, welcher dieselbe westwärts umgab. Sie gewann auch in der Folge eine solche Ausdehnung, daß ihr Umkreis auf 180 Stadien oder $3^1/_2$ geographische Meilen angegeben wird. Innerhalb dieses Raumes waren zahllose Wohnungen, Paläste und Tempel, die aber nicht mehr so erhalten sind, wie in der andern Hauptstadt des Landes, zu Theben in Oberägypten; auf einem weiten Trümmerfelde, das zwischen den Dörfern Koum el Azyzyeh im Norden, Mit-Rahenne im Westen und dem Kanal von Nedrachein im Süden liegt, erblickt man noch umgestürzte Kolosse, Obelisken, Säulen u. dgl., während die eigentlichen Tempel verschwunden sind, deren Steine zu dem Baue neuer Städte, namentlich Kairo's, großentheils verwendet

gegründet haben; es liegt nämlich Memphis noch in dem engen Theile Aegyptens; von außen aber habe er rings um dieselbe einen See aus dem Flusse abgegraben in der Richtung nach Norden und Westen: denn nach Osten macht der Nil selbst die Gränze; dann aber habe er noch in derselben den Tempel des Hephästos *) gegründet, welcher groß und aller Beachtung würdig ist.

100. Nach diesem lasen mir die Priester **) aus einem Buche

---

und abgeführt wurden. Der Name der Stadt lautet im Koptischen Memfi, was dem Griechischen nahe kommt; im Hebräischen מֹף oder נֹף: in Hieroglyphischer Schrift soll er Menofre oder Men-nufi lauten, was Wohnung des Guten (Gottes) erklärt wird, von Andern auch als Hafen des Guten und Grab des Osiris gedeutet wird.

*) D. i. der Aegyptische Phthah: s. oben II, 3. Dieser Tempel war eben so berühmt, als ausgedehnt, da die späteren Aegyptischen Könige an ihm weiter fortgebaut haben, wie dieß auch von Sesostris (II, 108) bemerkt wird, welcher noch Kolosse beifügte (II, 110), eben so wie später Amasis (II, 176). Aber schon vorher hatte Möris eine Vorhalle angebaut gen Norden zu (II, 101), eine ähnliche nach Westen Rhampsinit (II, 121), eine andere nach Süden, welche als die herrlichste bezeichnet wird, Asychis (II, 136), eine zweite, ebenfalls nach Süden, Psammetichus (II, 153). Von allem dem ist heute Nichts mehr vorhanden, obwohl dieser Tempel einer der bedeutendsten Aegytens gewesen sein muß, und namentlich für Memphis der Haupttempel war. Einige Trümmer erblickt man noch bei dem Dorfe Mit-Rahenne.

**) Bei dem Buche, aus dem die Priester dem Herodotus dieß Verzeichniß der Könige und deren Namen mittheilen, ist offenbar an eine Papyrusrolle zu denken, welche derartige, von den Priestern, als dem gebildeten Stande Aegyptens, gemachte Aufzeichnungen enthielt, die als die ältesten Annalen oder historische Dokumente Aegyptens gelten können. Und mehrere solcher Rollen sind auch in der neuesten Zeit aufgefunden worden, unter denen wir nur an die beträchtlichste, die zu Turin, welche ein solches Verzeichniß der alt-ägyptischen Könige enthält, erinnern. Aus derartigen Verzeichnissen hatte auch Manetho geschöpft und die Listen der Aegyptischen Könige nach den einzelnen Dynastien, mit Angabe der Regierungszeit eines jeden Königs, gefertigt, welche uns noch im Auszuge bei Syncellus vorliegen und damit allerdings die Grundlage des Studiums der alt-ägyptischen Geschichte bilden, auch mit den Ergebnissen der Hieroglyphenforschung im Wesentlichen übereinstimmend befunden worden sind. Und in diesem Sinn hat man auch in neuester Zeit vielfach versucht, die Angaben des Herodotus von 330 oder vielmehr 341 Königen (II, 142) mit der Zahl der von Manetho aufgeführten Könige in eine Uebereinstimmung zu brin-

noch die Namen von dreihundert und dreißig andern Königen der Reihe nach ab; es waren unter so vielen Menschengeschlechtern achtzehn Aethiopier und eine Frau aus dem Lande selbst: die übrigen Männer waren Aegyptier: die Frau, welche über Aegypten geherrscht, hatte denselben Namen Nitokris, wie die Babylonische Königin *). Diese, erzählten sie, rächte ihren Bruder, den König von Aegypten, den die Aegyptier umgebracht, und nach dessen Tode sie ihr das Königreich übergeben hatten; sie rächte ihn aber dadurch, daß sie viele Aegyptier durch List tödtete. Sie ließ nämlich ein sehr langes Gemach unter der Erde bauen und gab vor, dasselbe einzuweihen, während sie etwas ganz Anderes dabei im Sinne hatte: sie ließ dann diejenigen Aegyptier, die sie als die Haupturheber an der Ermordung [ihres Bruders] kannte, einladen und bewirthete sie zahlreich; während sie aber bei dem Mahl saßen, ward durch einen großen verborgenen Kanal der Fluß hineingelassen. So viel erzählten sie von dieser Königin: und dazu noch weiter, sie habe, nachdem sie diese That vollbracht, sich in ein mit Asche angefülltes Gemach gestürzt **), um der Rache [der Aegyptier] zu entgehen.

101. Die übrigen Könige, von welchen sie kein nennenswerthes Werk anzugeben wußten, sollen in keiner Weise sich ausgezeichnet haben, mit einziger Ausnahme des letzten derselben, des Möris ***). Dieser habe mehrere Denkmale aufzuweisen: die gegen Norden gerichtete Vorhalle des Tempels des Hephästos †), dann einen See, den er

gen, die, der Natur der Sache nach, aber kaum in allen einzelnen Punkten zu erzielen, im Allgemeinen aber anzuerkennen ist.

*) S. oben I, 185. 187. Diese Nitokris kommt übrigens auch in den oben erwähnten Königslisten bei Syncellus vor.

**) Dieß kommt auch bei den Persern als Todesstrafe vor: s. die Fragmente des Ctesias bei Photius, Persicc. §. 48. Auch die Erstickung des Apries (s. II, 169) geschah wohl auf diese Weise.

***) S. oben II, 13 mit der Note. In den Listen der Könige bei Manetho kommt der Name des Möris nicht vor: daher ihn Einige in die sechste Dynastie des Manetho, Andere in die achte (wo ein Μήφρης = Thutmes IV. vorkommt), oder zwölfte (woselbst ein Ἀμενέμνης) verlegen wollen: was jedoch ungewiß ist. Den in den Hieroglyphen vorkommenden Namen Me-ri-ra will man ebenfalls auf diesen Möris beziehen.

†) S. oben zu II, 99.

graben ließ in einem Umfang von so viel Stadien, als ich später *) angeben werde, und in demselben baute er Pyramiden, über deren Größe ich zugleich mit dem See selbst noch berichten werde. Dieser König habe diese großen Werke aufzuweisen, von den übrigen Königen aber keiner irgend ein Werk.

102. Ich will daher diese übergehen und lieber des auf diese folgenden Königes gedenken, welcher den Namen Sesostris **) hatte. Von ihm erzählten die Priester, er sei zuerst auf langen Schiffen ***) von dem Arabischen Meerbusen ausgezogen und habe die längs dem rothen Meere †) wohnenden Völker unterjocht, bis er auf seiner weiteren Fahrt in ein vor Untiefen nicht mehr zu beschiffendes Meer gelangte. Und als er von da nach Aegypten zurückgekehrt war, begann

*) S. II, 149.

**) Dieser König gehört einer Dynastie an, welche in den Listen des Manetho als die achtzehnte erscheint und mit dem Namen der Ramesseiden gewöhnlich bezeichnet wird, da die Könige derselben den Namen Ramses führen, aus welchem wohl der Griechische Name Sesostris irgend wie entstanden ist; das Wort Ramses wird erklärt: Sohn der Sonne, und würde demnach auch nur als ein Prädikat, als eine Art von Titulatur, wie sie bei den Königen des Orients so oft vorkommt, anzusehen sein. Der Sesostris des Herodot ist jetzt als Ramses II., oder der Große, oder auch Ramses Miamum anerkannt, und wenn auch über die Zeit, in welche sein Auftreten fällt, die Berechnungen der Gelehrten allzu sehr auseinander gehen, um mit aller Sicherheit dieselbe festzustellen, so kann doch über seine Thaten, namentlich über seine ausgedehnten Kriegszüge durch ganz Asien bis nach Europa, wie sie Herodotus und Diodorus schildern, kaum ein Zweifel obwalten, da wir dieselben an den Tempelwänden des alten Theben, auf den großen Monumenten bei dem heutigen Karnak und Luxor — von wo einer seiner Obelisken in unseren Tagen nach Paris gebracht worden ist — wie bei Medinatabu und Gurnah, also auf beiden Seiten des Nil, im Bilde dargestellt und mit den nöthigen Erläuterungen versehen erblicken, welche über diese Züge und die auf denselben bezwungenen Völker sich verbreiten. Den König selbst sehen wir gleichfalls mehr als einmal abgebildet, feierlich auf seinem Triumphwagen einziehend, umgeben von den Schaaren der auf seinen Siegeszügen gemachten Gefangenen. So werden auch hier durch die Bildwerke und deren Inschriften die Angaben des Geschichtschreibers bestätigt, und erhalten selbst im Einzelnen noch manche Ausführung und Erweiterung.

***) D. i. Kriegsschiffen: s. zu I, 2. Auf den erwähnten Denkmalen finden sich auch Seekämpfe dargestellt.

†) S. oben zu I, 202.

er, wie die Priester angeben, mit einem großen Heere einen Zug durch das Festland und unterwarf sich alle Völker, die ihm in den Weg kamen. Wo er nun auf ein tapferes Volk stieß, das um seine Freiheit sich herzhaft wehrte, da errichtete er Säulen im Lande, welche in Schrift seinen eigenen Namen angaben, wie den seines Vaterlandes, und wie er durch seine Kraft die Völker unterworfen; wo er aber ohne Kampf und leicht die Städte einnahm, bei diesen ließ er zwar auf die Säulen dieselbe Inschrift setzen, wie bei den Völkern, welche tapfer gewesen waren, nur fügte er noch die Schamglieder eines Weibes hinzu, indem er damit kund thun wollte, daß sie feige gewesen wären.

103. Also that er durchziehend das Festland, bis er zuletzt aus Asien nach Europa übersetzte und die Scythen *) und Thracier sich unterwarf: es ist dieß aber, wie ich glaube, der entfernteste Punkt, bis zu welchem das Aegyptische Heer kam: denn in dem Lande dieser Völker sieht man noch die aufgerichteten Säulen, von da an weiter aber nicht mehr. Hier nun wendete er um und kehrte zurück. Als er nun am Phasisfluß angekommen war, da kann ich es von nun an nicht mit Bestimmtheit angeben, ob es der König Sesostris selbst war, der eine kleine Abtheilung seines Heeres absonderte und hier im Lande als Kolonisten zurückließ, oder ob einige seiner Soldaten, die des Herumziehens müde waren, am Phasisstrom zurückblieben.

104. Die Kolcher nämlich sind offenbar Aegyptischer Abkunft: ich behaupte dieß, weil ich es selbst eher bemerkt, als ich es von Andern gehört habe **). Weil mir aber die Sache angelegen war, so befrug ich beide: und es erinnerten sich die Kolcher mehr an die Aegyptier, als diese an die Kolcher; indeß versicherten die Aegyptier,

---

*) In einer der Inschriften, welche den die Thaten des Sesostris und seine Kämpfe darstellenden Bildern beigefügt sind, kommt ein Volk unter dem Namen Sceto vor, worin Einige die hier erwähnten Scythen erkennen wollen.

**) So spricht Herodot, da er selbst in das Land der Kolcher gekommen war, und jedenfalls die Küstenstrecke besehen hatte; wie man auch über seine Behauptung von der Aegyptischen Abstammung des Volkes denken mag, die auch durch andere Zeugnisse des Alterthums unterstützt wird, sie wird jedenfalls den Vorzug vor derjenigen Ansicht verdienen, welche dieses Volk aus Indien herleitet und von Indiern abstammen läßt.

sie glaubten, die Kolcher wären von dem Heere des Sesostris: ich selbst habe es daraus geschlossen, daß sie schwarze Farbe und krausiges Haar haben, obwohl dieser Grund auf Nichts hinausläuft, weil es auch andere Menschen der Art gibt; aber daraus habe ich es noch mehr entnommen, daß Kolcher, Aegyptier und Aethiopier die einzigen unter allen Menschen sind, welche ursprünglich sich die Schamglieder beschneiden *), die Phönicier aber und die in Palästina wohnenden Syrer **) selbst eingestehen, von den Aegyptiern die Beschneidung gelernt zu haben; die Syrer dagegen ***), die am Thermodon †) und Parthениusfluß wohnen, sowie die denselben benachbarten Makronen ††) behaupten, erst neuerdings dieselbe von den Kolchern gelernt zu haben: denn dieß sind unter allen Menschen die einzigen, welche sich beschneiden, und sie thuen es offenbar den Aegyptiern nach; hinsichtlich der Aegyptier und Aethiopier selbst vermag ich nicht anzugeben, welche von ihnen es von den andern gelernt haben: denn offenbar ist die Sitte ganz alt; daß sie aber im Verkehr mit Aegypten dieselbe gelernt, dafür habe ich noch folgenden Hauptbeweis. Alle die Phönicier, welche mit Hellas verkehren, ahmen in Bezug auf die Schamglieder die Aegyptier nicht mehr nach, sondern beschneiden die Schamglieder der nachgeborenen Kinder nicht.

105. Ich will nun aber auch noch etwas Anderes hinsichtlich der Kolcher angeben, worin sie den Aegyptiern ähnlich sind. Sie allein und die Aegyptier machen die Leinwand auf dieselbe Weise, und ist ihre ganze Lebensweise und Sprache einander ähnlich; die Kolchische Leinwand ist zwar von den Hellenen Sardonische †††) genannt; die aus Aegypten kommende heißt jedoch die Aegyptische.

---

*) Vergl. oben II, 37 mit der Note.

**) Hier sind wohl die Juden gemeint.

***) D. i. die Bewohner von Cappadocien. Ueber den Namen der Syrer s. die Note zu I, 72.

†) S. IV, 86 der heutige Fluß Termeh, der Parthenius heißt jetzt bei den Griechen Parthin, bei den Türken Dolap.

††) Die Sitze dieses Volkes werden sich, bei dem Mangel näherer Angaben, kaum mit voller Sicherheit bestimmen lassen, außer daß sie in der Nähe von Cappadocien waren. Vergl. III, 94 und VII, 78.

†††) Man hat bei dieser Benennung an Sardes in Kleinasien, über welche

106. Von den Säulen, welche der Aegyptische König Sesostris in diesen Ländern aufstellte, sind offenbar die meisten nicht mehr vorhanden: in dem Syrischen Palästina *) sah ich jedoch selbst noch solche und darauf die oben angegebene Schrift, sowie die Schamglieder eines Weibes. Es befinden sich aber auch in Jonien zwei Bilder dieses Mannes in Felsen eingehauen, da, wo man aus dem Ephesischen Gebiete nach Phokäa, und da, wo man von Sardes nach Smyrna geht **). An beiden Orten ist [in Felsen] ein Mann eingehauen in der Größe von fünf Spannen ***); er hält in der rechten Hand einen Speer, in der linken einen Bogen, und gleicher Art ist das übrige

Stadt im Handelswege den Griechen diese Leinwand zukam, die in Griechenland für vorzüglich galt, zu denken.

*) Man hat hier wohl an die, Judäa einschließende, Meeresküste zu denken, welche Herodot auf seinen Reisen berührte, ohne daß er jedoch in das Innere von Judäa kam, wovon ihn schon die gänzliche Abgeschlossenheit des Volkes abhalten mochte.

**) Auf dem Wege, der einst von Sardes nach Smyrna führte, ungefähr acht Wegestunden von letzterem entfernt, in einer Felsschlucht, welche jetzt den Namen Karabel trägt, hat man in neueren Zeiten in Felsen eingehauen das Bild eines Mannes, oder vielmehr eines Kriegers entdeckt, welcher in der Linken einen Speer hält, in der Rechten aber einen Bogen und mit kurzen Beinkleidern, wie spitz auslaufenden Schuhen dargestellt ist; man war daher geneigt, das von Herodot an dieser Stelle genannte Bild des Sesostris zu erkennen, wenn nicht die Tracht und Bekleidung eher an einen Assyrischen oder Scythischen, als an einen Aegyptischen Krieger oder Herrscher denken ließe. Mit mehr Sicherheit möchte man dagegen ein anderes, ebenfalls in Felsen eingehauenes Bild hierher beziehen, welches in der Nähe des heutigen Beirut, also im alten Syrien, in dem engen, vom Lycus, oder, wie er jetzt heißt, Nahr el Kelb durchflossenen Felsthale gefunden worden ist und einen siegreichen Herrscher darstellt, welcher einen Gefangenen niederzustoßen im Begriff steht: in der das Bild umgebenden hieroglyphischen Schrift hat man sogar den Namen des Sesostris und die Angabe des vierten Jahres seiner Regierung (nach Lepsius das Jahr 1389 vor Christo) herausfinden wollen. Glücklicher Weise besitzen wir mehrere genaue Abbildungen dieses Bildwerkes: denn nach einer Angabe der Times in einem aus Beirut vom 2. August 1861 datirten Briefe haben die Franzosen an die Stelle des von ihnen ausgehauenen und zerstörten Bildes eine französische Inschrift gesetzt, die mit dem Namen des Kaisers: Napoleon III., Empereur des Francais beginnt, dann die Namen der Befehlshaber des französischen Expeditionscorps und die einzelnen Truppentheile desselben enthält!

***) D. i. $6^3/_4$ Fuß.

Rüstzeug, nämlich Aegyptisch und Aethiopisch: von der einen Schulter zur andern läuft über die Brust eingegraben eine Inschrift in heiligen Aegyptischen Buchstaben, welche besagt: ich habe dieses Land mit meinen Schultern *) erworben. Wer er nun ist und woher er ist, gibt er nicht an, aber an einer andern Stelle hat er es angegeben. Wenn nun Einige von denen, welche dieß gesehen, vermuthen, es sei ein Bild des Memnon **), so sind sie doch in einem großen Irrthum befangen.

107. Dieser Aegyptier Sesostris führte, wie die Priester erzählten, auf dem Heimwege viele Menschen von den Völkern mit, deren Länder er unterworfen hatte: und als er auf dem Rückzug bei dem Pelusischen Daphnä ***) angekommen war, lud ihn sammt seinen Söhnen sein Bruder †), dem er Aegypten übergeben hatte, zu Gast ein und häufte um das Haus herum von Außen her Brennholz an, das er hernach anzünden ließ. Sowie Sesostris dessen gewahr wurde, hielt er sogleich Rath mit seiner Frau, denn auch diese hatte er auf seinen Zügen mitgenommen; diese gab ihm nun den Rath, von seinen Söhnen, deren es sechs waren, zwei über den Holzstoß zu legen und so eine Brücke über das brennende Holz zu machen; sie wollten dann über dieselben wegschreiten und sich retten. Sesostris soll dieß gethan haben; zwei seiner Söhne sollen auf diese Weise umgekommen, die übrigen aber zugleich mit dem Vater gerettet worden sein.

108. Als Sesostris nach Aegypten zurückgekehrt war und Rache an seinem Bruder genommen hatte, gebrauchte er die Haufen, die er mit sich geführt aus den von ihm unterworfenen Ländern, zu Folgendem: die gewaltig großen Steine, welche unter diesem König in den Tempel des Hephästos ††) gebracht wurden, mußten diese herbei-

*) D. i. Armen.

**) Vergl. unten V, 53 mit der Note.

***) S. oben II, 30.

†) Dieser heißt bei Josephus nach Manetho Armais und soll derselbe wie Danaus sein.

††) S. oben zu II, 99. Es sind wohl hier sogenannte Monolithen gemeint, ungeheure Steinmassen, die auf den Landwegen aus den Steinbrüchen bei Syrien herbeigeschafft wurden in einer Weise, die wir noch jetzt auf Aegyptischen Denkmälern bildlich dargestellt erblicken.

schleppen, und eben so wurden sie genöthigt, alle die Kanäle, die jetzt in Aegypten vorhanden sind, zu graben, wodurch sie wider ihren Willen Aegypten, in welchem man vorher reiten und fahren konnte, dessen verlustig machten. Denn von dieser Zeit an läßt sich in Aegypten, welches ganz eben ist, weder reiten, noch fahren, woran die Kanäle Ursache sind, deren es viele gibt und nach allen möglichen Richtungen. Es durchschnitt aber der König (durch diese Kanäle) deßhalb das Land, weil alle die Aegyptier, deren Städte nicht an dem Fluß liegen, sondern mitten im Lande, Mangel litten an Wasser, so oft der Fluß zurücktrat, und ein salziges Trinkwasser hatten, das sie aus Brunnen schöpften: darum also wurde Aegypten (mit so vielen Kanälen) durchschnitten *).

109. Dieser König, so erzählten sie weiter, habe das Land unter alle Aegyptier in der Art vertheilt, daß er einem Jeden ein viereckiges gleiches Stück Land gab und daraus seine Einkünfte bezog, indem er eine jährliche Steuer darauf legte. Hatte aber der Fluß Etwas von diesem Stück Land weggenommen, so mußte der Besitzer zu ihm kommen und von dem Vorfall Anzeige machen. Dann schickte er Leute, die es untersuchen und ausmessen mußten, um wie viel kleiner das Land geworden war, damit Jener fernerhin nach Verhältniß von dem ihm auferlegten Tribut die Steuer entrichte **). Daher ist, wie ich glaube, die Feldmeßkunst ***) erfunden und von da nach Hellas gebracht worden. Denn die Sonnenuhr und den Zeiger, sowie die zwölf Theile des Tages, haben die Hellenen von den Babyloniern gelernt.

110. Dieser Aegyptische König war auch der einzige, der über

*) Die Maßregel des Königs zeigt sich als ein Mittel, das Land möglichst fruchtbar zu machen durch Vertheilung des Wassers auch in den von dem Fluß etwas entfernter liegenden Gegenden.

**) Man erkennt in dieser Maßregel leicht die Anfänge einer gerechten, auf den Umfang des Grundstückes basirten Besteuerung. Ueber eine ähnliche Einrichtung in Jonien unter der Persischen Herrschaft s. VI, 42 mit der Note.

***) Auch andere Zeugnisse des Alterthums legen die Erfindung der Geometrie den alten Aegyptiern bei, welche durch die Veränderungen in Grund und Boden, wie sie alljährlich durch das Austreten des Nil veranlaßt wurden, auf eine künstliche Bemessung der Felder geführt worden seien.

Aethiopien geherrscht hat; von Denkmälern hinterließ er mehrere steinerne Bilder vor dem Tempel des Hephästos *), zwei von dreißig Ellen, die ihn und sein Weib darstellen, vier andere von seinen Söhnen, deren jedes zwanzig Ellen hatte; lange Zeit hernach wollte der Perserkönig Darius vor denselben sein Bild aufstellen: aber der Priester des Hephästos ließ es nicht zu, indem er erklärte, Darius habe keine solche Thaten verrichtet, wie der Aegyptier Sesostris: denn Sesostris habe nicht nur nicht wenigere andere Völker sich unterworfen, als jener, sondern auch die Scythen **), welche Darius nicht habe bewältigen können; ungerecht aber sei es, vor die Weihgeschenke jenes Mannes sein eigenes aufzustellen, wenn man ihn durch Thaten nicht übertroffen. Darauf hin, erzählen sie, habe Darius nachgegeben.

111. Nach dem Tode des Sesostris, so erzählten sie weiter, kam das Königreich an seinen Sohn Pheron ***): dieser führte jedoch keinen Kriegszug aus, denn es war ihm begegnet, daß er blind würde aus folgender Ursache. Der Fluß war auf das Höchste gestiegen, bis zu achtzehn Ellen, und überschwemmte die Felder, als plötzlich ein Sturm einfiel und der Fluß Wellen schlug. Da ergriff der König, so erzählen sie, in frevelndem Uebermuth einen Speer und warf ihn mitten in den Wirbel des Flusses: darauf bekam er alsbald eine Augenkrankheit und ward blind. Zehn Jahre nun war er blind, im

---

*) Vergl. oben II, 99 die Note. Man denke hier an gewaltige Steinkolosse, wie sie noch heutigen Tags vor den Aegyptischen Tempeln, z. B. zu Theben, stehen, wo man noch zwei solcher Kolosse aus Granit zu Karnak sieht; zwei andere Kolosse, die vor dem Tempel des Hephästos (Phthah) zu Memphis jetzt auf die Erde geworfen liegen und eine den Sesostris (Ramses) benennende Inschrift enthalten, können hierher bezogen werden.

**) Vergl. oben zu II, 103.

***) Nach den Aegyptischen Denkmälern selbst würde auf Ramses den Großen oder Sesostris sein Sohn Menephtah gefolgt sein, der mit dem bei Syncellus Ἀμμενεφθὶς und bei Josephus Ἀμένωφις genannten Könige als ein und dieselbe Person erscheint: warum ihn Herodot Pheron nennt, ist nicht ganz klar, wenn man nicht bei diesem Wort an eine Umbeugung des Wortes Pharao denken will, das als Titel allen Aegyptischen Königen zukommt. Nach neueren Gelehrten wäre unter diesem Könige der Auszug der Israeliten um 1320—1314 vor Chr. erfolgt.

eilften Jahr aber kam ihm ein Orakel aus der Stadt Buto *): es sei die Zeit seiner Strafe abgelaufen und werde er wieder sehen, wenn er seine Augen mit dem Urin eines Weibes wüsche, die nur mit ihrem eigenen Manne Umgang gepflogen und von keinem andern berührt worden sei. Da versuchte er es zuerst mit seiner eigenen Frau, und hernach, da er nicht wieder sehend geworden war, mit allen Weibern der Reihe nach. Als er nun sein Gesicht wieder erlangt hatte, ließ er die Weiber, mit denen er es versucht hatte, mit Ausnahme derjenigen Frau, mit deren Urin er sich gewaschen und wieder sehend geworden war, zusammenbringen in eine Stadt, welche jetzt Erythre Bolos **) heißt: in diese Stadt brachte er alle die Weiber zusammen und verbrannte sie mit sammt der Stadt; diejenige aber, mit deren Harn er sich gewaschen und wieder sehend geworden war, behielt er bei sich als Weib. Nachdem er nun diesem Augenleiden entronnen war, weihete er in alle angesehenen Tempel allerlei Gegenstände, insbesondere aber weihete er, was am meisten Erwähnung verdient, in den Tempel des Helios [Sonne] sehenswerthe Werke: zwei steinerne Spitzsäulen, eine jede aus Einem Steine ***), in der Länge von hundert und in der Breite von acht Ellen.

112. Nach diesem kam das Königreich, wie sie erzählten, an einen Mann aus Memphis, der nach der Sprache der Hellenen Proteus heißt †), dessen Heiligthum zu Memphis sich jetzt befindet und

---

*) Vergl. II, 155.

**) D. i. rothe Scholle. Ueber die Lage dieser Stadt ist sonst nichts Näheres bekannt.

***) Also Obelisken, und zwar Monolithen, von 147,34 Rhein. Fuß Höhe und 11,79 Fuß Breite: was allerdings bedeutend ist, da die bis jetzt bekannten Obelisken dort kaum diese Höhe erreichen. Von diesen Obelisken, welche dem Sonnengott geheiligt waren, ist der eine später nach Rom gebracht und unter dem Papst Sixtus V. im Jahre 1589 auf der Piazza del popolo aufgestellt worden, wo er noch jetzt steht.

†) Nach der Erzählung des Diodorus von Sicilien I, 62 ward nach einer länger andauernden Anarchie ein Mann niederer Abkunft, den die Aegyptier Cetes, die Griechen Proteus nennen, zum König erhoben: ihm wird auch von Diodor die Kunst der Weissagung, sowie die Kraft der Verwandlung beigelegt, wie beides dem Homerischen Meergotte Proteus (Odyss. IV, 384 ff.) zugetheilt wird: so daß hier wohl, wie auch in der vorliegenden Erzählung des

sehr schön und wohl eingerichtet ist, nach Mittag zu von dem Tempel des Hephästos gelegen. Um dieses Heiligthum herum wohnen Tyrische Phönicier, der ganze Ort aber wird genannt der Tyrier Lager*); in dem Heiligthum des Proteus befindet sich ein Tempel, welcher der Tempel der fremden Aphrodite genannt wird: ich vermuthe aber, es ist der Tempel der Helena, der Tochter des Tyndareus, weil ich nämlich erzählen gehört, es habe Helena bei Proteus sich aufgehalten**), und dann auch, weil sie den Beinamen der fremden Aphrodite hat: denn alle anderen Tempel der Aphrodite haben keineswegs den Beinamen der Fremden.

113. Als ich nun weiter fragte, erzählten mir die Priester, mit der Helena sei es also gegangen. Als Alexandros die Helena geraubt, habe er mit ihr von Sparta aus in seine Heimat schiffen wollen; als er aber auf dem Aegäischen Meere sich befand, so verschlugen ihn

---

Herodotus, irgend eine Vermischung Phönicisch-Hellenischer Sage mit Aegyptischer Tradition anzunehmen ist, um so mehr, als es schwer wird, diesen mit Hellenischem Namen bezeichneten König Aegyptens mit den Königsnamen, die uns durch die Denkmale selbst oder durch die Listen des Manetho bei Syncellus bekannt sind, mit einiger Sicherheit in Uebereinstimmung zu bringen. Nach Lepsius wäre es am gerathensten, diesen Proteus zu identificiren mit dem letzten Könige der neunzehnten Dynastie (bei Manetho), welcher Thuoris = Sethnektes heißt, und von 1284—1272 regiert haben soll.

*) Bei dem Abschluß der alten Aegyptier gegen alles Fremde waren den mit Aegypten Handel treibenden Phöniciern bestimmte Plätze zum Aufenthalt angewiesen, wo sie sich aufhalten und ihre eigenen Götter verehren durften. Eine solche Handelsniederlassung der Phönicier in der Aegyptischen Hauptstadt Memphis, aber abgesondert von der übrigen Bevölkerung, unter dem Schutze der Gottheit stehend und dadurch unverletzlich, haben wir uns hier zu denken. Die Aphrodite, mit dem Beinamen der Fremden, ist aber keine andere, als die Phönicisch-Syrische Himmelskönigin, Astarte u. s. w. genannt, eine Mondesgöttin (s. oben I, 105 mit der Note), und darum von der Aegyptischen oder einheimischen Aphrodite, der Göttin Athor (s. oben II, 41) wohl zu unterscheiden.

**) Diese Sage von einem Aufenthalt der Helena bei Proteus wird auch von andern Schriftstellern berichtet; nach Stesichorus hatte sogar Proteus dem nach Aegypten verschlagenen Paris die Helena geraubt und ihm dafür ein Bild der Helena gegeben, mit dem er dann nach Troja geschifft; doch soll Stesichorus später dieß widerrufen haben.

widrige Winde in das Aegyptische Meer *), und aus diesem kam er, da der Sturm nicht nachließ, nach Aegypten, und zwar in die Mündung des Nils, welche jetzt die Kanobische **) heißt, und zu den Taricheen ***). An dem Gestade war ein Tempel des Herkules, der auch jetzt noch dort steht: flüchtet sich in denselben ein Sklave irgend eines Herrn und läßt sich, indem er sich dem Gotte übergibt, mit den heiligen Zeichen †) versehen, so darf ihn Niemand antasten; und bestehet diese Sitte auf gleiche Weise von Anfang an bis auf meine Zeit. Einige nun von den Dienern ††) des Alexandros, welche von dem bei diesem Tempel bestehenden Brauche gehört hatten, verliefen sich dahin; sie setzten sich als Schützlinge des Gottes nieder und verklagten den Alexandros, um ihm zu schaden, indem sie die ganze Geschichte erzählten, wie es sich mit der Helena und dem dem Menelaos zugefügten Unrecht verhalte, und dieß thaten sie vor den Priestern und vor dem Wächter dieser Nilmündung, dessen Namen Thonis †††) war.

114. Wie dieß Thonis vernommen, entsendete er aufs schnellste eine Botschaft gen Memphis zu Proteus und ließ ihm Folgendes sagen: ein Fremdling ist angekommen, von Geschlecht ein Teukrer, welcher eine gottlose That in Hellas verübt hat. Denn er hat das Weib seines eigenen Gastfreundes verführt und ist nun mit ihr selbst, sowie mit vielen Schätzen gekommen, durch Winde verschlagen in dieses Land. Wollen wir ihn nun unverletzt von dannen ziehen lassen, oder sollen wir ihm die Schätze, die er mitgebracht hat, abnehmen? Darauf ließ

---

*) So heißt natürlich der an Aegypten anstoßende Theil des mittelländischen Meeres.

**) S. oben zu II, 17.

***) Wir fanden oben solche Taricheen, d. h. Orte, wo Fische eingefangen und zum Versenden eingesalzen werden, bei Pelusium II, 15; hier ist ein ähnlicher Ort an dem westlichen Arm oder Mündung des Nil gemeint.

†) Weil der hier angewendete Griechische Ausdruck (στιγματα) auch von den Zeichen und Malen gebraucht wird, die Verbrechern, entlaufenen Sklaven u. dgl. eingebrannt werden, so setzt er ausdrücklich dazu heilige Zeichen.

††) D. i. die mitgenommenen Sklaven.

†††) Auch in der Homerischen Dichtung (Odyss. IV, 228) kommt Polydamna, die Gattin des Thon, vor. Andere machen gar diesen Thon zu einem König von Aegypten.

ihm Proteus Folgendes zurücksagen: Ergreift den Mann, der an seinem Gastfreunde sich versündigt hat, wer er auch ist, und führt ihn zu mir, damit ich erfahre, was er dann sagen wird.

115. Als Thonis dieß vernommen, ließ er den Alexandros ergreifen und seine Schiffe zurückhalten: und nachher brachte er ihn selbst, sowie die Helena und die Schätze und überdem auch die Schützlinge nach Memphis. Als Alles dorthin gebracht war, richtete Proteus an Alexandros die Frage, wer er sei und woher er gefahren komme. Dieser gab ihm darauf sein Geschlecht an, nannte ihm den Namen seiner Heimat und erzählte ihm dann auch die Fahrt, woher er komme. Und als Proteus hernach noch weiter frug, woher er die Helena genommen, da verwirrte sich Alexandros in seiner Antwort, und da er die Wahrheit nicht bekannte, so überführten ihn dessen jene Schützlinge und erzählten die ganze Geschichte seiner ungerechten Handlung. Zuletzt nun gab ihnen Proteus seinen Bescheid *) mit folgenden Worten: Würde ich es nicht so hoch anschlagen, keinen Fremdling zu tödten, so viele deren von den Winden verschlagen in mein Land schon gekommen sind, so würde ich für den Hellenischen Gastfreund Rache an dir genommen haben, indem du, o schlechtester aller Männer, die Gastfreundschaft, die dir zu Theil geworden, mit der frevelhaftesten That vergolten hast: du bist gegangen zu dem Weibe deines Gastfreundes; und auch dieß war dir nicht genug, sondern du hast sie so weit gebracht, daß du sie entführen und davon eilen konntest. Ja, auch dieß war dir nicht genug, sondern du hast das Haus des Gastfreundes beraubt und dessen Schätze mitgenommen. Nun, weil ich es so hoch anschlage, keinen Fremdling zu tödten, kann ich doch nicht dieses Weib und die Schätze mit dir ziehen lassen, sondern ich will sie aufbewahren für den Hellenischen Gastfreund, bis er selbst kommt und sie mit sich nehmen will: dir selbst aber und deinen Gefährten gebe ich den Befehl, inner-

---

*) Dieser Bescheid, wie er hier dem Aegyptier Proteus in den Mund gelegt wird, trägt allerdings Griechische Färbung, wie so Manches, was z. B. im ersten Buche Persern in den Mund gelegt wird (vgl. I, 118. 123 u. s. w.), hängt aber auch andererseits zusammen mit der Grundanschauung des Herodotus von der das Böse in der Welt strafenden göttlichen Gerechtigkeit; vgl. oben zu I, 32. 204.

halb drei Tagen aus meinem Land in irgend ein anderes abzufahren; wo nicht, so werde ich euch als Feinde behandeln.

116. Auf diese Weise wäre also nach der Erzählung der Priester die Helena zu Proteus gekommen; auch Homer *) scheint mir diese Erzählung gekannt zu haben: weil sie aber nicht so gut zu seiner Dichtung paßte, wie die andere, die er genommen hat, so ließ er diese Erzählung fallen, gab aber doch zu erkennen, daß er von derselben Kenntniß habe. Es geht dieß hervor aus dem, was er in der Ilias (und er widerspricht sich an keiner andern Stelle) von der Irrfahrt des Alexandros gedichtet hat, wie er auf seiner Fahrt mit der Helena verschlagen ward und wie er, an andern Orten herumirrend, auch nach Sidon in Phönicien gelangte. Er gedenkt aber dessen in dem Liede von der Heldenthat des Diomedes; die Worte lauten also **):

Wo sie die schönen Gewande verwahrt, kunstreiche Gebilde
Jener Sidonischen Frau'n, die Paris, der göttliche Held, einst
Selbst aus Sidon entführt, unendliche Meere durchschiffend,
Als er nach Ilios fuhr mit Helena, Tochter Kronion's ***).

Auch in der Odyssee †) gedenkt er dessen mit folgenden Worten:

Solcherlei Würzen besaß, sinnreich und von heilsamer Wirkung,
Helena; diese verehrete die Gattin Thon's, Polydamna,
Ihr in Aegypten einst, wo die fruchtbare Erde der Würzen
Fülle gemischt aufnährt, viel heilsame, viele zum Unheil.

---

*) Aus den hier folgenden Erörterungen ergibt sich doch jedenfalls so viel, daß Herodotus eben so wenig einen Zweifel an der Person des Homerus, als an den beiden seinen Namen tragenden Gedichten, der Ilias und der Odyssee, hegte Eben deßhalb wollen Manche, aber ohne genügenden Grund, die nun folgende Beweisführung entweder im Ganzen, oder doch einem großen Theile nach als ein fremdartiges Einschiebsel betrachten und darum ausscheiden.

*) Die nun folgenden Verse stehen jetzt im sechsten Buch, als 289 ff., während mit der Aristie des Diomedes gewöhnlich das fünfte Buch bezeichnet wird. Entweder ist daher hier ein Versehen unterlaufen, oder die hier angeführten Verse standen sonst, oder doch in dem Exemplar, das Herodot vor sich hatte, im funften Buch

***) So nach Donner, nach dessen Uebersetzung wir auch die folgenden Verse geben. Wörtlich würde es heißen: Helena von edler Abkunft.

†) Im vierten Gesang Vers 227 ff.

Und eben so wieder spricht Menelaos zu Telemachos Folgendes *):

> Noch in Aegyptos hielten, so sehr ich nach Hause mich sehnte,
> Götter mich auf; ich versäumte, vollkommene Opfer zu bringen.

In diesen Worten gibt er zu erkennen, daß er von Alexandros' Irrfahrt nach Aegypten Kenntniß hatte; denn Syrien **) gränzt an Aegypten und die Phönicier, denen Sidon gehört, wohnen in Syrien.

117. Es wird aber aus diesen Worten und aus dieser Stelle vollkommen klar, daß die Cyprischen Gedichte ***) nicht von Homer sind, sondern von irgend einem Andern. Denn in den Cyprischen Gedichten ist gesagt, daß Alexandros am dritten Tage von Sparta nach Ilium mit der Helena kam, weil er günstigen Wind hatte und das Meer ruhig war: in der Ilias aber erzählt Homer, wie er mit ihr in der Irre herum fuhr. Damit nun wollen wir Homer und die Cyprischen Gedichte verlassen haben.

118. Als ich aber an die Priester die Frage stellte, ob das, was die Griechen über die Vorfälle bei Ilium angeben, ein eitles Gerede sei oder nicht, erzählten sie mir darauf Folgendes, was sie von Menelaos selbst durch ihre Erkundigung erfahren haben wollten. Nach dem Raube der Helena sei ein großes Heer der Hellenen, welches dem Menelaos beistand, in das Teukrische Land gekommen, wo sie nach der Landung sich festgesetzt und Boten nach Ilium entsendet hätten, mit welchen auch Menelaos selbst gegangen sei. Diese wären in die Stadt eingezogen und hätten die Helena sammt den Schätzen, welche

*) In demselben vierten Gesang, Vers 351 und 352.

**) Im weiteren Sinne des Wortes, wie schon früher an andern Stellen; s. die Note zu I, 72.

***) Man sieht aus dieser Aeußerung, daß die Cyprischen Gedichte, die allerdings in den Troianischen Sagenkreis gehören, indem sie die der Homerischen Ilias vorausgehenden Ereignisse besangen, schon zu Herodotus Zeiten von Manchem dem Homer selbst beigelegt wurden, während sie doch das Product eines späteren Dichters, auch nach der Ansicht des Herodotus, sind, und zwar eines solchen, der im Sinn und Geist des Altvaters zu dichten bemüht war, also wahrscheinlich eines Homeriden. Bei dem gänzlichen Untergang des Gedichtes selbst wird natürlich die Frage nach dem Verfasser der Cyprischen Gedichte unentschieden bleiben.

Alexandros bei seinem Weggang mitgenommen, zurückverlangt und um Genugthuung wegen des Unrechtes gebeten; die Teukrer hätten aber damals, wie später, dieselbe Sprache geführt und mit Schwur, wie ohne Schwur, versichert, sie hätten gar nicht die Helena und eben so wenig die angerufenen Schätze, sondern dieß Alles wäre in Aegypten, und somit wäre es unbillig, daß sie Genugthuung für das leisten sollten, was Proteus, der König von Aegypten, besitze. Die Hellenen aber glaubten, man spotte ihrer, und begannen so die Belagerung, bis sie die Stadt eroberten. Als nun nach der Einnahme der Stadt Helena nicht zum Vorschein kam, und sie dieselbe Rede, wie früher, vernahmen, da erst glaubten die Hellenen der früheren Rede und entsendeten den Menelaos selbst zu Proteus.

119. Als darauf Menelaos nach Aegypten gekommen war und nach Memphis herauffuhr, fand er, als er den Vorfall wahrheitsgemäß erzählt hatte, eine sehr gastliche Aufnahme und erhielt die Helena, der kein Leid widerfahren war, wieder zurück und überdem alle seine Schätze. Aber Menelaos, obwohl er dieß Alles erhalten, benahm sich ungerecht gegen die Aegyptier. Wie er nämlich wegschiffen wollte, hielten widrige Winde ihn zurück, und als dieß längere Zeit andauerte, ersann er folgende gottlose That: er nahm zwei Knaben von eingeborenen Männern und schlachtete sie als Opfer ab *); hernach, als die That ruchbar geworden war, ergriff er, gehaßt und verfolgt, eilends die Flucht mit seinen Schiffen nach Libyen zu. Wo er nun von da aus sich hingewendet, wußten die Aegyptier nicht mehr anzugeben: dieses aber hätten sie theils durch die Nachforschungen in Erfahrung gebracht, theils wüßten sie bestimmt, daß es bei ihnen sich zugetragen habe.

120. Also erzählten die Aegyptischen Priester: ich selbst aber pflichte der Erzählung von der Helena gleichfalls bei und füge noch Folgendes hinzu: Wäre die Helena in Ilium gewesen, so wäre sie den Hellenen zurückgegeben worden, Alexandros mochte wollen oder nicht.

---

*) Menschenopfer, als Sühnopfer dargebracht, oder um schwere Landplagen, drohendes Unglück u. dgl. abzuwenden, kommen in der älteren Hellenischen Sage mehrfach vor: es genügt hier, an das Opfer der Iphigenia zu erinnern, als widrige Winde die Abfahrt der Griechen von Aulis hemmten.

Denn wahrhaftig, Priamus war nicht so bethört, noch waren es seine Anverwandten, daß sie um ihres eigenen Lebens willen, um ihre Kinder und ihre Stadt sich einer solchen Gefahr hätten aussetzen wollen, nur damit Alexandros mit Helena zusammen lebe. Wären sie aber auch wirklich in den ersten Zeiten des Krieges dieser Ansicht gewesen *), (so mußte dieß doch nachher anders werden), als Viele von den übrigen Trojanern, so oft sie mit den Hellenen in Kampf geriethen, umkamen, ja sogar von den Söhnen des Priamus selbst, etwa zwei oder drei, oder noch mehrere im Kampfe fielen, wenn man den epischen Dichtern **) Glauben schenken darf; unter solchen Umständen, meine ich, würde Priamus selbst, wenn er auch die Helena zum Weibe gehabt hätte, sie den Achäern zurückgegeben haben, in der Erwartung, der gegenwärtigen Leiden frei zu werden. Auch ging die königliche Würde keineswegs auf den Alexandros über, so daß dieser, da Priamus ein Greis war, die Regierung geführt hätte, sondern Hektor, welcher nicht blos älter, sondern auch weit mehr, als jener, ein Mann war, sollte nach des Priamus Tod das Reich bekommen. Diesem aber kam es doch nicht zu, seinem frevelnden Bruder das Reich zu überlassen, zumal, da um dessen willen großes Unglück nicht blos ihn selbst, sondern auch alle übrigen Troer betraf. Aber sie konnten die Helena gar nicht herausgeben ***), und es glaubten ihnen auch nicht die Hellenen, ungeachtet sie die Wahrheit sagten, weil, wenn ich nun meine Ansicht aussprechen soll, die Gottheit es so anstiftete, auf daß sie durch ihren gänzlichen Untergang es aller Welt klar machen sollten, daß für großen Frevel auch große Strafen von Seiten der Götter erfolgen. Und dieß ist von mir gesagt, so wie ich es mir ansehe †).

---

*) Daß nämlich die Helena nicht auszuliefern und dem Menelaos zurückzugeben sei.

**) Hier sind wohl die sogenannten Cykliker gemeint, welche nach Homer den ganzen Kreis der Trojanischen Sage, soweit er von Homer selbst nicht behandelt worden war, mit ihren Dichtungen ausgefüllt haben.

***) Weil sie, nach des Herodotus Ansicht, sie gar nicht besaßen.

†) Herodotus hat hier seine Ansicht von der göttlichen Gerechtigkeit, die sein ganzes Werk durchzieht (vgl. Bd. I. S. 15. 16. Note zu I, 32), auch auf den Trojanischen Krieg angewendet und den Ausgang desselben, wie die

121. Des Proteus Herrschaft übernahm dann, wie sie *) angeben, Rhampsinitus **), welcher ein Denkmal von sich hinterließ, die nach Westen gerichtete Vorhalle des Tempels des Hephästos ***); dieser Vorhalle gegenüber stellte er zwei Bildsäulen auf, fünf und zwanzig Ellen groß, von welchen die Aegyptier die nach Norden zu gerichtete Sommer und die südwärts gerichtete Winter nennen; jene, welche sie Sommer nennen, verehren sie und erweisen ihr Gutes, dem sogenannten Winter aber thun sie das Gegentheil davon †).

§. 1. Dieser König, versicherten sie ††), hätte einen großen Reichthum an Silber gehabt, worin keiner der Könige, die nach ihm gekommen, ihn zu übertreffen vermocht, oder ihm nur nahe gekommen wäre. Weil er nun seine Schätze mit Sicherheit aufbewahren wollte †††),

---

Zerstörung Troja's daraus erklärt, insofern ihm dieselbe als eine natürliche und nothwendige Strafe für begangenes Unrecht erscheint.

*) D. i. die Priester.

**) Wenn Proteus der letzte König der neunzehnten Dynastie war (s. zu II, 112), so müßte Rhampsinitus wohl als der erste König der zwanzigsten Dynastie anzusehen sein, in der jedoch (bei Manetho) sein Name nicht vorkommt. Einige wollen an Ramses III., Andere an Ramses V. denken: es wird dieß jedoch so lange noch ungewiß bleiben, als keine sicheren Angaben aus den Aegyptischen Denkmälern selbst sich ergeben.

***) S. oben zu II, 99.

†) Man wird hiernach bei dem einen dieser Kolosse an Osiris, den guten Gott, die Personification der jedes Jahr schaffenden Naturkraft, bei dem andern an Typhon, der (mit dem Eintritt des Winters) diese Kraft gleichsam zerstört, denken können.

††) D. i. die Aegyptischen Priester.

†††) Bei der nun folgenden Erzählung wird man unwillkürlich an die griechische Sage von Agamedes und Trophonius erinnert, einem Bruderpaar, welches dem König Hyrieus eine Schatzkammer baut, an welcher ebenfalls ein Stein so eingefügt wird, daß er leicht herausgenommen und die Schatzkammer, ohne Oeffnung der Thüre, erbrochen werden kann. Als in Folge dessen die Schätze des Königs gestohlen wurden und dieser, als er es bemerkte, Schlingen legte, so ward Agamedes darin gefangen, worauf Trophonius ihm, um nicht selbst entdeckt zu werden, das Haupt abschlug, dann aber selbst von der Erde verschlungen ward. Wir wollen nicht untersuchen, ob der Aegyptischen Sage die Priorität vor der Griechischen zukommt, die nach Einigen unabhängig von der Aegyptischen, in Griechenland vorkommt; wohl aber daran erinnern, daß auch im Mittelalter mehrfache ähnliche Sagen vorkommen, die allerdings dieser Aegyptisch-Hellenischen Sage nachgebildet erscheinen: auch wird es nicht entgehen,

so ließ er ein steinernes Haus bauen, dessen eine Wand an die Außenseite seiner Wohnung stieß, wobei der Baumeister Folgendes ersann: er richtete es so ein, daß von den Steinen einer mit Leichtigkeit von zwei Männern, oder auch von einem einzigen, herausgenommen werden konnte. Als nun der Bau vollendet war, ließ der König seine Schätze darin aufbewahren. Als aber nach Verlauf einiger Zeit der Baumeister am Ende seines Lebens sich befand, so rief er seine Söhne — er hatte deren zwei — zu sich und erzählte ihnen, wie er aus Fürsorge für sie, damit sie reichlich zu leben hätten, bei dem Bau des königlichen Schatzhauses eine List gebraucht hätte; dann erklärte er ihnen Alles genau, was auf die Herausnahme des Steines sich bezog, und gab ihnen das Maß desselben mit der Versicherung, sie würden, wenn sie darauf stets acht hätten, Verwalter der königlichen Schätze werden. Darauf starb er; seine Söhne aber machten sich ohne langen Verzug an das Werk: sie begaben sich Nachts zur königlichen Residenz, fanden auch bald den Stein an dem Gebäude und führten mit Leichtigkeit ihr Werk aus und trugen Vieles von den Schätzen hinweg.

§. 2. Als aber der König einmal zufällig den Bau öffnete, gerieth er in Verwunderung bei dem Anblick der ihrer Schätze entleerten Gefässe, da er nicht wußte, wem er Schuld geben sollte, indem die Siegel unverletzt waren und das Gebäude wohl verschlossen. Als er aber zum zweiten- und zum drittenmal das Haus öffnete und seine Schätze immer geringer wurden — denn die Diebe ließen von ihrem Raub nicht ab — so veranstaltete er Folgendes: er befahl Schlingen zu verfertigen und diese um die Gefässe, in welchen seine Schätze sich befanden, zu legen. Als nun die Diebe wie in der früheren Zeit

---

daß die Aegyptische Sage, wie sie Herodotus erzählt, in Manchem Hellenische Färbung an sich trägt: sei es, daß sie dieselbe durch Herodotus erhalten, oder daß sie eben deßhalb von Herodotus der durchweg für Hellenische Leser schrieb, aufgenommen und wiedergegeben ward. Wenn übrigens sofort (cap. 122) Rhampsinitus mit der Unterwelt in Verbindung gebracht wird, so wird sich auch bei ihm eine tiefere symbolische und selbst agrarische Bedeutung, die ihm eine höhere göttliche Stellung zuweist, nicht verkennen lassen, eben so wie man ja auch in Trophonius ein höheres Wesen (gleich dem Ζεὺς χθόνιος) verehrte, den in den Tiefen der Erde hausenden, unterirdischen Gott, der den Menschen irdischen Segen und Reichthum von da aus spendet.

kamen und Einer von ihnen, welcher hineingeschlüpft war, als er dem Gefässe nahe kam, in der Schlinge sofort gefangen wurde, da erkannte er, in welcher schlimmen Lage er war und rief seinen Bruder, sogleich hereinzuschlüpfen und ihm den Kopf abzuhauen, damit er nicht, gesehen und erkannt, wer er wäre, auch ihn ins Verderben stürze. Dieser fand, daß er Recht hatte: er folgte ihm und that also: dann fügte er den Stein wieder ein und begab sich nach Hause mit dem Kopf seines Bruders.

§. 3. Als es aber Tag geworden, trat der König ein in das Haus und erschrack, wie er den Leib des Diebes in der Schlinge erblickte ohne Kopf, während das Gebäude unverletzt geblieben war und weder einen Eingang, noch einen Ausgang irgendwie hatte. Und weil er nicht wußte, wie er es machen sollte, that er Folgendes: er ließ den Leichnam des Diebes an der Mauer aufhängen und stellte Wächter dazu, mit dem Auftrage, wenn sie irgend Jemand weinend oder von Mitleiden ergriffen sähen, so sollten sie denselben ergreifen und zu ihm führen. Als nun der Leichnam aufgehängt war, empfand die Mutter großes Leid *): sie besprach sich mit dem Sohne, der noch am Leben war, und drang in ihn, auf ein Mittel zu sinnen, durch welches es ihm möglich werde, den Leib des Bruders zu lösen und zu ihr zu bringen: wolle er aber sich dieß nicht angelegen sein lassen, so drohte sie zum Könige zu gehen und ihn als den anzugeben, der im Besitz der Schätze sei.

§. 4. Als die Mutter dem überlebenden Sohne so hart zusetzte, und dieser, aller Vorstellungen ungeachtet, sie nicht davon abbringen konnte, so sann er auf folgendes Mittel. Er machte seine Esel zurecht und füllte Schläuche mit Wein, die er auf die Esel lud und dann trieb er diese fort. Als er aber an die Stelle kam, wo die Wache des aufgehängten Leichnams sich befand, nahm er zwei oder drei herabhängende Zipfel der Schläuche und löste sie. Wie nun der Wein herausfloß, schlug er sich an den Kopf und schrie gewaltig, als wenn er nicht wisse, zu welchem Esel er sich zuerst wenden solle. Die Wächter aber, als sie den Wein reichlich fließen sahen, liefen auf die Straße

*) Weil nämlich der Leichnam ihres Sohnes nicht einbalsamirt und nach der Sitte beigesetzt worden war: vergl. oben die Note zu II, 85.

mit Gefässen und sammelten den ausgeflossenen Wein, den sie als Gewinn ansahen, während er sie alle schalt und sich zornig stellte; die Wächter suchten ihn jedoch zu beruhigen und so stellte er sich auch nach einiger Zeit beruhigt und schien in seinem Zorn nachzulassen: zuletzt trieb er die Esel aus dem Wege und brachte dieselben wieder in Ordnung. Da entspann sich nun ein längeres Gespräch (mit den Wächtern) und einer derselben trieb sogar seinen Spott mit ihm und suchte ihn lachen zu machen: so gab er ihnen einen von den Schläuchen, worauf sie sofort, wie sie da waren, sich daselbst niederließen und zu trinken gedachten; sie nahmen dann auch Jenen dazu und forderten ihn auf, bei ihnen zu bleiben und mit ihnen zu trinken; er aber ließ sich bereden und blieb. Da sie nun während des Trinkens sich ganz freundlich gegen ihn benahmen, so gab er ihnen noch einen andern Schlauch, und so wurden die Wächter von dem reichlichen Genuß des Weines ganz trunken und verfielen, überwältigt von dem Schlafe, dort, wo sie getrunken, in einen Schlummer. Da lösete er, denn es war tief in der Nacht, den Leib seines Bruders und schor, den Wächtern zum Spott, Allen die rechte Wange *), legte dann den Leichnam auf die Esel und trieb sie nach Hause, nachdem er, was seine Mutter ihm aufgegeben, vollbracht hatte. Als aber dem Könige die Meldung kam, wie der Leichnam des Diebes gestohlen sei, ward er sehr böse, und weil er durchaus herausbringen wollte, wer der Mensch sei, der dieß Alles so schlau ersonnen, so that er Folgendes, was ich jedoch nicht glauben kann: er ließ seine Tochter in einem Bordell Sitz nehmen und trug ihr auf, Alle auf gleiche Weise aufzunehmen, bevor sie jedoch Umgang gepflogen, sie zu nöthigen, ihr die klügste und frevelhafteste That anzugeben, die sie je im Leben vollbracht: wenn dann Einer den Vorfall mit dem Dieb erzähle, so solle sie ihn ergreifen und nicht zur Thüre hinauslassen. Die Tochter that, wie ihr vom Vater befohlen war, aber der Dieb, als er merkte, weßhalb das Alles geschehe, wollte den König überlisten und that Folgendes: er ging zu ihr mit der an der Schulter abgeschnittenen Hand eines frischen Leichnams, die er unter seinem Mantel trug: als er nun eingetreten zu der

*) Das Abschneiden des Bartes, es sei des ganzen, oder, wie hier, des einen Theils, galt im Orient als eine Schmach und Mißhandlung.

Tochter des Königs und diese an ihn die gleiche Frage stellte, wie an die Andern, so erzählte er, wie er die gottloseste That vollbracht habe, als er seinem in dem Schatzhaus des Königs von der Schlinge gefangenen Bruder den Kopf abgehauen, die klügste That aber, wie er die Wächter trunken gemacht und so den aufgehängten Leichnam seines Bruders gelöset habe. Als dieß die Tochter hörte, griff sie nach ihm: der Dieb aber hielt ihr in der Dunkelheit die Hand des Leichnams vor, die sie dann erfaßte und festhielt, in der Meinung, sie hielte die Hand des Diebes selbst, der, nachdem er ihr die (todte) Hand gelassen, eiligst durch die Thüre entfloh.

§. 6. Als dem Könige auch dieß gemeldet wurde, gerieth er noch mehr in Staunen über die Klugheit und Kühnheit des Menschen; zuletzt sendete er Boten durch alle Städte und ließ ihm Sicherheit anbieten und große Versprechungen machen, wenn er sich vor ihm stellen wolle. Da faßte der das Vertrauen und kam zu ihm; Rhampsinitus aber verwunderte sich sehr und gab ihm, als dem klügsten unter allen Menschen, seine Tochter zur Ehe: denn die Aegyptier, meinte der König, gingen zwar allen andern Menschen zuvor, Jener aber selbst den Aegyptiern.

122. Nach diesem Vorfall, erzählten sie *), wäre dieser König lebendig hinuntergegangen an den Ort, den die Hellenen für den Hades halten, und habe dort mit der Demeter Würfel gespielt, wobei bald er, bald diese gewonnen **). Darauf sei er wieder auf die

*) D. i. die Aegyptischen Priester.

**) Das Würfelspiel, das auch in Griechenland bekannt war und nach I, 94 zuerst bei den Lydiern erfunden worden, ist auch der Aegyptischen Sitte nicht fremd, wie dieß verschiedene bildliche Darstellungen auf Aegyptischen Denkmalen erkennen lassen. Das Würfelspiel, das Rhampsinitus, der Aegyptische König, mit der Demeter (Isis) spielt, hat jedenfalls eine symbolische Bedeutung, wie das von Plutarch (Ueber Isis und Osiris cap. 12) berichtete Spiel des Hermes mit der Selene (der Mondsgöttin), der er den siebenzigsten Theil jedes Tages abgewinnt, woraus die fünf dem Jahre beigefügten Schalttage gebildet werden: an etwas Aehnliches wird sich auch hier denken lassen, und werden wir auch hier darauf geführt, in dieser Hülle des Mythus irgend eine kalendarische Reform zu suchen, welche unter Rhampsinitus stattgefunden und von den Aegyptiern durch ein darauthin gestiftetes Fest in bleibendem Andenken erhalten worden ist, wobei wir freilich nicht übersehen dürfen, daß auch Rham-

Oberwelt zurückgekehrt, mit einem goldenen Handtuch, das er zum Geschenk von der Göttin erhalten. Von der Zeit an aber, als Rhampsinitus in die Unterwelt gestiegen und wieder zurückgekehrt, feiern, nach Aussage der Priester, die Aegyptier ein Fest, von dem ich weiß, daß sie es auch noch bis zu meiner Zeit feiern: jedoch kann ich nicht angeben, ob sie es aus einer andern Ursache oder um dieses Vorfalls willen feiern. Es weben nämlich die Priester an demselbigen Tage einen Mantel und binden einem von ihnen die Augen mit einer Binde zu, dann führen sie ihn mit dem Mantel bekleidet auf den zum Tempel der Demeter führenden Weg und kehren wieder zurück; jener Priester aber mit den verbundenen Augen wird dann, wie sie angeben, von zwei Wölfen *) in den Tempel der Demeter geführt, der zwanzig Stadien fern von der Stadt liegt: und aus diesem Tempel führen ihn dann die Wölfe wieder zurück an dieselbe Stelle.

123. Was nun Alles von den Aegyptiern erzählt wird, das mag ein Jeder annehmen, dem solches glaublich erscheint: mir kommt es bei der ganzen Darstellung darauf an, daß ich eines Jeden Angabe nach dem, was ich vernommen, aufzeichne **). Als Herrscher der Unterwelt bezeichnen die Aegyptier Demeter und Dionysus ***):

---

psinitus, so gut wie der Griechische Trophonius (s. zu cap. 121 §. 1), als ein höheres Wesen, als unterirdischer Geist oder als ein Gott der Unterwelt erscheint, der hier in Verbindung gebracht ist mit der Demeter = der Isis, der Personification der Erde und der agrarischen Cultur: der Gewinn im Spiel mit ihr kann daher nur als die Andeutung eines reichen irdischen Segens und des Gedeihens der Früchte, der Verlust im Spiel als eine Andeutung des Gegentheils genommen werden, und so wird das goldene Handtuch, das Rhampsinit von ihr erhält, auch nur als die Zusicherung eines goldenen Erntesegens zu fassen sein. So erhält das Hinabsteigen des Rhampsinitus in die Unterwelt und seine Wiederkehr auf die Oberwelt eine symbolisch-agrarische Bedeutung, die uns auch hier an das dem Schooße der Erde anvertraute Samenkorn und die daraus dann emporschießende Frucht, die das gesammte Leben des Menschen bedingt, denken und damit selbst weiter eine höhere Beziehung auf die Idee des Lebens und des Todes verbinden läßt.

*) Der Wolf ist ein Symbol des Lichts und erscheint darum selbst auf den Mumiendecken als Führer der abgeschiedenen Seelen, als das dem Gotte der Unterwelt (Osiris) geheiligte und darum auch in Aegypten (in der hiernach benannten Lykopolis = Wolfsstadt) verehrte Thier.

**) Vergl. oben die Aeußerung II, 99.

***) D. i. Isis und Osiris.

auch sind die Aegyptier die ersten, welche behauptet haben, daß die Seele des Menschen unsterblich sei *): wenn aber der Leib vergehe, so trete sie in ein anderes lebendes Wesen, wie es gerade zu der Zeit entsteht, ein; und wenn sie durch alle Land- und Seethiere, wie durch die beflügelten Thiere hindurchgegangen, trete sie wiederum in den Leib eines Menschen, welcher geboren wird, ein: diesen Umlauf aber mache sie in einem Zeitraum von dreitausend Jahren **). Diese Lehre haben Etwelche von den Hellenen angenommen, wie wenn es ihre eigene wäre, die einen früher ***), die andern später †): ich kenne zwar ihre Namen, will sie aber hier nicht angeben ††).

124. Bis auf den König Rhampsinitus nun herrschte, wie sie †††) erzählten, in Aegypten ein ganz gesetzlicher Zustand und war das Land in großer Blüthe; Cheops aber, der nach ihm König ward *†), stürzte das Land in eine ganz schlimme Lage; er verschloß

*) Vergl. die Note II, 85. Mit dem Glauben an die Fortdauer der Seele wird hier in Verbindung gebracht die Lehre von der sogenannten Seelenwanderung, d. h. von der Wanderung der Seele nach ihrem Austritt aus dem menschlichen Leib durch verschiedene Thierkörper bis zu ihrer Wiedervereinigung mit der Gottheit und der Rückkehr in die himmlischen Räume. Diese Lehre, die bekanntlich auch bei den Griechen Eingang gefunden, wird von Herodotus den Aegyptiern zugeschrieben, von wo sie durch Pythagoras u. A. zu den Hellenen gekommen: auch sehen wir auf Aegyptischen Bildwerken, die uns das Todtengericht vorführen, vor dem Throne des Osiris, des höchsten Todtenrichters und Herrn der Unterwelt, die Gestorbenen erscheinen und neben ihnen die Thiere dargestellt, in welche, je nach ihrem Verhalten während ihrer irdischen Laufbahn, sie eintreten sollen.

**) Diese dreitausend Jahre haben auch eine astronomische Bedeutung, da sie die doppelte große Phönixperiode von 1500 Jahren darstellen. Auch Pindar, wie Plato, kennen diese Zahl von Jahren, die für den dreimaligen Kreislauf der Seele von je tausend Jahren bestimmt sind. Vgl. auch unten die Note zu II, 142.

***) Man kann hier an Pherecydes (um 544 vor Chr.) und die sogenannten Orphiker denken.

†) Man wird hier an Pythagoras (um 539 vor Chr.) und insbesondere an dessen Schule, die Pythagoreer, zu denken haben.

††) In dieser Aeßerung, die in ähnlicher Weise auch I, 51 und IV, 43 vorkommt, liegt allerdings etwas Wegwerfendes und Verächtliches.

†††) D. i. die Aegyptischen Priester.

*†) Ueber diesen König kann kein Zweifel herrschen, da sein Name in

nämlich alle Tempel und hielt dadurch von den Opfern ab; dann mußten alle Aegyptier für ihn selbst arbeiten: die einen waren nun angewiesen, aus den Steinbrüchen an dem Arabischen Gebirge *) Steine bis an den Nil zu schleppen: waren die Steine über den Fluß auf Fahrzeugen gebracht, so mußten Andere sie aufnehmen und nach dem sogenannten Libyschen Gebirge **) ziehen. Es waren aber je an hundert tausend Menschen immer auf drei Monate mit dieser Arbeit beschäftigt. Und war das Volk über eine geraume Zeit also gedrückt: zehn Jahre brauchten sie zur Anlage des Weges ***), auf welchem sie die Steine fortzogen, was, nach meiner Ansicht, eine nicht viel geringere Arbeit war, als der Bau der Pyramide: denn die Länge des Weges beträgt fünf Stadien, seine Breite zehn †) Klafter, die Höhe, da, wo er am allerhöchsten ist, acht Klafter, Alles aus polirtem Stein mit eingehauenen Figuren ††). Also verstrichen zehn Jahre über der Anlage dieses Weges und der an dem Hügel, auf welchem die Pyramiden stehen, befindlichen unterirdischen Kammern, welche er sich zum Begräbniß †††) bauen ließ auf einer Insel, nachdem er einen Kanal des Nil dahin geleitet hatte. Ueber dem Bau der Pyramide verstrich aber eine Zeit von zwanzig Jahren: eine jede ihrer Seiten nach allen Richtungen hin, denn sie ist vierseitig, beträgt acht Plethren *†), und eben so viel beträgt die Höhe; sie ist mit geglätteten, wohl in einan-

hieroglyphischer Schrift sich noch an der von ihm im Innern der Pyramide angelegten Grabeskammer befindet: er lautet dort Chufu: er fällt in die vierte Memphitische Dynastie bei Manetho.

*) Vergl. II, 8.

**) Vergl. oben II, 8 — Die derartigen Arbeiten sehen wir, wie schon oben zu II, 108 bemerkt worden, auf den Aegyptischen Bildwerken dargestellt, wodurch die Herodoteischen Angaben nicht wenig bestätigt werden.

***) Noch jetzt sollen die Spuren dieser Wegeanlage sichtbar sein.

†) Also etwa sechzig Fuß; acht Klafter Höhe machen acht und vierzig Fuß; die Länge des Weges beträgt etwa 3000 Fuß.

††) D. i. hieroglyphischer Schrift.

†††) Man sieht aus dieser Stelle, wenn es auch nicht sonst hinreichend erwiesen wäre, daß die Pyramiden zu Begräbnißstätten der Aegyptischen Herrscher, und zwar der zu Memphis residirenden, bestimmt waren, also eine Art von Mausoleen.

*†) D. i. achthundert Fuß.

der gefügten Steinen verkleidet, und ist keiner dieser Steine unter dreißig Fuß.

125. Diese Pyramide *) ward also gebaut nach Art von Treppen, welche Einige Stufen, Andere Absätze nennen: nachdem sie nämlich die Pyramide in dieser Gestalt angelegt hatten, so hoben sie die übrigen [zur Verkleidung nöthigen] Steine **) mit Maschinen, die aus kurzen hölzernen Stangen gemacht waren, von der Erde auf die erste Reihe der Treppe empor, und wenn der Stein auf dieselbe gebracht war, ward er auf eine andere Maschine gelegt, welche auf der ersten Stufenreihe sich befand; von dieser ward er dann auf die zweite Reihe auf einer andern Maschine gezogen: denn es waren eben so viele Maschinen, als Reihen der Stufen, oder man brachte auch ein und dieselbe Maschine, da sie leicht zu tragen war, auf jede Reihe, sowie man den Stein weggenommen hatte: denn es soll auf beiderlei Weise von mir angegeben werden, wie man es angibt. Zuerst ward nun der oberste Theil der Pyramide fertig gemacht ***), nachher machte man sich an die nächst folgenden Theile und dann vollendete man den letzten Theil, der an die Erde stieß und ganz unten war. Mit Aegyptischer Schrift war an der Pyramide angegeben, wie viel von den Arbeitern auf Rettiche, Zwiebeln und Knoblauch verwendet worden †), und wenn ich mich recht erinnere dessen, was der Dolmetscher ††), der die Schrift las, mir sagte, so wurden darauf sechzehnhundert Talente †††) Silbers verwendet. Wenn sich dieß wirk-

*) Diese Pyramide steht bekanntlich noch jetzt und ist noch besser erhalten, als die übrigen Pyramiden, daher auch noch jetzt viel besucht: sie ist in der bei dem jetzigen Dorf Gizeh, unfern des alten Memphis, befindlichen Pyramidengruppe die am meisten nach Norden zu liegende.

**) Diese zur Verkleidung dienenden Steine, durch welche das Aufsteigen ermöglicht ward, fehlen jetzt meist, da sie weggerissen und zum Bau neuer Wohnungen (im heutigen Kairo z. B.) verwendet wurden, daher das Aufsteigen jetzt viel schwerer ist.

***) Es bezieht sich dieß insbesondere auf die Verkleidung von außen mit den gehauenen Steinen.

†) Die hier angeführten Gegenstände werden noch jetzt unter den Nahrungsmitteln der niederen Volksklassen Aegyptens genannt.

††) Vergl. unten II, 154.

†††) Das wären über vier Millionen Gulden, beinahe neun Millionen Francs.

lich so verhält, wie viel muß dann natürlich noch weiter aufgewendet worden sein für das Eisen, mit dem man arbeitete, und für die Nahrung und Kleidung der Arbeiter? da sie ja die angegebene Zeit an dem Werke bauten und, wie ich glaube, keine geringere Zeit verstrich mit dem Brechen und Fortschaffen der Steine, sowie mit der Arbeit und dem Graben unter der Erde.

126. Soweit aber soll es mit der Schlechtigkeit des Cheops gekommen sein, daß er, als er Geld brauchte, seine eigene Tochter in einem Bordell sitzen ließ und ihr auferlegte, irgend eine Summe Geldes — man gab mir nämlich dieselbe nicht an — zu verdienen; die Tochter verdiente sich auch die vom Vater auferlegte Summe, aber sie gedachte doch noch von sich selber ein Denkmal zu hinterlassen und bat daher einen Jeden, der sie besuchte, ihr einen Stein zu diesem Werke zu schenken. Aus diesen Steinen soll nun die Pyramide gebaut worden sein, die in der Mitte der drei steht, vor der großen Pyramide, und an jeder Seite anderthalb Plethren mißt *).

127. Dieser Cheops soll nach Angabe der Aegyptier fünfzig Jahre geherrscht haben; nach seinem Tode hätte sein Bruder Chephren **) das Königreich übernommen, und dieser habe es auf dieselbe Weise getrieben, wie sein Bruder, nicht nur im Uebrigen, sondern auch in dem Bau einer Pyramide, die jedoch nicht bis zu dem Maße jener sich erhebt, denn wir haben auch diese gemessen; es befinden sich weder unterirdische Kammern darunter, noch ist ein Kanal aus dem Nil in dieselbe geleitet, wie er in die andere Pyramide durch einen gemauerten Graben fließt und inwendig um eine Insel sich herumzieht, in welcher Cheops selbst begraben liegen soll. Den Unterbau führte (Chephren) aus buntem Aethiopischem Steine ***) auf, wobei

*) Vor der großen Pyramide des Cheops findet sich in östlicher Richtung eine Gruppe von drei kleinen Pyramiden, die aber bei weitem nicht so gut, wie die große, erhalten sind, sondern vielfach gelitten haben, und nach dem, was noch steht, auch in der Güte der Arbeit der größeren nachstehen. Die hier gemeinte mittlere soll jetzt noch eine Höhe von 172 Fuß haben, während Herodotus nur 150 angibt.

**) Er heißt in den Hieroglyphen Khéfre, Khafra, Schafra, bei Manetho Suphis.

***) Eine Art von Granit, welche als der roth gesprenkelte und schwärzliche Syenit bezeichnet wird; vgl. unten II, 134.

er jedoch vierzig Fuß tiefer unter der Größe der andern Pyramide blieb, in deren Nähe er diese aufführte: beide nämlich stehen auf demselben Hügel, in einer Höhe von ungefähr hundert Fuß. Sechs und fünfzig Jahre aber soll Chephren regiert haben.

128. Dieß macht zusammengerechnet hundert und sechs Jahre*), in welcher Zeit die Aegyptier alle mögliche Drangsal erlitten und die Tempel während der ganzen Zeit verschlossen, nicht geöffnet wurden. Diese [beiden Könige] wollen auch die Aegyptier aus Haß gar nicht mit ihren Namen nennen, sogar die Pyramiden nennen sie nach dem Hirten Philitis, welcher zu dieser Zeit sein Vieh in diesen Gegenden weidete.

129. Nach diesem (Chephren) hätte, erzählten sie, Mycerinus **), des Cheops Sohn, über Aegypten geherrscht: dieser habe keinen Gefallen gehabt an dem Treiben seines Vaters, sondern die Tempel geöffnet und das bis zur äußersten Noth gedrückte Volk wieder gehen lassen zu seinen Beschäftigungen und zum Opferdienst; auch habe er unter allen Königen am gerechtesten Recht gesprochen: in dieser Hinsicht lobt man ihn unter allen Königen von Aegypten, so viele deren dagewesen, am meisten, denn nicht blos urtheilte er in Allem gerecht, sondern er gab sogar, wenn Jemand in Folge des Urtheilsspruches sich beschwerte, diesem aus seinen Mitteln eine Unterstützung, um dessen Unmuth zu stillen. Während Mycerinus sich so mild bewies gegen seine Mitbürger und sich dieß so angelegen sein ließ, traf ihn erstmals ***) ein Unglück durch den Tod seiner Tochter, welche sein einziges Kind in seinem Hause war. In großem Schmerz über

*) Nämlich die 50 Jahre der Regierung des Cheops (II, 127) und die 56 Jahre der Regierung des Chephren. Man hat bei dieser Periode eines angeblich harten Druckes an die Zeit der Herrschaft der sogenannten Hyksos denken wollen, und insofern diese als die Herrscher eines fremden, auswärtigen Stammes, der Philistäer zunächst, gelten sollen, auch darauf den Namen Philitis bezogen, in welchem Andere die Bezeichnung des Osiris, des Herrschers der Unterwelt, erkennen wollen, da die Pyramiden als Ruhestätten der Könige und Grabesdenkmale auf die Unterwelt sich beziehen.

**) Der Name dieses Königs unterliegt keinem Zweifel, da in der von ihm erbauten Pyramide (II, 133) sein Sarg aufgefunden worden mit der Inschrift Menkera oder Men-ka-re.

***) Vergl. unten II, 133.

das Unglück, das ihn betroffen, und in der Absicht, die Tochter in einer glänzenderen Weise zu bestatten, als die Andern, ließ er eine Kuh *) verfertigen von Holz, inwendig hohl, dann dieselbe vergolden und darin seine verstorbene Tochter beisetzen.

130. Diese Kuh wurde aber nicht unter die Erde begraben, sondern war noch bis auf meine Zeit zu sehen in der Stadt Sais, wo sie in der königlichen Burg in einem schön gearbeiteten Gemach liegt; jeden Tag verbrennt man bei ihr vielerlei Räucherwerk, und jede Nacht wird eine Lampe, die die ganze Nacht hindurch brennt, angezündet. Nahe bei dieser Kuh in einem andern Gemach stehen die Bilder der Kebsweiber des Mycerinus, wie die Priester in der Stadt Sais versicherten: es stehen nämlich daselbst Kolosse von Holz, etwa zwanzig an der Zahl, ganz nackt gearbeitet, wer sie jedoch sind, vermag ich nicht anzugeben, außer dem, was darüber erzählt wird.

131. Es geben aber Einige über diese Kuh und über die Kolosse folgende Erzählung: Mycerinus habe sich in seine eigene Tochter verliebt und hernach mit ihr Umgang gepflogen wider ihren Willen; als darauf die Tochter aus Kummer sich erhängt, so ließ er sie in dieser Kuh beisetzen, während ihre Mutter den Dienerinnen, welche die Tochter dem Vater überliefert, die Hände abhauen ließ: und so sei jetzt an den Bildern derselben dasselbe geschehen, was sie im Leben erlitten hatten. Indessen, nach meiner Ansicht, ist diese Erzählung ein eitles Gerede nicht blos in den übrigen Punkten, sondern auch namentlich in Bezug auf die Hände der Kolosse: denn auch wir haben es selbst gesehen, daß ihnen vor Alter die Hände abgefallen sind, welche noch bis auf meine Zeit zu ihren Füßen lagen.

132. Diese Kuh ist an den übrigen Theilen mit einem purpurnen Gewande bedeckt; nur den Nacken und den Kopf läßt sie sehen, beides ganz dick mit Gold vergoldet: zwischen den Hörnern ist der Kreis der Sonne abgebildet, von Gold. Es stehet aber die Kuh nicht aufrecht, sondern sie liegt auf den Knieen, und dieselbe ist so groß, wie etwa eine große lebende Kuh. In jedem Jahr wird sie aus dem

*) Die Kuh ist das der Isis geheiligte Thier und gewissermaßen ihr Symbol: vgl. II, 41. Sarkophage in Gestalt einer Kuh sind in Aegyptischen Gräbern auch in neuerer Zeit gefunden worden.

Gemach herausgetragen: wenn nämlich die Aegyptier sich an die Brust schlagen, um den Gott, den ich bei einer solchen Sache nicht nennen darf *), dann bringen sie auch die Kuh heraus an das Tageslicht: denn sie sagen, sie habe sterbend ihren Vater Mycerinus gebeten, sie einmal im Jahre die Sonne sehen zu lassen.

133. Nach dem Unglück mit der Tochter traf diesen König noch ein zweites Unglück: es kam ihm ein Orakel aus der Stadt Buto **) zu, wornach er blos sechs Jahre zu leben habe und im siebenten sterben werde. Darüber ärgerte er sich sehr und sendete an das Orakel eine Schmähung auf die Gottheit, indem er sich beschwerte, daß sein Vater und Vatersbruder die Tempel verschlossen und um die Götter sich nichts bekümmert, ja sogar Menschen zu Grunde gerichtet und doch lange Zeit gelebt hätten, während er selbst, ungeachtet er fromm sei, so bald sterben solle. Von dem Orakel aber kam ihm dann ein zweiter Spruch, welcher besagte: eben darum werde auch sein Leben so schnell vergehen; denn er habe das nicht gethan, was er hätte thun sollen; es müsse nämlich Aegypten schlimm ergehen während hundert und fünfzig Jahren: dieß hätten auch die beiden Könige, die vor ihm gewesen, wohl erkannt, er aber nicht. Als Mycerinus dieß hörte, so ließ er, in dem Glauben, es sei ihm dieß also bestimmt, viele Lampen verfertigen und dieselben, so oft es Nacht wurde, anzünden; er trank und führte ein Wohlleben, ohne Aufhören bei Tag wie bei Nacht, herumziehend in Sümpfen und Hainen und wo er von einem angenehmen Aufenthaltsort hörte. Auf diese List verfiel er, weil er den Göttersprruch Lügen strafen wollte, damit es zwölf Jahre aus sechs Jahren würden, indem die Nächte zu Tagen geworden seien.

134. Auch er hinterließ eine Pyramide ***), die aber viel

---

*) D. i. Osiris: s. oben II, 61 mit der Note.

**) S. oben II, 83 und vgl. unten II, 152.

***) Diese Pyramide steht ebenfalls noch in der oben erwähnten Pyramidengruppe zu Gizeh: sie ist zwar kleiner, als die beiden andern, vorher erwähnten, übertrifft sie aber in der Schönheit des Baues, wie der ganzen Anlage: sie ist daher auch vorzugsweise in neuerer Zeit untersucht worden: nachdem der Eingang geöffnet und man auf diese Weise in das Innere gelangt war, fand man dort den Sarkophag des Königs, mit seinem Namen (Men-ka-re) bezeichnet: wodurch jeder weitere Zweifel beseitigt ist. Auch die von Herodot angegebene Höhe von 280 Fuß trifft mit den neueren Messungen so ziemlich zusammen.

kleiner ist, als die des Vaters, indem auf jeder Seite zwanzig Fuß fehlen zu drei Plethren; sie ist nämlich viereckig und bis zur Hälfte von Aethiopischem Stein *); diese, behaupten Einige von den Hellenen, soll die Pyramide der Rhodopis sein, einer Buhlerin, aber sie haben Unrecht; ja, es scheint mir, daß sie, wenn sie dieß behaupten, gar nicht einmal wissen, wer diese Rhodopis war: sonst hätten sie ihr wohl nicht den Bau einer solchen Pyramide zugeschrieben, auf welche Tausende von Talenten, ja, so zu sagen, unzählige verwendet worden: dazu kommt, daß diese Rhodopis zur Zeit des Königs Amasis **) blühte, aber nicht unter diesem König. Denn erst viele Jahre nach diesen Königen, welche diese Pyramiden hinterlassen haben, lebte Rhodopis, die ihrer Herkunft nach aus Thracien war und eine Sklavin des Jadmon, des Sohnes des Hephästopolis, eines Samiers, so wie Mitsklavin des Fabeldichters Aesopus ***). Denn auch dieser gehörte dem Jadmon, wie sich daraus insbesondere ergibt, daß, als die Delphier mehrmals in Folge eines Götterspruchs bekannt machten, wer das Bußgeld für das Leben des [von ihnen getödteten †)] Aesopus nehmen wolle, kein Anderer erschien, sondern ein anderer Jadmon, ein Sohn von dem Sohne des Jadmon, es annahm. So gehörte also auch Aesopus dem Jadmon.

135. Rhodopis aber war nach Aegypten durch den Samier Xanthus gebracht worden: und da sie dahin gekommen war, des Erwerbs wegen, so ward sie um einen hohen Preis losgekauft von einem Mytilenäer Charaxus, dem Sohne des Skamandronymus und dem Bruder der Dichterin Sappho. Auf diese Weise ward Rhodopis frei

---

*) S. oben II, 127 mit der Note. Man sieht noch jetzt die gewaltigen Granitblöcke.

**) S. unten II. 172.

***) Man sieht aus dieser Stelle, daß Herodotus wenigstens an der Person des Aesopus keinen Zweifel gehabt hat und dürfte dieser wirkliche Aesopus um die fünfzigste Olympiade zu verlegen sein.

†) Nach einer Sage hatten die Delphier den von Crösus gesendeten Aesopus von dem Hyampeischen Felsen (vgl. VIII, 39) herabgestürzt, waren aber dafür von Apollo, der über die Ermordung unwillig war, mit Unfruchtbarkeit des Bodens und Krankheiten heimgesucht worden; auf ihre Anfrage bei dem Gott forderte dieser sie auf, den Tod des Aesopus zu sühnen, um von allen diesen Leiden befreit zu sein.

und blieb in Aegypten, wo sie, weil sie sehr schön war *), viel Geld sich erwarb, für eine Rhodopis nämlich, aber nicht so viel, um davon eine solche Pyramide zu bauen. Denn ein jeder, der da will, kann noch bis auf diesen Tag den zehnten Theil ihres Vermögens sehen, und deßhalb darf man ihr gar nicht ein so großes Vermögen zuschreiben. Rhodopis nämlich wünschte, ein Denkmal von sich in Hellas zu hinterlassen, und ließ zu diesem Zweck ein Werk verfertigen, wie noch nicht einem Anderen je in den Sinn gekommen, noch in einem Heiligthum niedergelegt worden war, um dasselbe dann nach Delphi zu weihen als ein Denkmal der Erinnerung von ihr. Von dem zehnten Theil ihres Vermögens ließ sie viele eiserne Spieße zum Braten von Ochsen verfertigen, so weit dieses Zehntel ausreichte, und schickte sie dann nach Delphi, wo sie auch jetzt noch auf einem Haufen liegen, hinter dem Altar, welchen die Chier geweiht haben, gegenüber dem Tempelhause selbst. Es pflegen aber wohl die Buhlerinnen zu Naukratis schön zu sein. Denn nicht blos diese (Rhodopis), von der diese Geschichte erzählt wird, ist in der That so berühmt geworden, daß sogar alle Hellenen den Namen der Rhodopis kennen, sondern auch später, nach dieser, ward eine andere, mit Namen Archidice, in Hellas bekannt, wenn auch weniger berühmt als die andere. Als nun Charaxus, der die Rhodopis losgekauft hatte, nach Mytilene zurückgekehrt war, so verspottete ihn mehrfach Sappho in einem Liede. Damit höre ich nun auf, über die Rhodopis zu berichten.

136. Nach dem Mycerinus, so erzählten die Priester, wäre Asychis **) König von Aegypten geworden, welcher die nach Sonnenaufgang gerichtete Vorhalle ***), bei weitem die schönste und

---

*) Dieß deutet schon der Name Rhodopis, d. i. die mit rosigem Gesicht begabte, an.

**) In den Königslisten des Manetho kommt dieser Name nicht vor und eben so wenig geben die Aegyptischen Denkmale selbst einen näheren Aufschluß. Nach Diodor von Sicilien (I, 65) folgt auf Mycerinus der König Bokchoris, der auch in der vier und zwanzigsten Saitischen Dynastie des Manetho vorkommt; Andere denken an den von demselben Diodor (I, 94) genannten König Sasyches: etwas Sicheres ist bis jetzt nicht ermittelt worden.

***) S. oben II, 101.

größeste, dem Hephästos gebaut hat. Es sind nämlich auch an allen andern Vorhallen Bilder eingehauen und ist sonst noch unzähliges Andere an den Bauten zu sehen: jene aber enthält bei weitem das Meiste. Unter diesem Könige, erzählten sie weiter, sei in Folge einer großen Stockung im Geldverkehr ein Gesetz für die Aegyptier gegeben worden, welches gestattete, unter Verpfändung des Leichnams des Vaters eine Schuld aufzunehmen: zu diesem Gesetz sei dann noch ein anderes hinzugekommen, wonach der Gläubiger Herr sein solle über das ganze Begräbniß des Schuldners; dem aber, der das Unterpfand setzte, ward die Strafe auferlegt, daß, wenn er die Schuld nicht zurückerstatten wollte, weder er selbst im Tode einer Bestattung theilhaftig werde, es sei in jenem natürlichen Grabe oder in einem andern, noch irgend einer der Seinigen, wenn er gestorben, begraben würde*). Es wünschte aber dieser König die Könige, die vor ihm über Aegypten geherrscht, zu übertreffen, und so hinterließ er als Denkmal eine aus Ziegeln gebaute Pyramide, auf welcher im Stein **) folgende Inschrift eingegraben war:

„Halte mich nicht gering im Vergleich mit den steinernen Pyramiden: denn ich rage vor ihnen eben so hervor, wie Zeus vor den übrigen Göttern. Denn mit der Stange in den See stechend, sammelten sie, was von Schlamm an der Stange hängen blieb, strichen Ziegel daraus und erbaueten mich auf solche Weise."

So vieles also hat dieser König aufzuweisen.

137. Nach diesem ward König ein blinder Mann aus der Stadt

*) Die Härte dieses Gesetzes erklärt sich aus den in der Note zu II, 85 angeführten Vorstellungen der Aegyptier von der Einbalsamirung und Beisetzung.

**) Damit sind die Steine (Granit) gemeint, die als Verkleidung dienten, während die Pyramide, wie hier ausdrücklich bemerkt wird, aus Ziegelsteinen erbaut war, also nicht, wie die übrigen, vorher erwähnten Pyramiden, aus Kalkstein. Die noch jetzt vorhandenen Reste dieser Pyramide, welche südlich von Memphis bei dem jetzigen Dorfe Dashur liegt, zeigen die Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit der dazu verwendeten Ziegel: daß Bauten aus Ziegeln, zu welchen der Boden ein gutes Material lieferte, im alten Aegypten sehr verbreitet waren, ist bekannt.

Anysis *), welcher auch den Namen Anysis **) hatte. Unter diesem König zogen wider Aegypten die Aethopier und ihr König Sabaco mit großer Heeresmacht: der blinde König ergriff eilends die Flucht in die Sümpfe und der Aethiopier ward König über Aegypten fünfzig Jahre hindurch, während welcher er Folgendes von sich aufzuweisen hat ***). So oft Einer der Aegyptier Etwas verbrochen hatte, wollte er ihn nicht hinrichten lassen, sondern verurtheilte einen Jeden nach der Größe seines Vergehens, indem er ihm auferlegte, an den Dämmen zu arbeiten bei seiner Stadt, aus welcher nämlich der Uebelthäter her war. Und auf diese Art wurden die Städte höher gelegt. Zuerst nämlich waren sie aufgeschüttet worden von denen, welche unter dem König Sesostris die Graben gezogen hatten †), hernach aber wurden sie unter dem Aethiopierkönig noch sehr hoch. Es haben nun zwar auch andere Städte in Aegypten eine erhöhte Lage; am meisten jedoch, wie ich glaube, ist dieß der Fall bei der Stadt Bubastis ††), in welcher auch ein höchst bemerkenswerthes Heiligthum der Bubastis sich befindet: denn es gibt wohl noch größere und mit mehr Aufwand erbaute Tempel, aber keiner gewährt einen so angenehmen Anblick, wie dieser. Die Bubastis aber ist nach der Sprache der Hellenen Artemis †††).

138. Mit diesem Tempel verhält es sich also: nimmt man den

---

*) Die Lage der Stadt ist nicht ganz sicher. Da die Mark von Anysis unten II, 166 vorkommt, so ist wohl dort auch die Stadt zu suchen, wahrscheinlich in dem östlichen Theile des Delta.

**) Auch dieser König ist sonst nicht weiter bekannt.

***) Auch bei Diodorus von Sicilien (I, 65) kommt ein Aethiopischer König Sabaco vor, eben so werden in den Königslisten des Manetho drei Aethiopische Könige der fünf und zwanzigsten Dynastie angeführt (Sabaco, Sebichos und Taakos), deren Regierungszeit nicht einmal ganz die fünfzig Jahre des Sabaco (II, 139) füllt. Auch passen die Zeiten nicht recht zusammen, was die Schwierigkeit einer sicheren Bestimmung nicht wenig erhöht. Auf Aegyptischen Denkmalen kommen in hieroglyphischer Schrift die Namen Sehbk (d. i. Schabak) und Schbtk (d. i. Schabatok) vor.

†) S. oben II, 108.

††) S. oben II, 60 die Note.

†††) Eben so II, 156. Damit wird diese Göttin als Mondsgöttin bezeichnet. Einige finden in ihr die auf Aegyptischen Denkmalen mit dem Namen Pascht oder Pecht bezeichnete Göttin.

Eingang aus, so ist alles Andere eine Insel: aus dem Nil nämlich gehen [zwei] Graben dahin, die sich mit einander nicht vereinigen, sondern ein jeder derselben läuft bis zu dem Eingang des Tempels, der eine von dieser, der andere von der andern Seite ihn umfließend, ein jeder in einer Breite von zwanzig Fuß und mit Bäumen beschattet. Die Vorhalle hat eine Höhe von zehn Klaftern *) und ist mit sechs Ellen **) großen merkwürdigen Bildern versehen; und da das Heiligthum mitten in der Stadt liegt, so wird es von allen Seiten, wenn man herumgeht, erblickt. Weil nämlich die Stadt auf einem durch Schutt erhöhten Boden liegt, das Heiligthum aber unverändert geblieben ist, wie es von Anfang an angelegt worden, so läßt es sich übersehen; es läuft um dasselbe herum eine Mauer, in welche Bilder eingegraben sind, im Innern aber ist ein Hain von sehr großen Bäumen angepflanzt um ein großes Tempelhaus, in welchem das Götterbild sich befindet. Die Breite und Länge des Heiligthums beträgt nach jeder Seite hin ein Stadium; bei dem Eingang ist ein mit Steinen gepflasterter Weg in einer Länge von ungefähr drei Stadien, welcher mitten durch den Markt in östlicher Richtung sich zieht in einer Breite von etwa vier Plethren ***); an beiden Seiten des Weges sind Bäume, die hoch in die Lüfte ragen, gepflanzt; es führt aber dieser Weg zu dem Heiligthum des Hermes. Also verhält es sich mit diesem Heiligthum.

139. Endlich aber, erzählten sie, wären sie des Aethiopischen Königs auf folgende Weise los geworden: er wäre eilends davon geflohen, nachdem er im Schlaf folgendes Traumgesicht gesehen: es kam ihm vor, wie wenn Jemand zu ihm trete und ihm den Rath gebe, alle die Priester in Aegypten zusammenzubringen und in der Mitte zu durchschneiden. Als er dieses Gesicht erblickt, erklärte er, es käme ihm vor, wie wenn die Götter ihm damit einen Vorwand geben wollten, damit er an den Tempeln sich versündige und dadurch irgend ein Unglück von Seiten der Götter oder der Menschen sich zuzöge †):

*) Also sechzig Fuß.
**) Also neun Fuß.
***) D. i. vierhundert Fuß.
†) Nach der oben zu I, 32 besprochenen Vorstellung.

darum werde er es nicht thun, sondern, da seine Zeit abgelaufen, in der er nach dem Spruch des Orakels über Aegypten herrschen sollte, werde er dasselbe verlassen. Denn als er noch in Aethiopien war, hatte das Orakel, das die Aethiopier befragen, den Spruch gethan, er müßte fünfzig Jahre lang über Aegypten herrschen. Als nun diese Zeit vorbei war und überdem der Göttersprauch ihn zu beunruhigen anfing, zog Sabaco von freien Stücken aus Aegypten ab.

140. Nach dem Abzug des Aethiopischen Königs aus Aegypten gelangte der Blinde wieder zur Herrschaft, der aus den Sümpfen kam, wo er fünfzig Jahre auf einer Insel, die er aus Asche und Erde sich aufgedämmt hatte, wohnte. Wenn nämlich die Aegyptier ihn besuchten, um ihm Lebensmittel zu bringen, so wie es einem Jeden aufgetragen war, ohne daß der Aethiopier davon wußte, forderte er sie auf, ihm zum Geschenk auch etwas Asche mitzubringen. Und diese Insel vermochte vor Amyrtäus *) Niemand aufzufinden, sondern länger als siebenhundert **) Jahre waren die, welche vor Amyrtäus Könige gewesen, nicht im Stande, dieselbe aufzufinden: es führt diese Insel den Namen Elbo ***) und hat eine Größe von zehn Stadien nach allen Seiten.

141. Nach diesem ward König der Priester des Hephästos, dessen Name Sethon †) war. Dieser machte sich Nichts aus den

*) Dieser setzte nach der Besiegung des Inarus den Aufstand gegen die Perser in den Niederungen des Delta fort, wo durch Sümpfe und Kanäle die Aufständischen gedeckt waren, um 460 vor Chr.

**) Ob diese Zahl richtig ist, wagen wir nicht zu behaupten. Einige wollen, um eine Uebereinstimmung in der Chronologie zu erzielen, dreihundert, Andere fünfhundert, Andere sechshundert Jahre setzen.

***) Man sucht diese Insel in der Gegend des heutigen See Menzaleh, also in den östlichen Strichen des Delta, wo freilich seit der alten Pharaonenzeit sich Alles sehr verändert hat.

†) Weder bei Diodor, noch sonst wo kommt ein König dieses Namens vor: Einige dachten an den in den Königslisten des Manetho als letzten König der drei und zwanzigsten Dynastie aufgeführten Set, der 31 Jahre regiert haben soll, Andere, und wohl mit mehr Grund, an den bei Manetho als dritten König der Aethiopischen Dynastie genannten Tarakos, oder Thrk (d. i. Tharak), wie er in der Hieroglyphenschrift heißt (vgl. oben die Note zu II, 137), denselben König, der in der Bibel Tirhaka, König der Mohren (d. i.

Kriegern Aegyptens und verachtete sie, wie wenn er derselben gar nicht bedürfe: ja, er that ihnen manchen Schimpf an und nahm ihnen die Felder weg, die unter den früheren Königen ihnen zugewiesen worden waren, zwölf Morgen einem Jeden. Als aber später Sanacharibus, der König der Araber *) und Assyrier, ein großes Heer wider Aegypten führte, da wollten nun auch die Aegyptischen Krieger ihm keine Hülfe leisten. In dieser Verlegenheit und Bedrängniß trat der Priester in das Heiligthum und weinte vor dem Bilde des Gottes über das Unglück, das ihn treffen würde. Ueber diesem Jammern überfiel ihn der Schlaf, und es kam ihm vor im Traume, wie wenn der Gott zu ihm trete und ihm Muth zuspräche, daß ihn kein Leid treffen solle, wenn er dem Heere der Araber entgegenziehe: denn er selbst werde ihm Hülfe senden. Auf dieses Traumgesicht nun vertrauend, nahm er die Aegypter mit sich, die ihm folgen wollten, und schlug sein Lager bei Pelusium auf; dort nämlich sind die Eingänge [in das Land]; keiner von den Kriegern war ihm dahin gefolgt, sondern nur Gewerbsleute, Handwerker und allerlei müßiges Volk. Und als sie daselbst angekommen waren, wurden mit einemmal in der Nacht ihre Gegner von einer Menge Feldmäuse überfallen, welche die Köcher derselben,

---

der Kuschiten = Aethiopier) heißt und den Juden und Hiskia, ihrem König, beisteht wider die Assyrer unter Sanherib; s. II. Buch der Könige XIX. 9 ff., Jesaias XXXVII, 9 ff., wie denn bei dem von Herodotus hier erwähnten Kriegszuge des Sanherib wider Aegypten kaum an einen andern zu denken sein wird, als an den in der Bibel geschilderten, da der Angriff des Sanherib auf Aegypten Judäa nicht unberührt lassen konnte, sondern durch dieses Land geschehen mußte. Daß Herodot Judäa bei der Beschreibung dieses Kriegszuges gar nicht nennt, erklärt sich eben so sehr aus seiner gänzlichen Unbekanntschaft mit diesem Lande, in dessen Inneres er von der Seeküste aus nicht eingedrungen war (s. Bd. I, S. 4), als auch daraus, daß er ja hier nur dasjenige berichtet, was er den Mittheilungen der Aegyptischen Priester verdankte, die von Judäa oder Palästina, wie von dessen König Hiskia, natürlich geschwiegen hatten. Noch bemerken wir, daß der Name Sethon, wenn er wirklich Se-pthah (d. i. Sohn des Pthah) im Aegyptischen lautet, dann nur als eine Art von Prädikat oder Titel erscheint.

*) Man kann an die in Mesopotamien oder doch in dessen Nähe nach Arabien zu wohnenden, dem Scepter des Sanherib, wie er in der Bibel heißt, unterworfenen Arabischen Stämme denken. In den Keilschriften aus der Assyrischen Hauptstadt Ninive heißt dieser König Sanahi-ir-ba.

die Bogen und außerdem noch die Handhaben der Schilde dergestalt zerfraßen, daß sie am folgenden Tage die Flucht ergriffen und ihrer viele, da sie ohne Waffen waren, umkamen *). Auch jetzt steht noch ein Bild des Königs von Stein aufgerichtet in dem Tempel des Hephästos mit einer Maus **) in der Hand und folgender Inschrift: Auf mich soll ein Jeder sehen und fromm sein.

142. So weit in der Erzählung gehen die Angaben der Aegyptier und ihrer Priester; nach ihrer Darlegung sind von dem ersten Könige an bis auf diesen Priester des Hephästos, welcher zuletzt geherrscht, dreihundert und ein und vierzig Menschenalter verstrichen, innerhalb deren eben so viele Oberpriester und Könige gewesen ***). Nun aber machen dreihundert Menschengeschlechter zehntausend Jahre aus: denn drei Menschengeschlechter kommen auf hundert Jahre †); die übrigen ein und vierzig Geschlechter, welche zu den dreihundert hinzukommen, machen dann noch tausend dreihundert und vierzig Jahre. Also, behaupteten sie, in diesen eilftausend dreihundert und vierzig Jahren wäre kein Gott in Menschengestalt erschienen: aber auch weder früher, noch später unter den übrigen Königen Aegyptens sei etwas der Art geschehen. In dieser Zeit nun, erzählten sie, wäre die Sonne viermal anders, als gewöhnlich, aufgegangen: da, wo sie jetzt untergeht, wäre sie zweimal aufgegangen, und da, wo sie jetzt aufgeht, wäre sie zweimal untergegangen, ohne daß während dieser Zeit mit irgend Etwas in Aegypten eine Veränderung eingetreten

---

*) Nach Horapollo wäre die Maus den feldbauenden Aegyptiern die Hieroglyphe der Vernichtung gewesen.

**) Nach der Bibel erfolgte die Niederlage des Sanherib vor Jerusalem, das er belagerte. Ein Würgengel Jehovah's erschlug im Assyrischen Lager während der Nacht an 185,000 Krieger und nöthigte dadurch den Sanherib zur Aufhebung der Belagerung und zum schnellen Rückzug nach Ninive. Man will hier an eine Pest denken, von welcher das Assyrische Heer plötzlich überfallen worden und durch die es zu Grunde gerichtet worden sei.

***) Man sieht aus dem Folgenden, daß Herodot nur auf eine allgemeine Angabe sich einläßt, indem er jedem Könige ein Menschenalter, als Durchschnittssumme, zuweist, ohne weiter in das Einzelne einzugehen, was hiernach chronologisch mit aller Genauigkeit zu bestimmen, nicht möglich sein wird.

†) Vergl. oben I, 3. 7 mit der Note.

weder mit dem, was aus der Erde, noch mit dem, was aus dem Fluß kommt, und eben so wenig in Bezug auf Krankheiten und Todesfälle *).

143. Wie es nun früher die Priester des Zeus dem Geschichtschreiber Hekatäus **) gemacht hatten, als er zu Theben sein Geschlecht angab und seinen Stamm zurückführte im sechzehnten Glied auf einen Gott ***), eben so machten sie es auch mir, obwohl ich ihnen nicht mein Geschlecht hergezählt hatte. Sie führten mich nämlich in des Tempels Inneres, welches geräumig ist, zählten mir dann auf und zeigten mir die hölzernen Kolosse, deren es eben so viele waren, als sie nannten; denn jeder Oberpriester läßt dort noch während seines Lebens sein Bild aufstellen. Es versicherten mich nun die Priester, indem sie dieselben aufzählten und mir zeigten, wie jedesmal hier der Sohn auf seinen Vater komme, und so durchgingen sie von dem Bilde

*) Wenn der Sinn dieser Stelle, die hier wortgetreu wiedergegeben ist, nicht zweifelhaft, und eben so wenig zu bezweifeln ist, daß Herodotus hier dasjenige mittheilt, was ihm die Aegyptischen Priester angegeben hatten, und zwar gerade so, wie sie es ihm angegeben, so wird, wenn man nicht das Ganze als eine bloße Erfindung der Aegyptischen Priester gelten lassen will — wozu kein genügender Grund vorliegt — die richtige Erklärung dieser Stelle und die Auffassung des hier beschriebenen außerordentlichen Phänomens in astronomischen Beziehungen zu suchen sein; und so hat man denn auch hier an einen zweimaligen vollen Kreislauf der Sonne gedacht, zunächst an die zweimalige große Phönixperiode von 1500 Jahren, also an einen Zeitraum von 3000 Jahren (vergl. oben II, 123 mit der Note) und auf die verschiedene Stellung der Sonne zu andern Himmelskörpern die Angabe von ihrem veränderten Auf- und Untergang in diesem ihrem zweimaligen Kreislaufe bezogen.

**) Hekatäus, der Sohn des Hegesander, aus einem alten Geschlechte von Milet abstammend und als kluger Mann sich bewährend, als er den Jonischen Aufstand widerrieth (V, 36), ist der nächste Vorgänger des Herodotus auf dem Gebiete der Geschichtschreibung: er war viel herumgereist und hatte die Ergebnisse seiner Reisen in einer Art von Erdbeschreibung niedergelegt, in der auch Aegypten näher besprochen war; eben so wird ihm auch ein anderes Werk unter dem Titel „Genealogien" beigelegt. Herodot zeigt gegen Hekatäus eine feindselige Stimmung, die sich in öfterem, wider ihn ausgesprochenen Tadel kundgibt, sowie in dem Bestreben, irrthümliche Angaben des bei seinen Landsleuten in hohem Ansehen stehenden Mannes zu widerlegen: II, 21. 68. 71. 77. 156.

***) Zunächst wohl auf Apollo, der in Milet verehrt ward.

des zunächst Verstorbenen an alle der Reihe nach, bis sie dieselben sämmtlich angegeben hatten. Als aber Hekatäus sein Geschlecht hergezählt und im sechzehnten Gliede auf einen Gott zurückgeführt hatte, so gaben sie bei dieser Aufzählung auch ihr Geschlecht an, wollten aber das von ihm nicht gelten lassen, daß ein Mensch von einem Gotte abstamme; die Angabe ihres Geschlechtes geschah in der Weise, daß sie behaupteten, ein jeder dieser Kolosse sei ein Piromis gewesen, der von einem Piromis abstamme, und dieß wiesen sie bei den dreihundert fünf und vierzig Kolossen nach, indem immer ein Piromis von einem Piromis abstamme, ohne daß sie an einen Gott oder Heros dieselben anknüpften. Piromis aber heißt in Hellenischer Sprache ein tüchtiger und trefflicher Mann *).

144. So wiesen sie mir nun nach, wie alle die, deren Bilder sich hier befanden, solche [Menschen] gewesen, weit entfernt von aller göttlichen Herkunft. Vor diesen Menschen hätten allerdings Götter über Aegypten geherrscht, die zugleich mit den Menschen gewohnt: und von diesen sei stets einer der Gebieter [über die Andern] gewesen. Zuletzt habe über Aegypten Horus geherrscht, des Osiris Sohn, den die Hellenen Apollo nennen **): dieser sei, nach Bewältigung des Typhon, der letzte König Aegyptens gewesen. Osiris aber heißt in Hellenischer Sprache Dionysos ***).

145. Bei den Hellenen nun gelten Herkules, Dionysos und Pan für die jüngsten Götter; bei den Aegyptiern aber ist Pan der älteste und einer von den acht Göttern, welche die ersten genannt wer-

---

*) Im Alt-Aegyptischen soll Pi der Artikel sei und Romi so viel als Mensch, nach Andern hoch bedeuten.

**) Insofern Horus eine Personification der Sonne in ihrer die ganze Entwicklung der Natur im Laufe des Jahres hervorrufenden Kraft ist, trifft derselbe allerdings mit dem Hellenischen Apollo zusammen. Und so erklärt sich denn auch die Bewältigung des Typhon, der als eine Personification aller der Sonne entgegenstehenden, der Entwicklung des Naturlebens nachtheiligen und dieselbe hemmenden Kräfte erscheint.

***) S. oben II, 42 vgl. II, 123. Herodotus hat hier wohl insbesondere im Auge die Bedeutung des Dionysos, in der er dem Aegyptischen Osiris so nahe steht, als Personification der in der Natur jedes Jahr wirkenden und schaffenden, das gesammte Naturleben und damit auch das animalische Leben bedingenden Kraft.

den, Herkules einer der zweiten, welche die zwölf Götter genannt werden, und Dionysos einer der dritten, welche von diesen zwölf Göttern *) abstammen. Wie viele Jahre es nun nach dem, was die Aegyptier selbst sagen, von Herkules bis auf den König Amasis sind, ist von mir oben angegeben worden **): von dem Pan an sollen es noch viel mehr sein, von dem Dionysos an aber am wenigsten: und doch rechnen sie von diesem bis auf den König Amasis fünfzehn tausend Jahre. Auch behaupten die Aegyptier, dieß mit aller Bestimmtheit zu wissen, weil sie stets nachrechnen und stets die Jahre aufzeichnen. Nun sind es von dem Dionysos, welcher von der Semele, der Tochter des Kadmos, abstammen soll, etwa sechzehnhundert Jahre bis auf meine Zeit ***); von Herkules, dem Sohne der Alkmene, gegen neunhundert Jahre; von Pan, dem Sohne der Penelope (denn von von dieser und von Hermes †) stammt nach der Angabe der Hellenen Pan ab) sind noch weniger Jahre, als von den Trojanischen Zeiten an, gegen achthundert Jahre ungefähr bis auf meine Zeit.

146. Von diesen beiden Meinungen kann nun ein Jeder diejenige annehmen, die ihm glaubwürdiger erscheint: ich selbst habe darüber meine Ansicht schon dargelegt ††). Denn wenn, gleichwie Herkules, der Sohn des Amphitryo, eben auch die andern, nämlich Dionysos, der Sohn der Semele, und der von Penelope geborene Pan, in Hellas berühmt und alt geworden wären, so hätte man etwa behaupten können, auch sie wären Menschen gewesen und hätten dann die Namen jener Götter bekommen, die schon vor ihnen da gewesen. Nun aber behaupten die Hellenen, Zeus habe den Dionysos gleich nach der Geburt in seine Hüfte genähet und nach Nysa †††), das

---

*) S. oben die Note zu II, 43.

**) S. oben II, 43.

***) Setzen wir die Blüthezeit des Herodotus um die Zeit seiner Wanderung nach Thurii = 444 vor Chr., so würde hiernach Dionysos um 2044, Herkules um 1344 und Pan um 1244 zu setzen sein.

†) Ueber diesen Hermes und dessen Bedeutung s. die Note zu II, 51. Penelope ist hier wohl in keinem andern Sinn, wie die Helena, die Jo u. A. aufzufassen.

††) S. oben II, 43.

†††) Mit diesem Namen wird in der Hellenischen Sage der Ort bezeichnet,

oberhalb Aegypten in Aethiopien liegt, gebracht; hinsichtlich des Pan wissen sie nicht anzugeben, wohin er nach seiner Geburt sich gewendet. Daraus nun ist es mir klar geworden, daß die Hellenen die Namen dieser Götter später erfahren haben, als die der übrigen Götter; aber von der Zeit an, daß sie dieselben erfahren, rechnen sie ihre Entstehung. Dieses geben die Aegyptier selbst an.

147. Was aber weiter die übrigen Menschen und die Aegyptier, übereinstimmend mit den übrigen, angeben, daß es in diesem Lande sich zugetragen, das will ich sofort erzählen: es wird aber auch von dem, was ich selbst gesehen, Einiges noch hinzu kommen *). Als die Aegyptier nach der Herrschaft des Priesters des Hephästos wieder frei geworden waren, so setzten sie, weil sie zu keiner Zeit ohne einen König zu leben vermochten, zwölf Könige ein und theilten ganz Aegypten in zwölf Theile **). Diese Könige, die sich unter einander verschwägert hatten, herrschten über das Land in einer Weise, daß sie festsetzten, sie wollten einander nicht vertreiben und Keiner solle suchen, vor dem Anderen Etwas voraus zu haben, sondern sie wollten mit

---

wohin Zeus das Dionysos-Knäblein brachte und den Nymphen zur Erziehung übergab, wie wir dieß auch auf Bildwerken dargestellt erblicken. Mit der Verbreitung des Dionysischen Cultus in der folgenden Zeit kam es aber bald dahin, daß die verschiedensten Gegenden Anspruch auf die Geburt und Erziehung des Gottes machten, und dem zu Folge dieses Nysa, als Ort seiner Geburt, bald in Böotien oder Thracien, bald in Kleinasien, und zwar an verschiedenen Orten, insbesondere auch in Indien, gesucht ward.

*) Vergl. die Aeußerung oben II, 99.

**) Nach der Erzählung des Diodor von Sicilien (I, 66) trat nach Sabaco (s. oben II, 137) in Aegypten ein anarchischer Zustand ein, welcher zwei Jahre lang dauerte, bis die Hauptführer, zwölf an der Zahl, sich verschworen und diesem anarchischen Zustand ein Ende machten; sie regierten dann einträchtig über Aegypten fünfzehn Jahre lang, nach deren Ablauf Psammetichus Alleinherrscher des ganzen Landes ward. In den Listen des Manetho ist keine Spur dieser Dodekarchie oder Zwölfkönigeherrschaft zu finden: nach Taraco werden neun Könige der sechs und zwanzigsten Saitischen Dynastie aufgeführt, unter welchen Psammetichus an vierter Stelle erscheint. Aus den Aegyptischen Denkmalen selbst hat man bisher keine auf diese sogenannte Dodekarchie bezüglichen Aufschlüsse gewonnen: vielleicht mochte es im Interesse der Aegyptischen Priester liegen, diese Periode nicht näher dem Gedächtniß der Nachwelt vorzuführen. Daß aber die zwölf Könige aus der Kriegerkaste genommen waren, mag wahrscheinlich sein.

einander die besten Freunde sein. Sie trafen aber deßhalb diese Bestimmungen und hielten streng darauf, weil ihnen gleich am Beginn ihres Eintrittes in die Herrschaft das Orakel zugekommen war, derjenige von ihnen, welcher mit einer ehernen Schale im Tempel des Hephästos eine Spende dargebracht habe, werde König von ganz Aegypten werden: denn in allen Tempeln [des Landes] kamen sie zusammen *).

148. Auch beschlossen sie gemeinsam ein Denkmal zu hinterlassen: in Folge dieses Beschlusses erbauten sie das Labyrinth **), das ein wenig oberhalb des Sees Möris, nahe bei der sogenannten Krokodilstadt liegt, ein Werk über alle Beschreibung, das ich selbst gesehen habe. Denn wenn Jemand die von Hellenen aufgeführten

*) D. h. nicht blos in dem Tempel der Gottheit, welche in dem einem Jeden der zwölf Könige zugewiesenen Theil des Landes verehrt wurde, sondern auch in allen andern Tempeln anderer Distrikte, unter dem insbesondere der Cult des Hephästos oder Phthah hervorragt.

**) Der hier näher beschriebene Bau des Labyrinths ist auch von andern Schriftstellern des Alterthums mehrfach geschildert worden: jetzt liegt das Ganze der Art in Ruinen, daß die einzelnen Theile des großartigen Baues, die zahlreichen Abtheilungen im Innern und die Tausende von Kammern kaum mehr erkannt werden können, und selbst über die Lage des Labyrinths eine Ungewißheit herrschte, die erst durch die neuesten Forschungen gehoben worden ist, die es außer Zweifel setzen, daß das Labyrinth in der Nähe des heutigen Dorfes Haouarah oder Howara lag, das von Fayum, der alten Krokodilstadt, aus deren Trümmern die neue Stadt erbaut ist, kaum eine englische Meile entfernt ist; von der Höhe der noch dort stehenden Pyramide herab läßt sich noch jetzt das ganze große Trümmerfeld bequem überschauen. Wenn die Zeit der Anlage bestritten ist, die Einige in eine frühere Zeit, als die von Herodot angegebene, verlegen wollen, so ist die eigentliche Bestimmung des Baues eben so wenig mit voller Sicherheit anzugeben: ein Palast, eine Art von Residenz, zum Wohnungssitze der Aegyptischen Herrscher bestimmt, scheint es nach seiner ganzen Anlage nicht gewesen zu sein, sondern eine höhere, religiöse, Bestimmung gehabt zu haben, die bei der gänzlichen Zerstörung des gewaltigen Baues jetzt schwer zu ermitteln sein dürfte. Nach Einigen wäre das Labyrinth eine Art von Pantheon der Aegyptischen Welt gewesen, in welchem alle einzelnen Gottheiten, sammt den ihnen geweihten heiligen Thieren, Aufnahme gefunden; nach Andern wäre es den Grabesdenkmalen zuzuzählen. Die zwölf Höfe mögen allerdings eine astronomische Beziehung erkennen lassen, eben so wie die dreitausend Kammern auf die Lehre von der Seelenwanderung (s. oben die Note zu II, 123) bezogen werden können.

Mauern und sonstigen vollendeten Werke zusammenrechnen wollte, so würden sie doch als Werke geringerer Mühe und geringeren Aufwandes erscheinen, als dieses Labyrinth: es ist zwar der Tempel zu Ephesus *) und auch der zu Samus **) wohl der Rede werth, eben so waren auch die Pyramiden über alle Beschreibung und wiegt eine jede derselben viele und große Hellenische Werke auf: das Labyrinth aber übertrifft die Pyramiden. Denn es hat zwölf bedeckte Höfe mit gegenüberstehenden Thüren, sechs nach Norden und sechs nach Süden zu, an einander stoßend: ein und dieselbe Mauer umschließt sie von außen. Es befinden sich darin zweifache Kammern, die einen unter der Erde, die andern oberhalb auf diesen, in Allem dreitausend, und von jeder der beiden Arten fünfzehnhundert; die ober der Erde befindlichen Kammern sah ich selbst bei dem Durchgang durch dieselben und rede davon aus eigener Anschauung: die unterirdischen kenne ich nur aus der Erzählung [Anderer]. Denn die Aegyptier, die darüber gesetzt sind, wollten mir sie durchaus nicht zeigen, indem sie vorgaben, es seien daselbst die Gräber der Könige, welche von Anfang an dieses Labyrinth erbauet, sowie der heiligen Krokodile. Auf diese Weise kann ich von den unterirdischen Kammern nur das angeben, was ich von Hörensagen vernommen; die oberen Kammern, ein Werk, das über allen menschlichen Werken steht, sah ich selbst. Denn die Ausgänge durch die Kammern und die Windungen durch die Höfe, welche mannigfach sind, bieten tausend Wunder denen, welche von dem Hofe aus in die Kammern gehen und aus den Kammern in die Vorhallen und aus den Vorhallen in andere Kammern und wieder in andere Höfe aus den Gemächern. Ueber Allem dem ist eine Decke von Stein, wovon auch die Wände sind, welche voll sind von eingeschnittenen Bildern; ein jeder Hof aber ist rings herum mit Säulen umgeben, von weißem, recht gut in einander gefügtem Stein; an die Ecke, wo das Labyrinth endet, stößt eine Pyramide ***) von vierzig Klaftern, in

---

*) S. oben I, 26.

**) S. III, 60, wo Herodot den Tempel der Here zu Samos den größesten von allen Tempeln, die er kenne, nennt.

***) Diese Pyramide steht noch jetzt, unfern des oben schon erwähnten Dorfes Howara: sie ist aus Ziegelsteinen erbaut, hat aber ungemein gelitten und ist ganz der äußeren Verkleidung von Granitstein beraubt: daraus läßt es

welcher große Figuren *) eingeschnitten sind: ein Weg zu derselben ist unter der Erde angelegt.

149. Wiewohl nun dieses Labyrinth ein solches Werk ist, so stellt sich doch der sogenannte Mörissee **), neben welchem dieses Labyrinth gebaut ist, als ein noch größeres Wunder dar, denn das Maß seines Umfanges beträgt dreitausend sechshundert Stadien, was sechzig Schönen ausmacht, gerade so viele, als die Küstenstrecke Aegyptens selbst beträgt. Dieser See dehnt sich in die Länge nach Norden und Süden, und hat da, wo er am tiefsten ist, eine Tiefe von fünfzig Klaftern ***). Daß er von Händen gemacht und gegraben ist, läßt er selbst erkennen. Denn so ziemlich mitten in dem See stehen zwei Pyramiden †), von denen eine jede fünfzig Klafter über dem Wasser

sich erklären, daß ihre jetzige Höhe nach einer von Perring angestellten Messung nur 160 Englische Fuß beträgt, während Herodotus dieselbe auf vierzig Klafter, d. i. 240 Fuß, ansetzt. Und doch muß er sie selbst wohl gesehen haben, da er das Labyrinth nicht blos gesehen, sondern auch besucht hat, und seiner Versicherung nach nur in die unterirdischen Kammern nicht eintreten durfte.

*) Man hat hier, wie bei den in die Wände eingeschnittenen Bildern, an hieroglyphische Schrift zu denken.

**) Man hat diesen See, eine künstliche Anlage nach der hier gegebenen Beschreibung des Herodotus, in dem heutigen See Birket el Keroun oder Quorn wieder finden wollen, der jedoch als ein natürlicher See erscheint, auch von weit geringerem Umfang ist, als der alte Mörissee nach den hier angegebenen Maßen, überdem viel zu weit nördlich von Fayum und dem Labyrinth entfernt liegt, um für den Mörissee, der an dem Labyrinth lag, zu gelten: hier also, in der Gegend von Fayum, wird dieser See zu suchen sein, als ein großes, künstlich angelegtes Reservoir zur Aufnahme des aus dem Nil dahin geleiteten Wassers und zur Bewässerung der ganzen Landschaft, die dadurch eben im Alterthum so fruchtbar war: Spuren dieser Anlage sind auch heute noch sichtbar, wo die Wasser und Kanäle großentheils vertrocknet sind in Folge der vernachlässigten Kultur. Denken wir uns diese künstliche Anlage durch einen Kanal weiter mit dem heutigen, natürlichen See Birket el Keroun in Verbindung gebracht und das Ganze unter der Bezeichnung des Möris-See aufgefaßt, so erklärt sich daraus vielleicht der ungeheure, mit der Wirklichkeit kaum zu vereinigende Umfang des Sees im Betrag von 3600 Stadien, d. i. etwa achtzig geographischen Meilen.

***) D. i. 300 Fuß.

†) Man hat diese Pyramiden in dem jetzigen Birket el Quorn gesucht und natürlich dort Nichts gefunden. Dagegen sollen nach der Angabe von Linant in der Nähe des heutigen Fayum in einer Fläche, die einst vom Wasser

emporragt, und in gleicher Tiefe ist sie unter dem Wasser gebaut: auf beiden befindet sich ein Koloß von Stein, sitzend auf dem Thron. So haben diese Pyramiden eine Höhe von hundert Klaftern; diese hundert Klafter richtig gemessen *), machen ein Stadium von sechs Plethren, indem das Klafter zu sechs Fuß und vier Ellen gemessen wird, der Fuß aber vier und die Elle sechs Hände mißt. Das Wasser, das in dem See ist, kommt nicht aus der Erde selbst, denn die Gegend ist dort ganz wasserarm, sondern es ist aus dem Nil mittelst eines Kanals hineingeleitet **); sechs Monate fließt es landeinwärts in den See und sechs Monate fließt es wieder heraus in den Nil; wenn es herausfließt, so wirft der See während der sechs Monate jeden Tag ein Silbertalent in den königlichen Schatz von der Fischerei, wenn aber das Wasser in denselben fließt, so beträgt der Ertrag nur zwanzig Minen ***).

150. Es erzählten aber die Einheimischen, daß dieser See sich in die Libysche Syrte unter der Erde ergieße, indem er gen Abend in das Binnenland sich hinziehe längs des Gebirges oberhalb Memphis. Da ich aber nirgends den aus diesem Graben ausgeworfenen Schutt bemerkte, so frug ich, weil mir die Sache allerdings angelegen war, die zunächst am See Wohnenden, wo denn die ausgegrabene Erde sich befinde. Diese gaben mir darauf an, wohin dieselbe gebracht worden, und überzeugten mich dessen leicht: denn ich hatte erzählen hören, daß auch bei der Assyrischen Stadt Ninus †) etwas Aehnliches sich

---

bedeckt war und mithin zu dem Mörissee gehörte, einige Mauerreste sich finden, welche diesen Pyramiden angehört zu haben scheinen.

*) Vergl. oben I, 6.

**) Noch jetzt führt ein Kanal, Bahr-Joseph genannt, das Wasser aus dem Nil in die Nähe von Fayum zur Bewässerung des Landstriches: er ist aber viel kleiner als der alte Kanal und in neueren Zeiten angelegt.

***) Den Reichthum an Fischen in diesem See hebt auch Diodorus hervor (I, 52), mit der weiteren Angabe, der König Möris habe den Ertrag seiner Gattin als Nadelgeld für ihre Toilette zugewiesen. Nach Herodotus' wahrscheinlich richtiger Angabe floß indeß der Ertrag in den königlichen, d. i. persischen, Schatz: denn man hat hier doch wohl an die Zeit zu denken, in welcher Herodotus Aegypten bereiste. Auch jetzt sollen in dem Birket el Quorn, dessen Wasser übrigens salzig ist, viele Fische sich finden, deren Fang dem Gouvernement noch jetzt einige hundert Gulden jährlich abwirft.

†) S. die Note zu I, 178.

zugetragen. Es hatten nämlich Diebe den Plan gefaßt, die Schätze des Sardanapallus *), des Königs von Ninus, welche bedeutend waren und in unterirdischen Schatzkammern bewahrt wurden, wegzubringen: sie fingen daher einen Graben an, den sie von ihrer eigenen Wohnung unter der Erde bis zur königlichen Residenz, da, wo sie dieselbe vermutheten, fortzogen: die Erde aber, die aus dem Graben kam, trugen sie, so wie es Nacht geworden, in den Fluß Tigris, der an der Stadt Ninus vorbeifließt: bis sie auf diese Weise das, was sie beabsichtigt, ausgeführt hatten. Etwas Aehnliches, hörte ich, wäre auch bei dem Graben des Sees in Aegypten geschehen, nur habe man es nicht in der Nacht, sondern bei Tage gethan: die Aegyptier nämlich, welche mit dem Graben zu thun hatten, trugen die Erde in den Nil, der sie aufnahm und sofort zerstreute. Auf diese Art soll dieser See gegraben worden sein.

151. Es übten aber jene zwölf Könige Gerechtigkeit unter einander: als sie nun nach einiger Zeit in dem Tempel des Hephästos ein Opfer darbrachten und an dem letzten Tage des Festes der Oberpriester ihnen die goldenen Schalen herausbrachte, mit welchen sie zu spenden pflegten, versah er sich in der Zahl und brachte nur eilf, während es ihrer zwölf waren. Da nahm Psammetichus **), welcher zuletzt unter ihnen stand und keine Schale hatte, seinen Helm ab, welcher von Erz war ***), hielt ihn unter und brachte die Spende dar. Es trugen zwar auch alle andern Könige Helme und damals gerade hatten sie dieselben; auch hatte Psammetichus, als er den Helm unterhielt, durchaus nichts Arges dabei im Sinn; die Andern jedoch erwogen wohl in ihrem Herzen, was von Psammetich geschehen war, und dachten an den Orakelspruch, der ihnen zu Theil geworden war, wornach derjenige von ihnen, welcher mit einer ehernen Schale die Spende dargebracht, Alleinherrscher von Aegypten werden würde;

*) In den Keilschriften heißt dieser Assyrische König Assar-danapallu.

**) Vergl. oben I, 105 und II, 2. Sein auf Aegyptischen Denkmalen vorkommender Name lautet PSMTK = Psametik.

***) Dieser Zusatz rührt wohl daher, weil die gewöhnlichen Helme der Aegyptier, wie wir sie auch auf den Bildwerken dargestellt erblicken, nicht von Metall waren.

dieses Orakels eingedenk, hielten sie es zwar nicht für recht, den Psammetichus zu tödten, weil sie bei näherer Prüfung fanden, daß er in keiner Vorabsicht so gehandelt; aber sie beschlossen, ihm den größesten Theil seiner Macht zu entziehen und ihn in die Sümpfe *) zu verstoßen: aus den Sümpfen, dachten sie, werde er nicht mehr herauskommen und mit dem übrigen Aegypten in keinem Verkehr stehen.

152. Dieser Psammetichus war früher schon einmal, vor dem Aethiopier Sabaco, der seinen Vater Nekon getödtet, entflohen, und damals, wo er nach Syrien geflohen, hatten ihn die Aegyptier, welche aus dem Saitischen Gau sind, wieder zurückgeführt, als in Folge des Traumgesichtes der Aethiopier das Land verlassen hatte. Und später, wie er König war, traf es ihn zum zweitenmal, daß er von den eilf Königen vertrieben um des Helmes wegen in das Sumpfland fliehen mußte. Er nun, in der Ueberzeugung, daß er von diesen mißhandelt worden, gedachte an denen, die ihn verstoßen, Rache zu nehmen. Er sendete nach der Stadt Buto zu dem Orakel der Leto, wo ja das untrüglichste Orakel Aegyptens ist **), und erhielt die Antwort, es werde Rache kommen durch eherne Männer, die von dem Meere aus erscheinen würden. Nun wollte er zwar durchaus nicht glauben, daß eherne Männer zu seinem Beistande kommen würden; allein es war nicht lange Zeit verstrichen, so wurden Männer aus Jonien und Karien***), welche ausgeschifft waren, um Beute zu machen, gewaltsam nach Aegypten verschlagen; als sie aber in ihrer ehernen Rüstung ans Land gestiegen waren, machte ein Aegyptier, der in das Sumpfland gekommen war und noch nie vorher mit Erz gewappnete Männer gesehen hatte, dem Psammetichus die Meldung, eherne Männer seien von der See aus angekommen und verheerten die Ebene. Dieser merkte als=

*) Vergl. oben II, 92. 140. Es sind hier die Niederungen des Delta gemeint, die von Kanälen durchschnitten und theilweise auch durch Sümpfe vom übrigen Aegypten ziemlich abgeschnitten waren.

**) S. unten II, 155 und vergl. II, 83.

***) Die Karier trieben schon frühe Seeräuberei und kommen zuerst als Söldner in der alten Welt überhaupt vor. Noch in der neuesten Zeit hat man zu Ipsambul die Inschrift eines solchen Griechischen Söldners gefunden, der mit Psammetich bis nach Syene gekommen war.

bald, daß das Orakel in Erfüllung gehe: er schließt Freundschaft mit den [gelandeten] Joniern und Karern und beredet sie durch große Versprechungen, mit ihm zu ziehen. Als ihm dieß gelungen war, so stürzt er, eben sowohl durch die Aegyptier, die mit ihm waren, als durch diese Hülfsvölker, die Könige.

153. Nachdem Psammetichus Herr von ganz Aegypten geworden war, erbaute er dem Hephästus zu Memphis die gegen Süden gewendete Vorhalle *), dann baute er für den Apis einen Hof, in welchem der Apis, wenn er erschienen ist, unterhalten wird, gegenüber der Vorhalle, und ist derselbe ganz umgeben mit Säulen und voll von Bildern **): statt der Säulen stützen den Hof Kolosse von zwölf Ellen. Apis aber heißt in der hellenischen Sprache Epaphos ***).

154. Den Joniern und allen denen, die ihm geholfen hatten, überließ Psammetichus zum Wohnen Ländereien †), welche einander gegenüber lagen und in denen sie den Nil in der Mitte hatten: Lager ††) wurden sie genannt. Er gab aber ihnen nicht nur diese Ländereien, sondern that auch alles Andere, was er ihnen versprochen hatte, ja, er übergab ihnen sogar Aegyptische Knaben zum Unterricht in der Griechischen Sprache: und von diesen, welche die Sprache erlernt hatten, stammen die jetzigen Dolmetscher †††) in Aegypten ab. Es wohnten aber die Jonier und Karier lange Zeit auf diesen Ländereien, welche dem Meere zu liegen, ein wenig unterhalb der Stadt Bubastis *†), an der sogenannten Pelusischen Mündung des Nil; späterhin führte der König Amasis sie davon weg und siedelte sie nach Memphis, wo er sie zu seiner Leibwache nahm wider die Aegyptier.

---

*) Vergl. oben II, 99 und 101.

**) Verschiedene Standbilder wohl mit hieroglyphischer Schrift.

***) Vergl. unten III, 27. 28. Apis ist bekanntlich der heilige Stier, der dem Osiris geweiht ist.

†) Auch die Aegyptischen Krieger hatten gewissermaßen als Sold zu ihrem Unterhalt bestimmte, ihnen angewiesene Ländereien: s. unten II, 164 ff.

††) Vergl. oben II, 112.

†††) S. unten II, 164.

*†) S. oben Note zu II, 60.

Nachdem aber die Ansiedlung derselben in Aegypten erfolgt war, kamen die Hellenen in Verkehr mit denselben, und daher wissen wir nun genau Alles, was in Aegypten vorgegangen, von dem Könige Psammetichus an, sowie das, was später geschehen. Denn dieß waren die ersten Menschen fremder Zunge, die in Aegypten angesiedelt wurden: in den Gegenden aber, aus denen sie [durch Amasis] weggeführt wurden, waren noch bis auf meine Zeit die Walzen der Schiffe *) und die Trümmer der Wohnungen vorhanden. Auf diese Weise nun kam Psammetichus in den Besitz von Aegypten.

155. Ich habe bereits vielfach der Orakelung in Aegypten gedacht, und will jetzt noch insbesondere darüber sprechen, weil sie es verdient. Das Orakel nämlich, das in Aegypten sich befindet, ist ein Heiligthum der Leto, errichtet in einer großen Stadt, bei der sogenannten Sebennytischen Mündung des Nil **), wenn man vom Meere aus aufwärts fährt; die Stadt, wo das Orakel sich befindet, hat den Namen Buto, wie dieß auch früher von mir angegeben worden ist ***); es befindet sich in derselben Stadt Buto noch ein Heiligthum des Apollo und der Artemis. Der Tempel der Leto †), in welchem nämlich das Orakel sich befindet, ist an und für sich schon groß und hat noch eine Vorhalle in der Höhe von zehn Klaftern ††): was mich jedoch unter Allem, was ich dort sah, am meisten in Verwunderung setzte, will ich angeben. In diesem Heiligthum der Leto ist das Tempelhaus aus Einem Steine †††) gemacht, in der Höhe, wie in der Länge, und jede Wand darin sich gleich; so hat jede Seite

*) D. i. die Walzen, auf welchen die Schiffe am Lande lagen und vermittelst deren sie wieder ins Wasser gebracht wurden.

**) S. oben II, 17.

***) S. oben II, 59. 63. 83. 133.

†) Diese mit dem Hellenischen Namen Leto oder Latona bezeichnete, der ersten Götterreihe zugewiesene (II, 156) Gottheit gilt gewöhnlich für die Aegyptische Athor, nach Andern für die Göttin Mant oder Mnt, und ist jedenfalls eine Bezeichnung des dunkeln Urgrundes aller Dinge, der Urnacht, aus der Himmel und Erde hervorgehen.

††) Also sechzig Fuß (nach II, 149).

†††) Also das, was wir mit dem Griechischen Ausdruck Monolith bezeichnen: derartige Monolithen finden sich noch jetzt unter den Altägyptischen Denkmälern. S. auch unten II, 175.

vierzig Ellen: als Decke des Gewölbes liegt ein anderer Stein darauf, der ein Gesimse hat von vier Ellen.

156. So war mir nun der Tempel unter dem, was in diesem Heiligthum zu sehen war, das bewundernswürdigste, dann aber in zweiter Reihe eine Insel, die Chemmis genannt wird: sie liegt in einem tiefen und breiten See *) längs dem Heiligthum zu Buto, und soll, nach Versicherung der Aegyptier, diese Insel eine schwimmende sein: ich selbst sah sie zwar nicht schwimmend oder in irgend einer Bewegung, ich staunte aber, als ich davon hörte, wenn es in Wahrheit eine schwimmende Insel gibt **): auf derselben nun befindet sich ein großer Tempel des Apollo, und drei Altäre sind dort errichtet; auch sind auf derselben zahlreiche Palmen gepflanzt und viele andere Bäume, fruchtbare, wie unfruchtbare. Warum aber die Insel schwimmend ist, darüber erzählen die Aegyptier folgende Sage: auf dieser Insel, die vorher nicht schwimmend war, habe Leto, die zu den acht Göttern der ersten Ordnung gehört ***) und in der Stadt Buto, wo sie das Orakel hat, wohnt, den Apollo von der Isis aufzubewahren bekommen und ihn auch gerettet, indem sie ihn verborgen auf der jetzt sogenannten schwimmenden Insel, als nämlich Typhon, Alles durchsuchend, dahin gekommen war, in der Absicht, den Sohn des Osiris aufzufinden. Nun sind aber Apollo und Artemis, nach Angabe der Aegyptier, Kinder des Dionysus und der Isis †), und Leto soll ihre Amme und Erretterin gewesen sein. Es heißt Apollo auf Aegyptisch Horus, Demeter Isis und Artemis Bubastis ††). Aus dieser Sage und keiner andern hat Aeschylus, des Euphorion Sohn, allerdings

*) Dieß ist der heutige See von Burlos, der durch den Sebennytischen Arm des Nil einst mit dem Meere in Verbindung stand.

**) Auch diese ganze Stelle mag von der Gewissenhaftigkeit des Geschichtschreibers und seinem Bemühen, nur die Wahrheit überall zu berichten, Zeugniß ablegen. Uebrigens kann man bei der Sage von der schwimmenden Insel wohl an die ähnliche Sage der Griechen von Aeolus, der nach Odyss. X, 3 auf einer schwimmenden Insel wohnt, und an die Insel auf Delus (s. unten II, 170) denken.

***) S. oben zu II, 43.

†) Vergl. oben II, 59 und 144.

††) S. oben II, 137 mit der Note.

der einzige unter allen früheren Dichtern, das entnommen, was ich sagen will: er hat nämlich die Artemis zur Tochter der Demeter gemacht *). Deßwegen wäre nun die Insel schwimmend geworden. Also erzählen sie dieß.

157. Psammetichus herrschte über Aegypten vier und fünfzig Jahre**): von diesen lag er neun und zwanzig vor Azotus ***), einer großen Syrischen Stadt, und belagerte dieselbe, bis er sie einnahm. Dieses Azotus hielt unter allen Städten, die wir kennen, die längste Belagerung aus.

158. Des Psammetichus Sohn war Nekos †), und ward derselbe König von Aegypten. Er legte zuerst Hand an den Kanal, der in das rothe Meer führt und den Darius dann weiter fort graben ließ ††); seine Länge beträgt eine Fahrt von vier Tagen; er ist aber

*) Auch andere Schriftsteller des Alterthums haben dieser Auffassung des Aeschylus, die in einem der nicht mehr erhaltenen Dramen vorkam, gedacht: es mag dieselbe in Verbindung stehen mit dem wider den Dichter erhobenen Vorwurf, Einzelnes, was der Geheimlehre der Hellenen angehört, auf die Bühne gebracht und dadurch gewissermaßen profanirt zu haben, während es aus einer höheren und tieferen Auffassung des Hellenischen Götterdienstes bei Aeschylus zu erklären ist.

**) Am sichersten wohl zwischen 670 und 616 vor Chr. zu verlegen. Daß mit Psammetichus zuerst eine verlässige Geschichte Aegyptens beginnt, hat Herodotus selbst oben II, 154 bemerkt.

***) Azotus, eine von den fünf Städten der Philistäer, am Meere zwischen Askalon und Ptolemais gelegen, in der Bibel oftmals unter dem Namen Aschdod erwähnt, und durch seine Lage ein für Aegypten und dessen Sicherstellung von Osten her wichtiger Besitz. Sie heißt hier eine Syrische Stadt, so gut wie Askalon I, 105; s. daselbst die Note, und vergl. auch II, 104. 106.

†) Derselbe, der in der Bibel als Pharao Necho vorkommt und auf Aegyptischen Denkmalen Neko heißt.

††) Wenn Einige die Anlage dieses in alter und neuer Zeit so berühmten Kanales, der das Mittelländische Meer und damit Europa mit dem Indischen Meer und den Indischen Ländern verband, bis auf Sesostris (I, 102) zurückführen wollen, der durch die von seinen Kriegszügen mitgebrachten Gefangenen ganz Aegypten mit Kanälen durchschneiden ließ (I, 108), so erscheint diese Ansicht doch minder glaubwürdig, der bestimmten Versicherung des Herodotus gegenüber, der bald nach des Darius Zeiten Aegypten — um 454 v. Chr. — bereist hat und dadurch wohl in den Stand gesetzt war, Etwas Sicheres zu

so breit gegraben, daß zwei Triremen *) zugleich auf demselben mit ihren Rudern fahren können. Das Wasser ist in denselben aus dem Nil geleitet, und zwar ist es abgeleitet ein wenig oberhalb der Stadt Bubastis **), bei der Arabischen Stadt Patumos, und läuft dann in das rothe Meer hinein. Anfangs geht der Graben durch die nach Arabien zugekehrten Theile der Aegytischen Ebene, oberhalb an diese Ebene stößt das bei der Stadt Memphis sich hinziehende Gebirge***), in welchem die Steinbrüche sich befinden. An dem Fuße dieses Gebirges nun ist der Graben von Westen in einer langen Strecke nach Osten geführt, dann zieht er sich in Schluchten und läuft von dem Gebirge nach Mittag und Süden hin in den Arabischen Meerbusen. Da, wo der geringste und kürzeste Weg ist von dem nördlichen Meer †) zum Uebergang in das südliche, das auch das rothe Meer heißt, von dem Kasischen Gebirge ††) an, welches Aegypten und Syrien trennt,

---

erfahren. Bei des Darius Fürsorge für die Verwaltung des Reichs, für Handel und Wandel, wie Verkehr jeder Art, läßt sich auch von ihm die Fortführung oder Vollendung eines Werkes erwarten, das eben so wichtig für militärische Zwecke, wie insbesondere für den Handelsverkehr war: auch hat man in neuester Zeit an den Gegenden, welche der alte Kanal durchzog, Persisches Bildwerk, wie selbst Persische Schrift (Keilschrift) angetroffen, was für die Betheiligung eines Persischen Königes an diesem Werke spricht. Wie unter der Persischen Herrschaft, so war auch unter den Ptolemäern und unter den Römern dieser Kanal, der bei der oft wiederkehrenden Versandung mehrmals erneuert wurde, noch fortwährend im Gebrauch, eben so auch noch unter den Chalifen bis gegen Ende des achten Jahrhunderts nach Chr. Die Spuren des in der Folgezeit bei der vernachlässigten Cultur des Landes vom Sande bedeckten und außer Gebrauch gekommenen Kanals lassen sich noch jetzt mit ziemlicher Sicherheit verfolgen. Das neue Project einer Verbindung beider Meere durch einen auch für größere Seeschiffe zu befahrenden Kanal hat bekanntlich die alte Richtung verlassen und sucht durch einen geraden Durchstich der Landenge von der alten Pelusischen Nilmündung an nach Suez dieß zu erzielen.

*) Da Triremen Kriegsschiffe sind mit drei Reihen von Rudern über einander, so kann man aus dieser Stelle eine militärische Benützung des Kanals durch eine Kriegsflotte vermuthen. Vergl. auch II, 159.

**) S. oben Note zu II, 60. Patumos ist das in der Bibel genannt Pithom, bei den Griechen Heroopolis, dessen Ruinen bei dem heutigen Orte Abbasieh liegen.

***) S. oben II, 8.

†) D. i. das mittelländische Meer.

††) S. oben II, 6 mit der Note.

sind es gerade tausend Stadien zu dem Arabischen Meerbusen. Es ist dieß der kürzeste Weg: der Kanal aber ist viel länger, weil er viele Krümmungen hat, wie denn bei dem Graben desselben unter König Nekos hundert und zwanzig tausend Aegyptier zu Grunde gingen. Und doch hatte Nekos mitten in der Arbeit aufgehört, weil ihm ein Orakelspruch in den Weg trat, der ihm sagte, er arbeite nur zum voraus für Barbaren; mit diesem Ausdruck aber bezeichnen die Aegyptier *) alle, welche nicht die gleiche Sprache mit ihnen reden.

159. Nachdem Nekos darauf von dem Bau des Kanals abgegangen war, wendete er sich Kriegszügen zu: er ließ Triremen bauen theils an dem nördlichen Meer, theils in dem Arabischen Meerbusen an dem rothen Meere, und sind davon die Walzen noch sichtbar. Und während er diese Schiffe da, wo es nöthig war, gebrauchte, gerieth er zu Lande mit den Syrern zusammen und besiegte sie zu Magdolus**); nach der Schlacht nahm er Kadytis, das eine große Stadt in Syrien ist, ein. Das Kleid aber, in welchem er diese Thaten vollführt hatte,

---

*) Herodot wendet hier eine Hellenische Bezeichnung auch auf Aegyptier an; bei den Hellenen gelten allerdings Barbaren für welsche, d. h. alle solche, welche nicht die Hellenische Sprache redeten: so daß besonders in der späteren Entwicklung die ganze Menschheit in Hellenen und Barbaren sich schied.

*) Die Bezeichnung Syrer muß hier, wie auch an andern Orten, in weiterem Sinne des Worts genommen werden, indem hier an die verschiedenen, in Palästina, Syrien und selbst weiter hinein im Innern Asiens wohnenden Völkerschaften zu denken ist, wider die der Kriegszug des Nekos, den wir aus der Bibel näher kennen, sich erstreckte. Derselbe war zunächst gegen die Assyrische Macht gerichtet: auf dem Durchzug durch Palästina traf Nekos mit Josias, dem Könige der Juden, zusammen, der ihn daran zu hindern suchte: aber in der Ebene von Megiddo, unfern des Berges Carmel, fiel Josias in der Schlacht und der siegreiche Aegyptier ward Herr des Landes, auch der Hauptstadt Jerusalem, die hier, wie III, 5, mit dem Namen Kadytis (d. i. Kadosch: die heilige Stadt) bezeichnet wird. Bei dem weiteren Vorrücken des Nekos nach Mesopotamien ward er jedoch von Nebucadnezar bei Circesium in der Nähe des Euphrat besiegt und fiel in der Schlacht. Unter Magdolus kann eben darum wohl kein anderer Ort, als das biblische Megiddo und die dortige Ebene, die allerdings von Aegypten aus den Durchgangspunkt nach Babylon und Assyrien bildet, gemeint sein; der jetzige Name ist Merdsch-Ibn-Amer.

weihte er dem Apollo *) und sendete es zu den Branchiden bei Milet **). Hernach starb er, nach einer Regierung von sechzehn Jahren ***) in Allem, und überließ seinem Sohn Psammis die Herrschaft.

160. Während dieser Psammis König von Aegypten war, kamen Gesandte der Eleer, die sich rühmten, sie hätten das Kampfspiel zu Olympia auf die gerechteste und schönste Weise unter allen Menschen eingerichtet, und wären deßhalb der Meinung, es hätten selbst die Aegyptier, die Weisesten unter den Menschen, Nichts im Vergleich damit erfinden können †). Als nun die Eleer in Aegypten angekommen waren und angegeben hatten, weßhalb sie gekommen, so berief dieser König diejenigen Aegyptier zusammen, welche für die weisesten galten; die Aegyptier, nachdem sie zusammengekommen waren, befragten dann die Eleer, welche Alles, was ihnen bei dem Kampfe zu thun obliegt, angaben, und, nachdem sie Alles erzählt, erklärten, sie wären gekommen, um zu erfahren, ob die Aegyptier etwas Gerechteres, als dieses, aufzufinden im Stande wären. Diese pflegten darauf mit einander Rath und stellten an die Eleer die Frage, ob ihre eigenen Mitbürger an dem Kampfe Antheil nähmen. Die Eleer bejahten dieß, mit der Versicherung, daß es eben so sehr ihren Mitbürgern, wie in gleicher Weise einem jedem andern Hellenen, der da wolle, erlaubt sei, an dem Kampfe Antheil zu nehmen. Da erwiderten die Aegyptier, mit dieser Einrichtung hätten sie ganz das, was gerecht sei, verfehlt; denn das sei doch nicht anders möglich, als daß sie auf der Seite ihres am Kampfe Theil nehmenden Mitbürgers stehen und dem Fremden Unrecht thun müßten. Wenn sie also das Kampfspiel auf eine gerechte Weise einrichten wollten, und deßwegen etwa nach Aegypten gekommen wären, so müßten sie nach ihrer Ueberzeugung den Kampf für fremde Kämpfer

---

*) Dieser Umstand läßt allerdings schon auf einen innigeren Verkehr der Aegyptier mit den Hellenen, wie er seit Psammetich in Aufnahme gekommen (II, 154), schließen. Dafür spricht auch der II, 160 geschilderte Verkehr mit den Eleern, sowie später die Widmungen des Amasis, II, 180. 182. vergl. 178.

**) S. oben zu I, 92.

***) Also von 616—600 vor Chr. Vergl. oben zu II, 157.

†) Ueber die Kampfspiele der Aegyptier vergl. oben II, 91.

einrichten und dürften keinen Eleer zum Kampfspiel zulassen. Diesen Rath ertheilten die Aegyptier den Eleern.

161. Als Psammis nur sechs Jahre *) über Aegypten geherrscht und bald nach einem Feldzug gegen Aethiopien gestorben war, folgte Apries **), des Psammis Sohn, welcher nach seinem Großvater Psammetichus der glücklichste war unter den früheren Königen, während einer Regierung von fünf und zwanzig Jahren, in denen er gegen Sidon ein Heer führte und mit dem König von Tyrus zur See stritt. Da es ihm aber durchaus schlimm ergehen sollte, so kam es auch dazu aus einer Veranlassung, die ich in den Libyschen Geschichten ***) ausführlicher erzählen werde, für jetzt aber nur kurz berühre. Apries nämlich entsendete ein Heer wider die Cyrenäer, erlitt aber eine große Niederlage. Die Aegyptier warfen auf ihn die Schuld und fielen von ihm ab, weil sie glaubten, Apries habe aus Absicht sie in offenbares Verderben dahin geschickt, damit sie dabei zu Grunde gingen und er desto sicherer über die übrigen Aegyptier herrschen könne. Darum nahmen sie es so übel, sowohl die, welche zurückgekehrt waren, als die Freunde der Umgekommenen, und fielen sofort ab.

162. Als dieß Apries erfuhr, sendete er zu ihnen den Amasis, um sie durch Zureden zur Ruhe zu bringen. Dieser war kaum angekommen und suchte die Aegyptier von ihrem Vorhaben abzubringen, indem er sie aufforderte, so Etwas nicht zu thun, so setzte einer von den Aegyptiern, welcher hinter ihm stand, ihm einen Helm auf, und indem er ihm denselben aufsetzte, erklärte er dieß gethan zu haben in der Absicht, ihn als König damit darzustellen. Und war das, was geschah, dem Amasis gar nicht so zuwider, wie sich bald zeigte, denn als die abgefallenen Aegyptier ihn darauf zum König eingesetzt hatten,

---

*) Also von 600—594 vor Chr.; von da an bis 570 v. Chr. regierte Apries.

**) Man nimmt ihn gewöhnlich für den in der Bibel vorkommenden Pharao Hophra, der von Nebucadnezar geschlagen wurde, worauf eine Verheerung von ganz Aegypten durch den Sieger erfolgte. Herodotus erwähnt dessen mit keiner Silbe, vielleicht weil ihm die Aegyptischen Priester Nichts davon gesagt hatten.

***) S. unten IV, 159.

rüstete er sich, um wider Apries zu ziehen. Als Apries dieß vernahm, schickte er zu Amasis einen angesehenen Mann von den Aegyptiern, welche um ihn waren, Patarbemis mit Namen, und trug ihm auf, den Amasis lebendig zu ihm zu bringen. Wie nun Patarbemis kam und den Amasis rufen ließ, so erhob sich Amasis, der gerade zu Pferde saß, und ließ einen Wind gehen; diesen, sprach er, solle Patarbemis dem Apries mitbringen. Demungeachtet forderte Patarbemis ihn auf, zum Könige zu gehen, der ihn zu sich beschieden; Amasis aber gab ihm zur Antwort, er rüste sich schon längst, dieß zu thun, und Apries habe sich nicht über ihn zu beschweren: denn er werde nicht blos selbst kommen, sondern auch noch Andere mitbringen. Als Patarbemis aus diesen Worten die Absicht [des Amasis] erkannte und zugleich die Rüstungen desselben bemerkte, so beeilte er sich zurückzukehren, um dem König schleunigst Kunde zu geben von dem, was vorgehe. Wie er aber zu Apries kam, ohne den Amasis mitzubringen, besann sich Apries gar nicht weiter, sondern ließ ihm in seinem Zorn Ohren und Nase abschneiden. Als die übrigen Aegyptier, die noch auf seiner Seite waren, sahen, daß er einen hochgeachteten Mann vor ihnen so schimpflich behandle, fielen sie sofort, ohne weitere Zeit zu verlieren, von ihm ab zu den Andern und übergaben sich dem Amasis.

163. Als Apries auch dieß vernommen hatte, rüstete er seine Hülfstruppen und führte sie gegen die Aegyptier: er hatte nämlich um sich Karer und Jonier*), an Hülfstruppen dreißig tausend Mann; seine königliche Burg war in der Stadt Sais, groß und sehenswerth. Und es rückten die Leute des Apries wider die Aegyptier, und die des Amasis wider die Fremden: bei der Stadt Momemphis **) trafen sich beide und wollten mit einander den Kampf versuchen.

164. Es gibt aber sieben Kasten ***) der Aegyptier: von

---

*) S. oben II, 152. 154.

**) Sie lag an einem vom Kanobischen Nilarm in den Mareotischen See führenden Kanal; noch jetzt heißt der Ort Manouf.

***) Herodot gebraucht hier denselben Ausdruck (γένεα), den er von den verschiedenen Stämmen der Meder und Perser (I, 101. 125) gebraucht hatte, um ihn hier auf die nicht durch Stammesverschiedenheit, sondern durch die Gleichheit der Beschäftigung und Lebensthätigkeit, also durch den Lebenslauf, be-

diesen heißen die einen Priester, die anderen die Krieger, die Rinderhirten, die Schweinehirten, die Händler, die Dolmetscher, die Schiffleute: so viele Classen der Aegyptier sind es; und werden dieselben nach ihren Gewerben benannt. Die Krieger von ihnen heißen Kalasirier und Hermotybier und sind aus folgenden Gauen, denn ganz Aegypten ist in einzelne Gaue *) eingetheilt.

165. Die Hermotybier haben folgende Gaue: den Gau von Busiris, Sais, Chemmis, Papremis, die sogenannte Insel Prosopitis, und Natho **) zur Hälfte. Aus diesen Gauen sind die Hermotybier,

---

stimmte Gliederung des Aegyptischen Volkes in sieben Kasten, wie wir es jetzt nennen, anzuwenden, und war nach dem, was Herodot von den Priestern (II, 37), wie von den Kriegern (II, 166) angibt, diese Gliederung durch die Geburt bedingt, da der Sohn in den Beruf des Vaters eintrat. Ueber die Zahl dieser Classen oder Kasten des Aegyptischen Volkes herrscht keine volle Uebereinstimmung, indem Einige nur drei, Andere sechs solcher Kasten angeben, eben so, wie auch die Alten von sieben Kasten bei den Indern reden, bei welchen es erweislich nur vier gibt; es ergeben sich daraus auch dann verschiedenartige Bestimmungen über die Bestandtheile der einzelnen Kasten. Ueber die beiden ersten Kasten, die Priester, welche den ganzen gebildeten Stand der Aegyptischen Bevölkerung ausmachten, und die Krieger, welche hauptsächlich im Delta, wo zunächst Aegypten von außen gefährdet war, angesiedelt waren, herrscht so ziemlich Uebereinstimmung: weniger bei den andern Kasten: wie z. B. die Rinderhirten und Schweinhirten bei Diodor nur als Eine Kaste erscheinen; die Händler (*κάπηλοι*) umfaßten die ganze handeltreibende Bevölkerung; die Dolmetscher waren bei dem gesteigerten Verkehr mit dem Auslande (s. II, 154) und der Abgeschlossenheit des Landes ein Bedürfniß; die Steuerleute, oder vielmehr Schiffleute, bezeichnen wohl den zahlreichen Stand der Nilschiffer. Wenn nun hier kein Stand der Ackerbauer genannt ist, so ist dieß auffallend, wenn wir nicht annehmen, daß eine jede dieser Kasten, etwa mit Ausnahme der Priester, auch Ackerbauer in sich zählte, d. h. Jeder, mochte sein Gewerbe und sein Beruf noch so verschieden sein, doch das zu seinem Unterhalt nöthige, ihm zugehörige, Feld bestellte, da, wie wir oben (II, 109) lesen, schon Sesostris das Land gleichmäßig unter Alle vertheilt und hiernach auch die Steuer bestimmt hatte.

*) D. i. Distrikte, Marken, lokale Abtheilungen.

**) Natho ist nicht näher bekannt. Später, bei Ptolemäus, kommt ein Distrikt Neut vor, zwischen dem Phatnischen und Pelusischen Arm des Nil. Ueber Prosopitis s. II, 41 die Note; über Papremis s. zu II, 63; über Chemmis II, 91, über Sais vergl. II, 62. 152. 172; über Busiris II, 59.

deren Anzahl, wenn sie auf das Höchste kommen, hundert sechzig tausend beträgt. Von diesen versteht Keiner ein Handwerk, sondern sie sind zum Kriegsdienste bestimmt.

166. Die Kalasirier haben folgende andere Gaue*): den Gau von Theben, Bubastis, Aphthis, Tanis, Mendes, Sebennys, Athribis, Pharbäthus, Thmuis, Onuphis, Anysis, Myekphoris: dieser Gau liegt auf einer Insel, gegenüber der Stadt Bubastis. Dieß sind die Gaue der Kalasirier, deren Zahl, wenn sie auf das Höchste steigt, zweihundert fünfzig tausend beträgt. Auch diese dürfen kein Gewerbe treiben, sondern beschäftigen sich blos mit dem, was zum Krieg gehört, und geht dieß immer vom Vater auf den Sohn über.

167. Ob nun auch dieses die Hellenen von den Aegyptiern angenommen, kann ich nicht mit Bestimmtheit beurtheilen, da ich sehe, daß auch Thracier, Scythen, Perser, Lydier und fast alle Barbaren diejenigen ihrer Mitbürger, welche Gewerbe lernen, sowie deren Nachkommen, für weniger geachtet halten, als die Uebrigen, während diejenigen, welche sich von Handwerken fern halten, für edler gelten, insbesondere diejenigen, welche sich blos kriegerischen Beschäftigungen widmen. Es haben dieß nun alle Hellenen angenommen, insbesondere

---

*) Auch die hier genannten Distrikte gehören, wie die cap. 165 genannten Distrikte der Hermotybier, alle nach Unterägypten, in das sogenannte Delta: nur der Distrikt von Theben, der hier genannt wird, und der cap. 163 genannte von Chemmis, der aber kaum sehr verschieden von dem Thebanischen sein dürfte, indem nach II, 91 Chemmis in dem Distrikt von Theben lag, machen davon eine Ausnahme: wir sehen daraus, daß die gesammte Heeresmacht des Landes da lag, wo dasselbe am ersten zugänglich und angreifbar war. Ueber Bubastis s. oben zu II, 60; Aphthis, das zunächst genannte, ist nicht näher bekannt, dürfte aber wohl auch in Unterägypten zu suchen sein; Tanis, das biblische Zoan, an dem nach der Stadt benannten Arm des Nil, unfern des heutigen See's Menzaleh; über Mendes s. oben II, 46. Sebennys, an dem hiernach benannten, das Delta in der Mitte durchschneidenden Nilarm (II, 17), jetzt Semenud; Athribis, jetzt Atrib, lag in der Nähe des Pelusischen Armes; westwärts von diesem lag Pharbäthus, jetzt Harbait; Thmuis, zwischen dem Tanitischen und Mendesischen Arm, noch jetzt in seinen Trümmern erkennbar, bei Thmaouieh; Onuphis mag ebenfalls im Delta gelegen haben: Näheres läßt sich nicht ermitteln; eben so über Anysis; vergl. oben zu II, 137.

die Lacedämonier: am wenigsten verachtet sind die Handwerker bei den Korinthiern *).

168. Es haben aber die Krieger allein unter den Aegyptiern, mit Ausnahme der Priester, folgende Vorrechte **): ein Jeder erhält zwölf ausgewählte steuerfreie Felder, von welchen Jedes hundert Ellen nach allen Seiten hin hat ***); die Aegyptische Elle aber ist gerade gleich der Samischen †). Diese Vorrechte haben also Alle: Folgendes aber genossen sie abwechselnd und nimmer dieselben. Tausend Kalasirier und eben so viele Hermotybier bilden im Jahre die Leibwache des Königs: diese erhalten außer den Feldern noch weiter auf jeden Tag an Brot fünf Minen an Gewicht ††) ein Jeder, zwei Minen

---

*) Auch aus andern Zeugnissen des Alterthums geht diese Mißachtung der technischen Gewerbe, namentlich der Handwerke und Beschäftigungen, die eine sitzende Lebensweise erfordern, bei den Hellenen hervor; sie tritt selbst aus manchen bürgerlichen und politischen Einrichtungen hervor, die es z. B. in Sparta einem ächten Spartaner nicht erlaubten, ein Handwerk und Gewerbe zu betreiben, ja, sogar ihn vom Ackerbau ausschlossen, welcher den Heloten überlassen war: wenn dieß in Korinth in diesem Grade der Fall nicht war, so muß man an die frühe Bedeutung dieser Stadt für Handel und Industrie denken, wodurch die Gewerbsthätigkeit eine andere Stellung erhielt und zu größerem Ansehen kam, als in andern mehr für sich abgeschlossenen Staaten der hellenischen Welt. Auch darf zur Würdigung des ganzen Verhältnisses nicht übersehen werden, daß die gewöhnlichen, für das Leben eines Jeden unentbehrlichen Handwerksgeschäfte in der Regel durch Sclaven, d. i. Unfreie, die von dem öffentlichen Leben ganz ausgeschlossen waren, besorgt wurden.

**) Herodot gebraucht auch hier einen Griechischen Ausdruck (*γέρεα*), mit welchem die den Fürsten der hellenischen Welt vor Alters zustehenden Rechte, Vorzüge und Einkünfte bezeichnet werden, also Alles das, was sie an Rechten und Ehren irgendwie vor den Uebrigen voraus haben.

***) Man hat hiernach eine solche Fläche auf 22,500, oder, wie Andere wollen, auf 28,446 Rheinische Quadratfuß berechnet: nimmt man unsern Morgen zu 25,900 Quadratfuß an, so würde das Ganze entweder etwas unter oder über zwölf Morgen ausmachen.

†) Die Samische Elle, mit der Herodot die Aegyptische vergleicht, scheint von der gewöhnlichen Hellenischen allerdings etwas verschieden gewesen zu sein, sonst würde Herodot wohl diese, statt der Samischen, genannt haben, die bei dem großen Handelsverkehr von Samos jedenfalls eine große Verbreitung hatte, auch dem Herodotus von seinem längeren Aufenthalt auf Samos her näher bekannt war.

††) Eine Attische Mine wiegt etwas über 29 Loth; fünf Minen betragen also 4—5 Pfund Brot.

Rindfleisch und vier Gläser Wein. Dieses wird der jedesmaligen Leibwache verabfolgt.

169. Als nun Apries mit seinen Hülfstruppen und Amasis mit sämmtlichen Aegyptiern bei der Stadt Momemphis *) angekommen waren, stießen sie auf einander, und stritten die Fremden zwar tapfer, wurden aber, weil sie an Zahl weit geringer waren, deßhalb geschlagen. Apries aber war, wie man erzählt, der Meinung, auch kein Gott könne ihn von seiner Herrschaft stürzen: so fest glaubte er auf seinem Throne zu sitzen: allein in dem damaligen Kampfe ward er besiegt und lebend als Gefangener in die Stadt Sais gebracht, in seine eigene frühere Wohnung, die nun die Residenz des Amasis geworden war. Hier ward er eine Zeitlang in der Residenz unterhalten, und Amasis behandelte ihn ganz gut. Zuletzt aber beschwerten sich die Aegyptier und meinten, er habe Unrecht, seinen und ihrer Aller ärgsten Feind zu unterhalten; so nun überließ er Apries den Aegyptiern, welche ihn erstickten **) und dann in dem väterlichen Grabe beerdigten, welches in dem Heiligthum der Athene ***) sich befindet, ganz nahe dem innersten Raume des Tempels, beim Eingang linker Hand. Die Saïten haben nämlich alle die Könige, welche aus diesem Gau sind, inwendig in dem Heiligthum bestattet; daher auch das Grabmal des Amasis dort sich befindet, und etwas weiter weg von dem innersten Raume, als das Grab des Apries und seiner Vorfahren. Jedoch befindet sich auch dieses noch in dem Hofe des Heiligthums, nämlich eine große Halle von Stein, geschmückt mit Säulen, welche wie Palmbäume aussehen, und andern kostbaren Dingen. Inwendig in der Halle ist eine Nische mit Flügelthüren errichtet, worin der Sarg sich befindet.

170. Es ist aber auch das Grab eines, dessen Namen bei einer solchen Gelegenheit zu nennen mir nicht erlaubt ist †), zu Sais in

---

*) S. oben II, 163.

**) S. oben die Note zu II, 100.

***) S. oben die Note zu II, 62. Nach Strabo war auch Psammetichus, der Großvater, zu Sais im Tempel der Athene, wo der Sage nach auch Osiris beerdigt sein sollte, begraben.

†) Es ist auch hier, wie oben II, 61. 86. 132, nur an Osiris zu denken.

dem Heiligthum der Athene, hinter dem Tempel, und stoßt an die ganze Wand desselben; in dem heiligen Raume stehen große Obelisken von Stein, und daran stößt ein See *), der mit einer steinernen Einfassung geschmückt und rings herum wohl gearbeitet ist, an Größe, wie es mir scheint, gleich dem sogenannten kreisförmigen See zu Delus **).

171. An diesem See stellen sie zur Nachtzeit die Leiden des Gottes ***) dar, und das nennen sie die Aegyptischen Mysterien; indessen darüber muß ich, obwohl ich ein Mehreres davon weiß, wie es sich damit verhält, reinen Mund halten. Auch über das Fest der Demeter, das die Griechen Thesmophorien †) nennen, auch darüber muß ich reinen Mund halten und kann nur so viel sagen, als erlaubt ist. Dieses Fest haben des Danaus Töchter aus Aegypten eingeführt und die Pelasgischen Frauen gelehrt, hernach aber, als die ganze Bevölkerung des Peloponnes durch die Dorier vertrieben ward, ging auch das Fest unter; die zurückgelassenen Peloponnesier und die nicht vertriebenen Arkadier waren die einzigen, die es bewahrten.

172. Als Apries auf diese Weise gestürzt war, herrschte Ama-

*) Dieser See und Reste des ihn umgebenden Mauerwerkes sollen noch jetzt bei dem Dorfe Sa-el-Hagar sichtbar sein.

**) Auch andere Schriftsteller des Alterthums sprechen von diesem kleinen runden See auf der Insel Delus, der geheiligten Geburtsstätte des Apollo: neuere Reisende haben auch die Spuren desselben auffinden wollen, die jedoch nach den neuesten Forschungen entweder auf die Anlage einer Cisterne oder den späteren Bau eines Amphitheaters sich beziehen.

***) D. i. des Osiris, der zu Sais begraben sein sollte, wo seine Leichenfeier festlich begangen ward. Dazu gehörten nach dieser Stelle des Herodotus auch scenische Darstellungen, in welchen die Geschichte des Gottes, seine Leiden, d. i. seine Verfolgung und sein Tod durch Typhon, in Bildern vorgeführt ward. Hat diese Angabe ihre Richtigkeit, so mag man allerdings darin das Vorbild ähnlicher Darstellungen erkennen, welche in Griechenland mit dem Cultus des Dionysos vorkommen und den Grund abgeben, auf welchem die spätere Tragödie erwachsen ist.

†) Die Thesmophorien, welche nach Herodotus aus Aegypten stammen, waren ein Fest, das an verschiedenen Orten des Peloponnesus, in Böotien u. a. O., insbesondere auch zu Athen, im Herbste drei Tage lang, und zwar allein von Frauen begangen ward, zu Ehren der Demeter, der Beschützerin des Ackerbaues wie des Ehestandes, als der Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft.

sis *), der aus dem Gau von Sais war; die Stadt, aus der er war, hat den Namen Siuph **). Anfangs nun zeigten die Aegyptier gegen den Amasis Geringschätzung und hielten ihn keineswegs in besonderer Ehre, weil er ein Mann des Volkes war und aus keiner angesehenen Familie: hernach aber gewann sie Amasis durch Klugheit, nicht durch thörichten Stolz. Unter andern unzähligen Gütern, die er besaß, befand sich auch ein goldenes Fußbecken, in welchem er selbst, wie alle seine Gäste, jedesmal sich wuschen ***): dieses ließ er zerschlagen und daraus ein Götterbild machen, das er an einem der gelegensten Orte der Stadt aufstellte. Die Aegyptier aber gingen zu dem Bilde und erwiesen ihm große Verehrung. Wie nun Amasis bemerkte, was von den Bürgern geschah, so rief er die Aegyptier zusammen und legte ihnen dar, wie aus dem Fußbecken, in welches früher die Aegyptier gespuckt, gepißt, und in dem sie die Füße abgewaschen, ein Götterbild geworden, dem sie nun große Verehrung erwiesen. In gleicher Weise, wie mit dem Fußbecken, fuhr er dann fort, sei es mit ihm gegangen. Denn wenn er früher ein gemeiner Mann gewesen, so sei er jetzt ihr König; und damit forderte er sie auf, ihm alle Ehre und Rücksicht zu erweisen. Auf solche Art gewann er sich die Aegyptier, so daß sie es für recht hielten, ihm zu dienen.

173. In seinen Geschäften traf er folgende Einrichtung: des Morgens frühe, bis zu der Zeit, wo der Markt sich füllt †), besorgte er mit allem Eifer die vorkommenden Geschäfte; von da an aber zechte er und trieb seinen Scherz mit denen, die mit ihm zechten; er gab sich einem leichtfertigen, blos dem Scherz zugewendeten, Leben hin. Darüber bekümmerten sich seine Freunde und ermahnten ihn mit folgenden Worten: o König, du benimmst dich nicht recht in dei-

---

*) In den Hieroglyphen soll sein Name Aahmes lauten.

**) Die Lage des Ortes, der jedenfalls in der Nähe von Sais gesucht werden muß, ist nicht näher bekannt.

***) Herodot scheint hier die hellenische Sitte vor Augen gehabt zu haben, die Amasis als ein Freund und Verehrer der Griechen (s. II, 176) aufgenommen haben mag.

†) D. i. die Vormittagsstunden bis gegen Mittag, wo schon die Hitze nöthigt, vom Markt sich in die Wohnungen zurückzubegeben.

ner Stellung, indem du dich in ein so nichtiges Treiben stürzest; denn du solltest ehrwürdig auf einem ehrwürdigen Throne sitzen und den Tag hindurch die Geschäfte besorgen; dann würden auch die Aegyptier wissen, daß sie von einem großen Manne beherrscht werden, und du würdest in einem besseren Ruf stehen, während du jetzt durchaus nicht thuest, was einem Könige ziemt. Er aber erwiderte ihnen mit Folgendem: Wer einen Bogen besitzt, der spannt ihn, wenn er ihn gebrauchen muß, und wenn er ihn gebraucht hat, spannt er ihn ab. Denn wenn der Bogen alle Zeit gespannt wäre, so würde er zerbersten, so daß man ihn da, wo man ihn nöthig hätte, nicht gebrauchen könnte. Gerade so verhält es sich mit der Natur des Menschen: wenn er stets mit ernsten Dingen beschäftigt sein und nicht bisweilen dem Scherze sich hingeben wollte, so würde er, ohne es zu merken, entweder ein Narr werden, oder vom Schlag getroffen werden; dieß weiß ich, und darum weise ich einem Jeden sein Theil zu. Dieses gab er den Freunden zur Antwort.

174. Es soll aber Amasis auch zu der Zeit, wo er noch ein Privatmann war, dem Trunk ergeben, Scherze geliebt und keineswegs ein Mann ernsten Strebens gewesen sein; wenn ihm nun bei seinem Trinken und bei seinem Wohlleben die Mittel ausgingen, so ging er herum und pflegte zu stehlen. Und wenn die Bestohlenen behaupteten, er habe ihre Sachen, und ihn auf sein Leugnen zu einem Orakel führten, wo sie gerade das ihrige hatten, wurde er zwar manchmal von den Orakeln überführt, manchmal aber auch kam er los. Als er nun König geworden war, that er Folgendes: für die Tempel der Götter, die ihn freigesprochen hatten vom Diebstahl, trug er keine Sorge, noch gab er irgend Etwas zu ihrer Herstellung, noch besuchte er sie, um ein Opfer zu bringen, weil sie nichts werth seien und ihre Orakel trügerisch: für diejenigen aber, welche ihn des Diebstahls überführt hatten, zeigte er große Sorge, weil sie wahrhaftig Götter wären und truglose Orakel ertheilten.

175. In Sais erbauete [dieser König] eine bewundernswürdige Vorhalle der Athene, wobei er alle [seine Vorgänger] zu übertreffen suchte in der Höhe und Größe des Baues, sowie in der Größe und in der Beschaffenheit der Steine: dann weiter widmete er große

Kolosse und männliche *) Sphinxe von ungemeiner Länge, und ließ andere Steine von gewaltiger Größe zur Wiederherstellung herbeischaffen; einige derselben ließ er aus den Steinbrüchen bei Memphis dahin schaffen, die anderen, die gewaltig großen, aus der Stadt Elephantine **), die sogar eine Fahrt von zwanzig Tagen von Sais entfernt ist. Was ich aber unter Allem am meisten zu bewundern finde, ist Folgendes: aus der Stadt Elephantine ließ er ein aus einem einzigen Stein bestehendes Haus herbeischaffen ***), dessen Transport drei Jahre lang währte, und waren mit der Wegführung zweitausend Arbeiter beschäftigt, und zwar sämmtlich Schiffleute †). Die Länge dieses Häuschens von außen beträgt ein und zwanzig Ellen ††), die Breite vierzehn †††), die Höhe acht. Dieß sind die Maße des aus einem Stein bestehenden Hauses von außen; inwendig aber beträgt die Länge achtzehn Ellen und zwanzig Finger *†), die Breite zwölf und die Höhe fünf Ellen; dasselbe liegt am Eingang des Tempels: denn hinein in den Tempel habe man, wie sie versicherten, darum dasselbe nicht gebracht, weil der Baumeister bei dem Fortbringen desselben über die viele Zeit, die bereits verstrichen, aufgeseufzt und des Werkes überdrüssig geworden, Amasis aber sich dieß zu Herzen genom-

---

*) So sagt Herodotus ausdrücklich, weil bei den Griechen die Sphinx nur als eine weibliche Gestalt bekannt und dargestellt war, während sie bei den Aegyptiern als Symbol des Sonnengottes erscheint und darum am Eingang der Tempel aufgerichtet ist. Solche männliche Sphinxe sehen wir noch jetzt in Aegypten vor den alten Tempeln.

**) Vergl. oben II, 17 und die Note zu II, 8. In den Steinbrüchen bei Syene sollen sich noch jetzt Inschriften finden, welche auf die durch Amasis gebrochenen und für seine Tempelbauten weggeführten Steine sich beziehen.

***) Einen sogenannten Monolith; s. oben II, 155. Nach neueren Berechnungen würde das Gewicht dieses Monolithen über sechstausend Centner betragen haben: daher die große Schwierigkeit des Transportes zu Wasser wie zu Land.

†) Vergl. oben II, 164.

††) Beinahe 31 rheinische Fuß.

†††) Etwas über 20 rheinische Fuß; die 8 Ellen Höhe machen 11–12 rheinische Fuß.

*†) Zwischen 27—28 rheinische Fuß; zwölf Ellen machen 17—18, fünf Ellen $7^1/_2$ rheinische Fuß.

men und das Haus nicht weiter mehr habe fortschaffen lassen. Einige behaupten auch, es wäre von demselben ein Mensch erschlagen worden, einer von denen, welche es mit dem Hebel fortschafften, und deßhalb wäre es nicht weiter gezogen worden.

176. Auch in allen übrigen angesehenen Tempeln weihete Amasis Werke, die an Größe sehenswerth sind, darunter zu Delphi den vor dem Tempel des Hephästus rückwärts liegenden *) Koloß, dessen Länge fünf und siebenzig Fuß **) beträgt. Auf demselben Fundament stehen noch zwei Kolosse von Aethiopischem ***) Steine, von welchen ein jeder zwanzig Fuß groß ist, der eine von dieser, der andere von jener Seite des innersten Raumes. Ein anderer, eben so großer Koloß von Stein befindet sich auch zu Sais: er liegt auf dieselbe Art, wie der zu Memphis. Auch ist es Amasis, welcher den Tempel der Isis zu Memphis ausgebauet hat, der ein großes und sehenswerthes Gebäude ist.

177. Zur Zeit des Königs Amasis soll Aegypten in seiner höchsten Büthe gestanden haben †), sowohl in dem, was dem Lande von dem Fluß, als in dem, was den Menschen aus dem Lande zu Theil wird, und sollen in demselben damals in Allem zwanzig tausend bewohnte Städte ††) gewesen sein. Auch hat Amasis folgendes Gesetz

*) Wir werden wohl hier an einen sitzenden, mit dem Rücken an die Wand angelehnten Koloß zu denken haben, im Gegensatz zu den am Eingange der Tempel aufgerichteten, freistehenden Kolossen, oder zu den als Säulen in den Tempeln dienenden Kolossen.

**) Macht über $73^1/_2$ rheinische Fuß aus, und überschreitet allerdings die aus andern noch erhaltenen Kolossen uns bekannten Maße.

***) S. oben II, 127. 134.

†) Diese Angabe stimmt allerdings nicht zu der um diese Zeit durch Nebucadnezar bewirkten Verheerung des Aegyptischen Landes, welche die biblischen Quellen kennen (vgl. Ezech. 29, 9), vorausgesetzt, daß dieß in die Zeit fällt, welche nach der Angabe des Herodotus durch die Regierung des Amasis ausgefüllt war. Oder wir müßten annehmen, daß die Aegyptischen Priester, denen Herodotus seine Nachrichten verdankte, absichtlich davon geschwiegen und nur den späteren, blühenden Zustand des Landes berichtet hätten, wie er durch den ausgedehnteren Handelsverkehr mit den Griechen, im Vergleich zur früheren Abgeschlossenheit des Landes, herbeigeführt worden.

††) Auch Diodor gibt die Zahl der bewohnten Orte des alten Aegypten

für die Aegyptier gegeben: jeder Aegyptier mußte in jedem Jahr dem Vorgesetzten des Gaues *) angeben, wovon er lebe; wer das nicht that und keinen rechtlichen Lebensunterhalt nachwies, ward mit dem Tode bestraft. Dieses Gesetz **) hat der Athener Solon aus Aegypten genommen und den Athenern gegeben, bei welchen dasselbe, da es ein untadelhaftes ist, fortwährend im Gebrauch ist.

178. Amasis liebte auch die Hellenen sehr und erwies Manchen von ihnen Wohlthaten: unter Anderem übergab er auch denen, die nach Aegypten gekommen waren, die Stadt Naukratis ***) zur Niederlassung, und denen, die nicht darin wohnen wollten, aber dahin Schifffahrt trieben, gab er Plätze, um darauf Altäre und Heiligthümer ihren Göttern zu errichten; das größeste nun unter diesen Heiligthümern, das namhafteste und am meisten benützte, welches das Hellenische heißt, haben folgende Städte gemeinsam errichtet: von den Joniern Chios und Teos, Phokäa und Klazomenä †); von den Doriern ††) Rhodus und Knidus, Halikarnassus und Phaselis; von den Aeoliern †††) das einzige Mytilene: diesen also gehört dieß Hei-

---

auf 18,000 an: unter den Ptolemäern soll dieselbe bis auf 30,000 gestiegen sein. Man hat hiernach die Bevölkerung des alten Aegypten auf sieben Millionen muthmaßlich feststellen wollen.

*) Wie wir hier einen Vorsteher eines Gaues oder Distriktes finden, so finden wir auch Vorsteher der einzelnen Ortschaften, die zu einem Distrikt gehören, als Nomarchen und Demarchen, was allerdings auf eine ganz gut organisirte Verwaltung des Aegyptischen Staates hinweist.

**) Es hängt dieß Gesetz mit der jährlichen Besteuerung zusammen und ist daher auch von Solon bei seiner auf den Census basirten Verfassung Athens angenommen worden.

***) Die Stadt Naukratis lag an der Ostseite des Kanopischen Nilarmes, unfern dessen Mündung ins Meer, und eben so nicht fern von der Stelle, wo später die Weltstadt Alexandria sich erhob. Sie bildete offenbar eine Griechische Handelsniederlassung, wo die Griechen nach ihren Gesetzen unter Aegyptischer Oberherrlichkeit leben und mit Aegypten verkehren konnten; daher ihr Handel bis zur Gründung Alexandria's sehr bedeutend und blühend war.

†) S. oben I, 42.

††) S. oben I, 144. Phaselis lag in Lycien, war aber auch eine Griechische Stadt.

†††) S. oben I, 149.

ligthum, und diese Städte sind es auch, welche Vorsteher des Handels *) daselbst bestellen. Alle andern Städte aber, welche daran Theil haben wollen, haben in Wirklichkeit gar keinen Theil daran, ausgenommen die Aegineten, welche für sich ein eigenes Heiligthum des Zeus errichtet haben, sowie die Samier ein anderes der Here und die Milesier eines dem Apollo.

179. Vor Alters nämlich war Naukratis der einzige Handelsort, und sonst keiner in Aegypten: kam Jemand an eine andere Mündung des Nil, so mußte er schwören, daß er unabsichtlich dahin gekommen, und ebenso eidlich versichern, daß er mit demselben Schiff zu der Kanobischen Mündung fahren wolle; oder, wenn es nicht möglich war, dahin zu fahren wegen der Gegenwinde, so mußten die Waaren auf Kähnen um das Delta herumgefahren werden, bis sie nach Naukratis gelangten. In solchem Ansehen stand Naukratis.

180. Daher brachten die Delphier, als die Amphiktyonen den Bau des jetzt zu Delphi stehenden Tempels um dreihundert Talente verdungen hatten (der frühere Tempel war nämlich von selbst abgebrannt **), und die Delphier sollten den vierten Theil der bedungenen Summe leisten) nicht den geringsten Theil aus Aegypten zusammen, wo sie umherzogen in den Städten und Gaben zu diesem Zweck einsammelten: Amasis nämlich gab ihnen tausend Talente Alaun ***) und die in Aegypten wohnenden Hellenen zwanzig Minen †) [Gold].

---

*)) Also eine Art von Consuln, die zum Schutze des Griechischen Handels aufgestellt waren.

**) S. oben I, 50 mit der Note, und vgl. V, 62.

***) Alaun muß damals einen hauptsächlichen Handelsartikel im Verkehr der Aegyptier mit den Griechen gebildet haben, welche denselben über Aegypten erhielten, und erklärt sich daraus wohl das bedeutende Geschenk des Amasis von tausend Talenten, worunter wohl Attische zu verstehen sind von 60 Minen, was 53 Pariser oder 55 Kölner Pfunden gleich kommt.

†) Sollen hier Minen von Alaun verstanden werden, so wäre der Betrag ein sehr geringer, zumal im Verhältniß zur Gabe des Amasis. Man hat daher vorgeschlagen, Minen von Gold zu verstehen, wodurch wenigstens eine Summe von zehn- bis eilftausend Gulden, etwa 22,000 Francs, herauskommen würde. Indessen auch diese Summe scheint nicht bedeutend und den Reichthümern der Griechischen Handelsherren, die in Aegypten sich niedergelassen hatten

181. Mit den Cyrenäern schloß Amasis Freundschaft und Bundesgenossenschaft ab: ja, er wollte sogar von dort eine Frau sich nehmen, sei es, daß ihn nach einem Hellenischen Weibe gelüstete, oder überhaupt wegen der Freundschaft mit den Cyrenäern. So heirathete er nun nach den Einen eine Tochter des Battus, nach den Andern des Arcesilaus, nach den Andern des Kritobulus, eines angesehenen Bürgers daselbst, und war ihr Name Ladice. Als aber Amasis mit ihr sich niederlegen wollte, war er nicht im Stande, mit ihr sich zu verbinden, während er mit seinen übrigen Weibern Umgang pflegte. Als dieß nun so fort ging, sprach Amasis zu dieser Frau, welche Ladice hieß: o Weib, du hast Zaubermittel gegen mich angewendet, und darum bleibt nichts Anderes übrig, als daß du des schmählichsten Todes unter allen Weibern stirbst. Ladice stellte dieß in Abrede, allein Amasis ließ sich nicht beschwichtigen: da gelobte sie in ihrem Sinn der Aphrodite, wenn Amasis in jener Nacht sich mit ihr verbinde (denn dieß vermöge allein von ihr das Unglück abzuwenden), so wolle sie ihr ein Standbild nach Cyrene senden. Nach diesem Gelübde verband sich Amasis mit ihr, und von nun an, so oft er zu ihr kam, that er deßgleichen und liebte sie hernach ungemein. Ladice aber entrichtete der Göttin ihr Gelübde: sie ließ nämlich ein Standbild verfertigen, das sie nach Cyrene schickte, wo es noch bis zu meiner Zeit unversehrt stand, gerichtet nach außen der Stadt Cyrene. Diese Ladice schickte Kambyses, als er sich Aegyptens bemächtigt und gehört hatte, wer sie wäre, unversehrt nach Cyrene zurück.

182. Auch nach Hellas weihete Amasis allerlei Weihegeschenke, so nach Cyrene eine vergoldete Statue der Athene und sein eigenes gemaltes Bild; dann der Athene zu Lindus zwei Statuen von Stein und einen linnenen sehenswerthen Brustharnisch, nach Samus der Here zwei Bilder von ihm selbst aus Holz, welche in dem großen Tempel noch bis auf meine Zeit hinter den Thüren standen. Nach Samus weihete er diese Geschenke wegen der Gastfreundschaft zwischen ihm und Polykrates, dem Sohne des Aeakes, nach Lindus aber, um keiner Gastfreundschaft willen, sondern weil das Heiligthum der Athene

---

entsprechend: eher läßt sich vermuthen, daß im Texte des Herodotus Etwas ausgefallen ist.

zu Lindus die Töchter des Danaus errichtet haben sollen, als sie dort auf ihrer Flucht vor den Söhnen des Aegyptus landeten. Diese Gaben weihete Amasis. Er ist auch der erste unter allen, welcher Cypern eroberte und zur Entrichtungs eines Tributes unterwarf *).

*) Man hat diese Angabe bezweifeln wollen, da die Insel Cypern früher den Phöniciern unterworfen gewesen. Indessen etwas Sicheres darüber wird sich kaum ermitteln lassen. Eher dürfte der Inhalt einer unlängst aufgefundenen Cyprischen Inschrift, wenn anders die Lesung der schwierigen Buchstaben eine sichere ist, auf diese Besitznahme der Insel durch Amasis zu beziehen sein, welcher den anarchischen und zerrütteten Zuständen der Insel ein Ende gemacht und durch einen Vertrag mit den bedeutenden Städten der Insel (Salamis, Amathus, Idalion) für ihre künftige Wohlfahrt gesorgt.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

In demselben Verlage ist ferner erschienen:

# Das Mutterrecht.

Eine Untersuchung

über

die Gynaikokratie der alten und neuen Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur

von

**J. J. Bachofen,**

Appellationsrath zu Basel.

Mit 9 Steindrucktafeln und einem ausführlichen Sachregister.

55 Bogen 4⁰., broschirt, 8 fl. 6 kr. rhn. = 4 ½ thr.